Germ. Sp. 350^m

Petersen

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der

Kirchsprengel Weitmar,

oder

über die Gegend,

wo Hermann den Varus schlug.

Von

J. Carl Friedrich Petersen,

Pfarrer und Schulinspektor zu Weitmar bei Bochum, in Westphalens Grafschaft Mark.

Quod si in hoc erro, lubenter erro, nec mihi hunc errorem, dum vivo, eripi volo.

Nebst einer Karte.

Essen,

gedruckt bei G. D. Bädeker. 1823.

17 D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

— vicit olim gens bona Teutonum
Romae catervas, objiciens juga
Nomenque Germanum per omnes
Arminius celebravit oras.

Vorrede.

Wenn ich, kein Architekt, kein Soldat, kein Jäger, kein Forstmann, kein eigentlicher Gelehrter, nur ein schlichter Dorf-Geistlicher, nach den Zeiten Karls des Großen der Erste bin, der es wagt, zu behaupten, was bis zum Jahr 800 unserer jetzigen Zeitrechnung hier rund umher gewiß jeder wußte: daß im Kirchspiel Weitmar der dritte Schlachttag von der Hermanns-Schlacht vorgefallen, an den westlichen Grenzen desselben die Legionen des Varus vernichtet, Varus sich selbst auf dem Thy oder Thyge-Platze im Varenholz entleibt habe, *) so wage ich viel.

*) Also nicht zu Warendorf im Münsterschen, wie der Westphälische Anzeiger 1810 Nro. 78. 79. will.

Nicht unterhalb Wesel bei Rees, wie der Clevische Zuschauer will im Jahrgange 1793. Januar.

Nicht zu Winnfeld, Zeitschrift Hermann 1814.

Nicht zu Römerberge, wie der Edle Hans Freiherr von Hammerstein behauptet.

Weil die wenigen Nachrichten, die wir von Strabo, Pomponius Mela, Vellejus Paterculus, Sueton, Florus, Tacitus, Dio-Cassius rc. rc. haben, auch zusammengestellt, sehr dürftig ausfallen und wegen ihrer Dürftigkeit auf mehrere Stellen und Gegenden anwendbar sind, auch, außer dem Verdacht der Einseitigkeit, in ihren Berichten noch Ursache genug geben, zu argwöhnen: es könne von ihnen, zum Theil aus Unkunde, zum Theil aus Vorsatz, oft der Name eines Orts, eines Berges, eines Flusses rc. verwechselt und unrichtig angegeben seyn: so wandelt mich, wenn ich die Gewißheit bedenke, mit welcher die Herren von Haupt, Ecker, Tappe, Müller in Elsey, Teschemacher, Schulz in Hamm, der Clevsche Zuschauer im Januar-Hefte 1793, der Edle Hans Freiherr von Hammerstein, Ferdinand von Fürstenberg und mehrere andere Gelehrte grade den von ihnen angenommenen Stellen die Ehre der Herrmannschlacht vindiciren, eine Schüchternheit an, da ich neben solchen Gelehrten und Freunden der Vaterlands-Geschichte auftrete und meine von der ihrigen abweichende Behauptung zu vertheidigen versuche.

Muß man es sich gestehen: daß durch die Länge der Zeit viele Wörter, besonders im Munde des durch Schriftsprache noch ungebildeten Volks, fort-

---

Nicht zu Römstädt im Thüringer-Walde, wie Laurentius zu Gotha 1704 geschrieben hat.

Nicht bei Ratingen, wie von Haupt will. Beiblatt der Kölnischen Zeitung Nro. 15. 16. 1820. vom 20. und 27. August.

getragen, sich sehr oft veränderten und verunstalteten; aus Aliso, Else; aus Haimath, Heimath; aus Luppia, Lippe; aus Nordhof, Motthof; aus Brauk, Bruch; aus Honigtümben, Honigtimpen; aus Wenceslaus, Wessel; aus Werdomar, Weitmar; aus Runnthal (Runenhöhle), Rauenthal ꝛc. geworden ist: so geht daraus eine neue Schwierigkeit hervor, die Manchen ganz abschrecken muß; wiewohl es noch zu bewundern ist, daß manche Wörter in ihrer jetzigen Gestalt, oder doch im Munde des jetzt hier sprechenden Volkes sinn- und bedeutungslos geworden, noch in einem solchen Grade sich treu erhalten haben, wie sich kaum die Schriftsprache und die Buchdruckerkunst solcher Treue rühmen können. Selbst Griechenland, Livadien, Athen, haben die Sprache des Classischen Alterthums nicht so treu verwahrt; da man unter den jetzigen neu-griechischen Namen fast gar nicht mehr die alten Inseln wiederfinden kann, und selbst Athen zur Setine geworden ist.

Bei dem Anfange meiner Arbeit schreckte ich zurück, und staunte ob der Menge griechischer Wörter und Namen, die mir überall vorkamen. Aber die Hülfe, die ich während der Arbeit suchte, fand ich bald in Boxhorn, Professor in Leyden 1648; in Morhoff, Kanne, Kestner, Mannert ꝛc. Alle meine Bedenklichkeit löste sich aber ganz auf, als der Herr Dr. Bernd in Bonn das Buch schrieb: „Die Verwandtschaft der germanischen und slavischen Sprachen miteinander, und zugleich mit der griechischen und römischen"; und als der Herr Professor Kuithan in Dortmund, auch ganz un-

abhängig und unbekannt mit meinem Beginnen, die Germanen und Griechen zusammenstellte, und endlich der Herr Pastor Carl Hengstenberg in Wetter so viele geographische Wörter als griechisch anerkannte.

Bei der genauern Bezeichnung dieser alten Geschichte, aus einer Zeit, wo es für unser deutsches Volk in unserm Lande noch keine Schrift- und Büchersprache gab, habe ich es, (und hierin wird mir jeder Kenner Recht geben) für meine Pflicht gehalten, die Namen und Wörter aus dem Munde des Volks (des illiterarischen, das ist: des mit Federtinte oder Typenschwärze nicht besudelten Volkes) aufzunehmen, und oftmals ist mir der Ton, der Ausdruck des lebendigen, gesprochenen Worts wichtiger und entscheidender als ein geschriebenes oder gedrucktes Wort gewesen. Durch Anschließung an unsere 2 Dutzend Buchstaben, sind manche eigenthümliche Töne von dem Ton-Reichthum unserer alten westphälischen Sprache (die ich nie plattdeutsch nennen werde, weil jede Provinz ihr patois, ihr Plattes hat) verloren gegangen. Und könnten wir noch mehr als einmal so viel Buchstaben schreiben und drucken, so würden solche doch nicht hinreichen, alle Modulationen und Biegungen, das Volle, das Bezeichnende, das oft malerisch Schöne in dem Ausdruck unserer westphälischen Volksgenossen zu bezeichnen. Durch Schrift- und Büchersprache ist der Ton und Ausdruck unseres Volks, buchstäblich im engsten Sinn des Worts, trockener, einfacher, ärmer, magerer geworden. Das Verhältniß unserer

Schriften und Bücher zum wahren lebendigen Ausdruck unseres Volks, ist wie eine lebendige, grünende Maybuche zu den Klötzen und Holzsplittern, die auf der Erde herumliegen und zurückbleiben, wenn der Baum gefällt, behauen, gespalten, zersägt, abgekürzt ist. Unsere Buchstaben gleichen, gleichviel geschrieben oder gedruckt, augenscheinlich und handgreiflich nur den Splittern, woraus im Ganzen von keinem Kalligraphen ein schöner buchener Stab (contract-Buchstab) herausgedrechselt werden kann, wenn er auch, der klotzige, hölzerne, steife, mit allerhand Schnörkeln beklebt und umkleidet wird. Und wie viel weniger wird bei mir die Orthographie oder die Verkehrtschreibung der Römer gelten, wenn sie hiesige Oerter benamsen; sie, die sich Athen und Griechenland 200 Stunden östlich von Rom dachten, vermutheten wohl nicht, daß 300 Stunden westlich von Rom, in unserm Norddeutschland, griechisch gesprochen würde, wie sich dieses hier in der Gegend, vorzüglich nach dem Reuchlinischen Etacismus, häufig vorfindet.

Um folgerecht zu bleiben, muß ich deshalb manche Einwendungen zurückweisen, die aus der jetzigen oder der lateinischen Orthographie, Schrift- und Büchersprache, hergenommen werden konnten. Das gesprochene Wort ist, wie gesagt, mir in vielen Fällen gewichtiger und entscheidender, als das geschriebene und gedruckte. So z. B. lasse ich mich dadurch nicht stören, daß der Fluß Emsche, an dessen beiden Ufern die Braukterer, Männer im Brauke (in der Schriftsprache

Bructerer und im Bruch) wohnten, die sich bei Alsum am Rhein mündet, Amsaris oder Emscher (hinten mit einem r) geschrieben oder gedruckt werde. Bei den illiterarischen Volksgenossen und Anwohnern dieses Flusses hieß er beständig und heißt er noch Emsch ohne r; oder besser Jemsch in Einer Sylbe ausgesprochen, doch so, daß das e im Ton etwas mehr hervorsticht.

Die Emsch ist, wie die Ems im Münsterlande, an deren Ufern die Amsivarier wohnten, und die Emden den Namen gibt, Ein und derselbe Name, und ist und bleibt ein significanter passender Name für viele Flüsse, die allerhand große und kleine Bäche, und das unreine Wasser aus Kanälen, Akeldruchten (aquaeducte), Gassen und Straßen ꝛc. aufnehmen.

Schriftsteller, die es sich zur Regel machten, Ein und dasselbe Wort nicht mehreremal bald hintereinander folgen zu lassen, irrten sehr, wenn sie in dieser Stimmung auf dem Felde der Geographie pflügten und sich nicht sagen wollten: daß mehrere Orte, Flüsse, Berge, oft selbst in gar keiner bedeutenden Entfernung von einander, Ein und denselben Namen tragen können. Giebt es doch im Münsterschen wenigstens 3 Aarflüsse, so finden sich 2 Rheine, 2 Ruhren, 4 Saalen, 2 Coblenze, 2 Halle, 2 Dortmund; warum nicht auch 2 Emschen, 2 Lippen, 2 Siegen?!

Manches westphälische Wort läßt sich gar nicht schreiben, z. B. fuotens (stante pede) zweisilbig; das o mit einem Ton, der das ohngefähre Mittel trifft zwischen a und o; wie dieses auch in Baack der Fall ist.

Um einzelne Buchstaben darf gar nicht gestritten werden; diplomatische Akribie ist hier lächerlich. Ein Berg hat oft auf seiner Spitze einen andern Namen, als am Abhange; einen andern auf seinem Rücken, und einen andern an seinem Fuße. Ein Fluß heißt oft bei seinem Entspringen anders als in seinem Fortlaufe, wo er häufig bei jeder Schußweite einen andern Namen annimmt, und doch an seiner Mündung wieder anders heißt, oder seinen Namen ganz verliert, und den Namen desjenigen annimmt, mit welchem er zusammenfließt und ein Bette theilt. Eine Becke (dies ist das alte westphälische Wort) verliert oft durch viele Mühlenräder ihren alten eigenthümlichen Namen, wirft ihn auch an ihren Ufern auf Wiesen und daran grenzende Felder; und der Name ist doch oft noch wiederzufinden, wenn sie auch ihr Wasser verloren hat, und nur ein leeres Bette das ehemalige Daseyn der Verschwundenen verräth.

Man wird es mir, auch ohne daran zu erinnern, zugeben: daß sich manche alte Namen verloren haben. Jüngere Betriebsamkeit, Städte-, Straßen- und Mühlenbau, Gemeinheitstheilungen, politische und kirchliche Eintheilungen waren oft recht angelegentlich betriebsam, das Alte zu vertreiben, und die alten Namen mit neuen zu vertauschen. Darum erscheinen bei Erforschung der uralten germanischen Vaterlandsgeschichte die Städte und Chausseen als Dintenklecke und Spritzflecken auf dem zu studierenden Boden, welche die ältesten Buchstaben und Wörter unleserlich machen.

In spätern Zeiten, wo nach Völkerwanderungen, Kriegen und anderen Revolutionen, eine Sprache die andre, eine Mundart die andere überwältigte, verdrängte, oder doch sich mit der vorgefundenen vermischte; wo die Wörter oder Namen sich änderten, oder verwechselt wurden: verloren sie zugleich das Sinnvolle und ohne Sinn und Bedeutung ging der Name zur Bezeichnung eines andern Gegenstandes über, der doch nur mit dem Ersten in Berührung stand. Ein einziges Beispiel mag es auseinandersetzen, was ich hiermit sagen will. Das griechisch-deutsche oder deutsch-griechische Wort αλιζω heißt zusammenfließen. Aliso wie Coblenz, Confluens, französisch Confluant, der Zusammenfluß zweier Flüsse. Als das Wort veraltet, sinnlos geworden war, bekam manche Burg, Stadt, Becke, Flecken und manches Dorf den Namen Aliso, Alse, Else, der an einem solchen Zusammenflusse lag; oder doch oft mußte sich der kleinere, bis dahin vielleicht noch namenlose Bach es gefallen lassen, (der größere litte es nicht) den Namen Else anzunehmen; so finden sich Elsbecken bei Dinslacken, Hamm, Else, Elsei, bei der Lahn rc. rc.

Doch wenn ich auch gern voraussetze, daß ich durch diese Sprachbemerkungen manchen Einwendungen zuvorgekommen bin, so bleibt doch bei der Darstellung dieser Geschichte noch manches Einzelne schwierig, vielleicht unauflöslich, wenn auch für meine Behauptung nicht so gefährlich, daß solche ganz über den Haufen geworfen würde. Die gewissen bestimmten und ausgemacht entschei-

dendern Denkmäler und Namen müssen dazu dienen, die unsichern zu bestimmen, über das Ungewisse zu siegen, oder solche als nicht existirend zu übergehen.

In dem Bewußtseyn, daß ich mir meine Arbeit nicht zu leicht gemacht habe, trete ich, der ich (meine 3 Universitätsjahre 1793, 94 und 95 abgerechnet) seit 50 Jahren auf diesem, durch Varus Niederlage so merkwürdigen, für die Vaterlandsgeschichte so heiligen Boden, umhergewandert bin und gelebt habe, in den Kreis der achtbaren und würdigen Männer aus allen Facultäten und Aemtern in ganz Deutschland, insbesondere in den Kreis meiner verehrten Westphalen, Landsleute, Volksgenossen, Kinder einer Haimath, (man erlaube mir vorläufig diese Schreibart) und weise die Schaubühne vom dritten Tage der Hermannsschlacht auf den Boden von Lippstadt bis Steele, auf den westphälischen Hellweg der Graffschaft Mark, in den ersten geographischen Theil meines Büchleins —; erzähle im zweiten Theil die heilige Geschichte, wie sie mir der Boden selbst größtentheils erzählet hat, und führe in der dritten philologischen Abtheilung die alt germanischen Documente in alphabetischer Ordnung auf.

Mag es seyn, daß es Manchem hier und da vorkommen wird, als habe mich meine Einbildungskraft und etwaige Combinationsgabe irre geleitet. Bei dem überschwenglichen Reichthum von

Documenten, stelle ich es muthig jedem Einzelnen frei, alles das, was er nach besonnener und ruhiger Ueberlegung auszustreichen für Pflicht hält, zu löschen. Es bleibt mir, wenn man nicht mathematische Beweise in einem Felde verlangt, wo solche nicht statt finden können, noch genug übrig, um meine Behauptung durchzuführen. Keinem, den festen Glauben habe ich, wird es, nach Durchlesung dieses Büchleins, einfallen, den hier bezeichneten Ort aus der Geschichte des Varus ganz wegwischen zu wollen. Man leugne und streite gegen jeden andern Tag, nur den letzten behalte ich, und ich habe genug.

Eben die ausgemachte Thatsache, daß in dem Felde dieses Büchleins, wie die beiliegende, durch Steindruck vervielfältigte Handzeichnung nachweiset, nothwendig griechische Wörter angenommen werden müssen, (wie einzelne Wörtergruppen z. B. Haimbecke, Haimbecksiepen, Dorült, Haimesfeld, Horkesstein auf der Miar, dieses zwingend darthun) gab mir bei der Ausführung dieses Werkchens in meinen Augen ein für meine Behauptung viel gewichtigeres Archiv von sichern einzigen Denkmälern, als alle andern Forscher der alten Vaterlandsgeschichte entweder nicht vorfanden, oder nicht bemerkten. Meine Documente für diese alte Geschichte würden nunmehr gerade mir nicht so alt und ehrwürdig und so beweisend seyn, wenn sie nicht griechisch, oder besser uraltdeutsch wären. Dieses mir eigene und einzige Archiv sichert mich auch dafür, daß ich, weit entfernt verächtliche stolze Seitenblicke auf diejenigen

zu werfen, die ohne mein Archiv das nicht fanden, was ich fand. Vielmehr danke ich allen andern verehrten Männern herzlich und inniglich, daß sie durch ihr Zursprachebringen jener Geschichte meinen Sinn, die Wahrheit selbst erforschen zu helfen, stets rege hielten. *) Worauf andere stolz seyn würden, darauf darf ich nicht stolz seyn; denn ich war 50 Jahr hier auf diesem Schauplatze. Dieser mir dargereichte und anvertraute griechisch-deutsche oder noch besser deutsch-griechische Schlüssel, gab mir, der ich voll Begeisterung für diese Geschichte oft nicht essen, nicht schlafen mochte, die Ruhe des Geistes, die andern, so denke ich, oft bei Ausarbeitung ihrer Werke fehlen muß, weil sie bange seyn mußten, daß ein anderer Autor ihnen vielleicht zuvorkomme, und ihre Schöpfung verderbe.

Es mußte für diesen Ort der Niederlage des Varus und seiner Entleibung außerordentlich zufällig eintreffen, daß diese Gegend nie wieder durch andere Geschichten so merkwürdig geworden ist, als an dem letzten Tage der dreitägigen gro-

---

*) Darum ist dieses Büchlein (so wollte ich es auch) nicht polemisch ausgefallen, und darum viel kleiner geblieben, als es nicht hätte bleiben können, wenn alle abweichenden oder entgegengesetzten Meinungen und Ansichten hätten widerlegt werden sollen. In einer dankbaren Benutzung alles Guten, was und wo ich es vorfand, befürchte ich aber auch nicht, mir den Namen eines Plagiarii oder Abschreibers zuzuziehen, wenn auch die Citate unterblieben, die von jeder Behauptung den ersten Angeber angeben sollten.

ßen Hermannsschlacht: — daß sich früh die uralte Sitte der Deutschen bildete, bei Ermangelung einer Schriftsprache, den Liegenheiten von merkwürdigen, gerade an dem Orte sich ereigneten Begebenheiten, Namen zu geben, und — daß diese alten Namen durch keine spätern Geschichten und neue Namen verdrängt wurden.

Darum auch gelten die Namen auf dem Schauplatz dieser Handzeichnung viel mehr und haben größere Beweiskraft, als solche Namen, wo sich etwa die nemlichen oder ähnliche in andern Gegenden finden, die durch spätere und mehrere Heereszüge hin und her, kreuz und quer, ein Document nach dem andern verdrängend, nur als ein zwei- oder dreimal mit Mönchslatein beschriebenes Pergament erscheinen; oder noch besser, als ein pures Maculatur-Magazin, wo hebräische, griechische, lateinische, alte und neue, große und kleine, hochdeutsche und plattdeutsche, sächsische und westphälische, rechte und verkehrte und verhunzte Buchstaben, Sylben und Wörter, Bogen aus Bibeln und Romanen rc. durcheinanderliegen.

Mögen dem Darsteller der alten Geschichte reiche und ächte Quellen abgehen: für die deutsche alte Geschichte, wie sie vor der Zeit der Buchstabenschrift dem Boden aufgedrückt liegt, giebt es doch noch Nothquellen, die an Beweiskraft den klassischen Quellen, freilich in den mehrsten Fällen nicht gleich kommen, aber theilweise jene Bücher an Beweiskraft noch übertreffen.

Zu solchen Nothquellen der Vaterlandsgeschichte, wie sie auch der Bischof Münter in Dänemark

von seiner Geistlichkeit aufsuchen ließ, welche auch bei der Niederschreibung dieses Büchleins so viel als möglich benutzt worden sind, gehören:

1. die geologische Beschaffenheit des Bodens.
   a. Berge, Bergrücken (in Waldungen Forstnacken — nie Voßnacken), Flüsse, Becken, Thäler (Dellen), Siepen.
   b. Richtung des Orts und der Gegend nach den verschiedenen Seiten; leichter und schwerer zu passiren; wegsam geläufig, oder unwegsam. Für die Darstellung von militärischen Operationen und Heereszügen gewiß vorzüglich beachtenswerth.
   c. Entfernung der verschiedenen Orte von einander.
2. Traditionen, Mythen, Sagen, Sprüchwörter ꝛc. Diese sind gar nicht verwerflich, besonders aus der Zeit, wo die Menschen 20 bis 30 Jahre länger lebten, wo noch mehr grader Sinn herrschte und das einfach Aufgefaßte sich auch einfach leicht fortpflanzte.
3. Lieder und Nationalgesänge (wenn auch keine Homerische oder Hesiodische); aber selten retten sich solche in die prosaische Zeit. Von den Römern und Deutschen haben wir wenig dergleichen.
4. Denkmäler, die nicht beschrieben sind; z. B. Steine, Säulen, Trümmer von Gebäuden und Hütten.
5. Ritus solennes, Feste, Sitten, jährliche Ceremonien, die auf einen interessanten Vor-

fall deuten; z. B. Processionen, Kirmessen, Scheibenschießen ꝛc. ꝛc. Selbst christliche Feste lassen wohl zurückschließen auf heidnische.

6. Namen von Oertern und Personen; z. B. Loh, Mayloh, Lohbusch, Lohberg, Lohacker, Lohweg, Lohkamp, Lohbaum, Lohmann, — Wallfahrts-Orte —; Wie-Acker (contractum Wickerschen), Wie-Alpen, das ist: Welper und das Welpersche, so viel als: heilige Berge; Wiem-Elsen (ausgedehnt: Wiemelhausen) das ist: ara; Wiedeme — von Versammlungsplätzen: Thy, Thyge, Thygemann, Thymann; Worte, Wortmann, Worthof; Schultenhöfe — Berge, Waldrücken, (westphälisch besser: Forst-Nacken, nur nicht Vosnacken); Thäler (Siepen, Dellen), Bäche (besser Becken), und die von den Becken oftmals getauften Uferfelder ꝛc. Haimbecke (zu Eppendorf gehörig), Dörfer, Höfe ꝛc. Steinblöcke ꝛc.

7. Gegenwärtiger und vormaliger Besitzstand der Oerter, Höfe, Grundstücke ꝛc. aus Gewinnbriefen und Lagerbüchern, besonders der piorum corporum sichtbar oder vermuthbar.

Im Munde des Volkes und in der freien Natur sind uns, sagt der Edle Hans Freiherr v. Hammerstein, (in seinem Werkchen: „Alte Sagen zu Fallrum am Teutoburger Walde, die Hermannsschlacht betreffend.“ Hannover, bei den Gebr. Hahn. 1816.) sind uns zahllose Beweise für die Geschichte des Vaterlandes aufbehalten.

Gewiß ist es: daß ich aus diesen Nothquellen, wenn ich auch hier und da zu viel gefunden und

gelesen haben mag, doch noch lange nicht alles heraus geschöpft, zusammengestellt, buchstabirt, syllabirt und gelesen, nicht alles erzählt habe, was der Ort noch hat erzählen wollen, und hier wirds noch genug zu bearbeiten geben für zukünftige Bearbeiter der Vaterlandsgeschichte. *)

---

*) Aber warum eilte ich denn so? warum wartete ich mit der Herausgabe dieses Büchleins nicht, bis daß ich alles gesammelt, zusammengestellt, zum möglichst vollkommenen Lichte, zum Silberblick gebracht hätte? Hierauf erwiedere ich: 1) daß ich, je länger ich über diese Materie nachdachte, des Wissenswürdigen und Wissensnöthigen, was mir noch fehlte, so viel fand und solches in meinen Augen zu einer immer größern Menge heranwuchs: daß ich eilen muste, um wo es möglich sey, recht bald die vereinigte Hülfe mehrerer Freunde der Vaterlandsgeschichte herbeizuführen; und zwar 2) recht bald: damit nicht (denn es sind andere neue 6 Schöpfungstage angegangen) durch politische und andere Eintheilungen und Zusammensetzungen (Glomeration — Enclavements), durch Städte-, Chaussee- und Mühlenbau, durch Kriege, Vesuve und Erdbeben rc. die alten Documente verwischt, oder wie (79 n. Chr. Geb.) in Herculanum und Pompeji unter der Asche und dem Klosterstaub vergraben werden; oder wie die alten Rollen unleserlich werden; — damit nicht die vielen Flüsse und Bäche, durch immer mehrere Mühlenräder gerädert, alle ihre Namen verlieren; die Wasser nicht alle durch Tiefbau und Generalstollen vertrocknen. 3) Hat man nun freilich nicht zu besorgen, daß meine Rollen oder Platten zerstreut, der Haimath entführt, von Engländern rc. aufgekauft und weggeschleppt werden: so muß ich es mir doch sagen: daß ich bei meinem pecuniären, physischen und moralischen Unvermögen, auch mit meinem durch Gicht dem Tode näher geführten Körper bald das Ziel meiner Tage erreicht haben werde und von diesem Boden schwinden muß; 4) dürfte sich auch schwerlich so bald hier Jemand nach mir fin-

Doch würde ich es nicht gewagt haben, mit der mir sich dargebotenen, neu entdeckten, alten Geschichte aufzutreten, wenn nicht die erste und vorzüglichste unter den 7 aufgeführten Geschichtsquellen so reichlich geflossen; wenn nicht diese für meinen Zweck mehr als 2000 Jahre alte Stereotype, diese westphälische blutrothe Erde, und in westphälischer Erde, die Mark, den unumstößlichsten Grund selbst dazu gelegt hätten; wenn nicht meine Behauptung mit vielen von bewährten Forschern der alten Geschichte des Vaterlandes, ausgemachten Resultaten übereinstimmend wäre; wenn nicht endlich, um den Verdacht eines erkünstelten Betrugs, oder einer zufälligen Vereinbarung zu entfernen, das Costüme der Zeit, das letzte Kennzeichen (criterium), den Ausschlag für die Echtheit dieser Darstellung gäbe. Hier finden sich einfach rohe Sitten, ein grausames wildes Betragen des Mächtigern gegen den Schwachen, unbändige Rachsucht. Hier Hierarchie, Priesterstaat, Runenhöhlen, Bardenwald, Papenloden am Weerdmarholze, Papenburg, Daimonkes-Becke, Daimonsberg (Heiligenberg), Spielenburg, Heiligenhecke, Heiligenschlucht, die vielen Lohstellen, und der Horkosstein, Galgenbusch, Radbeck und die Bezeichnung des Barden-Obristen Werdo-

---

den, der mit dem hiesigen Grund und Boden so genau bekannt wäre als ich, und glaube ich denn doch auch, daß es Schade wäre, wenn alle von mir in dieser Hinsicht gemachten Bemerkungen auch mit mir begraben werden sollten.

mar. Es ward in jener Zeit wenig oder gar nichts geschrieben; Steinblöcke und Zeugensteine erzählen; man sprach auf dem Thy und Thygeplatze.

Kam außerdem nicht blos ein auffallendes Zusammentreffen, sondern vielmehr eine der Zeitfolge nach selbst erzählende Reihenfolge von zusammenhangenden Wörtern zum Vorschein: dann, denke ich, wird es mir so leicht nicht verdacht werden, meine erst seit einem Jahre ganz vollendete Ueberzeugung laut auszusprechen und ein ευρηκα auszurufen: — ich habe den talmudischen Schuh an den rechten Fuß gebracht! rem acu tetigi.

Hier hat sich die merkwürdige Geschichte zugetragen, wo Hermann, der Cherusker, des Varus Legionen nach dreitägiger Schlacht schlug. Hier der Ort, wo wenigstens 50,000 Menschen *) das Leben verloren; an welchem sich der Haß der Deutschen gegen die Römer so gewaltig schrecklich und grausam aussprach. Hier ist die Wasserstraße, hier ist die καυσις (die Kausstädte) Brandtrop, wo die Asche von wenigstens 200 Wagen mit Gepäck zu finden, welche die Römer auf der letzten Berges-Höhe verbrannten. Hier vielleicht noch die Reste von den Urnen, die sie auf ihren Wagen nachführten, um der Asche ihrer Todten die letzte Ehre erzeigen zu können. Hier sind die

*) Cum omnibus auxiliis: mit allen Hülfstruppen. Sueton. Octav. 23. Vellejus II. 117. hat zwar zu den Legionen nur 6 Cohorten, aber unter diesen sind wohl nicht alle auxilia begriffen. Auch bei Tacitus Annal. II. 16. sind außer den Cohortibus sociorum, noch andere Hülfsvölker.

benachbarten Haine, und in denselben die Blutaltäre, wo von den Priestern die dem Tode und dem Schlachtschwerte entronnenen Tribunen und Centurionen unter den eroberungssüchtigen jetzt aber überwundenen Römern, der Liebe zur Haimath, zum Vaterlande, zu Wodans Wohnung, als Opfer abgeschlachtet und deswegen zum Horkesstein (ad orcos) gebracht wurden. Hier sind die vielen Haimbecken (Blutbecken), die, entsprossen an der Miar (Mordacker, Mordhof, Mordkamp), oder zu derselben hinfließend, vom Römerblute getränkt, mit ihrem rothgefärbten Wasser die Kunde vom blutigen Tage in allen umliegenden Gegenden nach Norden und Süden selbst überbrachten und verbreiteten. Hier fiel der Tag vor, der nicht allein höchst wahrscheinlich den Tod des weltberühmten Kaisers Augustus herbeiführte, *) sondern dem ganzen stolzen römischen Reiche, grade in seiner glänzendsten Periode, einen gewaltigen Stoß gab, von dem es sich nie ganz wieder erholte und bis zum Romulus Augustulus nur noch fortglimmte. — Hier war der Tag, auf welchen die Zerstörungen von 50 Drususburgen am Rhein erfolgte, an welchem ein solcher Römerhaß geboren und genährt wurde, der Jahrhunderte hindurch von den Vätern auf die Kinder und Kindeskinder sich forterbte,

---

*) Er starb grade 5 Jahre nachher, in einem Alter von 76 Jahren, gleich nach der Mitte des Monats Sextilis, welcher Monat, weil er in demselben gestorben, den Namen „August" bekam.

sich dann noch aussprach, als unsere Vorfahren (gewiß nicht aus Haß gegen alle religiöse Belehrung) den heiligen Switbertus 690 unverrichteter Sache aus dem Lande gehen ließen; 695 die beiden Brüder Ewald auf Moerdmans-Hofe ermordeten und auf der Bleiche in Potthofs-Grünchen die Leichname in die Aplerbecke warfen; und den Bonifacius im Nachbarlande ermordeten, weil er auch nach der ihnen damals widerlich vorkommenden Salbe herrschsüchtiger Römer roch. Dieß ist der Tag, der auch den hier wohnenden Deutschen äußerst wichtig schien, den bald darauf ihre Barden besangen, *) die durch ihre Lieder den Oertern Namen beilegten und so den Baum, den Wald, den Stein, den Fluß, die Höhle, den Fels und die Trümmer, zu dauernde Denkmäler erhoben, auf daß sich die Erzählung daran hefte, die bei dem geschwätzigen Jagd- und Ritterleben so oft wiederholt ward, so oft man zu solcher Stelle wiederkehrte, welche die Vorzeit geheiligt hatte. Es frägt sich noch, und es verdiente als Preisfrage aufgestellt zu werden, wie und ob es jetzt noch möglich sey, z. B. die Schlacht bei Leipzig, bei Belle-Alliance, dem Boden so aufzudrücken, daß man sie noch nach 1800 Jahren ohne Bücher dort lesen könnte. Selbst dann verwahrten sie noch die ihnen heiligen Namen der Oerter, als die Lieder nicht mehr gelehrt und gelernt werden durften. Dies ist der Tag, dem wir es noch

*) Der Barde Ringulph besang die Hermannsschlacht. Confer. Tacit. Annal. II. 88.

zu verdanken haben, daß sich noch unter uns der reine deutsche Sinn, und die deutsche mit der griechischen so nahe verwandte Sprache erhalten hat.

Ja alles, was die neuere Zeit Eigenthümliches und Ausgezeichnetes in Art und Bildung hat, das gründet sich (wie Heinrich Luden in seiner „allgemeinen Geschichte der Völker und Staaten“ 2. Theil. Seite 37 beweist) auf den großen Tag im Teutoburger Walde.

Wer meine Behauptung schlechtweg als eine Schöpfung oder Ausgeburt meiner Phantasie (die doch in 50 Jahren manche selbst herzzerreissende Abkühlung erlebte) ausgiebt, dem mag ich weiter nichts antworten, als: gehe hin, und dichte desgleichen. Wer meine Wahrhaftigkeit in Zweifel zieht, dem kann nichts besser gerathen werden, als daß er hieher komme und sehe und frage, wie ich gefragt habe, den alten Eingesessenen, den Hirten, die Kuhmagd, den Jäger, den Förster, und höre ihre Antworten. Er gewinne aber zuvor die zutrauliche Gesprächigkeit aller Bewohner, eigne sich die örtliche Aussprache an, ohne welche die Unterhaltung beinahe unmöglich wird. Viele Ungläubige werden nicht anders glauben wollen, als wenn jemand von den hier gebliebenen, gefallenen, gemordeten, geschlachteten Menschen von den Todten auferstände. Aber was würde nicht ein solcher Auferstandener wieder zu thun haben, um seine Identität und Zeugen-Fähigkeit zu beweisen. Wiewohl nun solche gar keine Rücksicht verdienen, so sage ich denselben doch: es ist ja hier so manches

sinn- und bedeutungslose Wort, so mancher todte Buchstabe ins Leben gerufen, so mancher stumme Stein und Berg und Bach zum Sprechen gebracht. Der Boden selbst durfte nur in heilige Hände gerathen, und Karl der Große selbst durfte es nicht wagen, diesen geweiheten Boden unheiligen Zwecken anzuweisen. Es mag wohl kein einziges so kleines Kirchspiel seyn, wo so viel an auswärtige geistl. Fonds aller Art und jeden Grades rund herum abgeliefert wird, als vom Weitmarschen Kirchspiels-Boden ausgeht.

Mit eigener Vorliebe und Begeisterung habe ich an diesem Büchlein geschrieben, in welchem diese Geschichte erzählt wird, die zu den ersten und merkwürdigsten Geschichten Deutschlands gehört, vielmehr erster lebendiger Punkt, Anfang und Quelle aller deutschen Geschichte ist; in die Helden-Zeit der alten Germanen, in ihre Mythologie, in das alte Heiligthum ihrer damaligen Religion hereinführt und versetzt. *) Warum soll ich meine Gefühle verleugnen, — diese Geschichte ist mir auch schon deswegen so heilig und theuer,

---

*) Ich saß nicht an der Seite, doch mit eigenem Hochgefühl zu den Füßen des Eichhorn, der die vortrefliche Einleitung zur Bibel schrieb, und des M. Werner Carl Ludwig Ziegler, als er in seinem ersten Bande der theologischen Abhandlungen zu Göttingen im Jahr 1791 seine Bemerkungen machte über das Buch der Richter, aus dem Geist des Heldenalters; und zu den Füßen des Dr. Gesenius in Halle, als er den großen Propheten Jesaias bearbeitete rc., und meines Hallischen Lehrers F. A. Wolf, als er die Prolegomena zum Homer schrieb.

weil sie mit dem Anfange unserer christlichen Zeitrechnung zusammentrifft, in die Jugendjahre desjenigen fällt, der 700 Stunden jenseits Rom, 1000 Stunden von hier, selbst ein großer Vaterlandsfreund, in Jerusalem (der Friedensstadt), (wo man doch so wenig bedachte, was zum Frieden diente) unter seinen Volksgenossen, zwischen dem 30sten und 40sten Jahre seines Lebens, fast in dem Alter wie Hermann, sein Leben endete.

Wer will es mir verargen, folgende Fragen aufzuwerfen? Sollte nicht auch er von dieser Geschichte gehört haben? Er, der um zu wachsen an Weisheit, schon mit seinem zwölften Jahre zwanzigstündige Fuß-Reisen machte; der den Tempel zu Jerusalem und den hohen Festtag in demselben so lieb gewann, daß er in keinem Jahr den Tag ungefeiert vorbei gehen ließ; selbst dann nicht, als er wohl einsah, daß der Tod dort auf ihn wartete.

Dienten nicht Sigambrer unter dem Römer-Heere? Waren nicht Deutsche, Westphalen, unter der Leibgarde des Kaisers Augustus? Sollte nicht diese große Erschütterung des ganzen Römischen Reichs, das sich bis zum Euphrat in Asien erstreckte, auch in Palästina gespürt und empfunden seyn? Sollte nicht vielleicht die Schätzung, die im Jahre 11 nach Christi Geburt vollzogen ward, wo alle Bewohner des römischen Reichs geschätzet wurden, in näherer Verbindung mit Varus Niederlage gedacht werden können, gedacht werden müssen?

War nicht Varus ehe als Cyrenius (Quirinus) (Luc. 2, 2.) Landpfleger in Syrien gewe-

sen? Sollte man dort in so kurzer Zeit die Folgen des furchtbaren allgemeinen Drucks vergessen haben? Sollten die Wunden schon vernarbt gewesen seyn, die Varus den Bewohnern des heiligen Landes schlug? der arm ins reiche gelobte Land kam, und reich die armgemachten Palästinenser verließ? Hielt man nicht in Rom den Varus, der aus dem Morgenlande so viel Geld zusammen schleppte, für den geeignetsten Mann, den man ins Abendland senden könnte, (aus welchem die Schätze bis dahin noch nicht so ergiebig nach Rom wandern wollten,) um von Deutschland handgreiflichen und augenscheinlichen Gewinn zu ziehen? Und da Varus im Jahr 9 oder 10 nichts von dem nach Rom schickte, wonach man so sehnlichst verlangte, könnte nicht die Schätzung im Jahr 11 in Palästina sehr nahe mit Deutschlands Bekriegung in Verbindung gebracht werden? Bekamen nicht die Landpfleger daselbst Coponius, Quirinus rc., Pontius Pilatus rc. und die Schattenkönige Herodes rc., von Zeit zu Zeit Nachrichten von Rom? Dienten vielleicht selbst Westphalen unter den römischen Soldaten in Cäsarea?

Doch könnte auch keine einzige von allen diesen Fragen beantwortet werden, für mich ist es ausgemacht: damals als Jesus sich anschickte, im heiligen Morgenlande in allen Städten und Märkten umherzugehen, um seine, durch Varus in Syrien arm gemachten Landsleute und Volksgenossen aus dem Hause Israel, zu trösten; als Jesus (mit Maria und Joseph, aus einer heruntergeo

kommenen königlichen Familie) selbst arm wae, aber in seiner Armuth durch seines heiligen Geistes Reichthum und göttlich erhabenes Herz gestärkt, die Blinden zum Sehen, die Tauben zum Hören, die Lahmen zum Gehen, die Hungrigen zur Speise, die Durstigen zum Labetrunk, die Nackten zur Kleidung, die Todten selbst wieder zum Leben brachte, alle Armen reich im Geiste machte, alle Mühseligen und Beladenen erquickte, und ihnen ein Evangelium predigte — da, in der Zeit mußten unsere Vorfahren hier im dentschen Vaterlande die Werkzeuge in der Hand Gottes seyn, die dem von der Nemesis aus dem Morgenlande verfolgten Varus hier im Abendlande den Lohn auszahlten, den er dort verdient hatte. Hier noch nicht an asiatische Despotie und Tyrannei gewohnt, hatte man noch frische ungeschwächte Kraft, dem Druck des Varus zu widerstehen, eine Kraft, die den durch Schacher und Krämerei versunkenen Juden schon längst entflohen war.

Doch müssen auch, was ich doch gar nicht glauben kann, alle diese Voraussetzungen als Hypothesen verworfen werden, für mich ist meine 50jährige Haimath in vieler Hinsicht ein heiliger Boden. Auf den Bergen und in den Waldungen, wo es einmal so brennend heiß herging, erscheint mir, wenn ich als Pfarrer von Brandtrop aus über den Lippenbruch, das Blahmenfeld, die Nähe, bis zum Leo wandre, wo das Varenholz anfängt, oder wenn ich sonst im Kirchspiel oder in meinem Geburtsort Linden herumgehe, ein Engel des Herrn. Ich gehe dahin und sehe über-

all dies große Gesicht, warum der Busch noch nicht verbrannt, die Spuren der merkwürdigen Geschichte noch nicht verzehret und ausgelöscht sind; und wenn ich stille stehe und ausruhe, dann sage ich mir: der Ort, auf welchem du stehest, ist ein heiliges Land.

Exod. III. Vers 1 — 5.

Einleitung.

Schon ohne alle Charten und Handzeichnungen kann es in einem hohen Grade höchst wahrscheinlich dargethan werden: daß zu **Weitmar** (im Munde der Ortsbewohner **Weerdmar** oder **Weedmar**), im landräthlichen Kreise **Bochum**, am westlichen Ende der westphälischen Mark, die **Hermanns-Schlacht** sich ereignet und **Varus** sich im **Varenholz** entleibt habe.

Es ist dazu weiter nichts nöthig, als: ausgemachte historische Thatsachen, und die bestimmten Aeußerungen der griechischen und römischen Schriffsteller, mit den Erfolgen der jüngern Forschungen, mit dem Boden, der angewiesen wird, zusammenzuhalten.

Deswegen, und um dieses alles auf eine gewisse Weise zu ordnen, geordnet leichter zu übersehen, und den Eindruck vom Ganzen aufzunehmen, wird man auf vier Hauptstücke zu merken haben, nämlich:

I. auf das Gebiet (dominium) der deutschen Völkerstämme, die unter **Hermann** verbündet waren;

II. auf den Einmarsch des Varus mitten in Deutschland, mit seinen drei Legionen, sechs Cohorten und sämmtlichen Hülfstruppen;

III. auf den Plan Hermanns; und

IV. auf Varus Rückzug.

I.

Von dem Gebiet der unter dem Hermann verbündeten deutschen Völkerstämme.

Zu den unter Hermann verbündeten germanischen Völkerstämmen gehörten, wie sich von selbst versteht, zuerst,

A. die Cherusker, denen Hermann von Geburt zugehörte, (an beiden Ufern der Unterweser, bei Rinteln und Minden,) welche zu damaliger Zeit mehr an dem linken oder westlichen Ufer des Flusses gedacht werden müssen, wie auch schon aus der lateinischen Unterredung des Hermann mit seinem Bruder Flavius, der am rechten oder östlichen Ufer des Flusses stand, hervorzugehen scheint. Das Gebiet der dem Hermann getreuen Cherusker mag der Breite nach leicht sechs bis sieben Stunden westlich bis Herford und bis an die Werra im Lippischen gereicht haben.

Bei dem Rückzug des Varus begleitete er ihn mit seinen Cheruskern und bildete so drei Tage lang die Reserve, brachte ihn wenigstens 21 Stunden westlich

zurück von der Weser. Denn eines römischen Heeres Marsch für einen Tag war sieben Stunden. (Siehe Westphälischer Anzeiger 1811 vom 11. Dez. Nr. 99. Spalte 1574 unten und folgende.)

B. Die Katten, ein sehr kriegerischer Völkerstamm, hatten ihren Hauptsitz südlich von den Cheruskern im Harzwalde. Ihre Lagerstätte (κοιται) waren, da sie, nach rechter Soldaten Natur, ihre Haimath wenig achteten, auch zahlreich in dem Gebiete anderer Völkerstämme, die sich mehr an den Lauf und das Gebiet eines Flusses anschlossen und zusammenhielten. Vielleicht auch daß man von dieser Sitte der Katten, sich zu zerstreuen, wovon sie wahrscheinlich den Namen Suevi, Herumschweifende, erhielten, auch nachher jedesmal solche von andern Orten eingerückte und eingenistete Familien Katten, Kathen, Kötter (κοιτεις) Einlieger nannte; wohin die verschiedenen Namen Kattwyk (cattorum vicus an der Ruhr und am Ausfluß des Rheins), Kattenthurm zwischen Werden und Kettwig, Kattenbruch bei Essen, Kattenhagen in Bochum, Kattenbusch in Eickel, Kattenjagd in Stiepel, Kattenstein bei Blankenstein ꝛc. führen. Daß die Katten ein Stamm der Germanen waren, von welchen das Heer, so den Deutschen die Knechtschaft gedroht, aufs Haupt geschlagen und erlegt wurde, zeigt Wenks hessische Geschichte. Thl. 2. Seite 72. Nicht nur die Rache, die Germanicus auch an den Katten nahm, sondern auch die Hülfe, die ihnen von den Cheruskern zugedacht war (Tacit. Annal. I. 55.), obgleich sonst beide Völker in Zwietracht lebten (Tacitus Annal. XII. 28.), das Lob des Katumar, Fürsten der Katten, im Munde der Cherusker (Annal. XI. 17.); endlich der Umstand, daß man bei den Katten Kriegs-

gefangene aus des Varus Niederlage fand, (Annal. XII. 27.) sichern ihnen den Ruhm. Die Gränzen ihres Hauptgebiets sind eben deswegen schwer, näher zu bestimmen, doch möchten sie ohngefähr wohl bald bis in die Ruhrgegend bei Unna reichen.

Den Katten gegenüber nach Norden hin wohnten

C. die Marsen an beiden Ufern der Lippe, vorzüglich in den sumpfigen Marschgegenden am nördlichen oder rechten Lippe-Ufer im jetzigen Münsterlande. Dieser Völkerstamm, der sich östlich bei Herford an das Cherusker-Gebiet anlehnte, ist in seiner längern Ausdehnung bis in die Gegend von Lünen aufzusuchen. Sie eroberten in der Hermannsschlacht einen Adler. Um die Niederlage des Varus zu rächen, überfiel Germanicus die Marsen bei einem festlichen Schmause, und machte ihren Tempel der Tanfana der Erde gleich. Tacit. Annal. I. 49. 50.

D. Die Bruckterer wohnten

a. der Länge nach an beiden Ufern der märkischen Ems (in Büchern Emscher genannt) etwa von Brechten und Mengede (wo sie an das Gebiet des Lippeflusses stoßen) bis über Essen an der Nordseite herunter nach Mülheim (wo Broich liegt) und Alsum; dann über Hiesfeld, Hünxe, Dienslacken (Martis lacum) rc. rc.

b. Der Breite nach umfaßte dieses Gebiet (um doch etwas Bestimmtes anzugeben), das Niederamt Bochum bis Westerholt (das ist Westerwald), Buer, Recklinghausen und Haltern. Ihre Reuter zeichneten sich bei der Hermannsschlacht vorzüglich aus. Die wilde Pferdebahn, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat, lieferte ihnen die erforderlichen (ὑννους) wilden

pfahlen Hengstfüllen. Sie eroberten bei der Hermannsschlacht ebenfalls einen Adler.

E. Die Sigambrer hatten ihre Wohnungen südlich von der Lippe, und Drusus, der bei Wesel eine Brücke über die Lippe warf, ging durch das Sigambrer-Land zu den Cheruskern (Dio Cassius hist. Rom. L. IV. p. 763. ed. Reimari), an beiden Ufern der Märkischen Ruhr, und waren solche durchaus Nachbarn der Brukterer (confines).

a. Der Länge nach ging ihr Gebiet von Hohensyburg mit den östlichen Grenzen des Kirchspiels Ende, in Ost-Ende, und auf der linken oder südlichen Seite von Beile (gewöhnlich Boehl geschrieben) mit dem Laufe der Ruhr bis Steele und Essen. In dieser Gegend hat die Ruhr vorzüglich hohe Ufer und bei ihrem Flußbette siege, das ist: niedrige Weidegänge.

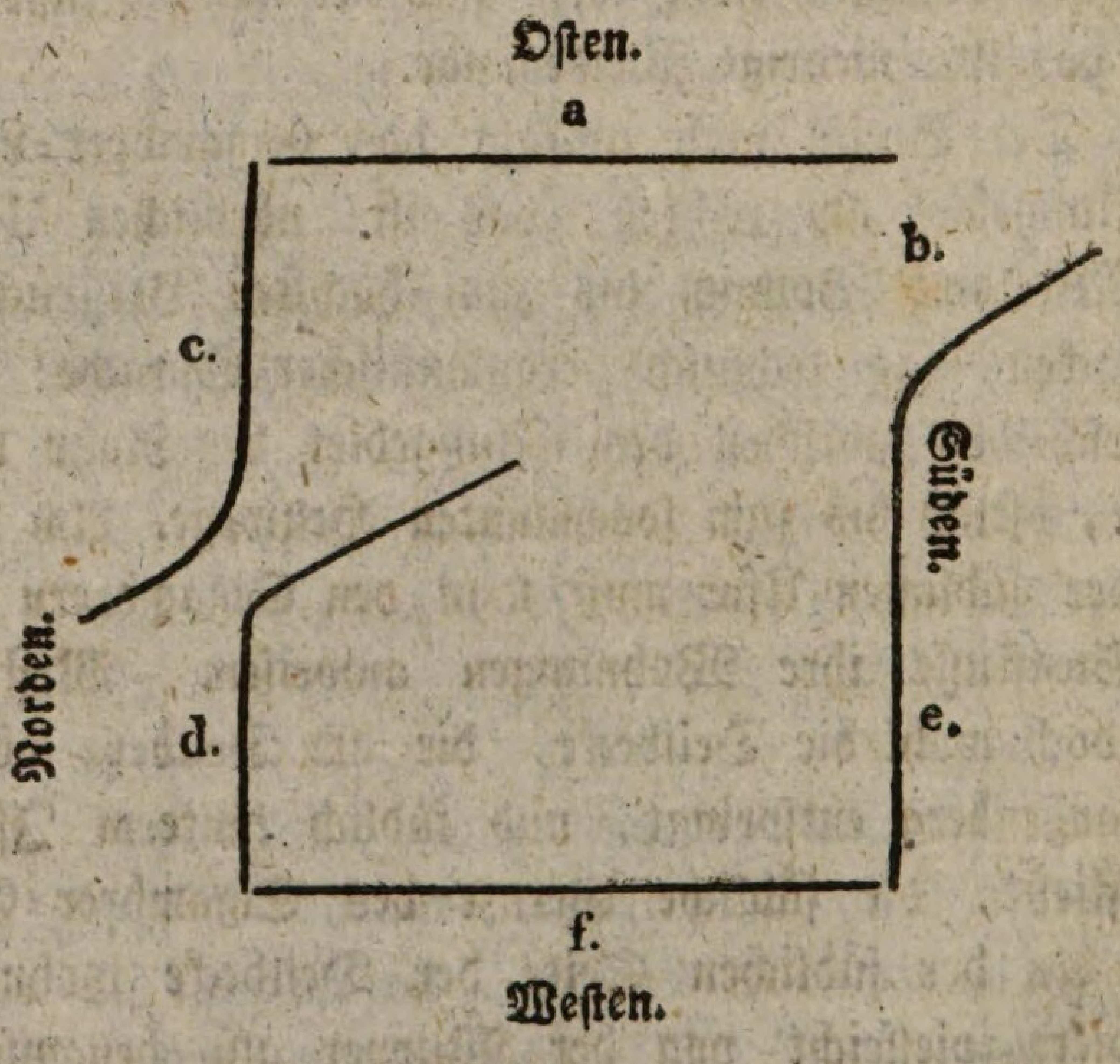
b. Der Breite nach umfaßt das Sigambrer-Land das Flußgebiet am rechten, das ist: nördlichen Ufer, das Mittelamt Bochum bis zum höchsten Bergrücken, Forstnacken, (in technisch-bergmännischer Sprache: zur Wasserscheide) zwischen dem Flußgebiet der Ruhr und Emsche, östlich bis zum sogenannten Hellwege. Am linken oder südlichen Ufer muß man den Sigambrern bis zum Siegflusse ihre Wohnungen anweisen. Westlich macht doch wohl die Deilbecke, die am Deilberg oberhalb Langenberg entspringt, und südlich hinterm Isenberge fließt, die südliche Grenze des Sigambrer-Gebiets. An der südlichen Seite der Deilbecke wohnten die Ubier; vielleicht von der Wupper also benamset, oder Uferbewohner.

Sigambrer erschlugen den Lollius in ihrem Gebiet, und kämpften tüchtig mit dem Drusus. Hier

findet sich ganz der Boden zum Wald- und Bergkriege. Hier sind die einzelnen Bergschluchten noch nachzuweisen, aus welchen sie wie ex insidiis, (griechisch: λοχοις, aus ihren Löchern, Schluchten,) zum Angriff des Römerheeres hervortraten.

Unter Sigambrern und Brukterern finden sich die Blutaltäre, Galgenbusch, Mordhof, Runenhöhlen, Bardenburg, die Blutbecken (Haimbecken), die Pfahlen (scil. Pferde).

Diesemnach lassen sich die Wohnungen der unter Hermann verbündeten germanischen Völkerstämme, bei dem Anfange unserer Zeitrechnung, nach der Richtung der Flußbette recht schön an einem langen Viereck darstellen.



a. Die Weser, wo die Cherusker,
b. am Harz, wo die Katten,
c. die Lippe, wo die Marsen,

d. die Emsch, wo die Brukterer,
e. die Ruhr, wo die Sigambrer wohnten;
f. der Rhein.

Die verbündeten Völkerstämme sind, wie man sieht, absichtlich gewählt an dem Wege, 1) den 25 Jahr vorher Lollius durch das Sigambrer-Gebiet ging, am nördlichen, das ist: rechten Ruhrufer; 2) den Drusus gekommen (Dio Cassius Histor. Rom. lib. IV. pag. 763. ed. Reimari), als er weiter ins Land gedrungen, wovon der Drusenberg bei Wiemelhausen (vielleicht: Wiem-Elsen) zeugt.

Vom Varenholze bei Rinteln oder etwas niedriger von der Beilhorst, (gewöhnlich wird dies Boehlhorst geschrieben), bei Minden, bis nach Beile bei Horst an der Ruhr und Steele, wäre also der Schauplatz der Hermannsschlacht zu suchen.

II.

Von dem Zuge, den Varus mit seinen drei Legionen, sechs Cohorten und sämmtlichen Hülfstruppen nahm, um mitten in Deutschland (mediam in Germaniam) zu dringen.

A. Woher kam er?

Ausgemachte historische Thatsache ist es: daß die vetera castra, die Lagerstätten der römischen Heere, am linken oder westlichen Ufer des Niederrheins, zu Xanten waren, wie die Nova castra zu Neuß (Novesium).

Varus marschirte auf der von der Natur des Bodens gleichsam von selbst angewiesenen und von früheren Feldherren mehrmals gebrauchten Straße, iter breve et solitum, (Tacitus Annal. I. 50.) auf welchem er die von Drusus erbauten Castele, munitiones viarum munitionem viae et fluminis, (Tacitus Annal. I. 56.) antraf. (Confer. Steger de viis militaribus Romanorum in veteri Germania.) Viele lassen den Varus von Moeurs aus, andere aus der Gegend, wo Kloster-Camp liegt, über den Rhein setzen. Th. v. Haupt (man sehe Beiblatt zur Kölnischen Zeitung Nro. 16. den 27. August 1820) erzählt: daß Varus von Vetera castra aus über den Rhein gegangen, sich am rechten Rheinufer hinaufgezogen habe, bis in die Gegend, wo Vellejus die von den Tencterern, Sigambrern und Brukterern bewohnten Gegenden, Rhein, Emsch, Lippe rc. angibt. Diese Angabe wird um desto wahrscheinlicher, da doch nun einmal angenommen werden muß: daß die Römer schon zu Varus Zeiten, am rechten Rheinufer, wenn gleich keine zinsbare römische Provinzen, doch (als Voranstalt der Unterjochung) kleine Striche mit römischen Ansiedelungen besaßen, wohin man die Deutschen durch offenen Markt (κεϱματια, Kermessen) zu allerlei Genuß, zu friedlichem Verkehr und zu fremden Sitten lockte. (Cf. Jul. Caesar. XXV.) Selbst Dio Cassius konnte nicht einmal angeben, wann diese Strecken von den Römern besetzt worden waren (LVI. 18.); wir aber wissen bestimmt: daß die 18te und 19te Legion, welche beide in der Niederlage des Varus zu Grunde gerichtet wurden, die castra vetera, Grenzfestung der Römer, zu ihrem Standquartier hatten. (Cf. Menso Alting. L. I. pag. 35.) Daß die dem

Varus anvertrauten Legionen und Hülfstruppen, wenigstens theilweise, bei Duisburg über den Rhein gesetzt haben, hat schon Aschenberg irgendwo in den Niederrheinischen Blättern behauptet und durchgeführt.

B. Wohin wollte er?

In mediam Germaniam, mitten in Deutschland. Da nun zu Anfang unserer Zeitrechnung unter „Deutschland" von den Römern nichts anders gedacht wurde, als die Gegend zwischen Nieder-Rhein und Nieder-Weser: so ließe sich aus diesen Worten leicht ein Zweifel ziehen, ob Varus je bis ans Ende von Deutschland, das ist: an die Weser gekommen wäre; und ob nicht vielleicht das Varenholz bei Rinteln seinen Namen daher bekommen, daß nachher daselbst einige von Varus Heere gefangen genommene Soldaten aufbehalten oder ums Leben gebracht worden sind. Er ist vielleicht nie weiter gekommen als bis Herford oder Aliso bei der Alme ad caput Luppiae. (Vellej. II. 105.) Weit genug für prahlerische Römer, um die, nach eines Tages Marsch entfernte Weser, nostra clade nobilis Visurgis (Vellejus II. 105.) zu nennen; um so mehr, da der Cherusker Gebiet, wo Hermann zu Hause gehörte, vom Paderbornschen und Lippischen bis zur Weser ging. Doch zugegeben: daß das Sommerlager des Varus an der Weser gehalten sey, so mußte doch der Weg (man sehe jede Charte nach) über Essen, über die Gränze des Sigambrer- und Brukterer-Gebiets, durchs Varenholz in Weitmar, durch die fünf landräthlichen Kreise, an der nördlichen Grenze des Regierungsbezirks Arnsberg, nämlich: Bochum, Dortmund, Hamm, Soest, Lippstadt gehen. Und in der Gegend von Lippstadt wandte er sich nördlich gegen das Gebir-

ge, das ihm schon in weiter Entfernung den offenen Paß, jetzt die Dören (Θυραι) genannt, zeigte, durch welche Thüren er in das Innere des Landes eindringen konnte. So wie er nun den Gebirgspaß im Rücken hatte, befand er sich am linken Ufer des Werre-Fusses. Er rückte an demselben vorwärts und gelangte daran bis zur Weser, welche denselben bei Reme aufnimmt. Auf diesem Wege kam er durch die Gegend, wo die Meierei Heerse, das Dorf Schötmar, die Städte Salzufeln und Herford liegen.

Varus wurde auch absichtlich, wie die Römer vorgeben, recht weit in die Teutoburger Waldungen, die man sich von Duisburg bis Detmold denken muß, gelockt. Indem man mit verstellter Ehrerbietung seine Forderungen zu erfüllen suchte, brachte man ihn bis an das Cherusker-Gebiet, welches bis an die Weser stieß.

Es hat auch den höchsten Grad von Wahrscheinlichkeit, daß Varus den nämlichen Weg eingeschlagen habe, den 25 Jahre vorher Lollius, der Legat des Kaisers Augustus, wenigstens theilweise zurückgelegt hatte, als er gerade in dem Gebiete der Sigambrer und unter denselben seinen Tod fand; Varus ging also den Weg, den Lollius schon gebahnt hatte.

Den nämlichen Weg hatte auch Drusus gemacht, der den Sigambrern übel mitspielte, und weil er ihnen nicht traute, hinter Niederheilmanns Hellwegs-Berg, da wo die Bracke in die Harke fließt (ein Aliso), eine Festung auf dem Drusenberge (¾ Stunden östlich vom Varenholze in Wiemelhausen, (vielleicht Wiem-Elsen), erbaute.

Auf diesem angewiesenen (Cf. Vellejus II. 106. Germania perlustrata armis et II. 117. gladiis domari

non poterat) Wege vermied Lollius, Drusus, Tiberius und Varus die Berge des Süderlandes und die Sümpfe und Brüche der Brukterer an der Emsch, und die morastigen Märschen der Marsen an der Lippe, und verwahrte doch auch zugleich die grade Richtung (nam recta via est brevissima) in mediam Germaniam. Auf diesem Wege störte auch nicht so viel, wie auf andern denkbaren Wegen, der zögernde und lästige Brückenbau. Auf diesem graden, ebenen und fruchtbaren Heereswege fand man am sichersten Proviant und Munition vor, oder konnte sich solches auf demselben am leichtesten und geschwindesten nachfahren lassen. Dieser Heerweg, 250 Fuß über der Meeresfläche, war schon durch vieljährigen Gebrauch, durch allmähliges Fällen der alten Eichen gelichtet, ein heller Hellweg geworden, die caesa silva des Tacitus. I. 50. Oestlich ist es der Strich zwischen Ruhr und Lippe, und westlich zwischen Emsche und Ruhr. (Man sehe und höre den Pfarrer von Elsey, im ersten Bändchen Seite 132 — 133 oder in seiner Piece „über die Ruinen von Hohensyburg.")

III.

Von Hermanns Plan.

Hermanns Plan erscheint überall als der besonnenste, durchdachteste, der Zeit, dem Boden, der Lage und den damaligen Umständen am angemessensten.

A. Sich gleich am Rhein zu empören, oder sich dem Varus gleich beim Eintritt in Germanien zu widersetzen, war nicht rathsam und durfte schon deswegen nicht gewagt werden, da die Römer nicht blos einzelne Ansiedelungen am rechten Rheinufer hatten, sondern auch das große Heer der Römer, an 50,000 Mann stark, im Nothfall zu ihrer Hülfe aus Vetera castra heranrücken konnte und ihre Verbindung mit Rom unabgeschnitten und ungehindert war. Auch waren die unter Hermann verbündeten deutschen Völkerstämme, die nur für den Heerd, für ihr geheiligtes Gebiet, in und an demselben muthig stritten, wohl schwerlich zum Herausrücken zu bringen, indem sie sich unangetastet und ungereitzt, noch nicht zu förmlichen Truppenmärschen oder zum regelmäßigen Aufmarschiren, eigneten. Sie, mit der römischen Taktik noch gar nicht bekannt, durften es auch nicht wagen, sich in dem offenen Felde, unterhalb Duisburg am Rhein auf den Clevischen Haiden, mit der geübtesten Armee der Welt zu messen. Die von dem Rhein entfernten Völkerstämme, als: Cherusker, Marsen, Katten, waren dann nicht bei der Hand. Ein Aufbrechen derselben zum Rhein würde den Römern bald kund geworden seyn.

Selbst nach der glorreich gewonnenen Hermannsschlacht, als man in Rom die größte Furcht dafür hatte, daß die Sieger den Sieg verfolgen würden, hören und sehen wir nichts von diesem Allen; wiewohl die von Deutschland früherhin über den Rhein verpflanzten Völkerstämme in den Römischen Provinzen solches erwarteten und vielleicht gern beigetreten wären.

Hermann lockte den Varus recht weit in die germanischen Waldungen, um ihm alle mögliche Hülfe

vom Rhein abzuschneiden, selbst die Mittheilungen aller Armee-Berichte zu verhindern und unmöglich zu machen; — und um alle seine verbündeten Völkerstämme nacheinander in Thätigkeit zu setzen und fur seinen Plan benutzen zu können.

B. Auf die zunächst am Rhein wohnenden von den Cheruskern freilich am entferntesten liegenden Völkerstämme, die Sigambrer und Brukterer, konnte, durfte und mußte Hermann am mehrsten rechnen.

„Rheinländer wohnen in Gegenden, wo sich seit Jahr„tausenden das Panier des Krieges erhob, weil man „sich bald an dieser, bald an jener Seite über den „Rhein als Gränze stritt, bald die Gegenden hier zur „Sicherheit bedurfte, bald dort sie nicht entbehren „wollte oder nicht konnte. Die Folgen davon für den „Charakter der Rheinbewohner, ganz besonders für „Regsamkeit und politische Denkungsart, sind unaus„bleiblich."

Ganz natürlich läßt sich darum eine ganz kriegerische Stimmung der Sigambrer und Brukterer denken, die dem ersten Anlauf der den Rhein überschreitenden Römer jedesmal blos gestellt waren.

Die Ueberlegenheit der deutschen Reuterei erfuhr schon Julius Cäsar zuerst im Gallischen Kriege bei Kloster-Camp. Brukterer waren es gewiß, die sich durch ihre leichte Reuterei auch bei der Hermannsschlacht auszeichneten. Die wilde Pferdebahn, der Aufenthalt der jungen Hengstfüllen (υννωυ), einer eigenen Landes-Race von pfahlen Pferden, hat sich im Duisburger Walde und von da an beiden Ufern der Märkischen Emsch, bis auf den heutigen Tag erhalten. Der Pferdemarkt zu Crange den 10. August am Laurentius-Tage,

ist noch für den hiesigen Pferdehändler und Pferdefreund (Philippi) weit und breit berühmt. Brukterer waren es, die der 19. Legion, welche sich bei Varus Heere befand, den Adler nahmen, 6 Jahre verwahrten, wo dann Stertinius denselben wieder abholte.

Der kriegerische Sinn der Sigambrer und Brukterer wurde schon vor unserer Zeitrechnung öfters angefacht und vielfach genährt; z. B. unter Ariovist (Ehrenfest, Ernst) 53, durch Lollius 16, durch Drusus 9 Jahre vor Christi Geburt, durch Tiberius etc. Sigambrer waren es vorzüglich, die 16 Jahre vor Christi Geburt dem Lollius, Legaten des Kaisers Augustus, übel mitspielten; demselben in ihrem Gebiete eine Schlacht lieferten, die von Manchen an Bedeutsamkeit der Varus-Niederlage gleich gestellt wird und ihn, wiewohl mit eigenem großen Verluste, ums Leben brachten.

Bei einer bevorstehenden Schlacht mit Drusus, 7 Jahre nach Lollius, theilten sich schon im voraus die Cherusker, Sueven und Sigambrer in die Beute. Die Sigambrer gewohnt, die von ihnen gemachten Kriegsgefangenen mit geheiligter Feierlichkeit (Wodan verlangte die Opfer) abzuschlachten, wählten sich die Gefangenen. (Florus IV. 12.)

Ein beschämendes Urtheil über die vielen fruchtlosen Kriegszüge der Römer, zu den so kriegerisch gesinnten furchtbaren Teutonen vor der Hermannsschlacht, in einem Zeitraum von 117 Jahren, finden wir im Dio Cassius im 18. Kapitel des 56. Buchs. Gewiß gebührt der Ruhm, die Römer so unschädlich gemacht zu

haben, zum großen Theil den kriegerischen Völkerstämmen am Rheine. *)

c. Es lag in Hermanns Plan, die große Kriegsmacht der Römer von 3 Legionen, jede Legion von 6666 Mann mit sämmtlichen Hulfstruppen, zu vertheilen, zu versplittern und den Varus auf dem nämlichen Wege zurückgehen zu lassen, den er gekommen war, um ihn den tapfern und derben Sigambrern und Brukterern, zum völligen Aufreiben an dem abgeredeten Orte, zur bestimmten Zeit abzuliefern.

a. Das erste, die Zersplitterung durchzuführen, war, um nicht verrathen zu werden, eine genaue sorgfältige Verabredung mit den Fürsten der verbündeten Völkerstämme nöthig.

---

*) Daß der Sigambrer von den Römern bei ihren Berichten von Varus Niederlage nicht gedacht, sondern vielmehr (σιγηθεις) mit Stillschweigen übergangen werden, kann seine verschiedene Ursachen haben: 1) weil man hier keine vermuthete, oder Cäsars Ruhm nicht schmälern wollte, der sie an die Westseite des Rheins verpflanzt haben wollte; 2) weil man doch eigentlich nur auf einem kurzen Strich blos über die nördlichen Grenzen des Sigambrer-Gebiets marschirt war; 3) weil wirklich, das Schlachtfeld ins Auge gefaßt, die Brukterer, der benachbarte Völkerstamm, das letzte leisteten, und dem Varus das Weiterkommen verhinderten; 4) weil der große Völkerstamm der Brukterer wohl als Ein und derselbe Völkerstamm mit den Sigambrern galt; 5) weil man sich wohl schämte, es zu erzählen: man sey zum zweitenmale von den Sigambrern geschlagen, da man doch durch Lollius Niederlage und die Kämpfe des Drusus genug gewarnt war; 6) weil wirklich die zwischen den Sigambrern sich niedergelassenen Katten auch mit diesen Sigambrern den Ruhm des Sieges theilten.

Zu dieser feierlichen Berathschlagung und Verabredung der Fürsten erschiënen etwa

1) von den Marsen: Marvend der Rebelle (μαρνω);

2) von den Katten: Arpe, das ist so viel als Haudegen, αρπη und Αχρομιαρ der Oberste, und Catumar;

3) von den Sigambrern: Teudorix, das ist so viel als das hebräische Joannes, Gottesgabe oder Gotthold.

Vielleicht war auch 4) zugegen Bojokal oder καλλιβοας, der Schönsprecher, der Emsländer von den Amsivariern, die an der Münsterschen Emsche wohnten.

Sie mußten abgeredetermaßen unter ihren Mannen unruhige Umtriebe anzetteln und auf die bestimmte Zeit an bestimmten, wiewohl verschiedenen Orten, tumultuarische Auftritte herbeiführen.

Varus, darum gebeten, gab Soldaten her, um das angeschürte Feuer zu dämpfen. Man hielt seine Soldaten aber gefangen zurück, metzelte sie nieder oder mordete sie an den von dem Hauptlager der Armee entfernten und abgelegenen Orten (griechisch: μιαραις), vorzüglich dann, als die Schlacht angehen sollte. So war jeder Völkerstamm in allen seinen wehrbaren Gliedern thätig an der Verkleinerung des Römerheeres. Die rüstigsten Mannen standen in den Schluchten und Pässen, nicht weit vom Heereswege, den Varus kommen mußte; die andern zu Hause, empfingen und verwahrten die angekommenen Römer und tödteten sie. Daher es solcher Stellen viele geben mußte, wo Varus Soldaten abgethan wurden; viele Mordfelder, Miaren (von

μιαρος), z. B. bei der schwarzen Mühle, in Pöppinghausen, in Hundhamm und auf der Wattenscheider Haide; daher so viele Orte den Namen Varus an ihrer Spitze tragen, weil die einzelnen Varianer dort ihr Ende fanden; als: Warendorf, Varenberg, Varendelle, nördlich von Bochum, Vareney, Varenbecke in der Stiepeler und Herbeder Mark, wiewohl solche nicht an des Varus Heeresstraße liegen. *)

Bei diesem offenbaren Plane Hermanns ist es auffallend, wie dadurch so viele verleitet werden konnten, den Augenblick, wenn sie ein solches oder ähnlich klingendes Wort fanden, an dem bezeichneten Orte Varus Niederlage zu suchen; wie sich denn auch unser Landsmann, der Markaner Stangenfol (eigentlich Stangenfeld) aus Schwerte, bewegen ließ, den Rückzug

*) Gewiß gehen diejenigen zu weit, welche die Namen von allen solchen Orten von andern Wörtern herleiten wollen; z. B. von Pfarrer oder von Farren, Ochsen; denn Pfarrer und Farren ist nicht alt westphälisch; oder von Farrenkraut, welches Kraut im Munde des westphälischen Volkes nicht anders als Fahne heißt, wohin auch das griechische Wort πτερις führt, quae folia habet incisa et explicata; woraus sich dann auch ergibt, daß das Wort Fahne eigentlich das rechte Wort ist und nicht Farrenkraut.

Hierbei noch eine historische Legende. In der Varusschlacht verloren die Römer zwei Adler und daher wollen viele Diplomatiker es erklären, warum im Wappen des weiland römisch-deutschen Kaiserthums sich ein doppelter Adler befinde. Naturhistoriker, die Farrenkraut wohl lieber Varen-Kraut (von Varus) nennen möchten, finden in dem scharf und schräg durchschnittenen alten Stengel dieses Krauts jedesmal einen doppelten Adler.

der Römer durch die Stiepeler und Herbeder Mark anzunehmen.

Aber aus allen diesen Orten, wenn man sie alle zusammenstellen könnte, würden doch auch allerdings noch bestätigende Beweise für Varus Heereszug herzunehmen seyn.

b. Dann war es auch wohl im Plane Hermanns, den sinnlichen Varus, dem er den ganzen Sommer hindurch den Unterhalt gereicht hatte; den ehrgeizigen Varus, den er trotz seiner rechtsverkehrenden Juristen so geschmeichelt hatte; den Despoten Varus, den er nun ganz in seiner und der Seinigen Gewalt, 30 bis 40 Stunden vom Rheine, hatte; diesen bisher zügellosen Varus zur abgeredeten Zeit in das Gebiet der benachbarten Völkerstämme (confines), der Sigambrer und Brukterer, abzuliefern. Er hatte dafür zu sorgen, daß Varus nicht rechts, nicht links von der von Hermann bezeichneten Marschroute abging, nicht zu früh, nicht zu spät an Ort und Stelle ankam.

Doch dieses führt dahin, den Rückzug des Varus im nächstfolgenden Kapitel näher ins Auge zu fassen und denselben soviel als möglich zn verfolgen.

IV.

Vom Rückzuge des Varus.

Der Rückzug des Varus verzog sich spät in den Sommer, trahebat aestiva. (Man vergleiche Vellejus

Paterculus lib. II. cap. 117. extr.) Ein späteres Wegschicken würde den Deutschen auch den Sieg über den Varus unnöthigerweise erschwert haben, denn um Jemanden zu jagen, muß man selbst mitlaufen. Er war so wenig der Zeit, als der Richtung nach, ein von Varus gewählter, oder ein solcher Weg, der nach dessen Willkühr, Auswege und Abweichungen zur Rechten oder zur Linken zugelassen hätte; am allerwenigsten war er eine kreisförmige Kreuz- und Quer-Bewegung. Auch durfte der Rückzug weder übereilt noch verzögert werden. Des Varus Heer mußte überall zu der verabredeten Zeit an dem bestimmten Orte erscheinen. Alles mußte unterwegs zu Varus Empfang oder zum Angriff fertig stehen; Hermann mußte das Eisen schmieden weil es noch glühete und ehe der Herbst und kalte Winter darüber kam. Er durfte den Eifer seiner Verbündeten auf keiner Stelle durch ein zu langes Zögern erkalten lassen. Die ganze Zeit, wo Varus sein Sommerlager bei den Cheruskern hatte, war ja dazu benutzt und war auch hinlänglich, alles genau zu überlegen, zu bestimmen. Varus zog weg, kurz vor dem Schluß des Jahres, denn nach Scaligers Vermuthung fingen sie das Jahr ohngefähr mit dem September (mit ihrem Winter) an, da sie keinen Herbst kannten, und zwar aus dem nämlichen Grunde, aus welchem sie die Tage, wie die Juden, von der Nacht an rechneten. (1. Mos. 5. 8. 13. 19. 23. 31.) Der letzte Monat ihres Jahres hieß nach Beda: Vead-Monat, das ist: Witt- oder Wassermonat, weil es in demselben gewöhnlich viel regnete, von ὑδ in ὑδωρ; wie dann auch Varus auf seinem Rückzuge viel mit Wasser und Regen zu kämpfen hatte. Dieser Wassermonat,

der letzte Monat in ihrem Jahre, ging etwa mit dem 23. August zu Ende. Man hatte den kostbaren Gast schon lange genug gefüttert; aber gewiß auch nicht auf die entfernteste Weise hatte er die Ahnung, daß der Weg sein Leichen-, sein Noth-Weg seyn sollte. Gewiß zum frohen Wiedersehen nahm er Abschied von dem Orte, wo man seinen Leib, seinen Stolz, seine Herrschsucht so üppig gepflegt.

Aber nach welcher Richtung sollte und mußte Varus seinen Weg einschlagen? Diese Frage beantwortet sich nun fast von selbst. Er mußte durch das Gebiet der unter Hermann verbündeten germanischen Völkerstämme. Er mußte nach Dio Cassius (lib. 56. 19.) zu den entferntesten Grenzvölkern, die Aufstand erregt hatten. Sigambrer und Brukterer aber waren, vom Sommerlager des Varus gerechnet, die entferntesten Gränzvölker am Rhein. Sie waren zugleich seit Lollius und Drusus Zeiten für die Römer die bedenklichsten, die gefährlichsten. Teschenmacher *) und Stangenfol glauben auch, daß es die Sigambrer gewesen. (Confer. Strabo. Tom. I. pag. 533. editio 1652. Teschenmacher Annal. pag. 95.)

Stangenfol irrt nur in sofern, daß er den Varus zu den Sigambrern am südlichen oder linken Ruhr-Ufer, durch die unwegsame Herbeder und Stiepeler Mark gelangen läßt; er irrt schon darum, weil dann die Brukterer, die doch so thätig waren, sammt ihrer

---

*) In Grevenbruch, einem Städtchen mit einem Schlosse an der Erft im Canton Elsen (Aliso), Bezirk Köln, lebte einst Teschenmacher und schrieb seine Annalen.

Reuterei als überflüssig erscheinen, und hier wenig, noch weniger hinter Lippstadt etwas machen konnten.

Als den bestimmten Tag, an welchem Varus der Schlachtbank übergeben werden sollte, will ich vor der Hand den 15. August annehmen, worüber aber nachher noch mehr zu finden seyn wird. Der zum Untergang bestimmte Ort sey derjenige, wo unter den Sigambrern gerade vor 25 Jahren, im Geburtsjahre des Hermann, (man vergleiche das Conversations-Lexikon unter Arminius) Lollius erschlagen war; der Tag: Arminius Geburtstag.

Der Rückzug des Varus war von Hermann so berechnet, daß Varus nicht rechts, nicht links vom Wege abweichen, nicht früher und nicht später an Ort und Stelle seyn mußte.

Hermann begleitete den Varus drei Tagmärsche. Da die römischen Heere täglich sieben Stunden zu marschiren pflegten (confer. Vegetius de re militari. I. 9.), so brachte er ihn von der Weser bis 1) in die Gegend von Herford, 2) bis Aliso, wo die Alme in die Lippe fließt, 3) bis Hamm, wo die Aelst kommt.

Hermann hätte den Varus vielleicht auch noch länger als 3 Tage mit der ihm anvertrauten Reserve freundschaftlich auf den Rückzug begleitet, (man vergleiche den Westphälischen Anzeiger 1810. 11. Decbr. Nro. 99. Spalte 1574.) wenn Varus in seinem unbeschreiblichen Leichtsinn und fast unglaublicher Sinnlosigkeit nicht zu viel prahlerische Gasconaden gemacht, nicht unterwegs mit seinen römischen Juristen, deutsche oder wohl gar nur erdichtete Streitsachen zu schlichten für wichtiger als alles andere gehalten hätte, wobei den derben tapfern und kriegslustigen Deutschen, die das Recht in

der Faust und in der Scheide trugen, die Galle über-lief, *) weil sie ihn zur vorgeschriebenen Zeit an Ort und Stelle schaffen mußten.

Der vierte und fünfte Tag von Varus Rückzug oder der erste und zweite Tag der Hermannsschlacht, sind doch nicht als ernste Kampftage anzusehen; es fallen nur so einige Stockschläge oder Kniffe eines jüdischen Metzger-Hundes vor, womit das vom Lande geholte Schaaf am Freitag Nachmittag angetrieben wird, damit es noch vor Sabbath-Abend, ehe die Sterne aufgehen, auf die Schlachtbank kommen, abgethan und verhauen seyn kann. (Dio Cassius. 56. 18.) Die Absicht war, den Varus in die Falle zu jagen, 1) bis zur Emsche, 2) bis zur Blenne.

Rechts und links am Wege fand Varus die Pässe besetzt, die ihn nöthigten, seinen Weg zu verwahren und zu verfolgen. Mit orientalischer Trägheit und Sorglosigkeit glaubte er nicht nöthig zu haben, sich in überflüssige Schlägereien einzulassen, da ihm der Weg gradeaus nirgends versperrt war; sein Stolz ließ ihn glauben, daß Furcht den Feind in den Schluchten zurückhielt; daß bald und leicht der Ruhm ihm zu Theil werden würde, auch die Sigambrer beschwichtigt zu haben.

Die Pässe waren überall mit Her-Mannen besetzt, die

---

*) In dem Worte: entscheiden, das ist: aus der Scheide ziehen, wird das alte jus germanum recht schön documentirt; der entscheidete Degen machte das Ende alles Haders und jeglicher Fehde; die blinde Themis kann sonst das Züngelchen in der Scheere der Wage nicht sehen. Unter andern Völkern hat sie Fehler an der Nase und ist wächsern; bei andern armen Völkern ist sie, wie zerbrochene Fensterscheiben, papieren.

nöthigenfalls fertig standen auf den ersten Wink mit der Hex-Stange die schon auf der Flucht begriffenen Römer schneller voran zu treiben. Und so gerieths. Stato tempore kam man am sechsten Tage zur Blenne, einem Bach, der das Ober- und Mittelamt Bochum von einander trennt und den Hellweg an der Hellbrügge quer durchschneidet.

Als sie am Morgen aufbrachen, fanden sie schon gleich hinter der Burg (wo jetzt ein Kleidermacher Feldmann wohnt), bei Hilltrop (vielleicht hillger, heiliger Ort), an der Goy, zum Morgenbrod die Vorhölle. Wie bedonnert liefen sie über die jetzt noch so genannte Wasserstraße, durch Ostermanns-Backwinkel zur Drusenburg (Drusi ara) und setzten über die Harke (ἄργας), das ist: Drachenbecke. Schon längst waren ihnen die vielen Gepäck-Wagen zur Last, aber sie mußten noch den Hellwegsberg und Elphtenberg hinan, bis zu den Quellen der Bärenbecke, in der Weitmarschen Landwehr. Als sie nun diese, bis zum Rheine, letzte und höchste Höhe erreicht hatten, da geschah am Kausstädt (καυστειρος αγρος), die Verbrennung der Wagen, bei Brandtrop. Sie eilten über den Lippenbruch und Blahmenfeld; schlossen sich auf der Nähe (von νηεω) dicht zusammen, bis an der Striepe beim Lolle; wo sie, um nicht in Untiefen zu gerathen, sich rechts schwenkten, um die Höhe (den Hohsiepen), zwischen den Quellen der Mecklenbecke links und der Hünnenbecke rechts, zu behaupten, dann sich auf eine Viertelstunde lang deployrten und im Varenholze, vom Miarkampe (das ist: Nordkampe) bis zum Mummenkampe, Fronte machten, an beiden Flügeln hartnäckig gegen die Reuterei der Brukterer kämpften, und auf dem rechten Flügel bis zum Nord-

hofe, am Mattenberge, vordrangen. Im Centrum, auf der Schienhorst, häuften sich die Gebeine der Todten (Tacitus. 1. 61.) und auf dem Thygge- oder Thy-Platze, mitten im Varenholze, entschied sich das Haupttreffen. Varus entleibte sich selbst; bis auf wenige Schritte läßt sich seine Todesstelle angeben.

Auf dem linken Flügel wollte noch der Flügelmann, Vala Numonius, entlaufen, aber am Drainse wurde er noch wieder eingefangen, und fand als Flüchtling seinen Tod.

Noch drangen viele links durch Eyberg, den Pienen-Acker, das ist: Pein-Acker (Pienen-Acker, ein späteres durch lateinischen Einfluß entstandenes Wort; denn Pein ist poena, poenarum ager, der Pienen-Acker in Ουαι-Berg), hinunter, bis zur Mecklenbecke bei Bockholt (silva Buchonia); andere machten sich noch weiter links ein Castrum clausum am Klosterberg in Beile, dem westlichen Grenzorte des Sigambrer-Gebiets; sie wurden aber daraus vertrieben, und am Abhange des Berges, wo er Wahlberg heißt, da war das Ende und das große Römerheer vernichtet.

Nicht weit vom Mücksberge ist auf dem Daimons- (dem göttlichen oder heiligen) Berge in Steele,

ΣΤΗΛΗ,

κατεξοχην die Stelle für die Siegessäule, welche zur Ehre der Sigambrer und Brukterer, an dem Zusammenstoßen der Grenzen ihrer beiderseitigen Gebiete, hingestellt werden mußte und hingestellt wurde. Die Spillenburg (πυργος σπηλαιων), der Höhlen-Tempel der Velleda, verwahrte die Säule in heiligem Andenken.

Um die Leser in dieser Eintheilung näher vorzubereiten und in die Geistes- und Gemüthsstimmung zu versetzen, welche erforderlich ist, um mit einiger Geduld beim Lesen dieses Werkchens zu beharren, wird noch folgendes zu erwähnen nothwendig seyn.

Hier am westlichen Ende des Sigambrer-Gebiets, bei Beile (βηλος, Grenzhausen, limen dominii), konnte man hoffen, in einem Tage mit dem Heere am Rhein und in Sicherheit zu seyn, oder doch Hülfe vom Asprenas *) zu haben. Von hieraus konnte, (wie Götz vom Rheine im Westphälischen Anzeiger behauptet,) in einem Tage (denn es sind nur achtzehn Stunden) ein Bote nach Köln kommen.

Hier sind die (montes crebris convallibus interrupti) Berge Baumberg (jetzt Bamberg), Mücksberg, Mattenberg, Eyberg, Klosterberg, Scharpenfelsberg, Cassenberg, Nierenberg, Lippenbruchsberg, Wünnenberg, Kallenberg, Drusenberg, mit den vielen Becken und Schluchten, worin sich die verbündeten Germanen postirten, und aus diesen ihren (insidiis λοχοις) Löchern, Schlupfwinkeln hervorkamen, die vorüberziehenden Römer anfielen und in die Enge trieben, oder von ihrem Zuge einzelne Gefangene wegführten, und bei den benachbarten (Μαγεν) Mordfeldern oder Haimbecken ums Leben brachten oder für den Galgen und Rad und den Blutaltar am Horkesstein aufbewahrten, und deshalb

---

*) Lucius Asprenas diente unter seinem Oheim Varus als Legat, stand einem Heere von 2 Legionen vor und hatte sich frühzeitig nach dem Winterlager am Rheine zurückgezogen. (Vellejus Paterculus Hist. Rom. II. Cap. 120. — Dion. ab Asprena suis auxilio missos, opinionem hostibus injecerunt.)

sie oben zum Scharpenfels Peltster brachten, wo die bewaffneten germanischen Soldaten zu Fuß (πελταστεις), solche einstweilen in Empfang und Verwahrung nahmen.

Hier ist der Teutoburger-Wald. (Confer. Stangensol Annales Circuli Wesphal. pag. 18. ed. 1640.)

Hier die Reuterei der Brukterer.

Hier ist die wilde Pferdebahn an den Ufern der Emsche.

Hier Aliso auf dem Drusenberge in Wiem-Elsen (das ist: das durch die merkwürdige Geschichte heilige geweihete Wiemelhausen, Dru i ara), wo die Bracke in die Harke zusammenfließt; denn Aleis, Alizω, ist nichts weiter als ein Zusammenfluß zweier Becken.

Hier sind die dem Römer visu et memoria deformes et moesti loci, das ist: die beim Anblick und im Andenken ungestalteten und traurigen Stellen.

Hier, wenn man es haben will, wie sich aus den hohen Sätteln des fetten Steinkohlengebirges leicht schließen läßt, Gewitter und Sturzregen.

Hier östlich vom Drusenberge, die noch jetzt sogenannte Wasserstraße.

Hier der schlüpfrige Boden auf der Eppendorfer Haide.

Hier Galgen und Rad im Galgenbusch und in der Radbecke, wo Hermann, nach Tacitus, so viele Galgen aufrichten ließ.

Hier finden sich in benachbarten Hainen die vielen Mordfelder (Miaren), Blutaltäre, der Horkenstein, die heiligen Berge, die Bardenwälder, Papenburgen, Papenacker, Heiligen-Hecke, Heiligen-Schlucht, Hiltrop, Daimonsbecke, Daimonsberg, als Ausdruck der damaligen Theokratie, Hierarchie und des uralten Priesterstaats.

Hier dicht an der Grenze des Rheingebiets war die Niederlage, die den Kaiser Augustus vermochte, ohnerachtet er noch ein paar Jahre Zeit hatte sich ruhig zu besinnen, vor seinem Ende in seinem Testamente festzusetzen: daß die Grenzen des Römerreiches so bleiben sollten, wie sie in der Natur vorgezeichnet; nämlich gegen Abend das atlantische Meer, gegen Mitternacht der Rhein und die Donau, gegen Morgen der Euphrat in Asien, gegen Mittag die sandigen Wüsten in Afrika. (Vergl. Westphälischer Anzeiger 1822. July Nr. 53. Spalte 1261 unten.) Es stand des Reiches Grenze an des Rheines Ufern fest. (Florus IV. 5.)

Verachte man doch nicht eines Menschen Testament. (Galater 3, 15.) Wäre die Hermannsschlacht an den Grenzen des Cherusker-Gebiets vorgefallen, so hätte das große Gebiet der Brukterer, Sigambrer, Marsen, Amsivarier noch eine schöne römische Provinz abgeben können, und Augustus (von angeo abgeleitet, allzeit Mehrer des Reichs) würde sich doch nicht enger und kleiner gesetzt haben als nöthig war!!!

Auch Mannert glaubt, daß der Ort von Varus Niederlage in der Grafschaft Mark gesucht werden müsse. (Man vergleiche Mannerts Geographie der Griechen und Römer. Dritter Theil. Seite 87 und folgende.)

Der Gelehrte F. Riesert in Velen (Westphälischer Anzeiger 1810. Nr. 99.) ist ganz derselben Meinung, besonders wenn es ihm (zu Spalte 1575. 6. c.) bemerklich gemacht wird, daß sich hier drei Viertel Stunden östlich vom Varenholze, noch Eine von den 50 durch Drusus in Deutschland angelegten Festen, am Drusenberge vorfindet.

Auch behauptet Theodor von Haupt zu Düsseldorf im July 1820 (man sehe Beiblatt der Kölnischen Zeitung 1820. Nr. 15 und 16 im August), daß eine solche Schlacht, worin ein Heer von beiläufig 30,000 Mann aufgegeben wird, wenn man die Zahl seiner Besieger auch nur auf die Hälfte anschlagen wollte, ein Terrain erfordern, zu dem das vermeintliche Schlachtfeld zwischen den Quellen der Lippe und Ems bei weitem nicht hinreichend erscheint.

Und sieht man die Gegend und Linie an, die der Herr Wilhelm Tappe 1820 als die wahre aufstellt, so erhält die Behauptung des Herrn v. Haupt noch mehr Gewicht, da nach der von Tappe gegebenen genauen Charte, zwischen Ems und Lippe nichts vorgefallen ist. Die dort viel bedeutendere Strote würde eher Ansprüche darauf machen, mit der nach Herford fließenden Werre, in den Annalen der römischen Geschichtschreiber bei der Gelegenheit, wo das Schlachtfeld bezeichnet wird, eher als die Münstersche Ems und Lippe, erwähnt zu werden, zumal da das dort bezeichnete Elsen (Aliso) südlich von der Lippe liegt.

Und darum bemerke ich nur noch, diese Einleitung schließend, daß durch die alten Schriftsteller, als da sind: Pomponius Mela, Strabo, Plinius, Tacitus, Ptolemäus, Ammianus, die Theodosianische Tafel, Antonius Reisebericht ꝛc. unsere einhaimische Geographie wenig Licht bekömmt, indem sie nur im Vorbeigehen von Deutschlands Boden Kunde geben, und mit einer ihnen gewöhnlichen Achtlosigkeit und unerhörten Nachläßigkeit auf die Gebiete der Völker sehen, die sie Barbaren nennen. (Tacitus Annal. lib. II. cap. LXXXVIII.)

Sieht man aus diesem Allen, daß die Nachrichten der Alten so unbestimmt sind, so muß der Boden selbst das noch Fehlende erzählen, das Unbestimmte bestimmen.

Haben sich meine Leser nun aus dem Vorhergegangenen schon in etwa überzeugt, daß meine Behauptung nicht aus der Luft gegriffen, sondern daß solche auf die möglichste Umsicht und Genauigkeit in der Zusammenstellung der vorfindlichen Nachrichten begründet sey; und daß mir es also ein wahrer Ernst ist, die Wahrheit aufzustellen, so stehe ich nun nicht länger an, allen Deutschen, allen Westphalen zuversichtsvoll zuzurufen: Tretet nun auch zutraulich etwas näher heran und horchet und sehet, wie ich den Boden selbst sprechen lasse. Ich gebe es zu: daß Handzeichnungen und Worte nur einen unvollkommenen Begriff von Dingen und Sachen geben können, die selbst gesehen seyn wollen.

Steht aber die von mir aufgestellte Thatsache einmal auf diesem von mir bezeichneten Boden fest; ist dieser Fleck einmal zum klaren Lichtpunkt erhoben, wie viele Lichtstrahlen werden sich dann auf, denselben der Zeit und dem Raume nach umlagernden, Gegenstände und Thatsachen verbreiten! Denn von diesem sichern Punkte aus wird man festen Schrittes in die frühere und sich daran reihende Geschichte der Deutschen schreiten können.

Mit dem griechisch-deutschen oder besser deutsch-griechischen Schlüssel versehen (den ich mir nun einmal nicht nehmen lasse), werden nun auch Andere auftreten und die Geschichte ihres Orts studieren, die einzelnen Bruchstücke, die dem Boden aufgetragen, aufgedrückt

sind, in Zusammenhang bringen, an die bekannten geschichtlichen Thatsachen anreihen, und so das Todte ins Leben rufen. Wie viele geographische Irthümer werden entdeckt werden! Wie viel wird das Studium der Antiquitäten, die Erdbeschreibung des alten Deutschlands, die uralte Vaterlandsgeschichte, die Geschichte der deutschen Sprachbildung, die Mythologie der Germanen gewinnen. Ich sehe im Geist eine neue Wissenschaft entstehen, nämlich die Exegese der heiligen Urkunden, worin die alte heilige Geschichte unserer Volksgenossen erzählt wird. Mit Wonne und Entzücken sehe ich der Zukunft entgegen.

Eine kleine Freude ist es, wenn ich dem armen deutschen Ypsilon sein Daseyn, welches beinahe selbst im Worte: seyn (esse) verdrängt war, gerettet habe; bescheiden hatte es sich eine Stelle dicht am Ende des Alphabets ausgesucht; diese Stelle soll ihm bleiben, so lange die griechisch-deutsche Welt steht. Das ph war im Westphälischen Anzeiger ganz verloren. Es muß, wenn es recht hergehen soll, wieder hinein.

Aber eine große Freude sehe ich im Geiste, wie auf vaterländischem haimischen Boden Männer hervortreten werden, die mehr Geographie, Geschichte und Sprachenkunde haben als ich, um den von mir angewiesenen Faden weiter zu verfolgen; ich freue mich darauf, wenn ich das Leben behalte, wie ich denselben, wenn anders, welches noch besser wäre, meine Hülfe nicht überflüssig würde, helfen würde.

Ich freue mich im Geiste darauf, wie unsere Barden Ringulph, Klopstock, Schiller, Wieland, Göthe, Voß ꝛc., unter Anleitung ihrer Barden-Ersten (ἀριστοις) und ihres Obersten Werdomar, wo sich

solche bei den verschiedenen Chören und Orten vorfinden, wieder von den Todten auferstehen, nach Weitmar und um Weitmar herum wallfahrten, und die großen Thaten der Vorzeit besingen werden. Ich sehe — Schaaren Homeriden im Laufe der Zeit aufkommen, die einen Wettkampf beginnen, um in griechischen Hexametern, alle die hier vorkommenden alten griechischen Wörter aus dem klassischen Zeitalter benutzen, um mit Wohllaut, in volltönendem Versmaß und in sanftgleitendem mahlerisch schönen Redeflusse, das goldene (vielleicht oft das cholothene) Zeitalter Deutschlands, in Muster= und Meisterliedern, die länger als Bücher und Bibliotheken dauern, der spätesten Nachwelt zu verkündigen. Ich sehe eine Zeit kommen, wo man die Oper Arminius, wo möglich noch häufiger, noch prächtiger und noch glänzender geben wird, als sie zu Verona am 28. Oktober vorigen Jahres (1822) gegeben ward. Opera cantabilia (hört Europäer! die deutsche Sprache verläßt mich hier!) der besten Componisten, der geübtesten Cantoren und Cantricen, und der Musicorum diversorum instrumentorum, werden sich bei der Oper Arminius übertreffen.

Ich sehe im Geist meine Freude, wie der Deutsche, gleich dem Israeliten alten Testaments, stolz darauf seyn wird, daß er im heiligen Lande seiner Erzväter (אֶרֶץ) lebe und lange darin lebe, und — bete und arbeite, auf daß er und seine Kinder und seiner Kinder Kinder bis ins tausendste Glied, nicht ausgestoßen werden aus dem Lande, wo so viele Lebende ein recht lebendiges Kraft=Leben lebten.

Schließet, meine lieben Leser und Volksgenossen jeglichen Standes, nun mit mir einen engern Kreis; kommt

zu mir aus allen 30 Zolllinien, die Deutschland noch trennen; alle Sachsen, Ost- und Westphalen; kommt Ihr aus dem Regierungsbezirk Minden und Lippe-Detmold, Bewohner des Cherusker-Landes an der porta Westphalica; euern Hermann, eure Thusnelda, kann ich euch nicht nehmen; kommt ihr tapfern Hessen, die ihr als Katten so gern gemeinschaftliche Sache machtet, wenns das Ganze, das Große galt; kommet ihr aus dem Regierungsbezirk Arnsberg, dem Herzogthum Westphalen und der Grafschaft Mark.

Auf Eurem Boden fiel Lollius, und Drusus hatte mit Euren Vorgesessenen tüchtig zu kämpfen.

Kommt ihr Marsen und Amsivaren aus dem Münsterschen Regierungsbezirk Mimigardia, Tanfana, und ein römischer Adler, dem Varus entwandt, machen euern Namen unsterblich.

Kommt ihr Männer alle aus Westphalen und Westphalens Mark von der märkischen Ems, ihr Leute im Brauck; eure wilden Pferde, Hengste, Schimmel (φαλοι), machen euch als Reuter und Ritter berühmt, und auch ein römischer Adler war in euern Händen.

Besonders ihr Markaner im Lande der Sigambrer, die ihr noch an den Quellen der südlichen Sieg bis zu Sieglar euern alten Namen verwahrt habt; ihr σιγηθεις seyd lange genug mit Stillschweigen übergangen, ich muß es wieder zur Sprache bringen, daß Eure Vorgesessene den Römern den Todesstich beibrachten.

Bleibt nicht aus ihr Männer von Jülich, Cleve und Berg. Auf Eurem Boden steht am nordwestlichen Ende die Grenzfestung vetera castra, und am östlichen Ende steht auf heiligem Berge (Daimonsberg), in Steele

bei Essen, die Ehrensäule der Sieger bei der Varus-Schlacht.

Tretet näher heran, alle die ihr unwillig seyd, wenn man immer die Vergangenheit beklagt, die Gegenwart benagt, an der Zukunft verzagt.

Weg corpus juris, weg Pandecten, weg mit der Medicinerey, weg mit den theologischen Secten; keine Confession, keine Politik, kein Purismus und Antipurismus soll uns stören oder trennen; wir wollen mit gesetztem Ernste in das durch Alterthum ehrwürdige Heiligthum, wie es für Deutsche fast kein älteres gibt, in das Heiligthum, welches schon gerade deswegen den Namen verdient, weil hier alle Scheidewände zusammenstürzen, weil wir uns hier als Genossen Einer Haimath, als von Einem Blute abstammend, uns alle als Blutsverwandte ansehen.

Reichet ihr Deutschen dem Deutschen die Hand. Ueberlasset es den kopf- und herzlosen Handwerkern vom Fach, meine Individualität mit kaltem anatomischen Messer zu sondern von der Sache selbst, die ich erzähle.

Ueberzeugt, daß meine Arbeit, die mir manche Anstrengung und Aufopferung kostet, nicht ohne Werth ist, erwarte ich es und bin darauf gefaßt, daß auch Wespen daran nagen werden; aber ich habe auch ein Antidotum an dem guten Glauben: daß auch manche außer denen, die mich schon früher lieb hatten, sich zu diesen gesellen, ihre innige Freude haben, und von Osten und Westen, Süden und Norden mir freundschaftlich entgegen kommen, mir zeigen werden, wo ich es nicht recht getroffen, wo ich gefehlt, wo ich nicht alles gesehen und gehört habe. Sie werden, so hoffe ich, meine

Ansichten in einzelnen Punkten berichtigen, werden mich weiter bringen.

Doch ehe ich diese Einleitung schließe, noch ein paar Worte an alle meine Jugendfreunde, Schulkameraden, Alten und Jungen aus meiner Haimath, aus meinem Geburtsorte Linden und Hattingen, alle meine Schüler und Pfarrgenossen, die mit mir seit 25 Jahren unter einem Glockenschlage lebten. Alle ihr getreue Nachbarn aus Bochum, Höntrop, Wattenscheid, Gelsenkirchen, Heßler, Eickel; alle ihr großen und kleinen Ackerwirthe, Bergleute, Förster, Jäger, Hirten; euch habe ich manches Document zu verdanken, welches ihr mir mit freundlich geselligem Munde entgegenbrachtet. Ihr macht es mir nicht zum Vorwurfe: daß ich nicht weit her sey; ihr waret immer so froh, wenn ich in eurer Mitte war. Nehmet dies Buch als ein Andenken von mir an, das noch fortwährt, wenn ich lange unter euch begraben liege; kommt auch hier und da ein Wort vor, das ihr nicht verstehet — ihr kommt ja doch wohl in Zukunft auch mit eurem Pastor und Schulmeister zusammen, dann könnet ihr ja der Sache, dem Worte weiter nachfragen, und das mehrste, das euch zu gelehrt vorkommt, mußte ich, nicht euretwegen, denn ihr glaubt mir aufs Wort, sondern um mancher Gelehrten willen schreiben, die mich nicht so gut kennen als ihr, und die so leicht angewandelt werden zu denken, wenn sie es auch nicht sagen: ich sey nicht weit her.

Dies Büchlein würde zu stark und zu theuer geworden, und dadurch nur Wenigen, was ich doch nicht gern sähe, möglich geblieben seyn, sich solches anzuschaffen, wenn ich bei jedem Worte alles Bemerkbare haarklein auseinander gesetzt hätte.

Ihr müsset alle Jahr einmal, besonders in langen Winterabenden oder doch im Monat August, dies Büchlein lesen. Was ihr nicht verstehet, ist für euch auch überflüssig und kann bis zu einer andern Zeit überschlagen werden.

Für Verstand und Herz werdet ihr bei jedem wiederholten Lesen neuen Gewinn daraus ziehen. Der größte Gewinn aber wird seyn: daß euer Vaterland euch immer werther und theurer seyn wird; euer Vaterland, das durch diese alte Geschichte euch als ein heiliges Land erscheinen muß. Euer Vaterland, das, wenn man nur einiges wenige abändert, schon (5 Mos. VIII. 7...20.) über 1000 Jahre vor Christi Geburt beschrieben ist. Selbst die einzelnen Worte, die umgeändert werden müssen in jener Beschreibung, dürften wohl zum Vortheil und zum höhern Lobe unsers gelobten Landes dienen.

Jeder unter euch spreche mit stets regem Hochgefühl: Ich bin ein Deutscher, ich bin ein Preuße, ein Westphale, ich bin Westphalens Markaner, ich bin Hermanns Sohn, und ich spreche dann: Fürchte Gott, ehre den König, habe die Brüder lieb. Ehre insbesondere deinen Vater und deine Mutter, auf daß es dir wohlgehe, so lange du lebest in diesem Lande, das dir der Herr dein Gott gegeben hat.

Weitmar, den 14. Januar 1823.

Der Verfasser.

Erste (geographische) Abtheilung.

Erstes Kapitel.

Die Emsche.

Wie sehr auch die Römer auf die Flüsse achteten, wie aus der Rede des Tencterers hervorgeht, die alten Germanen musten doch in ihren großen Duisburger Waldungen, der jetzt freilich sehr zusammengeschmolzen und nur noch einige Reste an der Lippe- und Ems-Mündung, im Arnsberger-Walde und bei Duisburg ꝛc. zurückgelassen hat, auf die Flüsse und Berge merken.

I. Von dem Namen der Emsche.

Im Munde unseres Westphälischen Volks läßt sich noch bei dem Anfangs-Buchstaben ein J, das fast wie ein A klingt, wie bei Hiämd (Hemd), hören. Das R, am Ende des Worts Emscher, ist nur aus der Zeit der

Zeit der Schriftsprache, nie aus dem Munde derjenigen zu hören, die dicht daran wohnen und aus Büchern wenig oder gar nichts wissen. *) Man glaubte selbst unter den Römern irrig, daß zwei Flüsse nicht ein und denselben Namen führen könnten und dürften, wodurch auch die geographischen Angaben ihrer Landsleute unbestimmt oder doch unbestimmter geworden wären.

Amisis, Amisia, Amasia, Amisius und Amsaris, ist Ein Name und ist das deutsche Emsch, wobei nur das A in E verwandelt ist. Man denke an

1) Adrana, Eder,
2) Albis, Elbe,
3) Aliso, Else,
4) Ambra, Emmer,
5) Amphipolis, Emmelich,
6) Anglia, England,
7) Angrivarii, Engerer,
8) Ariovistus, Ehrenfest, Ernst,
9) Arminius, Hermann,
10) Asciburgium, Essenberg,
11) Scaldis, Schelde,
12) Tamisis, Themse,
13) Warna, Werre. u. a. m.

Gibt es doch 4 Saalen und 3 Flüsse im Hochstift Münster, die den Namen Aar; 2 Flüsse, die den Namen Rhein führen; 2 Ruhren und 2 Moenen ꝛc. Auf

---

*) Der einzige mögliche Fall, in welchem man das r in Emscher zulassen könnte, wäre, wenn man die letzte Sylbe zugleich aus dem Zusatz ρον herleiten wollte, αμιςρον ist dann nichts weiter als Emsche-Fluß, um solche von Amistopf, Nachttopf, zu unterscheiden.

dem Schauplatz des dritten Tages der Hermannsschlacht sind wenigstens 3 bis 4 Haim- oder Blutbecken. Die 4 folgenden Becken: Linnerbecke, Leine, Lenne, Lahn, haben auch wohl Einen und denselben Namen. *)

Der Name kommt wohl vom griechischen Amis, amisidos, Eigenname einer Persischen Königin; lateinisch: matula, deutsch: Nachttopf, und ist der für manchen Fluß angemessene und passende Name, weil in den Fluß vielerlei Unreines aus den verschiedenen Bächen und Zuflüssen zusammenfließt und wieder weiter ausgegossen wird.

---

*) Vier Saalen:

a. die Thüringische Saale, welche in die Elbe,
b. die Fränkische, die in den Main, Moenus, fließt;
c. die Holländische (Strabo lib. VII.), Y Sala, das ist Yssel (vergleiche Elsners Sammlung der Preisschriften Seite 337. und des Königl. Baierschen Regierungs-Direktors Barth Urgeschichte Deutschlands. 1818. §. 345. Note 4.); denn y, griechisch υ, bedeutet Wasser. Drusus verband diese Saale in 2 Jahren mit dem Rheine.
d. Die Hildesheimische, welche im Amte Poppenburg (richtiger ist wohl Pappenburg, das ist so viel als Bardenburg), nach einem sehr kleinen Laufe bei der sehr alten Stadt Elze in die Leine (λινον) fließt.

Ein Rhein fließt auch in der Churmark Brandenburg, gibt dem Ländchen Rhinow im Havelländischen Kreise der Mittelmark den Namen, fließt bei Neu-Ruppin in einen großen See und hilft auch dem Amt und der Stadt Rheinsberg, im Ruppinschen Kreise, zum Namen.

Außer der Märkischen und Münsterschen Emsch gibt es noch eine Emsch in der Hessendarmstädtischen obern Grafschaft Katzenellenbogen.

II. Von dem Ursprunge der Emsche.

Diese unsere Märkische Emsch entspringt im Amte Unna (von ὕννος, wildes Hengstfüllen), im Kirchspiel Ablerbeck, nicht weit von dem Hause Dudenrodt. Von ihrem Anfangsnamen Ablerbeck (von ἀβλης, neue Becke) hat das Dorf den Namen.

Zu Ablerbeck und in der Umgegend waltete in den uralten Zeiten eine übergroße Vaterlandsliebe, die in ihrer Ueberspannung alles Ausheimische oder Ausländidische haßte und verfolgte.

Als am Ende des 7. Jahrhunderts der weiße und schwarze Ewald, zwei Brüder, vielleicht von der Farbe ihrer Haare also genannt, als englische Priester gesalbt und gesandt von römisch-katholischer Kirche, vielleicht etwas zudringlich, zu wenig anschließend und darum zu frühzeitig und voreilig, hier in der Gegend das Christenthum zu predigen anfiengen, wurden dieselben im Jahre 695 auf Pothofs Gründchen, einem Bleichplatz zu Mörtmanns, vielleicht Mörder-Hof, gehörig, ermordet und in die Ablerbecke geworfen. Zu Kronenberg, im Bergischen, dem Lande der Ubier, wo man sich schon mehr an das Römische gewöhnt hatte, und die von Cäsar sogar Römische Bundesgenossen genannt wurden, fanden sie nach ihrem Tode hochfeierliche Verehrung.

Auch Suitbertus (der 717 zu Kaiserswerth starb) mußte diese Gegend der Brukterer unverrichteter Sache verlassen, denn er roch nach damals verhaßter römischer Salbe.

50 Jahre nachher dachten noch die Bataver (mit den Westphälingern viele Jahrhunderte hindurch Ein

Volk, Einer Sprache, Eines Sinnes) nicht besser, als sie bei Dokkum in Friesland den 5. Juny 755, den fünfundsiebenzigjährigen Apostel Bonifacius mit seinen Begleitern todt schlugen.

[782 wurde noch Ludgerus (geboren 744 in Ostfriesland, gestorben 809 den 25. März, verehrt im Kloster Werden an der Ruhr) von Wittekind hier aus dem Lande gejagt.]

Aus diesem so hart, oft so grausam sich äußernden Hasse der Bewohner hiesiger Gegend, besonderes um Ablerbeck, Hacheney (αχνη, ab a priv. et εχω, qui teneri nequeunt, Sölde von Suly, συληθεις, wilden Waldbewohnern), wage ich es zurückzuschließen. Es muste sich wohl Jahrhunderte hindurch der alte Groll gegen Römer und Römer-Fesseln genährt und dieser im alten Namen verwahrt haben. Ich glaube es gar, daß sie unter den Brukterern es vorzüglich waren, die mit ihren Nachbaren, den Sigambrern, und mit den an der Lippe wohnenden Marsen, am ersten Tage der Hermannsschlacht, als Varus vom Hammschen Aliso dort ankam, einen guten Feierabend machten. In ihrer Nähe bauete man früh Hohensyburg, die stolze Felsenburg, an. Zweimal hat Karl der Große, der 33 Jahre hindurch, wie Muhamed, mit Feuer und Schwerdt das Christenthum predigte, und, nach dem Grundsatze coge intrare, die Ueberwundenen zu Tausenden taufen ließ, die Veste erobern müssen und würde doch wohl, wie die Sage erzählt, nicht ohne die Hülfe eines Verräthers, der das Rad verdiente, zu seinem Zweck gelanget seyn. 777 wurde hier die St. Peterskirche mit dem Peters-Born im Beiseyn von 365 Patriarchen, Rittern, Bischöfen, Aebten, Prälaten und andern geistlichen

Herren, auf Einleitung des Pabstes Leo III., *) der gegenwärtig war, eingeweiht.

Die spätern Bewohner dieser Gegend, die zum Christenthum übergegangen waren und sich es rühmten, in der eigentlichen Wiege des Christenthums für das ganze nördliche Deutschland, zu liegen, haben den frühern Eingesessenen dieser Gegend solchen Römer-Haß übel angerechnet und statt sie zu bedauern, unchristlich geschimpft:

O Ablerbeck din Volk es dumm,
O Söld, o Söld dat Heidenthum!
Limerich, Lück un Hacheney
De Düvel hahl se alle drey.

III. Von dem Laufe der Emsche.

Die Emsche macht nahe bei Hörde die südwestliche Grenze zwischen dem alten Gebiete der Stadt Dortmund und der Grafschaft Mark; fließt als Grenzfluß durch das Dorstfelder- und Huckardsche, Deuser- und Ellinghauser, Holthauser- und Schwieringhauser-Bruch, und hört bei Alten-Mengede auf, Grenzfluß der Grafschaft Mark und der Grafschaft Dortmund zu seyn.

*) Leo III., eines Schneiders Sohn, mit dem Zunamen Isauricus, einer der ersten Päbste, veranlaßte als solcher im Jahre 800, daß das römische Volk Karl den Großen in der Christnacht zum römischen Kaiser ausrufen mußte. Er war ein Feind der Bilder in den Kirchen, bekam deshalb den Namen Iconomachus, wodurch manches historisch merkwürdige Denkmal des Vaterlandes unsinnig zerstört wurde.

Durch eine noch sichtbare alte Landwehr wird nun das Gebiet der Grafschaft getrennt bis zur Königshaide. Von dem Endpunkt der Grafschaft Dortmund gegen die Grafschaft Mark und Recklinghausen bildet sich (circa eine Viertelstunde davon) östlich in einer Wiese, welche dem Bauern Boehlhause (von βηλος, das ist: Grenzhof), im Abbinghofe zu Groppenbruch zugehört, eine Becke, welche an der Südseite der gedachten alten Landwehr vorbeifließt. Diese sogenannte Gröpperbecke ist anfänglich mit der alten Landwehr-Grenze zwischen Dortmund und Recklinghausen und dann von dem Endpunkte in der Königshaide an, Grenze zwischen der Grafschaft Mark und Recklinghausen, bis sie sich in der Gegend von Henrichenburg in die Emsche ergießt. Die Emsche fließt von Alten-Mengede, welches am südlichen Ufer derselben liegt, hinter dem Rittersitze Ykern, läßt aber noch einen Theil vom Ykerschen Gebiete nördlich liegen; Henrichenburg ebenfalls zur Rechten, Bladenhorst und Strünkede zur Linken, macht in ihrem Laufe den Ort und das Haus Krange zur Insel, nimmt die links herankommende Langenbecke beim Hause Grimberg *) auf, nicht lange hernach an der rechten Seite die Fleute, treibt an der Löchte eine Mühle, bespült die Hofesaat vom Hause Goor, wo noch eine ansehnliche Bibliothek aufbewahrt wird, dem Grafen von Seyssel gehörig, und empfängt bei dem Hause Horst

*) Auf diesem Hause Grimberg können aus den vielen Schildereien, Brustbildern und Kaminstücken auf eine sehr leichte und freundliche Weise viele interessante Beiträge zur alten Geschichte des Vaterlandes gesammelt werden.

im Bruche das Wasser aus der Kleinen-Emsche und der Schwarzen-Mühlenbecke. Bis dahin hat der Fluß wenig Gefälle, fließt langsam, tritt sehr leicht über seine Ufer, macht die Umgegend sumpfig und bruchig, die Wege holpricht und schlüpfrig, versagt den Anwohnern wasserdichte Keller, gebietet denselben ihre Felder und Gärten mit Gräben und Wällen zu umgeben, und sich einzuhorsten. *)

Wenn die Emsche **) bei Horst im Bruch den Boden der Grafschaft Mark verläßt, bekommt dieser Fluß, wie durch den Druck seines eigenen Wassers gedrängt, einen raschern Gang, verstärkt sich durch die Osterbecke, welche vom nördlichen Osterfelde kommt, geht links vom Lipper-Haidenbaum, durch Oberhausen zur Neuen-Mühle, macht bei Forstwinkel Miene sich mit der Ruhrmündung zu vereinigen, besinnt sich aber, geht rechts ab und vereinigt sich erst nach einer Stunde bei Alsum mit dem Rhein.

---

*) Auf dem Hause Horst im Bruche sollen sich noch prächtige Stücke in den Steinen des Kamins befinden, die die Art der alten Deutschen Krieg zu führen, anschaulich machen.

**) In den vielen offenen Brüchen an beiden Ufern des Flusses finden sich zusammengenommen mehrere tausend wilde Pferde, bis zum Duisburger-Walde im Rheingebiet eine eigene Landes-Rage. Der Verkauf solcher wilden Pferde am 10. August am St. Laurentius-Tage lockt noch alljährlich den Roßkamm und den Pferdeliebhaber rc. nach Krange.

IV. Von den Zuflüssen oder Bächen der Emsche.

Hier wird nur die Rede seyn von den Bächen (richtiger Becken), die auf der linken oder südlichen Seite in die Emsche fließen, und die besonders von den Höhen des Hell- und Heerweges, von dem Schauplatz des dritten Tages der Hermannsschlacht, kommen, und an ihrem Ursprung den Posten angeben, welchen zu besetzen oder zu behaupten die Emsbewohner (die Leute aus dem Brauke), die Brukterer, angewiesen waren, oder unter sich verabredet hatten, dort dem Römerheere aufzupassen, selbiges zu beunruhigen, anzufallen, zu verkleinern, zu vernichten.

Die Bäche sind in den uralten großen Waldungen als die sichersten Wegweiser zu den Bergen anzusehen. So wie das Gebiet der Völkerstämme sich an den Ufern der bedeutenden Flüsse bildete, so fand das Wild an den Becken und in den sich tief muldenden Schluchten, sein Gehege, sein Lager, seine Höhlen, seine Atzung und seine Tränke. Dem Jäger waren sie der Faden, den er verfolgte, um auf das gesuchte Wild zu stoßen. (Psalm 104. V. 10. 11. 12. 13. 14. rc.)

Außer der Flinsen- und Bahnen-Becke *) sind hier zu bemerkende Becken:

---

*) Die Flinsenbecke nimmt ihren Anfang hinter Kirchhörde im Aardeyer-Wald, geht durch Lück bis zu Brünninghausen, wo sie eine Kornmühle und einen Eisenhammer treibt und dann der Emsche am linken Ufer zufließt. Die Bahnenbecke kommt ebenfalls aus dem Aardey bei dem Dorfe Holthausen, (wo auf einer Insel die Burg, genannt im Hermanns-Hofe, 15 bis 20 □ Ruthen groß, mit einer Umgebung von 15 — 20

1) Die Langenbecke, welche bei Hilltrop (ist wohl so viel als heiliger Ort) im Kirchspiel Herne entspringt, ihren Weg durch den vor 50 Jahren angelegten Gahlenschen Kohlen-Transport-Weg, gerade in der Gegend sucht, wo eine alte Straße die Blutstraße hieß; bei Holsterhausen (von ολισθηρος, schlüpfriger, sumpfiger Boden), Dorneburg, Eikel vorbeifließt, dem Hofe Langebeckmann den Namen gibt und sich beim Hause Grimberg in die Emsche ergießt. *)

2) Die Ladbecke hat ihren Anfang eine gute Viertelstunde östlich von Bochum, bei dem Schulte Ladbeck im alten Bochum, nimmt nahe bei der Stadt Bochum, ostwärts das Wasser aus dem Krämerspring und nordwärts die Goldbecke (muß wohl richtiger Cholthbecke geschrieben werden), gibt alsdann das Wasser zur Stadtbleiche, fließt zum Beckthor der Stadt Bochum, schlängelt sich nach der Bulks-Mühle, fließt durch Marnameshagen und vereinigt sich vor der Mühle zu Dahlhausen bei Eikel mit der Maarbecke.

3) Die Dibbergsbecke entspringt nördlich von der Wasserstraße aus mehrern Quellen, die ihr Wasser in der Baut Rechen zum Hausgraben schi-

---

Fuß breitem stillen Wasser) vermehrt sich bald mit mehrern andern Becken und kommt etwas westlich von Brünninghausen zur Emsche.

*) Am rechten Ufer dieser Langenbecke findet sich bei Goedenhof, ein großer merkwürdiger Stein, im Oestern genannt, vielleicht ein dem alten heidnischen Gott, dem Ostar-Godan zu Ehren errichteter oder angesetzter Altar.

cken. Auf drei Wegen kommt sie nämlich a) den Herberg vorbei, und b) vom Abendroth, und c) vom Brunstein, welcher Hof von einem bedeutenden braunen Granitblock den Namen hat. Die Dibbergs-Becke vereinigt sich nördlich von der Chaussee mit der Harkesbecke, wo dann diese vereinigte Becke den Namen Maar-Becke (das ist: Maar, Blut- oder Mordbecke) trägt. In dieser Becke wurden vor 100 Jahren, da wo sie am linken Ufer auf dem Galgenplatze die Gerichtsstelle hat, die Kindermörderinnen ersäuft. Sie treibt bei Overdyk eine Mühle, verbindet hier durch ihre Ufer die Eingesessenen von Hundhamm rechts, und von Cholthamm (αμα) links, zusammen zu einer Bauerschaft, und vereinigt sich unterhalb Marnameshagen mit der Ladbecke, fließt Dahlhausen vorbei nach Hordel, wo sie bei König daselbst die Hunnebecke aufnimmt, oder besser von derselben aufgenommen wird.

4) Die Harkesbecke (das ist: Argas oder Drachenbecke) hat ihren Ursprung bei Leuterholt in der Weitmarschen Mark, nimmt am Ende der Wasserstraße das Wasser aus der Bracke (das ist: der kleinen Becke) auf; fließt am südlichen Fuße des Drusenbergs vorbei, wo sie eine Krümmung machen muß, nicht blos um die Hollbrüggen-Becke aufzunehmen, sondern auch um einen kleinen Grasgrund zu umgehen, der sehr wahrscheinlich aus dem von der zerstörten Drusenburg heruntergestürzten Schutt sich so weit anhöhete und gewiß noch Beweise dieser Verschüttung unter seiner Grasnarbe verbirgt.

5) Die Bärenbecke, die auf der Höhe bei der Weitmarschen Landwehr (gewöhnlich Lanver genannt) und beim Kausstädt entspringt, kommt von Südwesten, vereinigt sich unterm Kalenberge in dem Mühlenteiche mit der Harkesbecke, treibt die sogenannte Hasenkamps-Mühle, die in den vorigen Zeiten dicht am Drusenberge stand. Die durch diese Bärenbecke verstärkte Harkesbecke läuft dann an der nordöstlichen Gränze der Baut Bärendorf herum durch den Brull und vereinigt sich unter der Rothenscheuer nördlich von der Chaussee mit der Dibbergsbecke und heißt dann Maarbecke. Sie ist von ihrem Entstehen an bis zur Maarbecke die ostnördliche Grenze des Weitmarschen Kirchspiels.

6) Die Middelbecke (Mittelbach) entspringt am Blocksiepen (besser vielleicht Bloskſiepen), heißt anfänglich die Klötkes- (oder richtiger Klöskes-) Becke; nimmt bald die vom Lippenbruchs-Berge kommende, mit dem Eppendorfschen Kirchwege parallellaufende Hamelchbecke an, heißt dann in einer kurzen Strecke die Mülingsbecke, und bald darauf die Spörkelbecke, nimmt in Bärendorf die Becke, die von Brandtrop kommt, auf, und trennt bis an die Gränze des Weitmarschen Kirchspiels das Mittel- und Nieder-Amt Bochum von einander und vereinigt sich unter dem Haimeshofe (das ist: Bluthofe) in Cholth-Hamm unter Kabeisems- (das ist: Cobonishaims-) Mühle mit der Hunnenbecke, wovon bald die Rede seyn wird.

7) Die Haimbecke (das ist: Blutbecke) kommt bei des Schulten zu Eppendorf Miar (das ist: Nordfeld, nahe bei Lohacker) aus der Haidenstraße,

geht über den Thygge-Platz des Dorfes Eppendorf und unter der Schmachtenbrügge zum Hunnepot (das ist: Pferdetränke), gibt unter Voßsiepen (vielleicht Forstsiepen) einem bedeutenden Acker den Namen Haimbecke und kommt noch südlich von der Chaussee in die Hunnebecke.

8) Die Varenholzbecke macht vom Leo an die östliche Grenze des Varenholzes, nimmt beim Mummenkampe die Dubelsbecke auf, welche in ihrem Anfange die Klockenbecke heißt und diesen Namen in der Nähe des Judenkirchhofs trägt. Unterhalb dem Varenholze kommt die Dünnwegsbecke (wahrscheinlich Daimensbecke) dazu, die dann als Pferdebecke zu Tymanns Mühle läuft und zu gleicher Zeit mit der Hesterbecke zur Schembecke stößt.

9) Die Schembecke, das ist: Scheidungsbecke, entspringt auf der höchsten Höhe des Varenholzes, bekommt auch Zufluß vom Thyge daselbst, geht durch Wessels und Gerdesbauers Hof und bildet nun beständig bis ins Hammsche Feld die Scheidung zwischen dem Weitmarschen Kirchspiel und dem Kirchspiel Wattenscheid.

10) Die Hunnebecke ist so viel als Pferdebecke (von ὑννος) entspringt nicht weit vom Hohsiepen, nordwestlich vom Varenholze am Widkampe (das ist an wasserreicher Stelle), gibt den beiden Kotten Groß- und Kleine-Hunnebeck und der ganzen Bauerschaft Hüntrop den Namen, bleibt eine gute Viertelstunde lang immer gleich weit von der Chaussee südlich, und nimmt unter dem Aarbrinker die Schembecke auf; geht als Klusenbecke unter der Chaussee her, läßt die Wattenscheider Haide (auf

welcher auch eine Miar, das ist: Nordstelle, zu finden ist) am linken Ufer. Sie nimmt unter Kabeisemanns-Mühle die vom Haimeshof (d. i. Bluthof) kommende Middelbecke auf und fließt von Eholthhamm zwischen Hünnigfeld (d. i. Pferdefeld), dem sie auf ihrer linken Seite den Namen gibt, und Hordel rechts, wo sich auch die Maarbecke einfindet. Als namenloser Fluß (ῥοῦ) gibt sie der Bauerschaft Rölinghausen den Namen, geht trägen Laufs als Hüllerbecke (d. i. Waldbach) bis zur Baut Grimberg, wo sie südlich von der rechten Emsche, parallel mit derselben läuft und bei der Kirche am Armenhause den Namen Kleine-Emsche annimmt, und sich erst bei Horst im Bruch mit der Emsche verbindet.

11) Die Radbecke entspringt nördlich von der Chaussee, zwischen Erlenkämper und Stalleiken, in der Richtung vom Nordhofe (dem östlichsten Ende vom Varenholze gegenüber nach Norden, dem Seiher zugehörig), fließt durch Westerfeld zur katholischen Pastorat in Wattenscheid, daselbst westnördlich durch die Pappenburg um die Stadt, treibt dann die Spellbergs-Mühle, die jetzt zum Hause Lyren gehört, zu welchem das Gut Rauendahl (gewiß ehemals im Munde des Volks Runndahl, d. i. Runenthal oder Runenhöhle) eingebauet, enclavirt ist.

Die Radbecke geht dann durch Ueckendorf auf sehr krummem Wege hinter dem Hause Leithe, wo sie den Megtenberg in der Bauerschaft Kray (κεραια) (Megtenberg ist μεγςος, der größte in der Gegend) eine Viertelstunde links liegen läßt und die Grenze zwischen der Grafschaft Mark und dem

Stifte Essen, oder die Grenze zwischen der Provinz Westphalen und der Provinz Jülich, Berg, Cleve macht. Als Schwarze-Mühlenbecke hat sie zur Linken eine große Miar (d. i. μιαρος, Mordacker) und verkündet bei Horst im Bruche der Emsche, von welchem grausenvollen Orte sie herkomme. So weit von den, von der nördlichen Seite des Hell- und Heerweges, aus der Gegend des Schlachtfeldes der Emsche zufließenden Becken. Es beurkundet, durch diese Aufzählung der Becken, der Boden seinen großen Wasserreichthum zwischen der Wasserstraße und Emsche, denn von der Mündung der Langenbecke bis zu Horst im Bruche, wo alles Wasser zusammenkommt, kann man in einer guten Stunde kommen. Gewiß verdient die Emsche wohl mit Recht den Namen Nachttopf, weil sie so vieles Blut zu sich herunterfließen lassen und aufnehmen mußte, was in der letzten Nacht des Varus floß und die Kunde vom letzten Tage nach Norden im Lande der Brukterer verbreiten sollte.

V. Von dem Ausflusse der Emsche bei Alsum am Rhein. *)

Ueberall wo sich zwei Flüsse vereinigen, da ist deutsch gesagt: ein Zusammenfluß, (im Lapidar-Reiche: Conglomerat, mit lateinischem Worte: Confluens, Co-

*) Am Ausflusse der Emsch hatten die Römer ein Standlager für die Truppen (Menso Alting. pag. 1—6.), Amisia genannt.

blenz,) im Altgermanischen: ein Aliso oder Alizo, denn das griechische Wort αλιζω heißt zusammenfließen, daher ist

Wesel, ein Aliso, wo die Lippe;
Walsum am Rhiner=Hause bei Dinslaken (Martis lacum, λακκον), wo ein bedeutender Bach;
Alsum, ein Aliso, wo die Emsche;
Alsatia, Elsaß, ein Aliso, wo die Ill und Brensch;
Elsen, wo die Erft sich in den Rhein ergießt;
Alexia oder Alesia, eine Stadt in Alsetum in Burgund (confer. Jul. Caes. B. G. III. 12.);
item der Ort, wo der Elsas in den Neckar fließt;
Liesborn, im Münsterschen;
Liese, im Kirchspiel Züschen, Kreis Brilon;
Els, ein Aliso, wo die Elsbeck unter Limburg in die Lahn fließt;
Elsey, ein Aliso, wo die Else in die Lenne kommt;
Else, ein Aliso, wo die Alme;
Hamm, ein Aliso, wo die Aelst in die Lippe fließt;
Elze, ein Aliso, im Amt Poppenburg, Fürstenthum Hildesheim, wo die kleine Saale in die Leine fließt;
Elsfleth, im Herzogthum Oldenburg, am Einflusse der Hunte in die Weser, ein Ali o.

Solche Namen zeigen jedesmal Oerter an, die schon in ganz uralten Zeiten zu diesem Namen gekommen sind und zugleich Oerter, wo 2 Bäche oder Flüsse zusammenfließen. Damit wären nun alle Akten über Aliso, wie solche der Herr Archivrath Klostermeyer (pag. 65. 66. ad 17.) registrirt hat, geschlossen, und können nunmehr ad acta ins Repositorium, en repos, niedergelegt werden. Alle Fehde über Aliso hat nun ein Ende.

Zweites Kapitel.

Die Ruhr.

I. Von dem Namen der Ruhr.

Unsere Ruhr hat gar keinen Eigen-Namen, so wenig wie der Rhein, in welchen sich die Ruhr bei Ruhrort ergießt.

Roy ist: der Fluß ρυεις, welcher fließt, in das Infinitivum ρεειν, in den Strom, von dem man, als man ihm diesen Namen gab, keinen Anfang und kein Ende wußte.

Wir haben am linken Rheinufer noch eine Ruhr (man vergleiche: Geographie und Geschichte des Herzogthums Berg, der Grafschaft Mark und des Ruhrdepartements ꝛc. von Johann Schmidt, Crefeld 1804 bei Abraham ter Meer.), welche über Montjoie (Montis Jovis) ihre Quelle hat, durch diese Stadt langsam an Jülich (Juliacum) vorbeiströmt, bei Ründerath die Worm aufnimmt, und dann ihren wohlthätigen Lauf bei Ruhrmünde in die Maaß endet.

Die Ruhr am linken Rheinufer, verwahrt den griechisch-deutschen Namen noch in den Buchstaben oe, welche aber eben so ausgesprochen werden, wie in unserer Ruhr; so sprechen Cleviâner und Holländer hoe wie hu, Coenen wie Kunen ꝛc. Das griechische Wort Ruhr, ῥοη von ῥεειν, laufen, fließen, hat sich unter den jüngern Deutschen noch verwahrt in Reh, in Rehlinghausen und Röllinghausen, in Rothe-Ruhr und Diarrhoe; in welchem letzten Worte es nicht blos Durchlauf, sondern auch eine schnell sich verbreitende leicht ansteckende, herumlaufende Krankheit bezeichnet.

Ruhr ist ein Gesammt-Name (Nomen collectivum), wie Becke (hochdeutsch Bach), Becken, Becher, Fluß, Strom. Man darf also eigentlich nicht Ruhrfluß, nicht Rheinstrom sagen, denn es ist Tautologie; das ist: das nämliche zweimal ausdrückend, wie in Desiderius lateinisch, und griechisch Erasmus; keiner darf zu gleicher Zeit die Namen Theophilus und Gottlieb, Philippus und Roßkamm tragen; Heiden (ἐθνοι) und Völker ist einerley. Also unsere lange, die Grafschaft Mark durchfließende, schöne, schweitzerische Gegenden darbietende,*) in technisch merkantilischer Hinsicht merkwürdige, für die alte deutsche Geschichte so fruchtbare, in geographischer und hydrographischer Hinsicht so bedeutende alt ächt westphälische Ruhr soll keinen Namen haben??!!

Wir wollen sie einstweilen so laufen lassen; weiter unten wird sich schon der alte verlorne Namen wiederfinden.

---

*) Man denke nur an die Punkte Hohensyburg, Vollmarstein, Blankenstein, die Felsenbank auf dem Haimonsberge, und auf der Höhe hinter dem Garten des Hrn. Papierfabrikanten Engels, unterhalb Werden.

II. Von dem Lauf der Ruhr, besonders in politisch-geographischer Hinsicht.

Unsere Ruhr entspringt am Winterberge im landräthlichen Kreise Brilon, fließt längs Meschede der Stadt Arnsberg vorbei, der Hauptstadt in dem Regierungsbezirk Mark-Westphalen, hält unterhalb Echthausen (vielleicht Eckhausen, weil die Ruhr daselbst eine bedeutende Ecke oder Krümmung bildet), die ohngefähre Richtung der schon bei Neheim aufgenommenen Moene, und verwahrt nun einen von der Lippe und märkischen Emsche, ohngefähr gleich entfernt bleibenden Lauf (die Parallele von Lippe und Emsche) bis Steele; scheidet an ihrer rechten oder Nordseite den Hellweg von dem Süderlande (züsammengezogen: Surland) auf der linken oder Südseite; kommt mit der Höne vereinigt in die Grafschaft Mark; giebt oberhalb Westhoven dem Hause Ruhr den Namen; hat dann, von Hohensyburg an, recht hohe schöne Ufer; wird bei Langschede fahrbar, trägt von Witten aus durch 13 mehrentheils kostbare steinerne Schleusen, die man seit 1775 angelegt hat (als man nämlich sah, daß es mit dem Gahlenschen Kohlentransport-Wege nicht recht fort wollte), große Kohlen-Nachen, die durchschnittlich bei einer Fracht, wobei sie gegen 30 Zoll tief ins Wasser gehen, 1000 bis 1500 Scheffel Kohlen geladen haben; bleibt auch gewöhnlich für den dritten Theil des Jahrs also fahrbar.

Auf mehreren hundert solcher Kohlenschiffe werden jährlich im Durchschnitt an zwei Millionen Scheffel zum Rhein gebracht. Zu Steele verläßt die Ruhr an der

rechten Seite hinter Beile (d. i. Grenzort) die Grafschaft Mark, den Regierungsbezirk Arnsberg und die Provinz Westphalen, welches sie, wenn sie nach einer großen Krümmung (Wenn ung) dem Kirchspiel Wenigern den Namen gegeben und die Deile (das ist: Theil- oder Grenzbecke), von Süden kommend, aufgenommen hat, auf der linken Seite auch thut und ins Jülich-Berg-Clevische oder in das Land der Ubier und nachher in das der Franken läuft.

Alle Kohlen-Nachen, ihre Zahl ist wenigstens 300, finden, wenn sie der Ruhrschifffahrts-Casse jährlich an 36000 Rthlr. Berl. Cour. eingebracht haben, bei Ruhrort einen neuen Hafen, der für 170,000 Rthlr. angelegt ist.

Und diese Ruhr (dieser Fluß, der recht wohl den Namen Strom verdient) soll keinen Namen haben??!!!

III. Von den Zuflüssen der Ruhr oder von der Ruhr in hydrographischer Hinsicht.

Der Ruhrstrom kann füglich in drei Theile getheilt werden: A. Der erstere und obere Theil geht von seinem Ursprung bis zum Hause Ruhr, bei Westhofen und Hohensigburg. B. Der zweite Theil von Hohensigburg bis Steele. C. Der dritte Theil von Steele bis Ruhrort.

A. Einige Bäche, die in die Ruhr fließen oberhalb Hohensigburg.

1) Die Möhne, Moenus, hat einen gleichen Namen mit Moenus (dem Mainstrome), der mit dem Rhön- (auch von ῥέειν) Gebirge Nord- und Süd-

Deutschland von einander scheidet; der, weil er fast der Einzige ist, der in seiner Größe an der rechten Seite in den Rhein fließt, wohl den Namen μονος, der Einsame, verdient, und bei Mainz (Moguntia, man merke sich hierbei die Verkehrtschreibung der Römer und Franken) in den Rhein fließt.

Unsere Möhne ist auch in der dortigen Gegend fast die einzige Hauptbecke, welche dort oben von der Nordseite bei Neheim in die Ruhr fließt.

2) Die Hünne beginnt ihren Lauf bei Neuenrade, strömt von Süden nach Norden an der östlichen Grenze der Grafschaft Mark vorbei, hat zur Linken das noch oft so genannte Kölnische Surland oder Süderland; zu ihrer Rechten hat sie im Kirchspiel Deilinghofen (das ist: Grenzort) eine fürchterlich hohe schroffe Felsenwand; zu ihrer Linken den Clausenstein und die schöne Clausensteins-Höhle, worin sich sehenswerthe Tropfsteine aus dem Kalkgebirge gebildet haben; und kömmt am Ende (das ist: Menden) in die Ruhr. Die Honne hat das Eigenthümliche, mit der Alme bei Brilon und der Wester zu Warstein gemein, daß sie versiegen und in einer Entfernung verstärkt und zugleich fischreich wieder zum Vorschein kommen.

3) Die Lenne (griechisch: λινον), hat gleichen Namen mit der Leine (im Hannöverschen, welche Hannover vorbeifließt und, mit der Aller vereinigt, sich in die Weser gießt;) mit der Lahn *) und mit der

---

*) Die Lahn entspringt gleich südlich von der Ederquelle (von Αδρανης, schwach), im Keller der Försterwohnung auf dem Lahnhofe, im Kirchspiel Netphen, Kreis

Linerbecke (welche in Weitmar entspringt, dem Kirchdorfe Linden den Namen giebt und dann zur Ruhr läuft, also 7 Stunden unter der Lenne von der rechten Seite zur Sieg-Ruhr kömmt). Sie entspringt am Fuße des Astenberges (wo auch in der Gegend die Oester und Else aus der Erde kommt), kommend von Plettenberg (das ist: platt am Berge)*) und fließt zur Burg Altena. Hier ist das Stammhaus der Grafen von der Mark und von mütterlicher Seite der Könige von Preußen, erbaut auf dem Berge, die Wulfsegge genannt;**) die Lenne nimmt dort die Nette auf, giebt dann, wo die Else zu Elsey in die Lenne fließt, dem Schloß Limburg den Namen. Denn Limburg ist ein zusammengezogenes Wort von Lenneburg. Limburg an der Lenne hat eben so gut wie Limburg an der Lahn seinen Namen von dem vorbeifließenden Flusse λινον. Unsere

---

Siegen, fließt längs Laasphe, durch das Großherzoglich Hessische, Churhessische, Herzoglich-Nassauische, giebt in diesem ihrem Laufe, ihren alten griechischen Namen behauptend, den Orten Dillenburg (das ist eine Burg wo δυο λινα zusammenkommen) und Limburg den Namen; vereinigt sich endlich oberhalb Coblenz bei Niederlahnstein mit dem Rheine.

*) Etwa 10 bis 12 Stunden vom Lahnhofe, wo außer der Lahn, der Eder (Adrana), auch die Sieg entspringt, im Kreise Siegen, westlich vom Lahnhofe, welche über Netphen längs Siegen vorbeifließt, der Siegburg und Sieglar den Namen giebt, und sich unterhalb Bonn mit dem Rheine verbindet.

**) Um die Burg liegt die Stadt Altena, für welche Eisen- und Stahl-Drath-Fabriken seit mehrern Jahrhunderten das Hauptgewerbe waren.

Lenne hier fließt endlich bei Garenfeld (von γαργαριζειν, palpitare, zappeln), wo unsere Vorfahren zur Taufe unter **Karl dem Großen** (dem Kleinen, so möchte ich den grausamen Mann lieber nennen), in die Ruhr getrieben wurden; zum Hauptflusse des Landes, des Sigambrer-Gebiets, zur Sig-Ruhr (von σιγη). Diese unsere Lenne giebt mit ihren Uferbergen die ohngefähre nordöstliche Grenze vom Sigambrer-Gebiet an; welcher Völkerstamm auf der linken oder westlichen Seite der Lenne seinen vorzüglichen Sitz hatte.

B. **Von den Zuflüssen oder von den Becken, welche im Sigambrer-Gebiet in die Sigruhr, d. i. in den Sigstrom kommen.**

Wir finden daß die alten Burgen und Schlösser von dem Boden, worauf sie stehen, oder von den Flüssen, die ihnen vorbeifließen, oftmals den Namen bekommen, wie die Schlösser Limburg und die Oerter Mainz, Ruremond, Ruhrort, Lippstadt, Mastricht, Rheinberg, Aachen, Pyrmont, Pyrenäen, Paderborn, Gevelsberg, Langenberg, Angermund, Angerort, Düsseldorf, Emden, Lennep, Memel, Schwelm, Wupperfeld und unzählige andere beweisen, und so läßt sich schon mit vieler Wahrscheinlichkeit, die weiter unten, wenn von den Sigambern die Rede ist, zur Gewißheit werden wird, darthun, daß die Hohensigburg von der darunterfließenden Sieg den Namen habe.

4) **Die Volme** (vielleicht von φολις, Schaum, indem sie in ihrem reißenden Lauf oft schäumt) entspringt bei Meinerzhagen, nimmt in der Gegend von Lüdenscheid an der rechten Seite, die Elspe (wieder ein Aliso) und unterhalb Hagen an der

linken Seite die Empe auf. *) Unsere Volme, mit der Empe bereichert, kommt dann endlich in den Sig-Strom an der linken oder südlichen Seite derselben, oberhalb Herdicke, wo wahrscheinlich das Fest der Hertha, auf der Insel, welche von der Sig-Ruhr gebildet wird, gefeiert wurde.

Die Sieg-Ruhr eilt nach Wetter (petra, einer Felsenburg) zur Rechten; begrüßt die Ruinen von Vollmarstein (zerstört 1324) zur Linken; dreht sich nördlich dem Hause Mallingrodt (mallea rota) rechts vorbei längs Gedern nach Witten, wo sie an der rechten Seite, Bergers Bleiche gegenüber, den Hexenpoth hat. **)

An ihrer linken Seite hat sie auf dieser Strecke noch einen Heiden-Kirchhof, auf dem hochliegenden Kotten der Wittwe Hermanni, auf dem Homberge

---

*) Diese Ennepe oder Enepe (vielleicht von εμπασσω, einpassen, einsprützen, oder von εμπις, eine Art von Mücken, oder von εμπιπτω, einfallen, ενεπεσον, sie sind eingefallen, vielleicht auch von αμφι, herum) entspringt bei dem Dorfe Bergfeld unweit Halver, öffnet unterhalb des Zusammenflusses mit der Heilenbecke, auf der rechten Seite, die sehenswerthe Clutert-Höhle; läuft östlich vom Gevelsberge mit der Enneper-Straße, die von ihr den Namen hat, parallel und fällt zwischen Hagen und Herdicke in die Volme.

**) In Witten haben überhaupt seit Karl des Großen Zeiten viel Hexen gespukt. Man zeigt sich noch an der östlichen Seite der Chaussee einen Hexenkring, wo solche verbrannt wurden. Einer der bekanntesten Hexenmeister daselbst war Buttermann, der, mit 7 Katzen den Wagen bespannt, ein Stückfaß Wein den Steelerberg herauf ziehen konnte. Er erlebte einmal einen warmen Tag, wie er ihn selbst nannte, das war der Tag, an welchem er lebendig verbrannt wurde.

(das ist: hohen Berge), ehemals zum Hause Schlebusch, jetzt zu Hove gehörig. Es ist hohe Zeit, daß diese Stelle untersucht wird, indem sich schon Scherben und Töpfe dort beim Pflügen aufgebauet haben.

Wir kommen jetzt mit der (Sig=) Ruhr näher zum Boden des Schlachtfeldes und merken uns nun die Becken, welche dem Felde der Hermannsschlacht am dritten Tage näher liegen, zum Theil die Schluchten angeben, aus welchen die am Kriege theilnehmenden Sigambrer und Katten herausdrangen, um mit den Römern anzubinden; zum Theil auf die Stellen hinweisen, wo sie Posten standen, um den günstigsten Augenblick zur Schwächung oder Zernichtung des zum Rhein flüchtenden Römerheeres benutzen zu können.

5) Die Wanne hat ihren Born an Bornemanns Hofe (selbst auf diesem Hofe sollen sich mehrere Hexen aufgehalten, und auf dem Hexenkring verbrannt worden seyn), läuft zum Hausgraben des Hauses Krengeldanz, ist hier Scheidung zwischen Witten und Langendreer; geht unter der Chaussee her, giebt der Bauerschaft Wannen den Namen, scheidet zuletzt das Gericht und Kirchspiel Witten vom Gericht und Kirchspiel Herbede, und eilt dann unter Sprenkelmanns Hofe zur Ruhr.

Die Sig=Ruhr hat nun an ihrer linken Seite das alte Schloß Steinhausen, dem Herrn Landdrosten von Elverfeld zugehörig; nimmt dann auf dieser nämlichen Südseite

6) die Mutte auf, den Grenzfluß zwischen dem Kirchspiel Oberwenigern und Herbede; ebenso Schei=

debecke zwischen den landräthlichen Kreisen Hagen und Bochum.

Unterhalb der Mutten-Mündung finden sich noch am linken Flußufer die alten Schlösser Hardenstein, dann folgen in viertelstündigen Entfernungen Herbede, Kemnade und Blankenstein; welches letztere 1225 den 12. May, am St. Pancratius-Tage, durch Lulf, das ist: Ludolph von Boenen, der 25 Jahre Befehlshaber des Grafen Arnolds IV. war, zu bauen angefangen worden ist. Zwischen diesen beiden letzten Häusern liegt der Rüßberg mit der schönen Hunnenklippe und der Kattenstein.

Von der Nordseite kommt indessen zum Sig-Strome oder zu der Sig-Ruhr

7) die Blenne (griechisch: Βλεννα), eine träge langsam fließende Becke; entsprossen in Bövinghausen, oder in den Häusern da bovven (das ist: dort oben); fließt bei Harpen vorbei, wo sie die Sporkelbecke heißt; nimmt oberhalb der Pastorat die Limbecke auf, welche von Schulte Limbecke herunter um den Norimberge fließt; ist an der Hellbrügge bei Haffenscheid und am Wortenkampe beim Hellwege die Grenzbecke zwischen dem Ober- und Mittelamte Bochum; nimmt unter Schulte Sunten in Uemmingen, die am Withofe (das ist: wasserreichen Hofe) in Werne entspringende Salvesbecke (von σαλος) auf, durchschneidet bei Mesmann zu Laer die Chaussee und nimmt die Becken von Siepen, Steinkuhle und Laer auf; *) geht Heven und

*) In die Laerbecke fließt auch eine Haimbecke, die Blut-

Quärenburg vorbei und kommt bei der Ovenev, im Stiepelschen zur Sig-Ruhr.

8) Die Becke aus der Rauterdelle entspringt aus zwei Quellen, wovon die östlichste dicht am Neiling (von νεολαια, junge Mannschaft, Rekruten) zu finden, welches ein Waldstrich zwischen der Weerdmar-Mark und dem Weerdmar-Holze; eine mehr westlich zur Rauterdelle kommende Schlucht, führt zu den Höhen des Weerdmarholzes, wo noch die Spuren von einer alten Eichen-Allee, der Heidenweg genannt, bis auf die Landstraße sichtbar sind, welche von Bochum nach Hattingen führt; dieser Heidenweg weiset in schnurgrader Richtung auf den großen Stein bei Scharwacht am Wunnenberge, einen grauen Granitblock von 21,000 Pf., wovon weiter unten ein Mehreres. Die Rauterdelle treibt eine Oehlmühle bei Knösel, und kömmt bald darauf bei Kost an der Ruhr zum Sig-Strome.

9) Die Daimonkes-Becke, die zweite Sylbe kurz (griechisch: δαιμονιη) ist die göttliche heilige Becke, welche im Weerdmar-Holze, nahe bei dem kurz vorhin erwähnten Heidenwege, entspringt, und mit diesem Wege einen ohngefähren Winkel von neunzig Graden macht; an der rechten Seite den Linner Berg liegen läßt; **) dann am linken Ufer die tiefste westlichste Spitze vom Pappenloden (Bar-

becke, die aus den Höhen von der Burg bei Hiltrop an der Chaussee kömmt; Romberg wohnt nahe daran.

**) Welcher auf seinem Rücken noch eine kurze Strecke, die Landstraße nach Hattingen trägt.

denwalde) berührt; auch den Sennenberg umfließt und vorn, das ist: nördlich im Runnthal (so heißt der Ort im Munde des Volks, nicht Rauendahl, das ist: Runenhöhle), bei Thygemann (am Thyge) sich

10) mit der Donnerbecke vereinigt, welche von Westen kömmt und in Kirchhofs Wiese noch einen großen merkwürdigen Stein an ihrer rechten Seite aufweiset. (Wahrscheinlich ein Altar zu Ehren des Gottes Thor.)

Im Runnthale kömmt das, aus dem im Jahre 1773 angelegten Sanct Matthias Erbstollen Mundloche fließende Wasser zu der vereinigten Daimonsbecke und Donnerbecke; berührt rechts eine alte germanische Grab- und Brandstätte, deren Boden, jetzt ein Theil eines angesehenen Steinkohlen-Magazins ist, in welchem die Steinkohlen von den beiden Gewerkschafts-Zechen Friedrich und St. Matthias, die sich mit ihrem Felde unter dem Sennen- und Baacker-Berg gelagert haben, zu Ladungen für die schiffbare Sig-Ruhr aufbewahrt werden.

Links und über der Daimonsbecke ist das Magazin für die Dick-Bäckerbank angelegt, und die Wassersäuge wird unter dem letzten Magazin durch eine gewölbte Oeffnung zum Strom geführt. Im Strome sieht man bei seichtem Wasser noch die Grundmauer und 2 oder 3 Stufen einer Treppe, an der Südseite von dem alten Schlosse Runndahl. An der westlichen Seite der Kau oder des Zechenhauses ist am Berge eine besondere Art, wie es scheint (nicht gebackener, sondern) getrockneter und

verhärteter Lehmsteine, tropfsteinartiger Gestalt, merkwürdig.

Wer sich bis zu 4 Fuß herunter bücken will, kann bis zu 500 Lachter im Stollen unter der Erde gehen, der seine Richtung unter der Daimonkes-Becke zurücknimmt.

Wenn es wahr ist, daß man in jenen alten Zeiten sich gar keine Götzenbilder der Heiden denken darf, so ist der dort im Runndahl gefundene Götzenkopf, ein Kopf des groten Wodan, spätern Ursprungs. (Man vergleiche Elberfelder Provinzial-Zeitung 1822 den 8. August Nro. 218, unter der Rubrik Deutschland, datirt Bonn den 22. July.)

Beim Runndahl hat die Sig-Ruhr am linken Ufer das Haus Bruch und Elyf, bei der 600 Jahr alten Brücke von dem Edlen Grafen von Isenberg angelegt; am rechten den Winzerberg, links die Trümmer vom alten Schloß Bachovarell und die Ruinen vom Schlosse des Grafen von Isenberg (zerstört 1225); dann in der Winzer Mark einen heiligen Spring nebst einem Altarsteine an einem tiefen Hohlwege; und Wenigern, das von der großen Krümmung (Wennung) der Ruhr den Namen hat.

Von der rechten Seite kommt dann oberhalb des Steinkohlen-Magazins der Zeche Glückssonne, *) in die Sig-Ruhr

*) An dieser Ecke ist man am westlichen Fuße des groten Berges, das ist: Wodan-Berges, der schlechtweg der Grote genannt wird; auf der Höhe dieses auf der Miar (von μιαρος, Mordgegend) liegenden Berges liegt der Horkesstein, der große Blutaltar, von 40,000 Pfd.

11) die Haimbecke (das ist: Blutbecke); sie entspringt auf der Höhe des Dorfes Linden, bei der Wohrte am Kolke; wächst am Dieke, geht den Dörült (δορυαλωτους) vorbei in Haimbeckessiepen (Blutsiepen), hat an der linken Seite die Miar (einsilbig das ist: von μιαρος, mit Blut besprützt, eine Mordgegend) und in dieser Gegend das Haimannsfeld (das ist: Blutfeld), und bei dem Haimannsfelde auf dem groten Berge (das ist: der Berg des Groten, nämlich Wodan), den Horkosstein, Opferstein, einen Sandstein von 10 bis 11 Fuß lang, wenigstens 3 Fuß breit, 3 bis 4½ Fuß hoch, etwa 40,000 Pfd. schwer, den Kubikfuß zu 100 Pfd. gerechnet. Auf diesem Horkosstein (von ορκος) wurden die gefangenen Tribunen und Centurionen abgeschlachtet. Die Blut-Rinne ist sehr wohl kenntlich. Die ungehobelte Masse des Steins gleicht, wenn man sie vergleichen will, einem Balg eines Waldungeheuers, welches auf der rechten Seite liegt, und mit dem Kopfe nach Westen oder Sonnenuntergang sieht. Bei dem Verbrennen der geschlachteten Opfer wurden Wiäckeln (Wie-Eckeln, heilige Eicheln, der griechischen Juno heilige Beeren, Juniperi, im Hochdeutschen: Wachholderbeersträuche) ins Feuer geworfen. Dort in der Miar drängen sich auch auf dem ärmlichsten Boden die Wiäckeln aus der Erde; ein Neu-Anbauer daselbst heißt noch Schulte in den Wiäckeln; Wie, bedeutet das Heilige, als in Wiehacker (das ist: Wickerschen), in Wihnachten, Wieelper (von αλπεις Berge), die heiligen Berge; Wieme (das ist: Pastorat), Wiemelsen, das heilige Elsen, Aliso

(verhochdeutscht: Wiemelhausen, Drusi Ara); Wiäckeln sind demnach die heiligen Eickeln. Als vor 40 Jahren noch die Lindener und Dahlhauser Gemeinheit nicht getheilt war, wurde bei dem Horkosstein jährlich die Scheibe gestellt, und von den jungen Burschen nach der Scheibe geschossen; der Schützen-König trug einen kleinen silbernen Adler, der immer noch bis auf den heutigen Tag im Pastorathause zu Linden als ein Heiligthum verwahrt wird.

Der Horkosstein liegt nicht weit von der Egge bei Haimann und Haimannsberg (das ist: Blutberg). Es läßt sich wohl etwas dabei denken, wenn man in spätern christlichen Zeiten, als man fähig geworden war, auf das Heidenthum zu schimpfen, sich erzählte: daß mit diesem, als die große Kirche in Niederwenigern hat gebaut werden sollen, der Teufel herangekommen sey (er kam also, gerade so wie die Talmudisten angeben, aus Norden) und habe damit die Kirche umwerfen wollen; der Stein sey ihm aber zu schwer geworden und sey dort niedergefallen. — Man wirft sich noch zuweilen in Linden die Frage auf: wo bliewe wie, wenn die Welt vergeht? Die Antwort ist: in Haimbeckes-Siepen (ad orcos imus, der Römer).

12) Die Linnerbecke; so heißt sie im Munde der Anwohner ohne d, kommt her vom griechischen λινον, Linie, Korde, Schnur; sie hat ihren Namen auch in der hildesheimischen Leine, in der Altenaer Lenne und in der siegenschen Lahn. Unsere Linnerbecke verdient vor allen diesen Namen, da sie in ihrem Laufe bis zum Strome eine ziemlich grade

Linie macht. Sie kommt aus dem Graben des Hauses Weitmar, hat zur Rechten die Biotte, das Witt= oder Wasserloch, und Revel; zur Linken den Wünnenberg (das ist: Berg der Sieger, die gewonnen haben), an welchem der große heilige Stein von 21,000 Pfd. liegt; dann nimmt dieser Berg, sobald das Weerdmar=Holz zu Ende ist, den Namen von der Becke an und heißt der Linnerberg, auf dessen Rücken (Forstnacken) eine erhabene Lohstelle ist, an welcher noch bis vor einigen Jahren, jährlich am Paschafeste, große Osterfeuer brannten.

Rechts kommt zwischen dem Köllerholze und Köllermannshofe vom Lolle herunter, eine Schlucht der Honigtümpen (τυμβοι); hier sind die werthen achtbaren Gräber der Sigambrer, welche bei der Niederlage des Lollius ihren Tod fanden; hier finden sich fast noch alle Jahr alte Münzen; und wenn unsere Großmütterchen die ihnen zur Stillung übergebenen Kinder nicht anders zu beschwichtigen wissen, dann rufen sie ängstlich: da kommt der Lollekerl!

Vom Köllerhofe herunter kommt der Hasiepen, eine schauerlich tiefe Schlucht, recht dazu geeignet eine große Anzahl Menschen im Hinterhalt zu verbergen. Die in dieser Schlucht sich bildende Becke läßt den Sonnenschein (sonst Linnemann) rechts liegen, und vereinigt sich bald hernach auf dem Felde der Zeche Himmelskrone mit der Linnerbecke; die noch ein wenig hinunter an der rechten Seite den Eulensiepen hat, mit der Heidenkuhle, welche am südlichen Abhange des Herberges liegt, und

grade gegenüber an der linken Seite der Becke, die Heiligenschlucht zeigt, welche zum Lindenschen Forstnacken führt. Noch führt zur Eybecke sein Wasser der Stapelsiepen, der vom Cassenberge den Nierenberg herunter kommt.

Zwischen dem Scharpenfels-Berge und Hörster-Berge entspringt nemlich im Südholze

13) eine Eybecke, die Eyberg und Dahlhausen scheidet, bei Horst zur Sig-Ruhr fließt, und die ausgedehnten Korn-, Schäl- und Oel-Mühlen des Herrn Riemann (ουδεις) bei seiner Bläufabrik treiben hilft.

14) Die Mecklenbecke (von μεγαλη, wie Meklenberg, megalopolis) entspringt im Varenholze, treibt ihr ärmliches Quellwasser über den Hohsiepen bis zu den Quellen der Hünnebecke gegenüber, wächst auf der linken Seite hinter Eyberg und dem Pienen-Acker, durch die Klosterbecke, welche zwischen Eyberg und Beile fließt; nimmt auf der rechten Seite aus 4 bis 5 tiefen Schluchten die Bergwasser auf, gibt links einem Schulten-Hofe Mecklenbeck den Namen und hat zur Rechten den Mücksberg (μυκον), von welchem sie bald zum Bette des Stroms eilt, der von nun an die Lippe-Ruhr oder schlechtweg Lippe geheißen hat.

Jetzt, wenn nicht schon früher am Hörster-Berge unterhalb Beile (Grenzort), nimmt die Sig-Ruhr den Namen Luppia (von λυπη) an.

C. Von der Lippe-Ruhr.

a. Von dem Namen. Der Strom, welcher von Hohensigburg an bis zu Horst in Beile, Sig-Ruhr

heißt, verliert höchst wahrscheinlich unter Beile seinen Namen, denn hier ist er

1. am Ende des Sigambrer-Gebiets, konnte also, der Natur der Sache nach, selbst nicht mehr denjenigen Namen tragen, den er führte um das Sigambrer-Gebiet (σιγαμφι ϛυεις) zu bezeichnen. Mit dem Beile (βηλος) war von den Priestern die Grenze bezeichnet. Hier heißt es Beile, zum Wahrzeichen einer uralten Grenze; an diesem Orte ist hier auch immer die Grenze der Grafschaft Mark gewesen.

2. Pomponius Mela (lib. III. 3.) wenn er die Flüsse nennt, die von der rechten Seite in den Rhein fließen, nennt nur den Main (Moenus, in bergischer Mundart: Möun; einsilbig) und die Luppia. Wie konnte er an die Lippe bei Wesel denken und unsern viel bedeutendern Strom übergehen; zumal da die Weselsche Lippe vielleicht noch kleiner an der Mündung ist, als die Lahn bei Niederlahnstein oberhalb Coblenz, und die Siegensche Sieg unterhalb Bonn. Pomponius hat an alle diese kleinen Flüsse nicht gedacht.

3. Die, 70 Jahre nach der Hermannsschlacht so hochverehrte Velleda, war, was wohl zu merken ist, eine Brukterin, und konnte deswegen nicht in Lippstadt, wo das Gebiet der Marsen war, wohnen. Tacit. Histor. V. 22.

Diese Velleda, die zur Zeit des Kaisers Vespasian lebte, und den edlen Bataver (das ist: Westphalen, nach Goldast), Claudius Civilis (Klaus Börgers), in seinem Kampfe für Freiheit und Unabhängigkeit unterstützte, ließ sich in diesem Kriege den gefangenen römischen Legaten Lupercus zuschicken, und ein erobertes Admiral-Schiff (triremis) auf der

Lippe heraufziehen. Dieses Heraufziehen eines solchen großen Schiffes, zu einer Person die im Gebiete der Brukterer wohnte, war wohl möglich von Ruhrort bis Steele; aber gar nicht auf der bis jetzt noch lange nicht bis Lippstadt fahrbaren Lippe.

4. Im ganzen Brukterer-Lande, welches man sich von Mengede bis westlich von Essen und bis Dinslaken denken muß, läßt sich für diese Velleda keine schicklichere Stelle denken, als auf der Spillenburg am heiligen Berge (δαιμονς-Berge) bei Steele; zumal wenn man es sich sagt: daß dieser heilige Berg durch die ihn zierende Hermanns-Säule (στηλη) noch mehr Anziehungskraft hatte.

5) Sie hatte ihre Höhle (σπηλαιον) spelunca ihren Tempel, ihre Wohnung an der Spillenburg. Spellen, Spellberg, zeigen noch mehrentheils bergigte Orte an, wo solche Höhlen angebracht waren; vielleicht für verschiedene Velleda's an verschiedenen Orten. In Velleda's Tempeln oder Höhlen (σπηλαιοις) wurde gespielt und getanzt; und weil solches zuerst und vorzüglich in Spellen (das ist: Höhlen) vorfiel, so hat wohl das Wort spielen (westphälisch: spiellen) seinen Namen davon; finden sich doch beim Runndahl (Runnenhöhle) zu Wattenscheid, die Lyra in Lyren und wieder ein Spellberg in Spellbergs-Mühle; in der Nähe der Spillenberg der Schellenberg bei Rellinghausen.

6. Es schreibt sich vielleicht noch von Karls des Großen (und frühern) Zeiten her: daß er, der es nicht wagte, den geheiligten Boden in profane Hände kommen zu lassen, den ganzen heiligen Berg, den geistlichen Fonds piis corporibus zuzuwenden für gut fand. Wenigstens gab es nach ihm viele, die in seinem Geiste

dachten und handelten, und gewiß das thaten, was er noch nicht hatte befehlen können.

7. Als mit Karl dem Großen (denn früher waren sie nicht) die Hexen aufkamen, und die weiblichen Hexen ersäuft wurden; wo und wie konnte man der Religion der Germanen einen größern Spott und eine größere Verhöhnung zeigen, solche verächtlich machen, als wenn man in der Ruhr bei der Spillenburg den Hexenpoth ansetzte. Hier ist der Hexenpoth. Auch hat man noch lange gegen den Spiel- und Tanzteufel selbst gepredigt, als es keine Hexen weiter gab.

8. Was hindert uns denn, den Namen Luppia für die Sig-Ruhr anzunehmen (für die Ruhr, die am Ende des Sigambrer-Gebiets den Namen Sig doch nicht mehr behalten kann); den Namen Luppia (von λυπη, Schmerz), den Pomponius Mela selbst bezeichnet; denn er wär für die Römer und Germanen immer ein Fluß schmerzlichen Andenkens; den Namen der von dem Compliment des Lupercus etc. der Velleda angedeutet wird. Was ist uns im Wege, zwei Lippen auf westphälischem Boden zum Rhein fließen zu lassen, die nur vom Alsum der Emsch-Mündung unterbrochen wird; sind uns keine 5 Haimbecken, keine 4 Saalen, keine 4 Leinen, keine 3 Aaren, keine 2 Ruhren, keine 2 Sigen auf westphälischem Boden anstößig: so werden es auch keine 2 Lippen seyn. Strabo lib. VII. hat sogar eine Lippe, die in den Ocean fließt, um so weniger: da wir nun wirklich das Schlachtfeld zwischen Lippe und Emsch zu liegen bekommen, und antreffen!! Tacit. Ann. lib. I. 60.

D. Von dem Flusse der Lippe-Ruhr. Die Lippe-Ruhr fängt westlich vom Hörsterberge an (wo

sie sich höher herauf den Blicken der vom Rheine kommenden, und zum Rhein marschirenden Römer entzieht, und auf dem ganzen Wege bis Unna ꝛc. nicht wieder gesehen wird, weil sie so hohe unwegsame Ufer hat, (so siege liegt). Sie fließt von Beile auf den Daimons= (heiligen) Berg an, begrüßt denselben hinter Steele; tritt aber ehrerbietig wieder zurück, und macht eine starke Wenning (das ist: Wendung) um Wenigern und Ueberruhr; (das von der rechten Ruhrseite den Namen hat und ein kleines Peraea oder trans aquas, Ueberwasser bildet) um unter dem Himmelsfürsten=Stollen=Mundloch, die aus dem Byfang kommenden Wasser der Deilbecke aufzunehmen, bis an welche die Grafschaft Mark und das Land der Sigambrer auf der linken Seite der Ruhr reichte.

14) Die Deilbecke theilt (δειλε) das Kalkgebirge auf ihrer linken Seite, von dem Steinkohlen=Lager auf ihrer rechten Seite; in alten Zeiten die Ubier (vielleicht Ufer=, nemlich Rheinufer=Bewohner, oder von der Wupper also genannt) von den Sigambrern. Sie entspringt oberhalb Langenberg am Daimberge, in bergischer Mundart: Dümberge, theilt selbst Langenberg ins märkische und bergische Langenberg, hat den hohen Forstnacken auf der linken Seite; auf der rechten Seite Bonsfeld, den Isenberg, die Winzer Mark, Kirchspiel Wenigern, die Kupferhütte; giebt im Byfang dem Kirchhof Deildorf auf der linken Seite den Namen, in bergischer Mundart: Dilldorf; und fließt unterhalb Zur=Haidn in die Lippe=Ruhr.

Die Lippe=Ruhr fließt nun um einen zweiten Isenberg hinter Rellinghausen, zum Hause Bollneu, hat

links das Haus Heck und Kloster Werden, von Ludgerus gestiftet, der hier im Lande der Ubier, nachher der Franken, seine Verehrung fand; unterhalb Werden die Papiermühle des Herrn Engels, dann das Haus Höhft; links den Kattenthurm (in Dr. Krummacher's Kinderwelt erwähnt) und Kettwig (Kattorum vicus); dann wieder links die Häuser Landsberg und Hunnenpoth, geht Mintert vorbei nach Mülheim, läßt Duisburg links liegen und geht bei Ruhrort in den Rhein.

Drittes Kapitel.

Der Hellweg.

Mineralogische, geologische, merkantilische, politische, geographische, agronomische, militairische Bezeichnung desselben.

a. Der südliche Theil des Regierungsbezirks Arnsberg von Osten nach Westen, der sich über die landräthlichen Kreise Wittgenstein, Berleburg und Siegen ausdehnt und in dieser Richtung sich weiter westlich zum Rheine erstreckt, verwahrt unter der sehr gebirgigen Oberfläche ein langes und breites Lager von Grauwacke; ein großes Magazin verschiedener Mineralien, besonders Eisen und Stahl, Silber und Blei, und gab früh Veranlassung zum Bergwesen (πετρωνευσια). Die sich damit beschäftigten hießen Usipeter (mit vorletzter kurzer Sylbe), und zur technischen Bearbeitung der Mineralien fanden sich Τεχνιτεις, Tencterer.

Auf diesem Felde der Grauwacke ist der Astenberg, der höchste Punkt von 2625 Preußischen Fuß über der

Meeresfläche. Der berühmte Stahlberg bei Müssen (von μυσσω, emungo, Funken sprühen) liefert den besten Stahl in Europa.

b. Nördlich von diesen Gebirgen, von Brilon über Meschede, Arnsberg, Balve, Iserlohn, Limburg, Altena, Hagen, Schwelm und weiter über Elberfeld, Velbert und Ratingen, zieht sich eine Lagerung von Kalksteinen, in welchen sich mehrere geräumige Höhlen befinden, die zum Theil mit sehr schönen Tropfsteinen ausmeublirt sind und vor 2000 Jahren den Bewohnern der kalten Gegend zu Wohnungen und Zufluchtsorten dienten; Troglodyten, Höhlenbewohner bildeten.

c. Nördlich von diesem Kalkgebirge liegt in dem Streichen von 4⅝ Sonne in 20—30 Flötzen übereinander, in Sätteln und Molden nebeneinander geschichtet; unter dem Ruhrbette das reiche Steinkohlenlager von Dellwig bei Altendorf, Landskrone, Hoerde, Wetter, Vollmarstein, Witten, Bochum, Sprockhövel, Weitmar, Wenigern, Steele, Essen bis Mülheim, aus welchem jetzt jährlich wenigstens 4 Millionen Berl. Scheffel Steinkohlen zu Tage gefördert werden, die dieser Gegend durch Ruhrschifffahrt auf mehrern 100 Schiffen, und durch Landdebit ein eigenes Leben geben, einen hohen Wohlstand herbeiführen.

d. Nördlich von diesem Steinkohlengebirge liegt der Hellweg, dessen Lehm und Mergelboden, einige Feldhügel abgerechnet, durchaus eben und größtentheils sehr fruchtbar, 350 Preußische Fuß über der Meeresfläche, sich in die landräthlichen Kreise Lippstadt, Soest, Hamm, Dortmund, Bochum vertheilt. Der Hellweg hat auf seiner nördlichen Seite, die bei Lippspring im Fürstenthum Paderborn entspringende, durch un-

fruchtbare Sandstrecken *) laufende Lippe, in welche sich der nördliche Theil des Herzogthums Westphalen entwässert; wie dieses weiter westlich der Hellweg, in die Emsche, thut.

Das Pflanzenreich erscheint am Hellwege, der seinen Namen oftmals über alle Ortschaften nordwärts der Ruhr, in so weit solche zur Grafschaft Mark gehören, ausdehnt, in aller seiner Herrlichkeit. **) In Eickling-hofen, z. B. waren die hohen Eichen. Gartenfrüchte, Kern-, Schaalen-, Beeren- und Steinobst, wachsen jetzt hier selbst von den besten und feinsten Sorten. Der Getreidebau fand auf dem Lehm und Mergel seinen rechten Boden. Der alte Raister (ῥαιστης, vielleicht auch der Ather, αθης), ein eisernes wesentliches Stück am Pfluge, womit der so außerordentlich oft vorkommende Görgen (γηοεγ) den Acker (αγρος) in seinen Furchen umschlägt, sprechen außerdem lebendig und laut dafür.

---

*) Diese fünferlei hier bezeichneten Gebirgsarten und Erzschichten, als: 1. Grauwacke; 2. Kalk; 3. Steinkohlen; 4. Mergel; 5. Sandlager, sind vielleicht als Spuren von eben so viel Reifen oder Ringen anzusehen, womit unsere Erdkugel umringt, wodurch sie zusammengehalten wird, daß sie nicht in Asteroiden, wie Ceres, Pallas, Juno, Vesta, zerfalle.

**) Auf diesem fruchtbaren Boden des Hellweges, einem Theile, des schon vor 2000 Jahren sogenannten Duisburger Waldes, fanden sich in uralter Zeit, die höchsten dicksten größten astreichsten Eichen (οικοι), mit ihren lang und breit ausgereckten Zweigen, die den Ortsbewohnern als Häuser (οικους) dienten; den Architekten die Form zu den Pfeilern in den hohen Domen (δωμα) angaben, und den großen Grund-Verwaltern den Namen Oekonomen verschafften.

Das Thierreich hatte seine Pferde (ὕννους, Hengste in Unna); auch finde ich in Οἴςπολις, Oespel, einen uralten Schaafstall.

Die Fruchtbarkeit des Bodens zeigte sich auch gewiß schon früh in der Mannichfaltigkeit seiner Produkte. Alte oder kümmerlich wachsende Eichen wurden gefällt. Der Wald wurde also gelichtet. Es entstand (caesa silva) durch solche Räumung des Waldes,

der Hellweg; auf welchem sich auch schon früh Spuren von ungemein regem menschlichem Leben vorfinden, wie aus Folgendem erhellet.

Soest (von σοος, unverdorben, vollkommen oder von σωσαι, erhalten, verwahren) ist eine der ältesten Städte in Norddeutschland. Diese Stadt und Lippstadt, Hamm, Dortmund, gehörten mit zu den ersten und ältesten Hansestädten; die unter uns noch geläufigen Münzen und Pfenninge, bezeugen das alte Münzrecht dieser Orte.

Die drei Bauerschaften Aardey (kriegerisch), Plattbruch, Scharmaitland, lagen gewiß nahe beieinander, als sie, den alten Haß der Deutschen gegen alle qualmende Städte ablegten, sich mit drei Mauern und mehrern Thürmen umringen, und den undeutschen Namen turrita munia, Durtmund, geben ließen.

Hamm (von ἅμα) bekam schon 1213 seine städtischen Privilegia.

Unna (von ὕννος) war schon 1032 ein ansehnliches Dorf und wurde erst 1250 eingemauert.

Camen, in einer schönen Ebene an der Zesike, welche bei Lünen in die Lippe fließt, ist eine von den ältesten Städten der Grafschaft Mark, kommt also wahr-

scheinlich von καμμενειν, und hat verschiedene Burgmannshäuser, welche adelige Freiheiten hatten.

Dieser Hellweg, der jetzt bei 12 Städten, 63 Kirch- und 269 andere Dörfer, 142 Rittersitze, seine fruchtbaren Ebenen hat, in denselben jetzt mit den gesegnetsten Kornfeldern Deutschlands wetteifert, war vor und zu Hermanns Zeiten ein grader Strich, mediam per Germaniam, und umfaßte in grader Richtung die menschenleere und mit Fleiß verwüsteten Grenzräume, der Hauptvölkerstämme Germaniens, welche durch denselben in Boraukterer (das ist: Nordländer, von βορεας und αρκτος) *) und Suderländer (von υαδες) getheilt wurden, wurde ganz natürlich bald

Heeresweg,

von der Beschaffenheit seines Bodens, wie von Natur dazu angewiesen und ausersehen. Denn er war

a. eben und die süderländischen Berge (αλπεις) sahe man alle zur Seite liegen. Hier konnte man auf geradem Wege, die sumpfigen morastigen Bruch- oder Marsch-Gegenden der Bructerer und Marsen umgehen. Hier störte kein kostspieliger, zögernder, zeitverderbender Brückenbau.

b. Auf dieser fruchtbaren Strecke, durfte man am ersten hoffen, Aushülfe zu finden, wenn es an Futter und Proviant fehlte. Hier konnte man am sichersten darauf rechnen: daß aus der Nähe bald herbeigeschafft, geschwind herangefahren werden konnte, was gerade an

*) Der Nordwind heißt hier herum, auf diesem für unsere Geschichte klassischen Boden, im Munde der hiesigen Westphälischen Volksgenossen: Borauk-Wind.

irgend einem Orte, für den Augenblick, vielleicht nicht dargereicht werden konnte.

c. Der ganze Hellweg ist auch größtentheils Wasserscheide; nemlich östlich zwischen dem Flußgebiete der Lippe und Ruhr, und westlich zwischen Emsche und Sig-Ruhr. Man muß auch dieserhalb den Hellweg, den man freilich nicht überall auf bestimmte Fahrgeleise zurückzuweisen Willens seyn wird, als den Raum ansehen, der zwischen dem Gebiete der verschiedenen Völkerstämme, von den alten Germanen leer gelassen wurde, um jedem Germanen als heiliger Friedeweg, zum leichtern freien ungestörten Durchzug und als Verbindungsweg unter den daran stoßenden Völkerstämmen zu dienen.

Der Hellweg wurde deshalb auch bald Heeresweg für die in Germanien eindringenden Römer-Armeen, unter Lollius; unter Drusus, auf dessen 3 bis 4 Feldzügen; unter Tiberius, Varus und Germanicus rc., wie in der Einleitung gezeigt und wohin auch die dort citirte Stelle aus dem Pfarrer von Elsey führt.

Andere Freunde der Vaterlandsgeschichte, mögen ausgerüstet mit mehr Lokal-Kenntniß, auf diesem Hellwege, die Schlachtfelder der beiden ersten Tage von der Hermannschlacht nachweisen; für mich genügt es, das Schlachtfeld des dritten Tages vor Augen zu legen. Doch sey es mir vergönnt, Muthmaßungen hierüber in Wenigem auszudrücken.

Der erste Schlachttag muß noch wohl da vorgefallen seyn, wo die Gebiete der Katten und Marsen aufeinander stoßen, aneinander grenzen und wahrscheinlich am

westlichen Grenzpunkt. Auf Ablerbeck, Sölde, Limerik, Lük und Hachenen, Kirchhorde und Kirchloh (ein Bardenwald??), möchte ich der Namen wegen aufmerksam machen. Dort um Hörde giebts auch eine Goy und mehrere Bräuker-Höfe.

Der zweite Schlachttag kann wol im Kirchspiel Lütgendortmund, (welches um Dortmund willen seinen alten deutschen Namen hat fahren lassen müssen), bei Kley (κλεια), einer Bauerschaft daselbst, vorgefallen seyn.

Das Schlachtfeld des dritten Tages, kommt uns nun auf der beiliegenden Handzeichnung in dem folgenden Kapitel vors Auge.

Viertes Kapitel.

Das Schlachtfeld.

I. Uebersicht der Handzeichnung.

Sie umfaßt eine Gegend, welche bei weitem dem größten Theil nach, in dem landräthlichen Kreise Bochum liegt, und denselben nach seinem größern Theile umfaßt.

Die Ruhr (eigentlich Sig-Ruhr, oder Sig-Fluß, oder noch besser der Sig-Strom) ist auf derselben von Witten bis herunter nach Steele gezeichnet, wo sie Lippe-Ruhr zu heißen angefangen hat. Man sieht es an den auf dieser Charte bezeichneten Bächen (eigentlich Becken), daß sie nach zwei Seiten fließen, nemlich südwärts zur Ruhr und nordwärts zur Emsche. Sie zeigen besonders vom Drusenberge an die höchste Höhe, den Bergrücken, die Wasserscheide zwischen dem Flußgebiete der Ruhr und der Emsche; diese Wasserscheide lag als Grenze zwischen dem Gebiete der Sigambrer und

Brukterer, und bietet auf seinem Rücken eine sehr schöne ununterbrochene Ebene, von der Weitmarschen Landwehr bis nach Stalleicken rc. Auf dieser Höhe kann man nordwärts einen sehr großen Theil des Brukterer-Gebiets, Wattenscheid, Gelsenkirchen, Buer, die Hardt nördlich von Recklinghausen und über Bochum, Herne, den Teplsberg, Hiltrop bei der Gerterhaide übersehen.

Das Feld auf der Charte hat eine Länge von beinahe 4 Stunden und zwei Stunden in der Breite.

Die Chaussee-Straße von Bochum längs der Rothenscheuer, den Erlenkamp und Stalleiken nach Steele ist erst seit 1792 angelegt, hat 4 Krüper-Gewölbe nöthig gemacht, um über das Bette der Dipbergs-, Harkes-, Middel- und Klusen- oder Hünnenbecke zu kommen; früherhin ging der Weg als Landstraße bei der Maarbrucke zur Schlechtendelle, die unter diesem Namen sonst bei den weitfahrenden Landfuhrleuten allgemein bekannt war. Nur die Stadt Bochum (eigentlich Baukem, von βαυκος, wegen ihrer angenehmen Lage) war Schuld daran, daß die Chaussee-Straße, nicht die weniger kostspielige Richtung über die Wasserstraße, längs dem Drusenberg zum Varenholz und Stalleiken genommen hat, wie der Städte-Erbauer Drusus gewiß würde gethan haben, um die Uebergänge über die Becken zu vermeiden. Doch ist es ein Glück für unsere Varus-Geschichte, daß dieses nicht geschah; auch die Stadt Bochum nicht am Drusenberge zu stehen kam; denn in diesem Falle würden die Nachrichten, die jetzt der Boden noch giebt, wieder zu einem guten Theil verwischt, und durch andere später entstandene Namen verdrängt seyn.

II. Von der Kluse bis zum Drusenberge in Wiemelhausen (vielleicht Wiem=Elsen, also Drusi ara).

Am westlichen Ende des Kirchspiels Lütgendortmünd kommt der Hellweg, um östlich anzufangen (wahrscheinlich von Oespel und Salingen), von der Schmechtingsbecke; die Bauerschaft Kley zur Linken oder südlich dem Gräfendyk vorbei, über die Werner=Haide und Normbergs=Feld, zur Kluse oder zum Klusenhofe; was seines Namens wegen, eine auf einer bedeutenden Höhe angebrachte Verschanzung gewesen seyn mag. An der südlichen Seite ist der Pappen=Acker und das große Suntemer=Feld, mit der Salves= (d. i. Heils=) Becke. Hier wäre also ein Bardenwald; ein Aufenthaltsort der alten geistlichen Landesväter, die hier die Grenze des Sigamberer=Gebiets verwahrten.

Von der Kluse geht es westlich herunter zum Bette der Blenne, *) welche hier das Ober= und Mittelamt Bochum von einander trennt. Hier wohnt am Wohrtenkampe (einem alten Warteplatze) ein gewisser Ackerwirth, Namens Holthaus, gemeiniglich Roseer genannt. Als dieser vor etlichen Jahren sein jetzt neues Haus auf einer neuen Stelle bauete, fand er beim Senken eines neuen Ziehbrunnens, 10 bis 12 Fuß unter der Oberfläche, ein an einem Ende a n g e b r a n n t e s dickes

*) Nicht weit von dieser Becke, etwas höher herauf, soll sich vor einigen Jahren, an einem tiefen Hohlwege zwischen den Grundstücken des Küpers zu Kornhärpen, noch vieles altes Geld gefunden haben!

Stück Holz, ein Beweis von einer uralten andern Gestalt des Bodens.

Die Hellbrügge (vielleicht Hellwegsbrügge) und die Steinbrügge tragen den Weg den Wackersboden herauf bis zur Burg (wo jetzt ein Schneider Feldmann wohnt), nahe bei Hiltrop (vielleicht heiliger Ort); zu dieser Burg, vormals zu Bonnermanns-Hofe in Laer gehörig, gehört ein Fleck welcher der Schöttelnkorf, auch Nöllen-Kiste genannt wird. Dies ist eine Stelle, wo die alten Germanen ihre Waffenvorräthe zusammenlegten.

Hiltrop und die Burg liegen gerade auf der Stelle, wo der Hellweg an die Chaussee-Straße stößt, die von Witten nach Bochum führt. An dieser Chaussee-Straße findet sich nördlich im Altenbochumschen Felde auf einer bedeutenden Anhöhe, abermals ein Schötteln-körfken (das ist Waffen-Magazin der alten Deutschen), jetzt dem Gastwirth Hr. de Boy in Bochum zugehörig.

Der alte Hell- und Heeresweg gieng von der Burg weiter westlich zur Goy, das ist ein rein griechisches Wort und bedeutet praestigiae, die Vorhölle, wo der Feind wie bedonnert wurde. Die Heembecke (wahrscheinlich Haimbecke, d. i. Blutbecke), wo Ramberg wohnt, ist wahrscheinlich eine solche Stelle, wo die Sigambrer, einige kriegsgefangene Römer abmachten.

Gleich westlich bei der Goy und Püttmanns Haide, fängt die sogenannte Wasserstraße an, die wegen ihres wasserreichen Bodens, zumal zur Regenzeit, schwer zu passiren ist. Diese Wasserstraße führt durch eine zu Ostermannshofe *) in Wiemelhausen gehörige kleine Wal-

*) Hier ist die Haimath von der Familie Ostermann, wovon der Graf Ostermann in russischen Diensten gestorben ist.

dung, der Backwinkel genannt. In diesem Backwinkel muß man sich vielleicht die Feldbäckerei von dem großen römischen Feldlager denken, welches seinen festen Punkt auf dem nahen Drusenberge hatte.

Längs Hunscheids Felde (auf welchem die υννοι aufgestellt waren) geht der Weg zum Drusenberge, welcher auf seinem Gipfel (κορυφη) nördlich einen großen Schöttelskorf hat. Hier ist abermals eine Waffenvorrathskammer, womit sich die von Fern kommenden germanischen Belagerer der Drusenburg, ausrüsteten.

Auf dem Drusenberge selbst steht man auf einer sehr schönen einladenden Höhe, die den Spaziergänger mit der genußreichen Aussicht nach Essen, ins Clevische und ins Münsterland belohnt.

Westlich am Fuße des Drusenberges fließt das Wasser aus den Bracken (βραχεια) in die Harkes- (von αργας, Drache) oder Drachenbecke. Bei alten festen Burgen mußten Drachen liegen. Hier ist also auch ein Aliso, ein Zusammenfluß, ein Elsen und findet sich höchst wahrscheinlich noch im Worte Wiem-Elsen (heiliges Aliso, Drusi ara) jetzt Wiemelhausen.

Der heruntergeworfene Schutt von der zerstörten Drusenburg, findet sich gewiß noch unter der Grasnarbe, der kleinen Wiese, welche dem David zu Wiemelhausen gehört. Man merkt noch recht gut, wie die Harkesbecke sich um diesen angehäuften Schutt hat herumdrehen und einen Bogen machen müssen.

III. Eintritt ins Kirchspiel Weitmar.

Ist man am westlichen Fuße des Drusenberges, Osten im Rücken, so steht man vor einem Bergrücken und man kann durchs Varenholz über Stalleiken bis zum Steeler-Berge hinunter, an drittehalb Stunden gehen, ohne eine Becke zu berühren. Dieser lange Bergrücken hält seinen ebenen Nacken, fast gerade in der Richtung von Osten nach Westen. Der Westwind bringt die mehrsten Regen- und Gewitterwolken herüber; die noch alten und hohen Bäume in Scharpenfels Peltster und am Baumberge (jetzt Bamberg) und im Varenholze, stehen dort mit ihren hohen Gipfeln auf den Posten, und entziehen oftmals mit Verlust ihres Gipfels und Stammes, den sich heraufarbeitenden Gewitterwolken, den elektrischen Blitzstrahl, und dieses um desto eher, da die vielen durch ihre Nord- und Südflügel aneinanderhangenden, hier gerade sehr fetten, das ist schwefelreichen Steinkohlen unter der Erde, unter diesem Berge, zwei bis drei Sättel, dicht unter der Oberfläche der Erde haben. Es läßt sich leicht denken, daß diese stillliegenden unzuberechnenden Kohlen- und Schwefel-Massen, sehr gern von dem so nahe und dicht vorüberziehenden ätherischen Verwandten einen Feuerkuß annehmen. Es geht noch fast kein Jahr vorbei, daß nicht an diesem Berge bald hier bald da ein oder der andere Eichbaum vom Blitzstrahl, seiner Rinde beraubt oder in Zweigen und Aesten zersplittert wird. Wie viel eher läßt sich dieses vor 2000 Jahren denken, als diese Steinkohlen-Massen noch wenig oder gar nicht angebrochen waren.

Wenn es beweisend ist, daß die Varus-Schlacht unter Blitz und Donner und Regengüssen müsse vorgefallen seyn, der wird hier seinen Glauben mehr als an einem andern Orte unterstützt finden.

Wer außer der Wasserstraße noch zähen nassen schlüpfrigen Boden auf dem Schlachtfelde haben will, der gehe über die Eppendorfer Haide und vom Varenholze über den Hohsiepen nach Stalleiken, und er findet gewöhnlich an seinen eigenen Füßen die Beweise, die er sich zu Kopfe führen kann.

Das Kirchspiel Weitmar (im Munde der Volksgenossen Weerdmar) hat am Elphen-Berge (ελαφος, heißt: der Hirsch, wie auch die ungebornen Käfer folglich auch Hirschkäfer, noch im Munde der Volksgenossen Elphen heißen) und am Hirschleck im Weerdmar-Holze, und an seiner südlichen Grenze nach der Ruhr hin, am Baaker-Berge, am Sennenberge und im Hagenbuck, die Beweise vom alten Aufenthaltsort der Hirsche. In Bärendorf, am nördlichen Ende des Kirchspiels im Brull und an der Bärenbecke, die von der Kausstätte kommt, wird man sich die Höhlen oder Lager der alten Bären denken müssen. Nach Südwesten gränzt das Weitmarsche Kirchspiel an Dahlhausen an der Ruhr. Hier liegt der Keiler-Hof, welcher es beurkundet, daß sich hier wilde Schweine aufhielten. An der Grenze in Südwesten ist Wolf, die größte Kolonie in Eyberg.

Wer Wolfsgeheul und Bärengebrüll in diesen waldbichten und bergichten Gegenden, in welchen damals noch kein Mensch wohnte, als Kriegsmusik zur Hermannsschlacht hören muß, der wird hier mehr als irgend anderswo in damaliger Zeit, die Instrumente dazu vorfinden. Diese wilden Thiere, wurden gewöhnlich gerade

hier am wenigsten in ihrem Gehege durch Menschen gestört, weil hier gerade auf dieser Wasserscheide, der Grenze zwischen Sigamberer und Borukterer, ein menschenleerer Platz nach Landessitte bleiben mußte (wie sich nachher an seinem Orte ergeben wird). Mußte nicht das Wild, wenn es nun fast in jeder Schlucht von bewaffneten Menschen gestört, verjagt wurde, an jenem Tage heulen und brüllen ohne Gleichen?!?!

Die Middelbecke, die oben am Block-, besser Blofksiepen, an der nördlichen Seite der eben bezeichneten Wasserscheide entspringt, theilt das Kirchspiel Weerdmar in zwei Theile; nämlich in Weerdmar an der nördlichen Grenze des Sigambrer-Gebiets, und Eppendorf an südlicher Grenze des Landes der Borukterer, und diese Middelbecke, die zugleich das Mittel- und Nieder-Amt Bochum von einander scheidet, führt auch schon dahin, daß man in ältern Zeiten, wo die Grenzen nicht so leicht verändert wurden, an eine Grenze denken muß.

Die ersten Häuser, die sich etwa im 7ten oder 8ten Jahrhundert anbauten. Das Erste im Varenholz, dessen Ruinen sich an der nordöstlichen Seite von Wessels Hause mit Sporn und einem auffallenden Küchensteine vorfanden. Vor ein Paar Menschenalter war die Familie von Landsberg hier Besitzer. Es ist vielleicht zu kühn gedacht, wenn man denken wollte, daß es diese Stelle gerade gewesen wäre, die auf dieser Höhe der Familie und dem Hause den Namen gab. Man kannte wegen der merkwürdigen Geschichte nur Einen Berg im ganzen Lande, und auf diesem Landsberge lebte dann die Familie von Landsberg, und gab nachher, wie sie sich hier verlor, andern Stellen einen ähnlichen Namen.

2. Das Haus Bärendorf hatte seine Hofesaat vom untern Kallenberge bis zur Marbecke und Middelbecke. Die Familien von Berswördt, von Neuhof, von Ossenbruch, haben bis bald zu Ende des vorigen Jahrhunderts darauf gelebt. Jetzt ist das Haus, wie jenes im Varenholze, in seinen Ruinen fast nicht mehr wieder zu finden.

Das Haus Weerdmar, jetzt Weitmar, liegt gerade an der nördlichen Grenzseite des Sigamberer-Gebiets, im Weerdmar-Holze, das ist, wie sich nachher ergiebt, im Bardenwalde (denn Werdomar war der allgemeine Name eines Barden-Obristen; eines Obersten der Pappen, der heiligen geistlichen Landesväter). *) Doch hiervon etwas mehr, weiter unten.

Bald nach den Zeiten Kaiser Karls des Großen, kam vor und nach das Sigamberer-Land unter die Grafen von Altena, Isenberg und als Isenberg 1225 zerstört wurde, unter die Grafen von der Mark.

Die Erzbischöfe von Köln, hatten aber auch große Distrikte hier herum. Noch nennen wir den Strich zwischen Emsche und Lippe, so fern er nicht zum Clevischen gehört, Kölnisch; und die Gegend an der rechten Seite der Höne, die östliche Nachbar-Gegend vom Sigambrer-Gebiet, das Kölnische Surland. Bis zum

---

*) Werdomar, schreibt Klopstock, bedeutet wohl nichts anders als: der werthe Mann (jetzt Hochwürden); vom Hause Weerdmar, bekam zuerst die Hofesaat, die Baut, die Bauerschaft und vor 400 Jahren, das ganze Kirchspiel Weerdmar den Namen. Dies Haus war früherhin von einer alten hochadelichen Familie von Hasenkamp bis 1774 bewohnt, dann bis 1780 von einer Familie von Vaerst, jetzt von einer Familie von Berswordt, genannt von Wallrabe.

Jahr 1392 gehörte Hagen, Schwelm und Bochum noch zum köllnischen Gebiet. In diesem Jahre (1392) verkaufte aber Friedrich, Erzbischof zu Köln, dem Adolph, Sohn Adolph des Fünften, Grafen von der Mark; dem ersten unter den Grafen, welcher zugleich Herzog von Cleve war, die Kölnischen Länder Orsau, Aspel auch die Hälfte vom Amte Bochum bis nach Linden für 87,000 Gulden.

Weil die Bewohner hiesiger Gegend also wohl ein halbtausend Jahre unter dem Krummstabe der Erzbischöfe zu Köln lebten, so kommt hier im täglichen Leben noch manches Kölnische zur Sprache; kölnische Birn, Ellen, Kannen, kölnische Straße (Milchstraße); ich will dir (einem kleinen Kinde) einmal Köln zeigen. Bis 1614 lebten wir unter 6 Herzogen von Kleve. Von den 29 Churfürsten von Brandenburg, waren die vier letzten zugleich Grafen von der Mark, und seit dem 18ten Januar 1701 haben wir nun den 5ten König von Preußen, von mütterlicher Seite noch abstammend von den alten Grafen von der Mark, zu unserm Landesvater; und dieser Friedrich Wilhelm III. ist schon 25 Jahr unser Vater und König; Gott erhalte sein Leben bis zu den spätesten Jahren!

Vor dreihundert Jahren (1543) bildete sich hier Weitmar zu einem eigenen Kirchspiel, und hatte zur Kirche eine Hauskapelle, damals für 50 Familien eingerichtet. Enge, niedrig, finster, feucht, drängt sie jetzt noch sonntäglich die den Feiertag heiligenden Eingesessenen, aus mehr denn anderthalb hundert Häusern zusammen. Nach dem Kirchenbuche vom Jahre 1822, sind in dem Jahre, in hiesigem Kirchspiel, 46 Kinder getauft worden.

IV. Vom Drusenberge bis zur Weitmarschen Landwehr, zur Kausstätte und den Quellen der Bärenbecke.

Vom Drusenberge geht der Hell- und Heeresweg den Hellwegsberg heran (zu Niederheitmanns-Hofe gehörig), durch die sogenannten Gräben und den Elphen-Berg herauf; über die Muthung der Steinkohlen-Zeche Prinzessin, längs dem Gänsefüßchen; an der rechten Seite der Bärenbecke, bis zur Weitmarschen Landwehr. An der daranstehenden Clevinghaus Linde, steht man fast so hoch als die oberste Spitze vom Bochumschen Kirchthurm; hier an dieser Landwehr liegt an den Quellen der Bärenbecke die Kausstädte, die auf dem höchsten Punkte wieder mit einer alten Linde geziert ist.

Südlich vom Gänsefüßchen liegt zwischen dem Weitmarholze und der Weitmar-Mark ein ganz unbewohnter Waldstrich, unter dem Namen Neiling (das ist auf altdeutsch: νεολαια), in welchem die alten Germanen die junge Mannschaft, Recruten, die neuen Leute hinstellten, um zur rechten Zeit auszufallen und den vom Drusenberge kommenden vorüberziehenden Feind anzugreifen. Dieser Neiling führt südlich zur Rauterdelle und nördlich zur Hollbrüggen-Becke, die mit dem Hellwege parallel läuft.

Die Kausstätte ist die Stelle, dicht am Wege rechts, wo die Römer ihre Bagage-Wagen (es mochten deren leicht ein Paar hundert seyn) verbrannten. Früher mochten wohl die Wagen schon anfangen ihnen lästig zu werden; aber man konnte sich derselben doch wohl nicht eher entschlagen, bis man hier die letzte Höhe bis zum Rhein

erreicht hatte. In Millionen Theilen findet sich hier beim Pflügen und Graben, die ziegelrothgebrannte Erde, die sich aber jetzt mit den Fingern zerreiben läßt; ein kleiner Fleck von 7 Häusern, nördlich dicht daran stoßend, ist in späteres Deutsch übersetzt und heißt noch Brandtrop.

Wenn es wahr ist, daß die Römer Thränen-Urnen auf ihren Bagagewagen mitführten, um den verstorbenen Comilitonen, wo möglich die letzte Ehre zu erweisen, die darin bestand: daß sie den Leichnam durch Verbrennen auf ein wenig Asche zurückführten, die in einem solchen kleinen Kruge verborgen werden konnte; wenn es wahr ist, was der Herr Archivrath Klostermaier behauptet, daß die Römer in dem Glauben lebten, als könnten sie, um mich christlich auszudrücken, dereinst nicht zu Gnaden aufgenommen werden, wenn sie solche letzte Ehrenbezeugung unterließen: so wäre ich wohl geneigt, die bei der Kausstätte gefundenen Scherben von kleinen Töpfen, die eine ungewöhnliche Form verrathen, als Stücke solcher Urnen anzusehen, wiewohl ich mich zu bescheiden weiß: daß ich zu wenig Kenner der alten Töpfe bin, um mir über diese Scherben ein entscheidendes Urtheil anzumaßen.

Von der Weitmarschen Landwehr theilt sich das Gebürge in zwei Bergrücken, durch die Linnerbecke, die im Weitmarschen Hausgraben entspringt. Der Bergrücken rechts oder nördlich, welcher die Wasserscheide zwischen Ruhr und Emsche und die Grenzmauer von dem Sigambrer- und Borukterer-Gebiet ist, *). trug die

*) Könnte füglich der Kriegerberg genannt werden: so wie man wirklich den ihm parallel laufenden Berg an der

Straße für die Römerheere, also auch den Varus auf seinem Roth- und Todwege.

Vom Wünnenberge 2c. soll nachher geredet werden, jetzt vor der Hand vom Kriegerberge.

V. Von der Kausstätte bis zum Lollen, wo 16 Jahre vor unserer Zeitrechnung Lollius von den Sigambrern erschlagen wurde.

Der Bergrücken ist westlich von der Kausstätte ziemlich breit, und dies wird die Bredde genannt. Von dem Punkte an, wo 1797 eine alte dicke Linde vom Windsturm umgeschlagen ist, die man die Eppendorfer Linde nennt, *) heißt die rechte Seite des Kriegerberges das Lippenbruch, das ist der Schmerzensberg der wüthend Kämpfenden, und darunter am Fuße: der Lippenbruchsberg. Unten an dieser nördlichen Seite des Berges liegt die Klötkes-Brügge und das Klötken. Hier ist wohl der Text zu emendiren und richtiger ist wohl Klöksken (eine kleine Viertelstunde westlicher findet sich in der Eppendorfer Mark eine Klokenbecke) zu lesen (von γλωχίς) wo die Borukterer mit den Spitzen ihrer gestählten Schwerdter ein anlockendes Waffengeklirr machten.

---

nördlichen Seite im Werdmar-Holze, den Sieger- oder Wunnenberg nennt.

*) Der Stamm dieser Linde, von 12 bis 13 Fuß im Umfange, konnte nach der im Jahr 1803 gegebenen Aussage eines Oberhof-Tischlermeisters in Berlin wohl 800 Jahr alt seyn.

Zu der Klötkes oder besser Klökskesbecke stößt gleich die Hamelsbecke, die unterm Strohjann entspringt. Hier in dieser Schlucht standen die αμειλιχοι-Männer, die kein Pardon gaben. Unter dem Klökskes fließt die Becke durch Stensmanns Muchlings Wiese. Hier standen die μυλιοωντες, das sind die Soldaten, die vor Wuth mit den Zähnen knirschten.

Der Blocksiepen (besser Bloskſiepen) zeigt den Posten, der von Norden zum Schlachtfelde **kommenden** Borukterer.

Nördlich neben dem Blosksiepen liegt der Lohacker, ein zur Colonie des Schulten zu Eppendorf gehöriges Stück Feld, und westlich neben demselben die Miar (μιαρος, einsilbig), eine Mordgegend, wo man mehrere, dem römischen Heereszuge entrissene Soldaten ausbluten ließ. Noch ist es gewöhnlich, wenn die Eingesessenen von Eppendorf ihr jährliches Scheibenschießen feiern, daß sie zwischen dem Lohacker und der Miar, die Scheibe so stellen, als schössen sie noch zum Kriegerberge, über welchen das Römerheer seine Flucht nahm.

An der linken oder südlichen Abdachung, heißt der Kriegerberg das Blahmenfeld (von βλημα), wo Schläge und Stöße zur ewigen Blame dem Varus-Heere ausgetheilt, wahrscheinlich auch **Varus** selbst schon verwundet wurde.

Am südlichen Fuße des Blahmenfeldes liegt die Biötte (von βιοτις), wo alles voller Leben war. Im Wittloch, das ist: Wasserloch, und in Nebel (νεφελη) war eine große Mannschaft verborgen.

Weiterhin westlich auf dem Kriegerberge, hielten sich die Römer mehr geordnet dicht zusammen, auf der Náe (von νηεω). Mitten durch die Náe, kommt quer über

den Kriegerberg, ein ziemlich gerader Strich vom Bremmenkamp, den Jückenberg herunter, der die Bauerschaft Weitmar begrenzt, und an der südlichen Seite der Linner-Becke, mit der Richtung der Grenze vom Weerdmar-Holze zusammenstößt. Mitten am südlichen Abhange des Kriegerberges ist auf diesem Strich das Heiligenhecke. An der nördlichen Seite (wo jetzt Brüggendick wohnt) entspringt die Dümwegsbecke (höchstwahrscheinlich θαιμονιη), die Heiligen-Becke, wo die Barden (besser wohl: die Pappen von der Pappenburg der Borukterer bei Wattenscheid) ihre Landeskinder anfeuerten.

Gleich westlich an den Quellen der Dübelsbecke machten die Borukterer bei der Glockenbecke (γλωχις) ihr Lanzenspiel, und schärften durch freudiges Zusammenschlagen der Schwerdt-Spitzen ihren Muth.

Nun traf das Römerheer auf der linken Seite auf die Stelle, wo vor 25 Jahren, in Hermanns Geburtsjahre, der Römer-General Lollius, hart an der Grenze des Sigambrer-Gebiets, die Niederlage seines großen Heeres vielleicht nicht einmal erlebte, selbst seinen Tod fand.

Diese Stelle ist außerordentlich historisch merkwürdig, und gar nicht wegzuwischen.

Nicht blos 1) wegen des Namens, da es ausgemacht, daß Lollius unter den Sigambrern blieb; sondern auch 2) weil sich hier an einer Schlucht, zwischen dem Köllerholze und Köllermannsfelde, der Honigtümben findet. Hier sind die honigsüßen (οινος) Grabmäler (τυμβοι), der bei dieser Lollius-Niederlage gefallenen Sigambrer.

3) Hier wird noch fast alle Jahr altes Geld gefunden.

4) Und wenn unsere Großmütterchen anders keinen Rath wissen, die ihnen anvertrauten unruhigen Kinder zu beschwichtigen, so sagen sie: da kommt der Lollekerl. Ein Merkzeichen, daß es doch den Vorvätern große Opfer gekostet hat, den Lollius zu vernichten.

Weiter westlich ist Scharpenseels Pelster; hier standen die πελτασταις, bewaffnete Fußsoldaten der Sigambrer, welche aus den verschiedenen Schluchten an den Grenzen des Gebiets, aus dem Hasiepen, Uhlensiepen, Stapelsiepen ꝛc., über den Herberg, Nierenberg, Kassenberg, heraufgekommen waren.

VI. Das Varenholz.

Das Varenholz schließt sich zum Unterschiede von allen ähnlich klingenden Wörtern, ganz genau an den Heeresweg; es liegt an demselben, wie der Querbalken an einem großen lateinischen T im Lapidar-Stil, aber nicht gerade horizontal und 2 Winkel von 90 Graden bildend, sondern *T* mit dem rechten Flügel beigezogen, um gleichsam die Parallele zu machen von der aus Bochum jetzt kommenden Heerstraße; ist eine gute Viertelstunde lang, vom Pferdekamp bis Mummenkamp und nur halb so breit; die größte Breite findet sich in der Mitte im Centro von Leo bis zu eines Schußes Weite, westlich vom Thyge-Platze.

Oestlich ist das Varenholz, von der Varenholzbecke begrenzt, die bei Leo entspringt und auf ihrer rechten Seite die Dübelsbecke und die Dümwegsbecke aufnimmt,

ehe sie das Varenholz verläßt und dann Pferdebecke heißt. Die nordwestliche Grenze ist die Schembecke.

Das Varenholz ist jetzt von 14 Häusern bewohnt. Die größte Colonie besitzt jetzt der Herr August Heintzmann. *) Das älteste Haus im Varenholze hat vielleicht in Wessels Wiese gestanden, an der östlichen Seite des Wesselschen Hauses. Gerade in der Mitte vom Miarkampe (μιαρος, das ist: Mordkampe) und von dem niedriger liegenden Mummenkampe (von μεμονωμενοι) liegt der Thyge-Platz, der durch seinen Namen schon eine historische Merkwürdigkeit verräth. Hier auf der Höhe, wo bei wasserreichen Zeiten, ein Quell sein Wasser nach beiden Seiten vertheilt, und zum Theil zur Mecklenbecke (μεγαλη) und zur Ruhr, zum Theil zur Schembecke, und durch dieselbe zur Emsche abschickt; hier ist die Stelle wo der verwundete Römer Varus, im Centro der, durch die Länge des Varenholzes en Fronte gegen die Reuterei der Boructerer aufgestellten Armee focht, und als er kein Durchkommen sah, sich entleibte.

Mitten vor diesem Centro, westlich nach Stalleiken (Heerstall), ist ein hohes, dem Gerdesbauer gehöriges Grundstück, die Schienhorst (zweisilbig) [Knochenberg] genannt; dieß ist die von Tacitus bezeichnete Stelle, wo Germanicus noch nach 6 Jahren, die an den Gelenken noch zusammenhangenden Schienbeine (σχοινους) haufenweise vorfand.

*) Nach dem gerichtlichen Hypotheken-Buch war früherhin Giesbert Christian Friedrich Freiherr v. Romberg, Herr zu Brüninghausen, auf den Grund eines mehr als 44jährigen Besitzstandes Pachtherr und Eigenthümer.

Vor dem rechten Flügel des Varenholzes an der linken Seite der Schembecke, ist der Mattenberg (dem Gastwirth am Erlenkampe bei der Chaussee zugehörig, von ματτυα, die laute Freude), also der Freuden- oder Jubelberg, als die Nachricht erscholl: daß Varus sich entleibt habe, die nun desto leichter und lauter ausbrach, da die Römer auf dem rechten Flügel, schon aus dem Varenholze über die Schembecke herausgekommen, am Nordhofe wie Verzweifelte kämpften.

Auf diesem Mattenberge, aber etwas näher zum Thyge-Platze ist der Nordhof, dem Seiher in Höntrop zugehörig. Es ist bemerkenswerth: daß diese Stelle vor dem rechten Flügel des Varenholzes, gerade so weit östlich vom Thyge-Platze liegt, als der Miarkamp (das ist: Nordkamp) am linken Flügel des Varenholzes westlich vom Thyge-Platze entfernt ist.

Zwischen dem Nordhofe und der Schienhorst, in der Mitte auf der Höntröper Feude, fand vor 10 bis 15 Jahren, ein gewisser Ullrich, als er sich nicht weit von der Schembecke einen Waldgrund urbar machen, und zu einem Garten einrichten wollte, unter einem alten Eichenstamme alte, unbekannte Münzen, wovon die meisten zerfielen. Ein Geldstück, in der Größe eines Viertel Kronthalers, hat Freyhoff zu Höntrop, der noch lebt, in der Hand gehabt. Dicht dabei hat sich auch schon vor 40 Jahren, auf Bekmanns Kotten altes Geld funden.

Vor dem rechten Flügel des Varenholzes entspringt am Wittkampe (das ist auf dem wasserreichen Boden), die Hünnenbecke, welche parallel mit der Chausseestraße an der nordwestlichen Seite von der Bauerschaft Höntrop herunterfließt, und ihr Wasser zur Emsche schickt.

Hier standen die ιννοι der Borukterer, die wilden Hengstfüllen derselben.

Am Chaussee selbst entspringt die Radbecke, welche ihr Wasser durch Westenfeld ꝛc. zur Papenburg nach Lyren ꝛc., längs der schwarzen Mühle und der daselbst befindlichen Miar (das ist: Mordgegend) zur Emsche sendet.

Vor dem linken Flügel des Varenholzes, der vorzüglich sich hinter dem Miarkamp (das ist: Mordkamp) endet, liegt westlich in der Richtung zur Chausseestraße der Drains, das ist der Flüchtling (wahrscheinlich wurde Vala Rumonius, der Flügelmann, hier von den Römern wieder eingeholt und als Deserteur ums Leben gebracht); weiter zur Chaussee liegt der hier berühmte Galgenbusch (von χαλκος). Die Galgenstrafe war in uralten Zeiten dem Spießen der Türken ähnlich, geschah aber wohl nur an todten Körpern (χαλκοτυπος, ist ein Galgendieb).

Von diesem Galgenbusch ist sehr viel Merkwürdiges zu erzählen, und es kostet mir Mühe, davon schweigen zu müssen, damit das Büchlein nicht zu groß werde.

Weiter westlich zum Chaussee ist ein Grundstück, der Klöpper genannt, und verräth auch selbst in seinem jüngern deutsch, die trabenden Hengste.

Stalleiken liegt an der Chausseestraße; hier war der Heerstall der Borukterer. Dieß ist der Punkt, wo der Reuter oder fahrende Reisende eingeladen wird, einen kleinen Abstecher über den Hohsiepen, zwischen den Quellen der Mecklenbecke und Hunnenbecke zu machen, um innerhalb einer Viertelstuude, die Stelle zu sehen, wo sich Varus auf dem Thyge entleibte.

VII. Eyberg, Klosterberg, Wahlberg, Mücksberg.

Am linken Flügel des Varenholzes geht die allmählig sich senkende Verlängerung des vorhin sogenannten Kriegerberges; **zur Rechten** nördlich die Mecklenbecke (μεγαλη), die wohl aus 4 — 5 tiefen Schluchten von Norden her ihr Wasser bekommt; **zur Linken** die Eybecke.

Wo das Varenholz am linken Flügel (also südwestlich) endet, da heißt der Berg Eyberg, und kommt wohl vom griechischen Ουαι, einer Interjection, Wehe!

Die Bauerschaft Eyberg erstreckt sich quer über diesen Berg, von Scharpenfels Busch bis zum Chaussee und an der rechten Seite der Mecklenbecke bis zum Mücksberge.

Ein großes Stück Feld in Eyberg hat, als es vor 100 Jahr urbar gemacht wurde, um es vom Worte Eyberg zu unterscheiden, aus dem spätern lateinischen Deutsch den Namen Pinen-Acker (Pein ist von poena), poenarum ager erhalten. Nordwestlich von Eyberg liegt der, in alten Gewinnbriefen sogenannte Baumberg jetzt Bamberg. Südwestlich von Eyberg heißt der verlängerte und immer allmählig sich tiefer senkende Berg, der **Klosterberg** und liegt schon in Beile (von Βηλος), Grenz-Bauerschaft des Sigambrer-Gebiets.

Hier am Klosterberg ist vielleicht an eine Art von Festung zu denken, wo sich die vom Varenholze noch flüchtenden Römer, vielleicht in der Hoffnung auf die nahe geglaubte **Asprenas** Hülfe, noch zu verschanzen suchten.

Hinter Klosterberg näher zur Ruhr heißt der Berg, Wahlberg; hier ist an die Wahlstadt zu denken, auch für diejenigen Römer, die sich noch aus dem Varenholze durchgearbeitet hatten.

Dieser Wahlberg wird durch die Mecklenbecke vom Mücksberge getrennt (von μυκον). Hier an diesem Berge lagen die Knochen der Römer, die sich etwa noch mit verstümmelten Gliedern durch die Wasser der Mecklenbecke durcharbeiteten, und dort die letzten Zuckungen machten. Der Berg heißt an seinem südlichen Fuße der Garenberg (von γαρον γαργαιρειν), palpitare, zappeln, spatteln, sich erbrechen, wie die erst getauften Christen am Garenfeld, an der Mündung der Lenne es thaten.

Die Mecklenbecke kann ihren Namen: die große berühmte Becke, nicht von ihrem wenigen Wasser bekommen haben. Sie ist durch die große Geschichte so berühmt geworden, denn μεγαλη heißt groß, wie Mecklenburg Megalopolis.

VIII. ΣΤΗΛΗ,
mit unsern Schriftbuchstaben: Steele.

Steele ist der äußerste Punkt an der westlichen Grenze in der Grafschaft Mark, von dem landräthlichen Kreise Bochum, an der Grenze zwischen dem Regierungsbezirk Arnsberg, der Provinz Westphalen und zwischen der Provinz Jülich, Berg und Cleve. Im

Anfange unserer Zeitrechnung an der Grenze (Beile, βηλος) des Sigambrer- und Borukterer-Gebiets.

Es ist ein rein griechisch-deutsches Wort und heißt: die Säule. Hier ist die Stelle der Siegersäule, die gerade dort stehen mußte, wo die Gebiete der beiden deutschen siegenden Völkerstämme der Sigambrer und Borukterer aneinander grenzten. Hier muste sie stehen auf dem heiligen Berge, wo die Ρατπτεις, Landesväter, geistlichen Herrn, das Brukterer-Gebiet verwahrten und dem Boden diesen Namen gaben. Hier gleich hinter dem Mücksberge, wo das Blutvergießen ein Ende hatte; hier zur Warnung aller Feinde, denen etwa der Gedanke ankommen könnte, feindselig ins Land zu dringen.

Von Steele ist man in einer kleinen Stunde in Essen; kommt auf der höchsten Höhe einem alten Richtplatz vorbei. Den Rhein kann man in fünf Stunden erreichen oder doch in Duisburg (Teutoburgum) seyn.

Der lange Berg vom Waisenhaus zu Steele bis zum Schellenberge, im Kirchspiel Rellinghausen, ist noch jetzt ein geheiligter Berg; westlich vom Waisenhause steht die katholische Kirche höchst wahrscheinlich auf der Stelle der Irmensäule; denn die Christen bauten gern eine Kirche, wo der heidnische Teufel (so drückte man sich aus) seine Kapelle errichtet hatte.

Die Grundstücke an diesem Berge bis zum Daimonsberg, das ist: heiligem göttlichen Berge (einem noch jetzt also genannten Bauernhofe daselbst) gehören fast ohne Ausnahme den geistlichen Fonds zu Steele und Essen.

Weiter westlich an der rechten Seite der Ruhr, die hier wahrscheinlich Luppia heißt, ist die Spiellen-Burg; wahrscheinlich der Sitz der Rune Velleda (Tac. Hist. IV. 61.), einer Boruktерin, die in ihrer Höhle,

σπηλαιον (von lateinischen Christen spelunca genannt) spielen (westphälisch spiellen, zweisilbig) und tanzen ließ. Die christlichen Apostel hatten bis auf die neueste Zeit gegen den heidnischen Spiel- und Tanzteufel zu kämpfen. *) Um den Velleda-Tempel recht verächtlich zu

---

*) Es müßte wahrlich sehr erbaulich seyn, wenn sich zu folgenden lateinischen Versen, in welchen der heidnische Spiel- und Tanzteufel beschrieben wird, ein verständiger Uebersetzer in deutschen Versen und ein begeisterter Componist fände.

Musica magnifico reboat modulamine, nunquam
Docta Chelis cessat multiplieare melos.
Organa, plectra, lyrae, stridulus dant Cymbala voces.
Tibia latisonos ingeminatque sonos.
Argutisque fides implent clangoribus aulam
Aurea concentum cuncta theatra crepant.
Rustica turba furit trepido et properante tumultu
Vocalis quoties fistula tacta sonat
Alternis pedibus strepitum ciet et pede terram
Tundit et ut recrepant Tympana pulsa crepant.
Innummerum celeri cursu glomerantur in orbem
Ordine turbato femina virque ruunt
Omnia miscentur pede pes haeretque pari par,
Qui modo primus erat posteriora tenet.
Bracchia terribili pars extollunt ululatu,
Pars rudit et rauco bos velut ore boat.
Duplicat alterio tremulo clamore, nec ullus
In denso saltans agmine voce caret
Sexus uterque, Chorum manibus pedibusque retorquent
In gyros, videas cruraque nuda genu.
Virgo licet tunica cum sit velata recincta
Membraque cauta manu sic revoluta tegit
Protinus hancce salo mediam in Procus aëre librat,
Et retegit quae non conspicienda decent
Circinat hanc, rotat hanc, levat hanc et tollit in altum

machen, entstand in der Ruhr der Hexenpoth. Der alte Jubilarius, Herr Pastor Voigt in Rellinghausen, hatte beim Antritt seines Amts noch ein altes weibliches Gemeindsglied, welches in seiner Jugend dort eine Hexe ersäufen gesehen hatte. Von der großen Musik bei dem Tempel der Velleda, zeugt der Schellenberg.

Man scheint bei der Einführung des Christenthums darauf ausgegangen zu seyn, solche bei den vormaligen Heiden wichtig und heilig gehaltenen Orte verächtlich zu machen, oder doch die Aufmerksamkeit von solchen Stellen hinwegzuziehen.

Die Kirche in der Stadt Steele hat fast gar keinen Sprengel an der Süd- und Westseite. Nach Rellinghausen und Essen muß fast jeder seinen Sonntags-Weg machen. Eine einzige Bauerschaft Kray (κεραια) an der Nordostseite, in welcher der weit ins Auge fallende Megtenberg (μεγιςος), als der größte in der Umgegend liegt, gehört aus dem sogenannten Stift Essen zum Steeler Kirchsprengel, dessen größter Theil nach Osten, in der Grafschaft Mark angewiesen ist, und Königssteele, Horst, Beile (βηλος), Freisenbruch, Eyberg umfaßt, und dort an das Weerdmarsche Kirchspiel (Weitmar) stößt. Die nahe Ruhr, die Chaussee, die Steinkohlen-Zechen Gewalt und Kunst, der Hüninghauser Erbstollen und die großen Fabrikanlagen der Herren Horstmann und Riemann an der Horst, sichern

---

Ad saltum soleae rumpere saepe solent.
Artis erit, si tunc quatias tibialia pulsu
Ut crepidas sonitu dissiluisse putes
Sic omnis rabiosa cohors ignata decoris
Anticipans, verrit pulverulenta solum
Ut vereare tibi ne tellus mota dehiscat.

aber doch dem Ort und seiner nahen Umgebung, ein immer höheres und betriebsameres Leben.

Das fürstliche Schloß am Essenschen Thore, war dazu bestimmt, ein Jesuiter-Collegium aufzunehmen. Als das Gebäude erst im Jahre 1773 fertig werden konnte, in welchem Jahre die Jesuiten aufgehoben wurden, so entstand aus demselben ein Waisenhaus, in welches bis dahin nur katholische Kinder aufgenommen werden. In der schönen Kirche liegt die Fürstin begraben. Das Institut bildet sein eigenes Kirchspiel und führt separate Kirchenbücher. Die meisterhaft schönen Gemälde, die in einem eigenen Zimmer bewahrt werden, sind gewiß auch für den Kenner besehenswerth. Dies Waisenhaus ist als ein wahres Ehrendenkmal der deutschen Fürstin anzusehen, und steht als Ehrensäule an der rechten Stelle, an dem schon vor 2000 Jahren den Germanen heiligen Berge (Daimonsberge), den die Hermanns-Säule zierte und nachher die Höhle (σπηλαιον) der **Velleda**.

Steele ist der topographische Endpunkt vom Felde der Hermannsschlacht, vom Kriegerberge. Wir müssen aber wieder zurück bis zur Καυς-Stätte, wo der Sieger-Berg anfängt, der durch ein heiliges Gehöfte von Lindenbäumen, Heiligenhecke und einen merkwürdigen Heiligen-Stein, in ganz genauer Verbindung mit dem bezeichneten Schlachtfelde liegt.

IX. Der Wunnenberg; der große Stein bei der Schaarwacht; Linden (eigentlich in der Volkssprache: Linnen), mit dem Horkesstein (ὅρκος) in der Miar (μιαρος), bei dem Haimannsfeld (von αιμα) auf dem Grotenberge (das ist: dem Berge des Groten, nämlich Wodan).

(Cf. Taciti Annal. I. 61.)

Der in diesem Kapitel ad IV. am Ende erwähnte, dem jetzt eben beschriebenen Kriegerberge bis zum Lolle parallel laufende, nur durch die Linnerbecke (λινον) davon getrennte Wunnenberg, steht in ganz enger, nicht blos physischer, sondern auch, um unserer Geschichte willen, historischer Verbindung.

Eine gute Viertelstunde lang trägt der Wunnenberg, der auf der Weerdmarschen Landwehr, nach Vincens hin, seinen Anfang nimmt, auf seinem Rücken und beim Philbrink (vielleicht φιλοπρωτον) über den Sattel der Steinkohlen-Flötze von der Zeche Kirschbaum, die jetzige Landstraße von Bochum nach Hattingen. Er hängt durch ein heiliges Gehöft, an der nördlichen Grenze der Weitmarschen Hofesaat, mit dem Schlachtfelde (oder dem Kriegerberge) zusammen. Das heilige Gehöfte ist durch die sogenannte Clefinghaus-Linde, die Kausstätt-Linde, die genannte Eppendorfer Linde am Blicke, durchs Heiligen-Hecke und durch den großen Stein an der Schaarwacht beschrieben. In der Mitte dieses Gehöftes liegt das Haus Weitmar, mit der alten Kirchspiels-Kirche, einer ehemaligen Hauskapelle.

Das Haus und Gut Weitmar war bis 1774, wenigstens zur Hälfte Lehngut von der Abtei zu Werden; ein Zeichen, daß solches früh dem Einfluß der Franken-Macht bloß gegeben war. Durch den Anbau dieses Hauses, und durch das Aufkommen eines mehr als gewöhnlich üblichen Lebens, sind einige alte deutsche oder griechische Wörter hier weggekommen, und Uebersetzungen in späteres fränkisches Deutsch vorgenommen; z. B. παππας πρωτος wurde in Werdomar (werthe Mann, Hochwürden), ιερος νικαον in Wunnenberg, αγρυπνια στρατιωτων in Schaarwacht übersetzt.

Der Wunnenberg ist der nördliche Theil des Weerdmarholzes, welches an seinem südlichen Ende, noch jetzt der Pappenloden heißt. Von einem der Obersten dieser Pappas, den man W e r d o m a r nannte, heißt der ganze Wald — nicht Bardenwald, sondern — Weerdmarholz; und führt der Name Wunnenberg in diesem Holze dahin, daß hier an das siegende Bardenchor zu denken ist, das unter einem Barden-Obersten, bei der Hermannsschlacht sich berühmt machte.

Es findet sich an dem nördlichen Abhange dieses Bergrückens, ohngefähr in der Mitte von der Landstraße bis zur Linnerbecke, also nach der Seite des Schlachtfeldes hin, an der südwestlichen Grenze der Weitmarschen Hofesaat bei der Schaarwacht

X. ein großer merkwürdiger Stein.

Auf der Charte ist seine Stelle mit einem kleinen Kreuzchen angezeigt. Dieser Stein bedeutet etwas, und

liegt auf einem den siegenden Sigambrern heiligen Orte. Es ist ein grauer Granitblock von circa 21,000 Pfd., der nach den darüber vor 20 Jahren eingezogenen Aeußerungen des Herrn Landrath, Freiherrn von Hövel, eines vorzüglichen Mineralogen Westphalens, und des Herrn Hofrath Beckmann zu Göttingen, aus Hornblende, Feldspat mit wenigem eingesprengten Schwefelkies besteht, eine sehr schöne aber kostspielige Politur annimmt. Dieser Stein wurde am 5. Novbr. 1802 untergraben. Die Beschreibung davon erschien in dem dazumal im Herzogthum Berg herauskommenden Niederrheinischen Anzeiger. (Jahrgang 1804 Nr. 26 und 27.) Bei der Untersuchung fand sich: daß an der Südseite dicht am Steine, ohngefähr zwei Fuß unter der Oberfläche der Erde, ein weißer Kieselstein in der Größe eines Menschenkopfs lag. Etwas mehr westlich, aber doch dicht an und unter dem Vorigen, lag ein plattes länglichtes steinernes Viereck von glatten Seitenwänden, einen Fuß lang und einen Fuß breit. Eine lange Seite war drei bis vier Zoll dick und in einem Bogen gekrümmt, die andere lange Seite des keilförmig zulaufenden Steins hatte keine 2 Zoll in der Dicke. Dieser letztere Stein etwa 30 Pfd. schwer, war feinerer und weißerer Masse, marmorartig mit grünen Adern.

Diese beiden kleinern Steine, von eigener Farbe und Masse, in einer so sprechenden Form, führen auf den so nahe liegenden Gedanken: sie sollen zwei Buchstaben seyn. — Diese Vermuthung darf nicht befremden, wenn man die geringe Kunsterfahrenheit der Germanen in jenen Zeiten, besonders in Steine Buchstaben zu hauen, berücksichtigt. Eine kräftige Sprache, ganz dem Zeitalter angemessen, die jedem Zahne der Zeit Trotz bot,

ist überdem die, wenn man beträchtliche Steine selbst zu Buchstaben wählt. Entspricht diesem nicht, die jetzt noch an mehrern Orten übliche oder doch bekannte Sitte, kleine Zeugensteine unter Grenzsteine zu legen. Der eine Stein, einem Menschenkopfe ähnlich, das heißt an einer Seite eben so gerundet, an der andern abgeplattet, gebe uns die Figur und Form eines D, der andere keilförmige ein w, griechisch ϖ. Vielleicht suchte man nur Steine, welche die Natur, was man selbst weniger konnte, geformt hatte. Die Sigambrer hatten nach Mannert, schon 500 Jahre vor unserer Zeitrechnung, Bekanntschaft mit griechischen Buchstaben. So wäre in diesem Bardenwalde, am Wunnenberge, einem Führer des Bardenchors (dem Werdomar), ein Grabstein oder doch ein Denkmal errichtet.

Der Stein, mit den beiden unter ihm liegenden kleinern Steinen (alle drei mit keinem der hiesigen gewöhnlichen Steine verwandt), bezeichnet auf jeden Fall eine an dieser Stelle, auf eine höhere Weise, sich geäußerte Geistes Thätigkeit, und weiset hier, scharf an der Grenze des von Sigambrern bewohnten Gebiets, auf eine von ihnen für heilig gehaltene Stelle; denn man hat den Stein in den ersten Zeiten durch eine Soldatenwache verwahrt. Der Fleck nicht weit vom Stein heißt noch die Schaarwacht. Man hat dahin gewallfahrtet, wie dieses der Heidenweg beweist. Dieser Heidenweg ist eine aus der Rauterdelle kommende, theilweise bis auf die Landstraße noch sichtbare Allee, die dicht an den Quellen der Daimonkesbecke (das ist: der göttlichen Bach), der den Pappenloden vorbei, rechts die heiligen Berge, das Welpersche (das Wich-αλπεις) vorbei zum Runndahle (das ist: Runenhöhle) fließt,

schnurgerade auf den Stein hinweißt. Hierzu kömmt noch die dies bestätigende Sage: daß vor den Zeiten der Reformation bei christlichen Prozessionen an diesem Steine Station gehalten, und Monstranz und Leuchte darauf gestellt sey. Bedenkt man endlich noch: daß dieser Stein, mit dem Heiligen-Hecke, der Eppendorfer Linde auf der Bredde, der Kausstätt und Elesinghaus-Linde, ein großes heiliges Gehöfte bezeichnet, in dessen Mitte das Haus Weitmar und die Kirchspiels-Kirche liegt, so läßt sich wohl nicht denken, daß der Boden noch mehr sagen konnte, um die Heiligkeit der Stelle, wo der Stein liegt, auszudrücken und zu erzählen: Hier ist entweder das Grab oder doch das Denkmal desjenigen Barden-Obersten, der bei der Hermannsschlacht zugegen war. Denkt man sich im damaligen Priesterstaat, den geistlichen Stand als den Ersten, so geschah ja dem Obersten dieses Standes, der bei der wichtigsten Affaire des Landes, entweder sein Leben verlor oder doch nachher starb, nicht zu viel Ehre. Der Name des Hauses und des Kirchspiels Weerdmar, verwahrt das Andenken an diesen geistlichen Helden und Landesvater.

Die Fortsetzung des Wunnenberges nimmt an den Grenzen des Weerdmarholzes, von der am nördlichen Abhange fließenden Linnerbecke, den Namen Linnerberg an und hat am südlichen Abhange, die Daimonkes- (das ist göttliche oder heilige) Becke, weil sie vom Bardenwalde, längs dem Pappenloden, zum Runndahle (das ist: Runenhöhle) fließt.

Nach einer Viertelstunde ist auf diesem Bergrücken, eine schöne Lohstelle, wo bis noch vor wenigen Jahren, am Abende des ersten Paschafesttages die großen Oster-

feuer brannten, die im Ruhrthal, von Blankenstein bis Horst, über Hattingen, den Schullenberg bis nach Schwelm hin, gesehen werden konnten.

Etwas weiter westlich, kommt von der Linnerbecke die Heiligenschlucht herauf, und bezeichnet den Weg vom Lolle und Scharpenfels Peltster.

XI. zum Dorfe Linden,

das eigentlich richtiger Linnen ausgesprochen wird.

Hier findet sich am Herabsenken des Waldrückens, des Forstnackens, ein Nehring, das ist: von νηέω und ῥήγνυμι, ein Gefängniß für die zum Opfer zur Ehre Wodans bestimmten Kriegs-Gefangenen, die bis auf einen bestimmten Tag, gewiß Neujahrstag der alten Sigambrer (24. August?) aufbewahrt wurden. Die rund herumgehenden Umwallungen sind noch sichtbar; der alte Hegemann (ἡγεμων, Aufseher der Festung) heißt jetzt nach einer lateinischen Uebersetzung, Commendoer; er wohnt an der westlichen Seite, dicht daran südlich die Soldatenwache unter dem alten würdigen Namen: Scheidmann (das ist: der Mann mit der Scheide); neben demselben südlich die Hohlöchte (ὁ λυχνος), das Wachtfeuer auf dem Nocken. Vom Schwager (σχου αγρος, das ist: dem urbar gemachten Acker) bekamen die Gefangenen und auf Posten stehenden Beamten, die nöthige Beköstigung. Schwagers Schürtstall, der freie Ochse und Bär, sagen das Ausgezeichnete dieses Hofes. Südlich von der Wohrte (einem alten Warteplatze, wo

sonst das Vogelschießen vorgenommen wurde und jetzt noch das Spritzenhaus steht), entspringt am Kolke die Haim-, das ist: Blutbecke, die am Dieke (τειχος) schon merklicher wird. Zwischen dem Commendür und der Wohrte liegt Grumm (von γερυμαιαι), das ist die Stelle, wo bei den berathschlagenden Versammlungen auf der Wohrte, die neugierige Menge kraus und bunt durcheinander stand.

Wenn die Gefangenen aus dem Rehring heraus geführet wurden, musten sie am Hestern (von ιστερενμαι) alles ablegen was sie noch hatten, was gewöhnlich auf dem Marktplatz am Porke (εμποριον), öffentlich feil geboten und verkauft wurde.

Am Dorült wurden die δορυ αλωτοι, das ist: Kriegsgefangenen hingestellt, um von einem dazu in Linden angestellten Herzog in Haimbeckſiepen geführt zu werden, wo sie dann bald über das Haimesfeld (von αιμα, Blutfeld) in der Miar (das ist: μιαρος, Mordgegend) zum Blutaltare, dem Horkosstein kam, ad orcos geschickt wurden. Barbara ara, apud quas tribunos ac primorum ordinum centuriones mactaverant.

XII. Der Berg in der Miar,

auf welchem dieser Blutaltar liegt, heißt der grote Berg; nicht wegen seiner ausgezeichneten Höhe oder Größe, sondern vom großen Gotte Godan, der, damit man seinen Namen nicht mißbrauchte (2. Mos. 20, 7.), schlechtweg der Grote genannt wurde.

Uebrigens ist noch zu bemerken: daß das Linnerdorf eine sehr angenehme Lage am südlichen Abhange des Linner-Berges hat (der nördliche Abhang war zu uneben und steil). Baufsiepen (von βαυκος, angenehm) sagt uns: daß unsere Alten auch schon Sinn fürs Schöne hatten, und dieses wohl zu benennen wußten.

Weil sich christliche Ordensgeistliche gerne an solchen angenehmen Orten ansiedelten, so ist wahrscheinlich hier auch einmal der Versuch gemacht worden, ein Kloster am Baufsiepen zu gründen; der vorderste und hinterste Winkelhacke war schon dem Gebäude, dem Pater seine Stelle angewiesen, Gemeinschaft des Grund und Bodens eingeführt; übrigens gieng es den übrigen Bewohnern, wie dem Storch und dem Specht, die nicht gern Jahr aus Jahr ein eingemauert sind, sondern lieber ab und zufliegen. Das Kloster kam nicht zu Stande.

Zweite (historische) Abtheilung.

Erstes Kapitel.

Die Cherusker und Hermann.

Die Cherusker.

Wahrscheinlich haben dieselben ihren Namen davon, daß sie eine χεῤῥος γη, ein wildes rauhes Land bewohnten. Sie wohnten an beiden Seiten der Weser. Ihr Gebiet ist schon in der Einleitung angegeben, und ist vorzüglich im Regierungsbezirk Minden zu suchen. Die westliche Grenze ist wohl in der Bergschlucht an den Dören (θυραι) festzusetzen. Diese Thüren haben auch wahrscheinlich nachher die Veranlassung zu dem lateinischen Namen: porta Westphalica gegeben; die Carl, der große Simson, nach Minden trug. Bei Rinteln findet sich ein Varenholz. Vielleicht hat Varus mit seinen Legionen und seinem juristischen Stab, dort sein Sommerlager gehalten.

Nach Süden grenzten sie auf der linken Weser Seite, an die Katten. Zwischen dem Gebiet dieser beiden Völkerstämme lag der große Wald, Silva Bacenis, als Grenzmauer. (Man vergleiche Taciti Annal. II. cap. 4. Caesar de bello Gallico lib. IV. cap. 10. Vellejus lib. II. cap. 5.)

Nach Norden grenzten sie an die Chaucen, das sind wahrscheinlich καυχοι, die berühmten Gauthen, nachherigen Gothen. Vielleicht verräth hier Böhlhorst (von βηλος) bei Minden, die Grenze des Gebiets. Oestlich hatten sie die Longobarden zu Nachbarn.

Doch wir wissen schon genug von den Cheruskern, wenn wir nur den Hermann kennen.

Hermann.

Aventin schreibt Ermann, und das mag wohl ursprünglich richtiger seyn. Unser Er verräth die griechische Wurzel αρης; Hermann, Arminius, bedeutet also Kriegsmann.

Er war, wenn gleich aus dürrem Erdreich entsprossen, ein Sohn des Cherusker-Fürsten Sigmar (das ist: des siegenden Mannes und der Bercenis); 16 Jahre vor Christi Geburt geboren, gerade in dem Jahre, als der römische General Lollius mit seinem Heere unter den Sigambrern erschlagen wurde. Sein Großvater hieß wahrscheinlich Aembrich. Ein Bruder von ihm hieß Flavius. Eine Schwester nennt man mit dem Namen Ismene.

Seine Eltern, auch bekannt mit dem, was im Lande und in fremden Ländern sich ereignete, glaubten ihren Söhnen keine bessere Erziehung geben zu können, als wenn sie dieselben nach Rom sendeten; 300 Stunden von hier, zu der Sieben-Hügel-Stadt, der damaligen Hauptstadt auf der ganzen Erde; dahin gingen auch anderer hiesigen Fürsten Söhne, z. B. Marbod, der nachherige Sueven-König. Dort lernten sie Lateinisch und Griechisch, damals die Sprache der Vornehmen in Rom *), und die Kriegskunst.

Hermann ward dort in den Ritterstand erhoben, und wurde bei den Armeen des Kaisers Augustus, der 54 Jahr römischer Kaiser war, angestellt, gerade zu der Zeit, wo das Reich der Römer mächtig und ihr Ruhm am glänzendsten war.

Kaiser Augustus schenkte dem Hermann einen glänzenden und zum Theil vergoldeten Harnisch, als er in Armenien bei Einsetzung des Königs Artarasdes, die römischen Waffen zu seinem Ruhm und des Kaisers Nutzen getragen hatte. Daher ist es auch wohl zu erklären, wenn er bei Strabo, Armenius heißt.

Allein weder des Fürsten Gunst, noch aller Zauber der Cultur, welcher die Augen eines Barbaren (so wurden die Bewohner Deutschlands von den Römern genannt) zu bezaubern wohl geeignet seyn konnte, mach-

*) Mußte nicht Hermann große Begriffe von seiner Haimath bekommen, wenn er die Vornehmen in Rom so sprechen hörte, wie seine Volksgenossen sprachen an der Weser und an der Ruhr. Mußte es ihm nicht ein entsetzlicher Widerspruch scheinen, wenn seine griechisch sprechenden Landsleute, von den Römern verächtliche Barbaren gescholten wurden.

ten ihn nicht den Göttern seines Vaterlandes untreu. Ein zweiter Moses, der gebildet vom Hofe der Aegyptischen Pharaonen, sein Herz seinen geplagten Hebräern in Gosen nicht entziehen konnte, war auch Hermann ein Retter seines seit beinahe 100 Jahren von den Römern unterdrückten und mißhandelten deutschen Volks.

Gewiß war sein jugendliches Herz, ehe er nach Rom zog, im elterlichen fürstlichen Hause von großem Haß gegen die Römer angefacht; wenn hier mit Unmuth geredet wurde von den großen Fortschritten der eroberungssüchtigen Römer; wie sie sich am Rhein festsetzten; wie sie durch den General Drusus, der im 3., 4., 5 und 6ten Jahre des Hermann, alle Jahr einen Feldzug in Deutschland machte; und nachher durch den Tiberius, der freilich viel zu thun nicht für gut oder schon überflüßig fand, die Fesseln schmiedeten, woran die germanischen Völker, wenn sie nun immer mehr ihrer Selbstständigkeit beraubt wären, als Unterthanen eines aushaimischen Volks herumgeführt werden sollten.

Aber hatte er als Kind und von ferne her schon solche tiefe Eindrücke von Haß gegen die Römer eingesogen; wurden seine kindlichen Gefühle schon in seinem Knabenalter durch den verhaltenen Kummer und die Besorgniß seiner Eltern gestimmt, so läßt sich denken: daß er als Jüngling, wo er Gelegenheit hatte die üppigen, schwelgerischen selbstsüchtigen Eroberer und Unterdrücker, in der Nähe zu beobachten: daß er gewiß die Römer nicht lieb gewinnen konnte. So finden wir ihn auch wieder.

Nach seines Vaters Tode verließ er, dreiundzwanzig Jahr alt, seine hohe Schule zu Rom, kam wieder hieher in seine Haimath, wo an so vielen Orten und durch

so manche Namen derselben, sich das Andenken an sein thatenvolles öffentliches Leben, das nur zwölf Jahre währte, durch Jahrtausende erhalten hat und so lange es eine Geschichte giebt, sich glorreich erhalten wird.

Sprächen auch die den Germanen feindseligen Volksgenossen der Römer, Tacitus, Florus, Vellejus Paterculus, Ovid, noch weniger als das Wenige, wodurch mehrentheils nur ihre einseitigen Ansichten, ihr prahlerischer Sinn hervorgeht und in welchem sie sich nur so etwas von den erschütternden Eindrücken merken lassen, welche die großen Thaten freisinniger Deutschen auf sie machten, so lebte doch noch unter uns Hermann der Deutsche; und wenn auch ihre Angaben der Oerter, wo die Schlachten vorfielen, noch schwankender und unbestimmter wären und es noch deutlicher verriethen: daß sie, die oft gedungenen römischen Schreiber (wie z. B. Vellejus Paterculus), sehr mangelhafte geographische Kunde von Germans-Boden eingezogen hatten.

Deutsche Männer jener Urzeit, Schöpfer des deutschen Volks, wollten auch nicht: daß von Feinden das Gedächtniß deutscher Thaten und Männer fortgepflanzt werden sollte. Hermann und seines Gleichen zerstörten auch fast die Spuren des Römer-Lebens in Deutschland. Durch ehrwürdige geistreiche Männer, durch geistliche Landesväter (παππεις), durch zahlreiche Barden, Barden-Chöre, durch ihren Barden-Obersten (Werdomars war, wenigstens späterhin, ihre Name) wurde in Bardengesängen dafür gesorgt, daß die aus dem Munde der geistlichen Väter (Pappas, die letzte Sylbe lang) besungene, also dadurch schon geheiligte Geschichte von den großen Thaten der Vorfahren nicht

vergessen wurde. Verstummten auch nach 700 Jahren, durch das gewaltige Einschreiten des Bonifacius, Suibertus, Ludgerus, der Ewalde ꝛc., die Stimmen der Barden; wurde auch durch das Brachium saeculare, welches Karl, der seine Salbung aus dem herrschsüchtigen Rom holte, so entsetzlich führte, der Mund der Barden verstopft, der Bardengesang bis zum letzten Ton erstickt; sie hatten lange genug gesungen, um auch ohne Schrift und Bücher, denjenigen Oertern ihre Namen zu sichern, die sie als Berge, Steinblöcke, Bergrücken, Flüsse, Bäche, Thäler, Schluchten haben und tragen sollten, um der Vaterlandsgeschichte als heilige, den Volksgenossen immer vor Augen liegende, nie in Archiven verschließbare, dem Mäusefraße ꝛc. nicht Preis gegebene, oft noch sehr verständlich erklärbare Hieroglyphen zu dienen.

Hermann war kaum zwei Jahre zu Hause, 25 Jahr alt, so zeigte sich auch hier in seinem und unserm Vaterlande, die Eroberungssucht der Römer wieder. 700 Stunden ostwärts von Rom, hatten sie ihre Macht schon über Griechenland, Kleinasien (Anatolien, Levante) hinaus, über Syrien und Palästina, das heilige gelobte Land ausgedehnt. Es läßt sich schon nicht denken, daß sie das näher liegende Deutschland (denn wir sind nicht über 300 Stunden von Rom) hätten in ungeschorner Ruhe lassen sollen; zumal ganz Frankreich oder Gallien (das ist: γη αλλη) bis zum Rhein schon als römische Provinz ihnen unterthänig; in Xanten, ihre Grenzfestung vetera castra war. Julius Cäsar, Augustus, der nämliche, unter dessen langen bis auf 14 Jahre abgelaufenen Regierung, Jesus geboren wurde, Drusus, Tiberius, Quinctilius Va-

rus, Germanicus, in seinen viermaligen Feldzügen, sollten den Römerplan durchsetzen, der nie durchgeführt ist; das jetzige Gebiet der deutschen Sprache, am linken Rheinufer, das also seit jener Zeit nicht eingeschrumpft, sondern sich vielmehr ausgebreitet hat, beweiset diese Behauptung mehr als hinlänglich, jetzt nach beinahe 2000 Jahren. *)

Nach der Hermannsschlacht, bei der Hermann seine große Geistes-Gewandheit, Bekanntschaft mit römischer Taktik, Anschließung an haimische Grundsätze und Völkerstimmung, seine Besonnenheit und unerschütterlichen Muth und seine Standhaftigkeit in bewunderungswürdigem Grade zeigte, hat er seine Braut Thusnelda, Tochter des Segestes, haimgeholt; hat aber durch seine Geistes-Größe und durch günstiges Glück, den Neid seiner Landsleute rege gemacht. Selbst sein Bruder Flavius, den er in einer lateinischen Rede nicht vom Römer-Sinn abbringen konnte, war gar wi-

*) Hermann war, selbst nach Tacitus Zeugniß, ohne allen Zweifel der Befreier seines Volkes. (Tac. Ann. II. 88. qui non primordia populi Romani sicut alii reges ducesque, sed florentissimum imperium lacesserit. Varus Niederlage traf die Römer auf einer gespannten Höhe ihres Ruhmes und ihrer Macht, wie sie in ihrer Geschichte nachher nicht wieder erscheint. Gegen diese gespannte Kraft alles ausserordentlichen politischen Zusammentreffens, standen die Deutschen blos mit ihrer Derbheit und mit ihrem Freiheitssinn. Da dieser glücklich siegte, war die Gefahr für die Zukunft vorüber. Auch die Deutschen haben die Verdienste des Hermann anerkannt in der Errichtung und Verehrung der Irmensäule, wohin sie jährlich, gewiß am Tage der Hermannsschlacht wallfahrteten und über den heiligen Hellweg herankamen.

der ihn. Noch hatte Hermann mit Marbod zu kämpfen, den er aber nach einer blutigen und lange dauernden Schlacht, mit seinem an kriegerische Ordnung gewöhnten Heere, besiegte.

Kurz vor Hermanns Tode hatte der Kattenfürst Abganstedes, dem Senat von Rom, die Vergiftung Hermanns angeboten; es wurde aber kein Gebrauch davon gemacht. Durch einen Mordschlag seiner Verwandten, die ihn haßten, weil sie sich zu glauben berechtigt hielten, daß er nach königlicher Macht strebte, hat er im 37. Jahre seines Lebens, als Jesus 21 Jahr alt war, sein Leben geendigt. Sein Todestag, der nicht allen Germanen viel Freude und Ehre machte, ist nie gefeiert worden.

Zweites Kapitel.

Die Borukterer und Marsen.

Das sind die im nördlichen Theil des innern Germaniens oder an der Nordseite des Hellweges wohnenden germanischen Völker, die Nordländer.

Germaniae magnae pars paludibus foeda, εν βαθει χωρα, die Watten bis Wattenscheid, wo die Männer im Borauk (im Bruch) wohnten.

Mit dem Buche: Notitia Germaniae antiquae, von Jacob Karl Spener (Halle 1717), die Alterthümer der Deutschen rc. dargestellt von Dr. Karl Gottlob Rößig in Leipzig (2. Aufl. Leipz. 1801), Joh. Ulrich Christoph Tresenreuters Antiquitates Germaniae (Göttingen 1761), Christ. Ernst Hanselmann's Beweis wie weit der Römer Macht in deutsche Lande eingedrungen rc. (Schwäbisch Hall 1770) und Mannert's Geographie in der Hand, kann man sich bald mit mir davon überzeugen, wie unmöglich es ist, mit den vielen Völker-Namen ins Reine zu kommen, die zu gleicher Zeit im alten Germanien sollen gelebt haben. Nimmt man die

Völker die an dem Rande von Germanien wohnten, als: die Ubier bei Köln am Rhein herunter (im gegenwärtigen Bergischen Lande), die Bataver an der Yssel, die Friesen an der Nordsee, die Chaucen mehr östlich, die Cherusker an der Weser, die Hermunduren bis zum Main, so ist doch der Fleck aller Völker im alten Germanien leicht zu übersehen, die zwischen Rhein und Weser, Main und Yssel und dem germanischen Meer (die Nordsee) wohnten. Doch wird man, wenn man es sich vornimmt, jedem Volk seinen eigenen bestimmten Namen zu geben, jedem benamten Volk sein eigenes Gebiet anzuweisen, durchaus gar nicht fertig; selbst wenn man es sich in verschiedenen Zeitperioden, auch sich wieder anders zu orientiren, als Pflicht auflegt.

Aber bei der Annahme, daß bei den alten Germanen, eine solche Sprache gesprochen wurde, die mit der klassisch Griechischen ein und dieselbe war, werden unendlich viele, sonst unauflösbare Knoten aufgelöst und centnerschwere Schwierigkeiten gehoben.

Manche Namen sind dann nur Benennung einzelner Stände, als: Usipeter, Bergleute, welche das Bergwesen (πετρωνουσιαν) trieben; Tencterer (τεχνιτεις), die technischen Bearbeiter der Erze. *) Andere Namen sind nur Benennungen von einzelnen Familien oder Familiengruppen, Theilen eines großen Volks, z. B. Angrivarii sind diejenigen Ubier, die an der Anger; Amsivarii, diejenigen Marsen oder Borukterer, die an der Münster oder auch märkischen Ems wohnten.

---

*) Sie konnten sich in jedem Völker-Gebiet aufhalten. Vorzüglich viele von ihnen finden wir unter den Sigambrern.

Noch andere Namen bezeichnen eine gewisse Auszeichnung irgend eines Theils von einem größern Volke, das sich auf irgend eine auffallende Weise irgend einmal auszeichnete, z. B. Subantes (von σουβοι, Sueven, Schwaben), solche Landleute, die sich gegen Feinde die auf dem Wasser (etwa auf dem Rheine) herauf kamen, tapfer benahmen. Subantes (anderwärts Tubantes) waren zu einer andern Zeit nichts anders, als Glieder des Borukterer-Volks. Durch besondere Lebensart und Kleidung standen wieder andere Namen auf, als: Bärenhäuter. — Κοιτεις, Kötter, Einlieger, Kothen, Kathen, Katten. Im Laufe der Zeit bekam auch manchmal der Boden oder doch ein Theil des Bodens seinen Namen, von dem darauf wohnenden Volke; z. B. die Marschgegenden von den Marsen; der Braukwind rc. rc. und umgekehrt, wohnten Sigambrer zwischen Sigflüssen.

Mit dem griechischen Schlüssel in der Hand, geht uns eine eigene Thür offen, durch welche wir in das sehr verwachsene verhauene verworrene Feld der alten Geschichte Germaniens dringen; es geht uns ein großes Licht auf, wodurch uns der sonst finstere Boden unserer uralten Haimath, wenn auch nicht ganz erhellet, doch freundlich milde erleuchtet wird, welches doch ganz anders ausfallen müßte, wenn der Schlüssel ein ganz verkehrter, wenn er der rechte nicht wäre.

Demnach waren in Hermanns Kriege, oben erwähnte Randvölker ausgenommen, alle im Innern vom ganzen alten Germanien wohnenden kriegerischen Völkerstämme, mit den Cheruskern verbunden. Alle diese Völkerstämme sind mit zwei Namen zu bezeichnen, nämlich diejenigen Völker, welche die südlichen Gegenden Germaniens bewohnten, die Süderländer hießen, von

ναδες, dem südlichen Gestirn, und solche, welche die nördlichen Gegenden des innern Germaniens bewohnten, und Nordländer, Borukterer hießen (von Βοϱεας), Leute im Boraufe;*) so wie in Skandinavien die Bewohner der nördlichen Gegend, Norweger, die nach Süden (ναδε;) Süeden, jeßt Schweden heißen. (Dännemark kommt wohl von δεμνια).

Zwischen diesen Nord- und Südländern ging als Hauptgrenze, der breite ebene hochliegende Hellweg, oder der Inbegriff aller vorzüglichen, in gerader Richtung sich aneinander anschließenden, leeren Grenzräume zwischen den Gebieten der Haupt-, im Innern Germaniens wohnenden Völkerstämme; deren Breite hier und da als (z. B. zwischen Kirchlinden und Kirchhörde, und zwischen Wattenscheid und Weitmar) stundenbreit angegeben werden muß (Vgl. Clostermaier S. 68.); bis zu Varus Zeit, Heeresweg, caesa silva; nach Errichtung der Irmensäule: Heiliger Weg. Wer auf demselben gieng, war in media Germania, mitten in Deutschland. Dieser Weg gieng per mediam Germa-

*) Als nachher Germanien sich noch über die Weser ostwärts ausdehnte, theilte man dieses großen Germaniens Völker, in Ostsachsen und Westsachsen, oder auch, weil man dem Ritterleben sich näherte in Ostphalen und Westphalen (von φαλοι). Als späterhin Germanien seine größte Ausdehnung erhielt, theilte man dieses Große wieder, nach dem ältesten Sprachgebrauch wie zu Hermanns Zeiten, in Nord- und Süd-Deutschland, und Mönus, der Einzige, war die Scheidung; nachher wurden alle Völker der Erde entweder orientalisch, morgenländische oder occidentalisch, abendländische; seit Columbus: Bewohner der alten Hemisphäre und Antipoden.

niam. Er bezeichnet nicht blos, sondern ist selbst die Mitte Germaniens mit dem Hauptstrome (ῥον) im Innern des Germanischen Landes; der hierin zugleich Aufschluß giebt, warum der Gattungsname für ihn oft Eigen-Name wurde, und zuletzt sogar die Vornamen Sig-Ruhr und Lippe-Ruhr verdrängte.

Nach diesem Vorwort, wodurch so viele von einander abweichenden, oft sich unter einander aufhebende und widersprechende Angaben der Alten und Neuen, sich recht gut vereinigen lassen, kommen wir zuerst zu den Nordländern, Borukterern und Marsen.

A. Von den Borukterern.

Weil es den Ausländern, insbesondere den Griechen und Römern, die sich im Mittelpunkt der Erde glaubten, nicht einfiel, sich mit Lebhaftigkeit in Germanien zu versetzen und sich hier die Himmelsgegenden zu vergegenwärtigen; weil sie es auch nicht auf die entfernteste Weise vermutheten: daß die hiesigen selbstständigen Völker sich charakterisirende Namen gegeben; weil sie endlich gar keine Ahnung davon hatten, daß in diesem Lande griechisch und orientalisch gedacht und gesprochen wurde, und man sich nur an den wegwerfenden Namen Barbaren hielt, und alles barbarisch aufnahm und barbarisch wiedergab; darum heißen die Borukterer fast beständig beim Vellejus und Tacitus, Brukteri; beim Ptolemäus (lib. II. 11.), Βουσακτεροι; beim Strabo (lib. VII.), Βαυκτεροι; Burcteri in Tabula iteneraria; Bricteri, nennt sie Sulpitius Alexander

apud Gregorium Turon. (lib. II. cap. 9.); auch heißen sie Bortharii, in einem gewissen Briefe des Pabstes Gregor II. Am richtigsten werden sie in Vita divi Suiberti et in Marcellini vita S. Bonifacii, Boruktuarii genannt. Schon die Verschiedenheit in der Angabe ihrer Namen, läßt es vermuthen: daß sie es alle nicht getroffen haben.

Sie wohnten, wie schon gesagt, an der Nordseite der Ruhr und des Hellweges und müste deswegen ihr Name nach jetzigem Dialekt zusammengesetzt aus βορεας und αρκτος, Boreakterer, geschrieben werden. Strabo weiset sie richtig an εισπην εν βαθει χωραν, in den Bruch-, Torf, Veen- und Marschgegenden (lib. VII.). Sie wohnten von den Rheingegenden an, an beiden Ufern der Märkischen Emsch, an beiden Ufern der Lippe bis Lünen; dann an beiden Ufern der Münster Ems, bis an das Gebiet der Cherusker. Sie waren, welches für unsere Geschichte sehr wohl zu merken, Grenznachbarn (confines) von den Sigambrern, den Süderländern. Wattenscheid im Nideramte Bochum, zeigt hier die Scheidung der Gegend εν βαθει. Der Hellweg war nach Süden ihre Grenze; im Clevischen wohnten sie bis zur Yssel; im Norden waren Friesen ihre Nachbarn, mehr östlich die Chaucen. Nach Westen hin würde ihr Gebiet bis dicht an den Rhein gedacht werden müssen, wenn nicht die Römer, nach Dio Cassius (lib. VI. pag. 819. Ed. Reim.), einige, wenn auch nicht nahe aneinander, doch wie solche der Zufall unterwürfig gemacht hatte, zerstreut liegende Orte in Besitz gehabt hätten (vielleicht Emmerich, Rees, Wesel, Holten; vielleicht oder wahrscheinlich auch Essen, wo im Jahr 877 Alfridus, Bischof zu Hildes-

heim, ex praediosuo, so genamset gewesen Assinde, ein weibliches Stift erbauet und der zeitlichen Aebtissin alle jurisdiction darüber gegeben, sodann seine Schwester Gerswidam, zur ersten Aebtissin darin verordnet). An diesen Orten (also auch in Alsum, ein Aliso am Einfluß der Emsch in den Rhein) hatten römische Soldaten ihren Winteraufenthalt, baueten Kolonien, machten die Borukterer mit römischen Sitten bekannt, hielten jährlich an bestimmten Tagen Kermessen oder Jahrmarkt und pflegten also friedlichen Verkehr. Der Daimonsberg (δαιμονιος πυργος) bei Steele und das Gebiet der Stadt Essen, sind wohl in Süden, als die dem Rhein am nächsten liegenden Grenzpunkte des Borukterer-Gebiets.

In der Arminischen Periode finden wir sie von den Marsen, ihren Volksgenossen getrennt; denselben war im Münsterlande und Vest Recklinghausen, ein eigenes Gebiet eingeräumt.

Ihre Pappas wohnten als Landesväter und Landeswächter an den Grenzen herum; auf dem Daimons-(das ist: göttlichen) Berge bei Steele an der Ruhr, wo sie Lippe zu heißen angefangen hat (die Stelle der Irmensäule und der Velleda-Wohnung); in der Pappenburg zu Wattenscheid, im Kirchenbusch; auf dem Pappen-Acker in Kirchlinden; gegen das Marsen-Gebiet an der Pappenhegge bei Mengede, und in Pöppinghausen bei der Emsch rc.

Der Boden den sie bewohnten, nahm an verschiedenen Orten den Namen vom alten Volke, das denselben bewohnte an, als: Altebruch, Freisenbruch, Grotenbruch, Kattenbruch, Hagenbruch, Griesenbruch, Meeringbruch, Ossenbruch (Osnabruk), Ritterbruch, Saal-

bruch, Hesterbruch, Aschenbruch, Uhlenbruch, Emscherbruch, Westerbruch, Hörsterbruch, Lakenbruch, bei Ptolemäus (lib. II. 11.) λακιβουργιον, Eckelerbruch, Hernsche- und Castroper-Bruch, Isbruch, Groppenbruch. Im Munde des Volks heißt jedes hier geschriebene Bruch: Borauk, und selbst der Wind aus Norden, heißt um Weitmar herum: Borauk-Wind. Namen, die den uralten Namen: βορεας verwahren, finden sich in Borbeck, Bortrup, Borken, vielleicht auch Buor (in einer Sylbe); Borchsteinfurt, Rienborch; vielleicht auch in Bär, Borg, Borstenthier; auch kommen dort die Namen Ruhrbrauck, Brauckhoff, Brauckbauerschaft, Brockhaus und das Haus Broick bei Mülheim an der Ruhr vor.

Diese sumpfigen Brüche, auch Watten genannt, nach Rösig (pag. 103.), besonders an beiden seichten und ebenen Ufern der märkischen Emsch, die bei geringem Gefälle so leicht, so oft austritt, machte es den Bewohnern der Gegend zur Pflicht, ihre Wohnstätten mit Wassergräben zu umgeben, damit das herankommende Wasser, welches nicht abfließen konnte, Zeit gewinne sich im Sande zu verlieren. Statt in Kellern, verwahren sie vielfältig ihre Vorräthe in aufgethürmten Sandhaufen; durch die künstlichen Erhöhungen ihrer Wohnstellen, entstanden hier so viele Horsten (von Ορος), als Bladenhorst, Brunkhorst, Hogehorst, Horsthausen, Hörstgen, Horsthöfe, Glinthorst, Langenhorst (bei Eckel), Lunenhorst, Magerhorst, Revelhorst, Oppenhorst, Schlidenhorst, Webelhorst, Weselnhorst, Wittenhorst, Varenhorst und mehrere. Wegen der tief liegenden morastigen Gegend, läßt sich es gut erklären, warum die Römerheere wenigstens früher-

hin bis selbst zu Varus Zeiten, ihre Wege nicht durchs bruchige Borauſterer-Land nahmen, sondern lieber auf dem sandigen rechten Rheinufer gingen, bis zu den Höhen die das rechte Ufer der Ruhr darbot, wozu dann auch die leeren Grenzräume noch mehr einladeten.

In dem belebtesten Theile dieser Bruchgegend, sind die Orte Wattenscheid in 5 Nachbarschaften getheilt, wovon noch eine die Pappenburgs-Nachbarschaft heißt; *) Lyren, Spelberg (mit dem ganz eingebauten Hause Rünnthal), Sebinghausen, Leite, Gelsenkirchen, Hester, Kirchhellen, Dorsten, Hiesfeld, Dinslaken, Hünxe, Gahlen, Horst, Gor, Grimberg, Crange, Eckel, Herne, Strünkede, Castrop, Mengede rc. Dort herum sind sehr häufige Lohstellen und große Opfersteine, z. B. auf Ostermanns zu Riemke Grundstücken und im Ostern nahe bei Gödenhof (vielleicht Godanshof), im Tiefen-Bruch.

An beiden Ufern der Emsch ist noch immer eine große Bahn wilder Pferde, auf welcher noch jetzt, nachdem solche sehr geschmälert ist, leicht zu jeder Jahreszeit ein Paar tausend Pferde könnten zusammengetrieben werden, besonders in der Richtung von Crange nach Duisburg. Am 10. August, etwa 14 Tage vor dem Ende

---

*) Die Pappenburg in Wattenscheid, hängt noch bis auf den heutigen Tag, genau zusammen mit dem Bardenwalde der Sigambrer, dem Weerdmarholze; der Pappenloden gehört noch zum Fonds des Pastorat-Fonds an der Hauptkirche zu Wattenscheid. Auch muß von den Pastoratgründen zu Weitmar, die zur Weitmarschen Hofesaat gehören, noch jährlich ein Canon von 5 Scheffel Gerste und 5 Hühner dorthin abgegeben werden. — In Wattenscheid soll auch vor 300 Jahren ein eigenes geistliches Kapitel (capitolium) gewesen seyn.

des alten Jahres bei den Germanen, ist am Crange Pferdeschau, und wahrscheinlich ein eigener heidnischer Feiertag, der zwar bei Einführung des Christenthums abgesetzt, aber unter dem christlichen Namen Laurentius wieder angesetzt wurde. Er bekam zur Epistolischen Perikope: 2 Cor. 9, 6—10, zur Evangelischen: Joh. 12, 24—26.

Die Borukterer (Männer im Vorauf) sind wohl besonders gemeint, wenn von den Germanen erzählt wird: daß sie auf gemeine Kosten, die weißen Pferde (φαλους) in den Hainen (etwá zu Crange und Kirchhellen) unterhielten, wobei sie besondere Aufmerksamkeit auf das Wiehern und Schnauben verwendeten. Unter allen Vorzeichen war dieß Zeichen das heiligste.

Am Tage der Hermannsschlacht finden sich die Stellen bei Stalleiken auf dem Klöpper und an der Hünnenbecke (υννωκϱενην), wo man vernahm ein donnerndes Stampfen. Es waren der Boraukterer zahlreiche Reutergeschwader; sie eroberten auch einen römischen Adler.

In den Lehm- und Mergelgruben bei Bulmke (nicht weit von der Lutenburg, einem merkwürdigen Waldflecken mit einem Graben umzogen), findet man von Zeit zu Zeit noch, ziemlich wohl erhaltene große Knochen aus der thierischen Welt der Urzeit.

So wie aus den Satteln der Steinkohlen-Flötze hervorgeht, daß der Boden am nördlichen Ufer der Ruhr jünger sey, denn am südlichen gehen solche oft durch die Luft und über die Spitzen hoher Eichen, so liest man es auch aus den noch nicht weggespülten Denkmälern des Thierreichs im Lande der Borukterer; aus den unter dem Rathhause zu Haltern, an Ketten hangenden großen Knochen und aus dem in der Lippe gefundenen

versteinerten Elephanten-Schinken; bei dem Herrn Bürgermeister in Sahlen: daß der Boden der Borukterer, sich später aus den Meereswogen gehoben und — daß die Lippe, Emscher und Osterbeck noch etliche Jahrtausende werden die Erde, aus ihren allmählig tiefer werdenden Betten herausspülen müssen, ehe für diesen Boden der volle Schöpfungstag eintritt, wovon 1 Mos. 1. V. 9 geschrieben steht. *)

B. Die Marsen.

Der Name dieses von den Boruktern (oder genauer Boreiarkterern) sich getrennten und zu Hermanns Zeit, für sich bestehenden Völkerstammes, ist nach seiner Bedeutung schwerlich anzugeben; wer aber griechisch finden will, der leitet ihn eben so leicht von Αρης her, wie Mars daher kömmt, und bezeichnet ein durch kriegerischen Sinn sich auszeichnendes, ein martialisches Volk.

Sie heißen auch wohl Boructeri majores, μειζονες oder ανωθεν, weil sie etwa sich einmal besser hielten, als die westlichen Borukterer oder weil sie näher nach Norden wohnten (vielleicht auch Hyperborei); der Name kommt

---

*) Zwei bis dreitausend Jahre vor unserer Zeitrechnung, stand vielleicht das Meer noch bis zu den Füßen der 7 Berge, oberhalb Bonn. Späterhin trat das Wasser zurück, bis an die holländische Grenze, Seedamm ꝛc. Ein späteres Zurückweichen machte, etwa 500 Jahre vor unserer Zeitrechnung, das übrige Holland bewohnbar.

schon in der frühesten Geschichte der germanischen Völker vor, wo sie aber noch nicht von den Brukterern getrennt gedacht werden müssen, sondern als martialische Nordmänner.

Ihr Gebiet gränzt nach Norden an die Friesen und Chaucen; nach Süden an die Lippe (die nach Clostermeyer dort oben, richtiger die Elene heißt; Note 17, Seite 65 unten), wo sie gerade gegenüber das ἕρκιον, den Herkinischen Wald und hinter demselben das Kattengebiet hatten. Nach Südwesten war, zwischen ihnen und den westlichen Borukterern, die untere Lippe von Lünen an; zwischen Böhlhauve (das ist: Grenzhof, von βηλος) im Groppenbruch und der Pappenhegge, nicht weit von Emschinghof, muß man sich die Breite des zwischen dem Marsen- und Borukterer-Gebiet leer gelassenen Grenz-Raums denken.

Der Boden ihres Gebiets muß noch untersucht werden; er hatte sehr auffallende Aehnlichkeit mit dem Gebiet der Boructeri minores, der nach Südwesten benachbarten Nordländer darin, daß sie an der Südseite eine Lippe fließen hatten und mitten in ihrem Gebiet eine Ems, wovon sich derjenige Theil ihres Völkerstammes, der an beiden Ufern der Ems wohnte, Amsivarier nannte.

So wie überhaupt in den ersten Zeiten Borukterer und Marsen oft mit einander verwechselt wurden, weil sie beide Nordländer waren, so läßt es sich leicht denken: daß insbesondere die Amsivarier an der Münster-Ems sehr leicht mit den Emsbewohnern an der märkischen Emsch vermengt werden konnten; um so mehr, da die Ems bei Münster und die Emsch bei Ykkern, nicht über 10 bis 11 Stunden von einander entfernt liegen.

Denkt man sich das Gebiet der Amsivarier nur bis 5 Stunden vom Flußbette der Münster Ems, an deren linken Ufer, und das Gebiet der Emsbewohner eben so weit, am rechten Ufer der Märkischen Ems, so fallen ja beide Gebiete zusammen, oder vielmehr sind Eins. *)

Die Hauptorte des Marser-Gebiets sind: Mimigardenfurt mit Ueberwasser (Peraea), bekam schon 802 durch Karl den Großen ein Bisthum, späterhin (nach dem Jahre 1032) den Namen Münster (Sitz eines Bischofs mit 8000 Rthlr. jährlichen Gehalts; sein Bisthum hat 287 Kirchen. Sitz des Ober-Präsidiums und des Königl. Consistoriums von der Provinz Westphalen und eines Oberlandgerichts); Teknenburg von τεκνιον, eine feste Burg der Landeskinder, nachher Tecklenburg; Lüdinghausen, Buldern, Dülmen, Borken, Kappenberg, Bentheim, Nordhorn, Coesfeld im Berkelthal, wahrscheinlich Kausfeld (von καυσις, die Verbrennung), wo Germanicus anno 15 den Tempel der Tanfana verbrannte; Mecheln (μεγαλη), wo ei-

---

*) Wenn wir dem Sulpitius Alexander Glauben beimessen, so wohnten auch Amsivarier am Rhein; in der Stelle, die sich anfängt: Collecto exercitu, transgressus Rhenum Arbogastes, Bracteros, ripae proximos, pagum etiam, quem Chamavi incolunt (vielleicht Choltthamm und Hundhamm) depopulatus est, nisi quod pauci ex Ampsivariis &c. apparuere. — Ammianus (lib. XX. cap. 10.) erzählt vom Kaiser Julian: er durchzog, nachdem er über den Rhein gesetzt, schnell die Gegend der Franken, welche Amsivarier (das ist: Emsbewohner) genannt werden; — hier kann doch nur die Märkische Emsch gemeint seyn.

ner der ältesten und vorzüglichsten Kupferstecher, Namens Israel, geboren 1426, gestorben zu Bocholt 1503; Osnabrück, *) Horstmar, Steinfurth.

---

*) Wo von Karl dem Großen 783 ein Bisthum gestiftet, und 1648 den 24. Oktober nach dem dreißigjährigen Kriege, der westphälische Friede geschlossen wurde.

Drittes Kapitel.

Die Katten und die Sigambrer.

Das sind die im südlichen Theil des innern Germaniens, oder an der Südseite des Hellweges wohnenden germanischen Völker; die Suderländer im Suder- oder Surlande.

Germaniae Magnae pars silvis horrida.
Tacit. d. m. Germ. 5.

A. Die Katten.

Katten beschreibt uns Tacitus in Germania XXX. als das Volk, dessen Niederlassungen (κοιται) am Herkinischen Walde (ερκιον, Grenzmauer) anfangen, aber nicht so breit auseinander und nicht an so sumpfigen Stellen liegen, wie in den andern Gebieten der Germanischen Völker. (Caesar de b. g. IV. 18. 19. VI. 9.)

Sie nehmen als Süderländer unter den Germanischen Völkern den ganzen Raum südlich vom Hellwege ein, der nicht zum Sigambrer- (wovon gleich nachher die Rede seyn wird) und zum Ubier-Gebiet gehört;

sind auch der Sigambrer östliche Nachbarn bis zu den Cheruskern, zum Weser Ufer, und südliche Nachbarn bis zum Main (μονος, Moenus), kamen wohl gar nahe an den Rhein (z. B. Cattimelibokum, Kattenellenbogen), wo nicht das Ubier-Gebiet sie davon trennt. (Caesar lib. IV. 1. 2. 3.)

Als solche, die dem über das Wasser (den Rhein) ankommenden Feinde feindlich entgegen traten, und auch schon dieserhalb ihr Gebiet nicht weit vom Wassergebiet des Rheines nehmen durften, heißen sie σουβοι, Sueven (nachher Schwaben).

Daß Katten und Sueven Ein Volk waren, geht aus der Beschreibung hervor, die uns Julius Cäsar, der wohl nicht weit über den Rhein vorgedrungen ist, am angeführten Orte davon macht.

„Das Volk der Sueven (sagt er) ist bei weitem „das gröste und kriegerischste unter allen Germa„nischen Völkern. *) Man sagt von ihnen, daß sie

---

*) Germania ist vielleicht das griechische γη ερημων, das lateinische silvis horrida, wegen der vielen wüsten Waldungen. Das tapfere Geschlecht der Germanen wohnte (nach Gutsmuths „Deutsches Land." Erster Theil vom Jahre 1821. Seite 159 — 160 rc.) in keinem Eden. Oder Germania ist γη Arminiorum, das Land der Ehre, oder Armänner, der Krieger. Alle Völker in Germanien waren kriegerischer Natur (selbst die Namen alter Dörfer, als: Harpen, Marnameishagen, Eholthamm und der Ort Peltster führen dahin). Die Katten waren aber im höchsten Grade kriegerisch; sie ließen die Haimathliebe nicht zu kleinkreisig werden, denn unter allen Völkerstämmen Germaniens nahmen sie Kriegsdienste an. Wir finden sie bei den Batavern in Kattwyk op Rhin; unter den Cheruskern in Kättenbrink; unter den Borukterern bei Essen, in Kättwig,

„100 Niederlassungen (centum pagos) haben; aus den„selben jährlich tausend wehrbare Männer zu Kriegsü„bungen, über die Grenze ihres Gebiets führen. Die „Uebrigen bleiben zu Hause und bauen für sich und für „die Weggeschickten das Land. Jährlich wechseln sie „ihre Posten und andere bleiben zu Hause. So bleibt „weder Ackerbau, noch Geistesbildung, noch Kriegsü„bung zurück." (Caesar B. G. I. 37. 54.) — Seneca Medea, Vers 713, nennt die in den Herkinischen Wäldern berühmten Sueven.

Weil ihre Lagerstätten (κοιται) in ihrem großen gebirgigten Hauptgebiete so einzeln und zerstreut lagen, sie auch sich einzelne Niederlassungen in den Gebieten anderer germanischen Völkerstämme zu verschaffen wußten, so bekamen sie wohl gerade hiervon den Namen κοιτεις, Einlieger, Kötter, Kothen, Kathen, Katten.

Da sie das größte und das kriegerischste Volk unter allen kriegerischen Völkern Germaniens waren, so ist es leicht möglich, daß das ganze Land von dieser kriegerischen Stimmung den Namen Germanien, κατ-εξοχην, Land der Kriegsmänner, erhielt; wie nachher die Vor-christlichen Völker Deutschlands, vor allen andern Völkern, εθνοι, das ist: Heiden genannt worden, anfangs gewiß vorzugsweise; nachher in verächtlichem Sinne, weil es diesem Worte so ging wie dem Worte Pappas, nachher Pape.

---

und im Kattenborauf und bei Eckel im Kattenbusch; unter den Sigambrern auf dem Kattenstein bei Blankenstein. Ohne große Umgebungen konnten sie keine Pferde halten und zeichneten sich deshalb als Fußsoldaten (πελταστεις, Infanteristen) aus.

Ihr breit ausgedehntes Gebiet hat durch die vielen Berge, Felsen (wovon besonders vier ungeheure Felsenspitzen: der Feld-, Drachen-, Gold- und Bornstein bei Marsberg, 2 Stunden südwestlich von Brilon, wegen ihrer Höhe und Masse sich auszeichnen) und Bergketten, als: die Egge, der Vogelsberg (10 Stunden lang und fünf Stunden breit); der Kreuzberg, 2800 Fuß über der Meeresfläche; der Spessart, die Höhe bei Wetzlar; vieles die Bewohnung Erschwerende, daher denn auch wohl zu vermuthen steht: daß die Katten (nachherigen Hessen) den Gesuchen, um andern Ländern als Krieger zu dienen, gern Gehör gaben.

Das weitläufige Gebiet der Katten erstreckte sich über das jetzige Herzogthum Westphalen, Fürstenthum Paderborn (Sitz eines Bischofs, mit dem bisherigen Gehalt des Domkapitels), Churhessen, Thüringen, Grubenhagen (wovon der letzte Fürst aus dem Braunschweigischen Hause 1596 starb), Abtei Fulda, Franken, Koburg ꝛc. ꝛc.

Zu den jetzt merkwürdigsten Orten im Gebiete der alten Katten, gehört

1) Arnsberg, mit der zweiten Hälfte des Jahres 1816 der Sitz der Königlichen Regierung. Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen, verlor unter Kaiser Friederich I. aus dem Hause Hohenstaufen, 1180 sein Herzogthum, welches dem Erzstifte Köln geschenkt und mit demselben der Erzbischof Philipp belehnt wurde; unter Chur-Köln war hier vormals der Sitz der Oberlandes-Justiz und Polizei-Behörden, unter der Benennung von Landdrost und Räthen, und der Versammlungsort der westphälischen Landstände. Nachher unter Hessen-Darmstadt der Sitz der Landes-Regie-

rung, des Kirchen- und Schul-Raths, des Hofgerichts und der Hofkammer.

Es liegt unterm 51° 24′ 18″ nördlicher Breite und 25° 43′ 50″ östlicher Länge, mit 613 Preußischen Fuß Erhöhung über der Meeresfläche.

Der Arnsberger Wald hat eine Ausdehnung von Osten nach Westen von etwa 9 Stunden; an der breitesten Stelle in der Richtung von Norden nach Süden, von etwa 3 Stunden, enthält ohngefähr 5 Quadratmeilen Flächeninhalt und ist zum Theil sehr wasserreich und sumpfig.

2) Ober-Marsberg ist das alte Ersburg (von ἄρης), eine der Hauptfestungen der germanischen Sachsen. Im Jahr 777 von Kaiser Karl dem Großen, zum drittenmal erobert; wurde auf der Ruine eines zerstörten Götzentempels eine Kirche erbauet, mit dem Buchstaben A bezeichnet. Schloß und Festung wurden vom Kaiser Otto nebst den Herzogthümern Engern und Westphalen, dem edlen Sachsen Hermann Billinges geschenkt; es blieb bei dessen Familie bis 1106 und kam im Jahr 1180 nebst einem großen Theile von Engern und Westphalen, an die Erzbischöfe zu Köln. *)

3) Die Herrschaft Canstein liegt an der östlichen Spitze des Herzogthums Westphalen, und besteht aus

*) Die Kroneiche, welche auf einer großen Ebene in einem sehr hoch liegenden Walde, im Fürstenthum Waldeck, zwischen Arolsen und Stadtberg, und zwar ¾ Stunden von der ersten und 2 Stunden von der letztern Stadt steht, hat eine sich auszeichnende Krone, drei Fuß über der Erde, achtzehn Fuß im Umfang. Unter ihr soll Karl der Große, nach Marsbergs (Eresburgs) Eroberung, gesessen, Gericht gehalten und die Sachsen zum Christenthum bekehrt haben.

dem auf einem hohen Felsen gelegenen, sehr alten Schloß Canstein, anderthalb Stunden von Arolsen, eine kleine Viertelstunde von der Waldeckschen Grenze.

In frühern Zeiten hörte diese Herrschaft einem Herrn der altadelichen Familie von Canstein zu; nachher wurde sie aber getheilt. Der eine Theil kam nemlich im Jahr 1558 an Philipp von Spiegel zum Desenberg rc. Der andere Theil blieb übrigens bei der Familie von Canstein. Diesen Theil vermachte jedoch, wie es scheint ablöslich, einer der letzten Besitzer Cansteinischer Linie, der am 19. August 1719 verstorbene Freiherr Karl Hildebrand von Canstein, nebst seinem Hause in Berlin, seiner Bibliothek, dem Frankischen Hause in Glaucha vor Halle, weshalb die dasige Bibeldruckerei noch immer den Namen Cansteinische Bibelanstalt führt. Der jetzige Besitzer ist der jüngste Bruder des Kammer-Präsidenten, der jetzige K. K. Oestreichische Gesandte am Kurfürstl. Hessischen Hofe in Kassel und Kammerherr Kaspar Graf von Spiegel-Hanxleben.

4) Kassel. „Wandre das Thal der Fulda hinab. „In diesem schönen Grunde, der zu den lieblichsten des „deutschen Landes gehört, wirst du des Hessenlandes „anziehendste Naturgemälde nicht verfehlen; es ist die „eigentliche Herrlichkeit des Landes. Um Kassel her, „wo sich das regste Leben im ganzen großen Fulda-„Weser-Lande zusammengedrängt, erreicht sie, durch „Kunst gehoben, die anziehendste Gewalt... In Westen von Kassel erhebt sich der Habichtswald. Hier „findest du ein Schaustück, wie es weit und breit in „Europa nicht zu finden. Hier steht am Weißenstein „das prächtige Schloß Wilhelmshöhe, mit den köstlich-

„sten Anlagen umher; gleich vor ihm der Springbrun-„nen ohne Gleichen, der in voller Kraft den mannsdi-„cken Strahl bis 190′ hoch treibt; die römische Wasser-„leitung, der Winterkasten mit dem Riesenbilde des „Herkules, die Ritterburg, das Sinesische Dorf. Hier „findest du die Feier des herankommenden Frühlings „der alten Germanen, um das Ende des Februars bei „Maskenbällen im höchsten Glanze u. s. w.“

Diese vier Punkte an der ost-nördlichen Grenze des Gebiets der alten Katten, mögen für jetzt genügen, die Neigung rege zu machen und zu erhalten, nähere Bekanntschaft mit diesem großen Gebiete des kriegerischsten Volkes im alten eigentlichen Germanien herbeizuführen, und eine genußreiche Vergleichung des alten und neuen Germaniens anzustellen.

B. Die Sigambrer.

I. Ueber den Namen der Sigambrer und wie er am richtigsten geschrieben und ausgesprochen wird.

Man findet den Namen auf verschiedene Weise geschrieben, nämlich:

1) Sicambri, Caesar B. G. IV. 16. 18. VI. 35. Sueton August. 10. 11. Florus IV. 12. Horat. Od. II., 2 & 14. Martialis Spectac. Epigr. III. Sidonius Apollinaris lib. IV. Ep. 1. & Claudianus.

2) Sugambri, Plutarchi vita Caesaris. Strabo lib. IV. & VII. σουγαμβροι.

3) Sukambri, Appian. de rebus Gallicis σουκαμβροι, Tacit. Annal. II. 26. IV. 47. XII. 39.

4) Sigambri, so haben viel Codices vom Jul. Caesar und Ptolemaeus lib. II. 11. Dio lib. XXXIX. & LIV. συγαμβροι, Sygambri.

Der Name unter 4) ist der richtigere, nach den bei diesen Urkunden festgesetzten exegetischen Regeln; weil er erstens auf reines altes Griechisch zurückzubringen ist, weil er zum Andern als solcher einen sinnvollen und bedeutend passenden Namen abgibt, und weil es sich zum Dritten ergibt, daß auch der Name dieses Völkerstammes vom Boden oder vom Flusse entlehnt ist, wie bei Amsivarier, Angrivarier ꝛc.

Die Sigambrer wohnten, das kann ich als ausgemachte und allgemein unbestrittene Thatsache annehmen, zwischen zwei Hauptflüssen, nämlich zwischen der

Sieg (von σιγη, Stillschweigen), welche in der Nähe der Eder (von Αδραvης, schwach, klein) und der Lahn- *) (d. i. λινον) Quellen am Lahnhofe entspringt, der Stadt Siegen, der Siegburg und Sieglar den Namen giebt, und die ungefähre südliche Grenze vom Sigambrer-Gebiet angiebt; — und zwischen unserer märkischen, noch namenlosen Ruhr.

Ein Land, das von zweien Flüssen umflossen wird, heißt wohl Mesopotamien (Acta Apost. II. 89.), wel-

*) Daß der älteste Name der Lahn, Line (von λινον) sey, ergiebt sich aus dem alten Limburg und Dillimburg, welche, wie fast alle alten Burgen, von dem Boden oder sie bespülenden Flusse den Namen annahmen.

ches zwischen dem Tigris und Euphrat liegt; jetzt heißt es Diarbeck (das ist: dür de Becken). Wird es rund herum vom Wasser umgeben, so heißt es αμφιρυτη, scil γη. Das Wasser welches herumfließt, heißt αμφρυης, circumfluens. Ganz annalog mit Amphipolis, einer Stadt in Macedonien, *) jetzt Emmelich genannt, die rund herum mit Festungswerken umgeben; und analog mit Amphiρυεις, einer Stadt am rechten Rheinufer im Clevischen, jetzt Emmerich genannt, die an ihrer westlichen Seite den Rhein und auf der östlichen Seite das Wasser hat, welches bei der Schleuse vorbeifließt und wenn ich nicht irre, die Lander heißt; Amphora, der Emmer im Emmerischen Wapen und Embrica, sind später entstandene verdrehte und verderbte Wörter, die durch keinen Zusatz von decora verschönert werden können.

Es war aber den Sigambrern nicht genug, in ihrem Namen das Zeichen davon zu hören, daß ihr Gebiet vom Wasser umflossen sey; ihr Name sollte es auch zugleich ausdrücken, daß ihr Gebiet von beiden Seiten gerade von Flüssen die Sig heißen, umgeben wurde, oder mit andern Worten, daß ihr Gebiet und ihr Stammname von den beiden, den Boden umfließenden Sigflüssen, den Namen trage. Sie heißen mit Recht σιγαμφρυεις; ein Völkerstamm, der an der südlichen und nördlichen Seite von einem Fluß umgeben ist, welche beide σιγαι heißen, die zwischen hohen Ufern, in

*) Hiermit kommen wir dem Mönch Wittekind näher, der im 10. Jahrhundert zu Corvey lebte und die alten Germanen aus Macedonien kommen läßt. (Apostelgeschichte 17, 1.)

tiefen (siegen) Betten (σιγῆ, tacite), ihre Grenzwasser (βατης, westphälisch: Waater) fortlaufen lassen; *) der ganz richtig geschriebene uralte Name, wäre demnach Sigamphrer; oder nach jüngerm Sprachgebrauch: Sigemmericher. Analog hiervon, haben wir die griechischen Wörter αμφιθαλασσιος, an beiden Seiten mit Meer umgeben; e. c. bimaris Corinthus; αμφιβαλλω, ich umwalle; αμφιπολευω, ambulo, auf dem Stadts-Walle spazieren ꝛc., um das Feld- oder Stadtgebiet wallfahrten.

Sigambrer sind demnach ein Volk, das vom Boden oder von den beiden Sigruhren, das ist: Sigflüssen, die das Gebiet umspülen, ihren Namen haben.

II. Von dem Gebiet der Sigambrer.

Es lassen sich vielleicht die Grenzen von keinem Völkerstamme der alten Germanen, so genau angeben, als vom Gebiet der Sigambrer.

In Süden wurden sie begrenzt durch die Sieg, eigentlich Sig, welche im Kreise Siegen, westlich vom

*) Das Ruhrthal bei Ergste, im Kreise Iserlohn, scheint ehemals ein See gewesen zu seyn, wenigstens hat der Ruhrfluß 100 Fuß höher gestanden als jetzt; denn man findet auf den hohen Feldern viele Grandbänke und die kleinen Fluß- und Kieselsteine, sind ganz vom Wasser geschliffen. Bald nachher nimmt die Ruhr den Namen Sig-Ruhr an, wie schon Geiseke (γη σιγης) bei Schwerte beurkundet.

Lahnhofe entspringt, über Netphen längs Siegen vorbeifließt, dem Schlosse Siegburg und Siglar den Namen giebt.

Westlich kam das Gebiet bis zum Westerwalde, aber nicht zum Rhein, sondern wurde etwa durch den Bach dieses Sigflusses begrenzt, der bei Sieglar in diese Sieg an der rechten Seite fließt (also doch in das Wassergebiet dieses Flusses gehört), dessen Namen ich nicht habe auftreiben können.

Nördlich war es die Sig-Ruhr (die ich zum Unterschiede von der südlichen Sieg [σιγη] ohne e schreiben will), von Hohensiburg an, der sie den Namen giebt, bis bald bei Steele überall hohe Ufer und tiefes Bette hat.

Oestlich zog die Lenne (griechisch: λινον) eine Schnur bis zu ihrem Ursprung am hohen Astengebirge,*) und die Grenze ging nun, diese Richtung der Lenne gerade verfolgend, über die Gebirge bis zum Lahnhofe, am Rothlager-Gebirge, etwa 10 Stunden vom Astenberge. Da die Lenne zum Flußgebiete des nördlichen Sigstroms gehört, so drückt sich das σιγαμφιρευεις dadurch noch kräftiger aus.

Nordwestlich ist die Deilbecke Grenze, die bei dem Daimberge zu Langenberg entspringt (vom griechischen

---

*) Der höchste Punkt vom Astenberger-Gebirge liegt 2625 Preußische Fuß über dem Meere; der Astenberg liegt auf der Wasserscheide, mithin auf dem höchsten Punkte zwischen Weser und Rhein. Isländisches Moos wächst daselbst.

Die bedeutendsten Punkte auf diesen Gebirgen sind der Hördler, südlich vom Schmallenberg, und die Hunau, nordöstlich von Fredenburg. Ersterer liegt 2387 preußische Fuß, letzterer 2570 preußische Fuß über dem Meere; ihre schroffe Abdachung nach der Lenne giebt der Gegend ein äußerst wildes Ansehen.

διειλε), auf der linken Seite den Forstnacken hat, als Scheidewand zwischen den Sigambrern und den an den Rheinufern wohnenden Ubiern (das ist vielleicht Ufer-bewohnern). Da die Deilbecke zum Flußgebiet des nördlichen Sigstroms gehört, so drückt sich auch hier das griechische σιγαμφι sehr gut aus.

Von dem Daimberge bei Langenberg muß man sich über Hohrort, Eynern, eine Grenzlinie ziehen bis zur Wupper unterhalb Langerfeld, dann an den Grenzen der Grafschaft Mark bis zu dem Kreuzberg (lange Zeit ein wahres Garizim), an den Quellen der Wupper, die dort oben die Wipper heißt.

Dann geht die Grenzlinie rechts etwa bis Römerscheid, wo das Gebiet der Römischgesinnten Ubier sich scheidete, in der Gegend von Bensberg, wo die Grenzbecke nach Sieglar fließt. Daß die Sigambrer an der nördlichen Grenze des Ubier-Gebiets wohnten, geht auch aus Cäsar hervor (B. G. Lib. IV. cap. 18.).

Hierbei ist zu bemerken, daß die Bezeichnung der Gränzen genauer und bestimmter durch die hohen Gebirge, den Astenberg, Forstnacken, Langenberg, Hohrath, Kreuzberg rc. bezeichnet wird, als durch wadbare Flüsse und Becken; daß bei diesen Becken der Regel nach, das Gebiet sich bis zu den unbewohnten Höhen des jenseitigen Ufers ausdehnte. So ist es mehr als wahrscheinlich, daß sich das Sigambrer-Gebiet am rechten Lenne-Ufer sehr leicht bis zur Hönne ausbreitete, und an der dortigen hohen Felsenwand, dicht an der rechten Hönne-Seite, die Grenzmauer hatte; denn es ist, wie auch der Herr Archivrath Clostermayer behauptet, ganz bekannt, daß die alten germanischen Völkerstämme große leere Räume, zwischen ihren Ge-

bieten liegen ließen. Die Oerter-Namen Langscheid (lange Scheidung, Lanschede) und Dellwig, sind wohl als Grenzpunkte der östlicher wohnenden Suderländer (des hier sogenannten Kölnischen Surlandes), der alten Katten und Sueven anzusehen.

Bei unserer nördlichen Sig-Ruhr zum Beispiel, macht nach Osten Beile am südlichen Ufer die Grenze, und nach späterm oder jüngerm Deutsch, das Kirchspiel Ende, am nördlichen Sig-Ruhr-Ufer, wobei es zu bemerken: daß das östlichste Ende von Ost-Ende im Kirchspiel Ende, eine gerade Querlinie mit Beile (gewöhnlich Böhl geschrieben) oberhalb Herdicke macht. *) Bei Steele findet sich bei Horst an der Sig-Ruhr wieder ein Beile (griechisch: βηλος, Grenzort), wo das heilige Beil der Priester die unantastbare Grenze bezeichnet hatte.

1) Die Sigambrer z. B. von Horst und Altendorf, dehnten auch ihr Gebiet aus über das Varenholz im Kirchspiel Weitmar.
2) Vom Hofe Dahlhausen an der Sig-Ruhr, gebot man bis zu den Höhen an Scharpenfels Pelster und bis zum Lolle.
3) Von Elef und Weile bis über das Munscheid (von μονη, habitatio) und Scheidung.
4) Vom Runndahl und Bardenwalde, Pappenloden, Weerdmarholz, bis zur Nähe und Lippenbruchs-Berge 2c.

*) Das Stift Herdike ist im Jahre 820 von Friederuna, Tochter der Bertha, einer Schwester Kaiser Karls des Großen, auf der Stelle die Wonherdicke hieß, erbauet.

Und diese Höhe 1, 2, 3, 4, ist gerade die Wasserscheide zwischen dem Flußgebiet der Ruhr und der Emsche im Vorauk (das ist: im Lande der Vorukterer).

Nach dieser sehr genauen, und durch sich selbst und durch die Beschaffenheit des Bodens, durch Beile, durch Lenne (λινον, Schnur) und durch die Deilbecke, möglichst documentirte Angabe des Sigambrer-Gebiets, ergiebt es sich nun, daß die Sigambrer gerade von ihren Grenzen den Namen haben; daß alle, die dort wohnten, jedesmal Sigambrer hießen; daß, wenn es selbst denkbar wäre, daß Julius Cäsar, was doch nicht zugegeben wird, alle Sigambrer über den Rhein, an dessen westliche Ufer verpflanzt gehabt hätte, doch jedesmal dem Volke, das sich dort niederließ, der Name Sigambrer gebührte, weil sie vom Boden den Namen hatten und der Boden doch nicht versetzt werden konnte; wie wir denn auch nicht finden, daß verpflanzte Sigambrer sich noch irgendwo ihren alten Namen beigelegt hätten. Noch jetzt an den mehrsten Landorten und Dörfern verliert der, welcher seinen bisherigen Wohnort verläßt, auch seinen bisherigen Namen und führt den Namen des neuen Wohnorts.

Nun sehen wir, welchen Weg Drusus nahm, wenn er nach Dion LIV. τον τε λυπιαν εζευξε, και εις των Συγαμβρων ενεβαλε. Er gieng bei Wesel über die Lippebrücke und gieng den nämlichen Weg, den auch Lollius zu den Sigambrern gegangen war, in mediam Germaniam.

Also ist es gewiß, daß es auch zu Varus Zeiten Sigambrer gab, wo Lollius, wo Drusus welche fand.

Da die geistlichen Herren und Väter (παππεις), als Landesväter und Landeswächter an den Grenzen der Ge-

biete wohnten: so bestätigen die heiligen Orte, so weit sie bekannt sind, diese geheiligte Grenze; z. B. Kreuzberg bei Wipperführt, Runnthal bei Langerfeld, Daimonsberg bei Langenberg, Dumberg in Niederwenigern, nebst dem Pepperörtchen (vielleicht Pappenort), das Runnthal bei Baak, das Werdmarholz mit Papenloden, der Papenacker bei Werne und Kirchhörde, Papenholz und Bardendorf im Kreise Iserlohn. Ein Anderer mag die übrigen heiligen Grenzorte aufzählen.

Nach dieser umständlichen Angabe des Sigambrer-Gebiets, hat man nun einen festen Punkt in der alten Geschichte, von welchem aus nun die Gebiete der angrenzenden Völkerstämme auch näher bestimmt werden können.

III. Von der Beschaffenheit des Bodens im Sigambrer-Gebiet.

Hier mag der Boden, diese uralte Stereotype, selbst erzählen; er liegt noch jetzt da.

Das Suderland, das ist derjenige Theil des Sigambrer-Gebiets, südwärts der Ruhr, in so weit er zur Grafschaft Mark gehört, hat einen Flächen-Inhalt von 14 □ Meilen, 13 Städte; sodann mit 21 Kirch- 111 andere Dörfer, 47 Rittersitze und über 10,000 Feuerstellen.

Der Boden ist durchaus kalt, gebirgig, hat an der südlichsten Grenze das große und breite Grauwacken-Lager, in der Mitte das Kalksteingebirge mit seinen

vielen Höhlen, an deren nördlichen Seite; an beiden Ufern der Sig-Ruhr, das ergiebige Feld von Steinkohlen, in seinen 30 und mehrern Flötzen übereinander, in Satteln und Mulden, nebeneinander geschichtet; das Streichen von 4⅝ Sonne. Im Sommer fanden die Sigambrer auf ihrem Boden die vielen aromatischen Erdbeeren, die dicken Heidelbeeren, Preußelbeeren, Himbeeren und Brombeeren, Haselnüsse, Vogeleier ꝛc.

Der kalte und lange Winter trieb die Bewohner des Bodens zur sorgfältigen Benutzung der vorfindlichen Höhlen; wenn sie von ihrer ergiebigen Jagd in den Wäldern, von den Vogelheerden auf den Bergen, vom Fange der bunten Forellen, der Pieren und Schmerlinge, in ihren vielen klaren und fischreichen Bächen kamen, wohnten sie vorzüglich in ihren Höhlen, waren Trogloditen.

Die bekanntesten unter diesen Höhlen sind: die Klutert unfern Schwelm, die Clusensteiner, die Balver, die Velmeder und die Sundwicher Höhle; das Hülloch (von ὕλη, also Waldloch) zwischen Kierspe und Meinerzhagen, und die Höhle bei Halver am Dorfe Lohbach.

Statt aller, werde hier Eine, die Klutert, etwas näher bezeichnet.

Die Klutert ist im Kirchspiel Vörde. Daß diese Höhle ein Werk der Natur sey, läßt sich nicht läugnen; aber daß die meisten Gänge durch Menschenhände erweitert und bequemer gemacht sind, beweiset ihre gewölbförmige Gestalt; so backofenförmig höhlt die Natur nicht aus. Man bemerkt auch sehr deutlich, wie die Steine aus ihren natürlichen Fugen gelöst und in den Boden, um ihn zu ebnen, versenkt worden sind.

Eine der größten Erschütterungen, welche unser Erdkörper erlitten hat, hat die ungeheure Steinmasse, worin sich diese Höhle befindet, dergestalt erschüttert, daß sie an unzähligen Stellen von einander gesprungen ist und dieses muß geschehen seyn, als die Gegend noch Meeresboden war. Das Wasser hat hierauf die Ritzen und Sprünge, bis auf eine gewisse Tiefe, mit Schlamm verstopft. Als sich nun das Meer zurückzog, blieb die Steinmasse als ein mit Schlamm überzogener allenthalben verschlossener Berg zurück. — Das in den Klüften befindliche Wasser suchte sich, weil ihm kein äusseres Wasser das Gleichgewicht hielt, einen Ausfluß an der schwächsten und niedrigsten Stelle, und nahm vielen noch weichen Schlamm aus den Spalten und Klüften mit; — so entstand also der Eingang, und die Gänge wurden leer; was zurückblieb, erhärtete.

Ein Ganggebirge ist es unstreitig; denn nicht weit vom Eingange der Klutert, bei Alten-Vörde, ist in vorigen Zeiten Kupfer gewonnen worden. Auch ist hier eine Eisenschmelzhütte gewesen. Zu den Zeiten der Befehdungen und wie man zuverläßig weiß, im dreißigjährigen Kriege, haben die Bewohner der hiesigen Gegend ihre besten Sachen darin verborgen. Da die Höhle viele Zweige oder Nebengänge hat, so konnte sich ein Jeder für seine Sachen einen solchen Gang abkleiden und mit einer Thüre verschließen; weswegen man auch noch hin und wieder Stücke von verfaulten Pfosten und Brettern findet. Um sich nun das Hin- und Hergehen und Tragen zu erleichtern, hat man dieselbe erweitert und den Fußboden, so viel thunlich war, geebnet. Den Eingang hat man mit Vorsatz, so enge als möglich war, gelassen; und um alles desto unverdächti-

ger zu machen, hatte man über denselben ein Haus gebaut, aus welchem man in die Höhle, wie in einen Keller gieng. Das Haus haben die Franzosen im vorigen Jahrhundert in Brand gesteckt.

Uebrigens befinden sich in dieser Höhle Brunnen und Teiche, und man hört in der Entfernung einen starken Bach fürchterlich über die Felsen rauschen.

Der Tropfstein gleicht dem Tropfsteine in der Baumannshöhle vollkommen. Man hat das Ende der Höhle noch nicht gefunden, weil es da, wo sie noch so ist, wie sie die Natur gebildet hat, eben nicht sehr bequem zu gehen, und das bergmännische Fahren und Kriechen nicht Jedermanns Sache ist; zumal wenn keine Schätze zu holen sind.

Diese Höhlen aber, ihre Bewohnung und das Bequemermachen derselben, gaben wohl die erste und allernatürlichste Anleitung zum Bergbau, Bearbeitung der Steine, des Eisens, Osemunds, des Stahls, des Kupfers, des Bleyes. Die Klausensteins-Höhle soll in alten Zeiten, sagt die Sage, der Aufenthaltsort von Falschmünzern gewesen seyn.

Die sich selbst ausgehöhlten Berge gaben Veranlassung zu den Versuchen, andere Berge auszuhöhlen; wenn auch nicht bergmännisch, doch steinbruchartig. So finden sich unter den bergischen Bergbewohnern der Sigambrer, eigene Bergleute, Usipeter (mit kurzer vorletzter Sylbe), das ist: die ein eigenes Leben im Bergwesen (ουσια πετρων) *) trieben. **) Wir finden un-

---

*) Vielleicht ist das häufige Vorkommen des Namens Peter im Süderlande, auch als in Verbindung stehend mit Usipeter, zu denken.

**) Der berühmte Stahlberg bei Müsen (von μυσσω) lie-

ter den Sigambrern nicht blos Bergbau, sondern auch technische Bearbeiter des Erzes, der rohen Masse; also Schmiede und Künstler, das sind die Tencterer (griechisch: Τεχνιτεις), Fabrikanten insbesondere, Gewehrfabrikanten, wobei man freilich nicht an Schießgewehre denken muß, sondern an Beile, Aexte, Lanzen und Wurfspieße. *)

---

fert noch jetzt, nach Steiermark und Kärnthen, den besten Stahl in Europa, der meist in den Märkischen und Bergischen Fabriken verarbeitet wird. Zu Vellmede im Kreise Eslohe, wurde wohl schon vor 2000 Jahren Bergbau getrieben. Nach Cluverius in Germ. Antiqua, waren solche Bergleute schon zu Christi Zeiten in den Gegenden, wo jetzt Dortmund, Bochum und Essen liegen. (Lib. III. cap. 10.)

*) Noch jetzt ist (zur Ehre der Tencterer, Techniker, sey es gesagt, die noch bis in 60ste Glied fortleben) das Suderland, das alte Land der Sigambrer, der Sitz der ausgebreitesten Eisen-, Stahl- und Messing-Fabriken. Man kann diese Gegenden mit den Gegenden von Birmingham und andern Metallfabriken in Großbritannien und Irland vergleichen.

Die große Menge grober Eisengeräthschaften, als: Futterklingen, Aexte ꝛc. und Kleineisen, als: Messer, Scheeren, Gabeln, Feuerstähle, Ketten, Maultrommeln, Lichtputzen, Steck-, Strick-, Näh- und Haarnadeln, Fischangeln, ziehen jährlich eine Million Rthlr. ins Land.

Eisen wurde bei Iserlohn schon vor vielen Jahrhunderten, vor Erfindung des Pulvers, gesucht und gefunden. Wie das Eisen gewonnen und zu wissen, was alles von Eisen gemacht werden kann, lohnt sich die Mühe, die dortigen Gegenden zu bereisen und zugleich die geologischen Merkwürdigkeiten daselbst in Augenschein zu nehmen.

1788 wurde in 11 Schmelzhütten und hohen Oefen, 266 Hammerwerken, 4 andern Hütten von 4208 Ar-

Und so gehet uns wieder ein neues Licht auf über die Usipeter und Tencterer, die man bisher für eigene, für sich bestehende Völkerstämme ansah, ohnerachtet man keinen Bach, keinen Berg, keine Schlucht ꝛc., der ihrem Namen ähnlich klänge, finden, ihnen kein Gebiet anweisen könnte.

---

beitern, für 1 Million 425,000 Rthlr. Eisen, Osemund, Schwarzblech, roher und raffinirter Stahl; für 898,600 Rthlr. Kleineisen, Messer, Schnallen; für 406,300 Rthlr. Grobeisen, Sensen, Sicheln; für 86,000 Rthlr. Altenaer und Iserlohner Nähnadeln; für 44,000 Rthlr. Messerfabrikate, verfertigt. Der Werth sämmtlicher Fabriken wird auf 2 Millionen geschätzt.

Man macht jährlich in der Grafschaft Mark 312,000 gemeine blanke Sicheln; 180,000 Plettenberger und 18,000 blaue; die beiden ersten Sorten sind von Stahl.

Die Stadt Lüdenscheid hat 20 Drahtziehereyen, woraus jährlich 12,000 Paket vom gröbsten Draht kommen. Die Stadt Iserlohn hat 27 Werkstätten, welche 23,000 Pakete von dem feinsten Drahte verfertigen. Altena zählt 104 Drahtziehereien; 404 Ziehzangen, die jährlich 180,000 Paket Eisendraht und 3 Millionen Pfund Stahldraht liefern. Aus den Werkstätten zu Altena und Iserlohn, kommen jährlich 135,000 Nähnadeln und 2000 grobe Stecknadeln.

Da, so wie zu Hemern, finden sich ferner 16 Fabriken in messingenen und eisernen Fingerhüten. Zu Iserlohn sieht man mehrere Fabriken von Messingdraht, Flecht- und Gitterwerk, sowohl aus Messing als aus Eisen.

Die Hauptfabrikate von den vielen Wasserwerken der Ennepe sind: eiserne, an den Schneiden verstahlte Sensen und Strohmesser, jährlich 30,000 Dutzend, 200,000 Rthlr. an Werth; Feilen, Sägen, Spaden, Pfannen, Messer, Amboße und Kaffemühlen.

Der Kalk Marmorstein und Alabaster finden sich häufig im alten Sigambrer-Lande.

Beim Kriege waren sie gewissermaßen die Grenadiere, und immer bei der Hand, für die Waffen zu sorgen; entweder neue zu liefern oder stumpfe zu schärfen, oder zerbrochene aneinander zu schmieden.

Daß die Τεχνιτεις und Tencterer die Nämlichen sind, werden, wegen der Aussprache besonders diejenigen unter den Medicinern bestätigen, die sich σπλαγχνologen nennen und das dachte auch Ptolemäus; dieß bezeugen gewiß in griechischer Sprache gebildete Soldaten, die es wissen, daß von ῥηγνυω das Wort Ring herkommt; der breit, wie ein an beiden Seiten offener Fingerhut, von außen rauh erscheint, und alle lucubrirende Gelehrte, die ὁ λυχνος nicht entbehren können, sprechen: Ja, so ists.

IV. Uralte Geschichte der Sigambrer.

Sigambrer schlugen den Lollius 16 Jahre vor unserer Zeitrechnung. (Man sehe Dio Cassius lib. LIV. Velleius lib. II. 97. Sueton Vit. Aug. 23.)

Drusus hatte viel mit ihnen zu kämpfen auf seinen viermaligen Zügen, bis 9 Jahre vor unserer Zeitrechnung. (Man vergleiche Florus IV. 12. Dio Cassius 54. 55. 56.)

Sie wurden (gewiß nur theilweise) nach Gallien, das heißt aufs linke Rheinufer versetzt. (Confer. Sueton. vita August. 21. Tib. 9. Eutrop. VII. 5. Tacit. Annal. XII. 39. Horat. IV. Od. II. 14 & 51.

Es blieben wenigstens einige zurück, nach Strabo VII.: λειποι δέισιν ολιγοι και των Συγαμβρων μερος.

Der Teudorix, Bruder des Melo, ein Sigambrer, wird noch im Triumph von Germanicus, sechs Jahre nach der Varus-Schlacht, aufgeführt. (Man sehe Strabo VII.)

Unter dem Domitian singt noch Martial. Spectac. Carm. 3:

„Es kamen Sigambrer, die Haare in Knoten geschlungen."

Und unter der Herrschaft des Honorius, sagt Claudianus IV. Consul. Hon. vers. 445.:

„Ante ducem nostrum flavam sparsere Sicambri
„Caesariem"

Sidonius Apollinaris lib. IV. Ep. 1. nennt
„Paludicolas Sicambros."

Sigambrer waren kriegerisch. (Tacitus Annal. IV. 47. Lazius de Republica Romana lib. VI. 13.) *)

Sie, die Bergbewohner, liebten wie die Schweitzer ihre Alpen (Αλπεις, sind Berge); sie waren mehr wie alle andere Völker an ihre Felsen und Höhlen gewiesen; durch ihre geistlichen Väter (παπεις), an ihre heiligen Haine und Altäre, und Beil oder Grenze gebunden, daß sie nicht dieselben überschritten. Auch zeigt sich auf dem Schauplatz der Hermannsschlacht und Lollius Niederlage, daß sie nur bis an die Grenze kamen.

---

*) Zu Ginsberg im Kreise Siegen, sind noch die Ruinen einer ehemaligen festen Burg sichtbar. Bei Eschenbach in demselben Kreise, liegt der Berg die Alteburg genannt, auf dessen Gipfel noch die Ueberbleibsel einer doppelten Circumvallations-Linie sichtbar sind. Die Haimbecken (Blutbecken), die vielen μιαροι (Mordgegenden), zeugen auch davon, wie nicht weniger der Haimansberg, Haimannsbusch, Haimeshof ꝛc. Vielleicht heißt darum dieses Land, die Rothe-Erde.

Sie stritten bei allem ihrem kriegerischen Sinn, fürs Vaterland, aber nur bis an die Grenze ihres Gebiets; weiter wurde auch der Sieg nicht verfolgt. Nach geendigtem Kriege waren sie gleich wieder in ihren Bergen. Drangen Krieger in ihr Gebiet, Berghöhlen waren dann ihre Zufluchts- und Hinterhalts-Orte.

Sie waren es gewiß, die fest saßen, gleich ihren Felsen (Saxa) und Blut- oder Opferaltären, ungeheuren Steinblöcken, wie z. B. der Horkosstein von 40,000 Pfd., und die deswegen wohl am allerersten den Namen Sassen oder Sachsen verdienten. *)

---

*) Zwei der merkwürdigsten Punkte im Gebiet der alten Sigambrer und nachherigen Sachsen, sind: 1) Altena, auf dem Berge die Wulfs-Egge genannt. Dieses war im Mittelalter unseres Vaterlandes, der Mittelpunkt der Kraft, der Ehre und des Glanzes. Aus seiner Burg gingen die ältesten und geehrtesten Fürstenhäuser hervor. Das Haus der Grafen von Altena-Mark, der nachmaligen Herzoge von Cleve, Berg, Jülich etc., welches in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts mit den Häusern Habsburg und Hohenzollern auf gleicher Stufe stand; das in seinen Adolphen und Engelberten, die ersten Kriegs- und Staatsmänner zählte; das in Herzog Wilhelms (starb 1592) Tochter, Maria Eleonora, im Jahre 1543 den 14. Oktbr. dem Herzoge von Preußen, Albert II., eine Gemahlin gab und dadurch, daß Anna, die älteste Tochter derselben, sich mit Johann Sigismund, Churfürsten in Brandenburg und Herzog in Preußen, im Jahr 1576 vermählte, das Stammhaus unserer verehrten Regenten-Familie von mütterlicher Seite geworden ist. Die Polhöhe von Altena ist nach der Berechnung des Herrn Müller, ehemaligen Predigers in Schwelm, Mitglieds der Berlinischen Akademie, 31° 15′ 36″ und die Länge (Paris unter den 20° gestellt) 23° 15′ 36″.

2) Hohensyburg, richtiger Hohensigeburg, an der Grenze des Sigambrer-Gebiets, bei der Sig-Ruhr.

Noch eine Sprachbemerkung zum Schluß. Das Beschaffenheitswort „siege", dies schöne griechische Wort, ist nur noch in westphälischer Sprache üblich; es bezeichnet denjenigen, der sich nicht hervordrängen, die Aufmerksamkeit nicht fesseln will, seine Würde ohne Geräusch trägt; beatus qui forum vitat. In die Sächsische und Büchersprache hat man dies schöne Wort noch nicht aufgenommen; es ist den Hogen (Hohen) entgegengesetzt; es wird damit aber gar nicht gesagt, daß der Siege nicht eben so viel Werth haben sollte als der Hoge.

Wittekind, Herzog der hiesigen Sachsen und 12ter König der Engern, ein im Jahr 744 geborner Sohn des Königs Warnech, Ahnherr mehrerer Fürstenhäuser und berühmt durch die Kriege und den langjährigen Widerstand gegen Karl den Großen, wohnte hier zu Hohensigberg, welches 773 erobert wurde, starb 807 am 6. Januar, 53 Jahr alt; er hinterließ seinen Thron seinem Sohne Wigbert, und ward zu Engern im Kreise Bünde, im Regierungsbezirk Minden begraben, wo ihm auf dem hohen Chore der Kirche ein Monument gesetzt wurde. Im Jahre 1414 ward solches nach Herford verlegt; die Gebeine Wittekinds wurden als theure Reliquien nach Münster geschafft, von dort jedoch auf Begehren der Aebtissin von Herford, Elisabeth Fürstin von der Pfalz, im Jahr 1673 durch den Fürsten Bischof Christoph Bernhard nach Herford gebracht, und dem Kapitel St. Johannes und Dionysii übergeben. Am 15. Oktbr. 1822 wurden die Gebeine Wittekinds nach ihrer ursprünglichen Ruhestätte, in die Kirche zu Enger zurückgebracht. Ist es doch, als wenn die Gebiete fast aller unter Hermann verbündeten Germanen das ihrige hätten dazu beitragen müssen, um das Andenken an Wittekind rege zu halten. (Man vergleiche Kunst- und Wissenschaftsblatt Nro. 52 vom Jahr 1822.)

Da der Siege und Unbemerkte und leidenschaftlos Ruhige so oft dem Hochtrabenden, sich mit Geräusch Ankündigenden, dem Stürmischen, Prahlerischen, Hochmüthigen, den Vorrang abgewinnt; — wer weiß, ob nicht das sächsische Zeitwort siegen (das Westphälische heißt winnen, er hat gewunnen, am Wunnenberg) seine griechische Abstammung verwahrt, weil die Sigambrer so oftmals siegten, und alle andere Völkerstämme so lange Zeit durch ihre Siege in Schatten stellten.

Daß die Römer auch des Namens der Sigambrer nicht erwähnen, die mit ihrem Gebiet bis auf 4 bis 5 Stunden den Rhein berührten, rührt vielleicht von dem übertriebenen Patriotismus der römischen Schriftsteller, oder von der bei ihnen gedungenen Schmeichelei, oder von Schaam her. Denn sie musten sich schämen, daß diese Niederlage so ganz in der Nähe des Rheins vorgefallen sey. Wie viele Mühe geben sie sich, den Varus in mediam Germaniam (mitten in Germanien), ja bis zur Weser (nostra clade nobilis Visurgis), das ist doch bis zur äußersten östlichen Grenze, kommen zu lassen. Scheinen sie nicht recht absichtlich den Ort der Niederlage recht weit vom Rheine zu verlegen, um auch den Gedanken an die nähere Untersuchung der Sache zu entfernen. Schämen musten sie sich, da sie durch Lollius Niederlage unter den Sigambrern, die sich 25 Jahr vorher ereignete, so nachdrücklich gewarnt und bei Drusus zweitem Feldzuge, etwa 20 Jahre vorher, so nachdrücklich gewitziget waren.

Viertes Kapitel.

Vom Costüme der damaligen Zeit.

Das Wort Costüme scheint mir das einzige ganz passende Wort zu seyn, um die Art und Weise zu bezeichnen, wie sich das lebendig regsame seelenvolle Leben einer an gewisse Sitten schon gewöhnten Nation, gewöhnlich und den natürlichen psychologischen Regeln, der Zeit und der Oertlichkeit gemäß, ausdrückt, ausdrücken muß, ausgedrückt hat. Aus welchem allen alsdann hervorgeht, was eine Zeit, ein Ort, ein Volk Eigenthümliches hat; wie das Ganze nicht im Widerspruch mit sich selbst, sondern zusammenstimmend, folgerecht und selbstständig, in sich abgeschlossen und abgerundet erscheint. Zustand scheint mehr etwas Passives zu bezeichnen; Charakter etwas, was zu sehr von dem subjektiven Auge und dem Urtheil des Angebers abhängt. Daß der M. Werner Carl Ludwig Ziegler, der 1791 Repetent bei der theologischen Facultät zu Göttingen war, in dem ersten Bande seiner damals herausgekommenen theologischen Abhandlungen, Seite 266 unten, dieses Wort braucht, als er seine Bemerkungen über das Buch der

Richter, aus dem Geiste des Heldenalters ꝛc. niederschrieb, mag, da ich doch in diesem Büchlein, wie offen liegt, gar nicht daran denken konnte, Purist zu seyn und zu bleiben, mich rechtfertigen, daß ich es auch gebrauche.

I. Von dem religiösen Costüm.

Weit entfernt, hier alles aufzustellen, was man schon von der Religion der alten Völker (gewöhnlich Heiden, ἔθνοι genannt) in unserer Gegend vor 2000 Jahren weiß, soll vielmehr hier nur der hiesige Boden sprechen; entweder, um das schon Bekannte zu bestätigen, oder um das verkehrt Aufgefaßte wo möglich zu berichtigen, oder bisherige Lücken auszufüllen, oder doch Veranlassung zum weitern Forschen zu geben.

Wir finden unter den alten Germanen, im Anfange unserer Zeitrechnung, Theokratie, das ist eine Götter-Regierung oder einen hierarchischen Priesterstaat, wie er durch Moses unter den Kindern Israel eingeführt war, wie ihn Jesus in Palästina vorfand. Götter führten hier das Volk, Götter geben Gebote (Deus imperat, Taciti Germania 8. Ammian. Marcellin. XV. 9.), Götter verlangen Verehrung und Opfer, Götter strafen ꝛc.

Um die Aussprüche des hiesigen, unsern alten Vorgesessenen gewiß sehr heiligen Bodens, gewissermaßen zu ordnen und den Ueberblick zu erleichtern, soll in mehrern Absätzen darüber zuerst geredet werden.

A. Von den Göttern und deren Namen.

Wie der Boden jetzt hier beschaffen ist, sind auch die Namen fast aller Götter verschwunden, die als Unsichtbare, nicht in Tempeln mit Menschenhänden gemacht, sondern im Freien und in heiligen Hainen, auch nicht in Bildern verehrt wurden.

Von dem großen Gotte Godan *) oder Gwodan, welcher auch wohl schlechtweg der Grote (Chrota, auch Chrodo) genannt wird, welcher der Gott der flüchtigen Zeit und des Raubes war, und den die Römer, einiger Aehnlichkeit wegen, Mercurius nannten (Conf. Warnefried de Gest. I. 10.), findet sich wohl eine ziemlich deutliche Spur an dem Horkosstein, der auf dem Grotenberge (das ist wohl ein dem Chroten geheiligten Berge) in der Miar liegt; denn dieser Berg

---

*) In spätern Zeiten hat man sich wohl ein Bild von diesem Groten (Chroto oder Chrodo) gemacht. (Man vergleiche Westphälischen Anzeiger Kunst- und Wissenschaftsblatt 1822 Nro. 33 den 9. August S. 524.)

Das entblößte Haupt zeigt an: daß Gott mit reinem Herzen und unbedecktem Haupte angebetet werden müsse. Das leinene Gewand deutet auf Freiheit, für deren ungestörte Aufrechthaltung man sich dem Feinde, selbst mit Gefahr des Lebens, entgegen setzen müsse. Das Rad bedeutet wohl die Schnelligkeit und Flüchtigkeit des immer wiederkehrenden Jahres und der Zeit.

Er war ein Sohn des Bor und der Beyzla, ein Enkel des Bur; als Götter- und Menschenschöpfer heißt er Allvader; als Freund der Helden, Vater der Heerschaaren, Vater der Schlachten. Den ältesten Wodan findet man schon 500 Jahr vor Christi Geburt, am Tanais oder Don in Asgaard.

ist wirklich nicht groß und nicht weit davon sind Stellen, die höher liegen. Der Name Grotenberg ist also des Chroten Berg, welches sich dann auch durch den auf demselben befindlichen, als Blutaltar kenntlichen Horkosstein (von ὅρκος) bestätigt.

(Zur Verehrung dieses Godan liegt auch wohl der große Stein am Gödenhof im Ostern bei Eckel.)

Der Name Godenstag, den wir dem mittelsten Tage in der Woche geben (und selbst unsere deutsche Benennung Gott), verwahrt auch noch das Andenken an ihn (lateinisch: Dies Mercurii). Tacitus Germ. 4. Annal XIII. 57. Hannöversches Magazin. 26ster Theil. Seite 483. 508. 509. *)

Thor war der Donnergott; ein von den Sigambrern wahrscheinlich ihm geweiheter Altarstein findet sich im Lindenschen Felde in Kirchhofs Wiese, am rechten Ufer der Donnerbecke, die zwischen dem Wie- (das ist heiligen) Acker (contr. Wickerschen) und dem Surenfeld zur Daimons- (das ist göttliche) Becke und dann weiter zum Runndahl fließt; von ihm hat der Donnerstag den Namen.

---

*) Seite 484 daselbst findet sich aus dem Stadtarchiv zu Goslar, ein altes Gebet eines heidnischen Sachsen: Helli Krotti Wudana ilp oks un osken Pana Witekina ok Kelta of den aiskena (von αισχος) Karel; vi den Slaktenera; Ik kif ti in Ur un two Scapa, un tat Rof. Ik slakte ti all fanka up tinen iliken Artisberka. — „Heiliger großer Wodan! hilf uns und unserm Herrn Wittekind, auch dem Kelta von dem aischen (schändlichen) Karl. Pfuy dem Schlächter! Ich gebe dir einen Ochsen, zwei Schaafe und den Raub. Ich schlachte dir alle Gefangene auf deinem heiligen Harzberge.“

Der Göttin Freia zu Ehren, welche wohl die nämliche ist, welche als Frühlingsgöttin unter dem Namen Estur (Eostur, Ostar, Astarte) bekannt ist, zündete man besonders im Frühling, um die Zeit unseres jetzigen Paschafestes, auf den vielen Lohstellen hochflammende Ostarfeuer an. Im Loh auf dem Forstnacken (Bergrücken) nordöstlich von Linden, ist ein zu solchen Ostarfeuern bis noch vor wenigen Jahren gebrauchtes gut gelegenes Loh. Nur wurde es unter den Christen, ganz recht, als große Sünde gerechnet, wenn am Charfreitage das Holz zum Feuer zusammengetragen wurde. Das Gesicht, das man im Vollmonde (und dieser ist gewöhnlich dicht vor Ostern) sehen will, soll das Gesicht eines solchen Schänders seyn. Es ist daraus vielleicht zu schließen, daß die alten Germanen diese Feuer auf einem Freitage, und nicht bei Vollmond, sondern in der Nacht oder in der Nähe des Neumondes anlegten. Der von Beda angegebene alte Name des Frühlings-Monats, der die letzten Tage unsers März und die mehrsten Tage unsers Aprils umfaßte, war bei den alten Germanen Esturmonat.

Der Freitag und der aufs Freien geht, sorgen noch jetzt dafür, daß der Name dieser Göttin nicht so leicht vergessen werden wird. Thygs (vielleicht ζευς) anderwärts Hies, in Hysfeld und Hünxe und Heinzmann, war der Kriegsgott der Germanen und Gott der Gerechtigkeit. Daher war auch der von ihm genannte Dinstag der Gerichtstag. Von θηγω haben Thygestellen, Thygemann und Tymann den Namen.

Es läßt sich daraus, daß sie die beiden ersten Wochen-Tagen, Sonntag und Montag (von μηνη) genannt haben, vielleicht auch auf die Verehrung der Sonne

und des Mondes schließen. (Caesar de bello Gallico VI. 10.)

Aber aus dem Loverdag, so hieß der Sonnabend, ist doch wohl nichts zu machen.

Auch wird gewiß Mancher in dem Isenberge bei Hattingen und Rellinghausen die der Göttin Isis heiligen Berge finden wollen. *)

Die alten Germanen verehrten auch wahrscheinlich vergötterte Helden, den Herkules, als den Keulenmächtigen, und den Hermann in der Irmensäule zu Steele, auf dem Daimons- (das ist göttlichen) Berge.

Auch verehrten sie Wahrsagerinnen. (Tacitus Historia IV. 61. 63.) Vorzüglich bekannt sind an der Lippe-Ruhr auf der Spillenburg, die Velleda bei den Borukterern; die Gauna, Aurinia, Catha, Zecha und Lara bei den Thüringern.

B. Von den heiligen Orten. **)

Runndahl; so heißen die Stellen im Munde des Volks (nicht Rauendahl).

---

*) Cluver I. 29.

**) Von den heiligen Zeiten kann man wenig sagen, als was Tacitus Germ. XI. sagt: coëunt, nisi quid fortuitum & subitum inciderit, certis diebus; sie kamen, wenn nicht etwas Zufälliges und Unerwartetes einfiel, an bestimmten Tagen zusammen, vorzüglich im Neumond oder im Vollmond, non ducis jussu sed velut Deo imperante, Tac. Germ. XII.; cum aut inchoatur luna aut impletur. Caesar de bello Germ. I. 50. Plin. XVI. 44. XXIV. 4. — Indiculus Superstitionum §. 21.

Si tibi occurrit vetustis arboribus et solitam altitudinem egressis frequens lucus et conspectum coeli densitate ramorum aliorum alios protegentium, submovens, illa proceritas silvae et secretum loci et admiratio umbrae in aperto tam densae atque continuae fidem tibi numinis facit. Seneca ep. 41.

Wenn dir ein Wald aufstößt, der mit vielen alten mehr als gewöhnlich hohen Bäumen besetzt ist, deren dichte übereinanderliegende Zweige verursachen, daß man den Himmel nicht sehen kann, so dringt sich Dir durch diese Höhe des Waldes, durch das Geheime des Orts und durch den staunenden Anblick, dieses offenbar dichten und aneinanderhangenden Schattens, der Glaube an die nahe Gegenwart einer Gottheit auf.

Diesen Eindruck empfindet man noch jetzt theilweise, wenn man von den Baaker-Bergen oder mit der Daimonkesbecke, das ist göttliche Becke, oder mit der Donnerbecke zum Runndahl an der Ruhr kommt; wo die Grab- und Brandstätte der alten Germanen sich vorfand; wo vor wenigen Jahren der steinerne Kopf des Groten (nämlich G o d a n s) gefunden wurde; wo bei seichter Ruhr noch die Ruinen von einem alten Schlosse unter dem Wasserspiegel der Ruhr gesehen werden können; wo die sigambrische Runen nach Osten den heiligen Berg Wie-αλπεις, das Dorf Welper; im W i e n ihre geheiligten Weidegänge; nach Norden wiederum die heiligen Berge Wie-αλπεις, das Welperschen; nach Westen an der Donnerbecke den Wie-Acker, jetzt Wickerschen, hatten. Durch die Daimonkesbecke hängt dieses Runnthal sehr genau mit dem Sennenberge, Pappenloden und dem Werdmarholze zusammen.

Ein Runnthal findet sich nach alten geographischen Büchern bei Wattenscheid, in der Nähe von Liren (λυρα). Mit der Leyer *) wurden die Gesänge der Germanen begleitet. (Cf. Ammian. Marcell XV. 9. und Spellberg, σπηλαιον). Es lag an den südlichen Grenzen des Borukterer-Gebiets, nicht weit von der Pappenburg. Dieses Runndahl der Borukterer mit der Pappenburg, Sebinghausen, Wiehagen, Gelsenkirchen und der Miar an der Schwarzenmühle, weisen uns wieder eine heilige Stelle von 4 bis 5 Stunden im Umfange.

Auch findet sich ein Rundahl an der südwestlichen Grenze des Sigambrer-Gebiets bei Langerfeld.

Der Aufenthaltsort der Runen war entweder ein Thal mit Bergen umgeben, oder eine Höhle (σπηλαιον) im Berge, in welchen die Mysterien unter Spielen, Tanzen und Singen gefeiert wurden. Spelberg, Spillenburg, Spellen, zeigen die Wohnungen an der heiligen Weiber (von ὑφαω, weben) oder frommen (φρωνιμαι) Frauen; und die cellas, Keller oder Zimmer dieser Domicellae, Demoiselles. (Cf. Plin. Hist. nat. XIV.)

Daimonsberge und Daimbecken. Der jetzt vorzüglichste Götterberg ist der Daimonsberg zu Steele, wo die Hermensäule stand, wo auf der Spillenburg die Velleda wohnte und wo sich noch ein Bauernhof unter dem Namen Daimonsberg befindet; der Herenpoth und der Schellenberg ist in der Nähe. Er liegt an der Lippe-Ruhr an der südwestlichen Grenze des Borukterer-Gebiets. Der Daimberg bei

---

*) Von dieser Leyer conf. Diodorus Siculus cap. I.

Langenberg (im Bergischen Dümberg genannt); der Duhmberg in Niederwenigern, nicht weit von der Kirche; die Dümwegsbecke (am göttlichen Wege von Wattenscheid zum Kriegerberge); der Familien-Name Dünnweg, führen auch wohl näher zu solchen göttlichen Stellen.

Man sieht zugleich, daß die weitern äußern Umgebungen der heiligen Oerter die Vorsylbe Wie bekommen. So wird die Umgebung von der Drusenburg (ein Aliso am Zusammenfluß zweier Becken), Wiem-Elsen (jetzt Wiemelhausen) genannt; ein Zeichen, daß hier an Drusi ara zu denken sey. So heißt noch an der nördlichen äußersten Grenze des Werdmarholzes, ein Feld des Kost zu Nevel: Wien; Wieme ist das Pastorat-Gehöfte: Wie-Hagen ist bei Gelsenkirchen; Wie-ott, zusammengezogen Worte (mit langem o), ist die Versammlungsstelle für die geistlichen Pappas. Sie verrathen eine Umgebung des nicht fernen geheiligten Orts. Da alle Wälder den Germanen heilig waren, so ist es wohl denkbar, daß das Wort αλσος (woraus das lateinische saltus entstand) die Entstehung des deutschen Wortes Wie-als oder Wie-alt, zusammengezogen Walt oder Wald, verrathen kann. (Man vergleiche: Diana oder angenehme nützliche Unterhaltungsschrift für Jäger. 1795. Wormius in fastis Danicis. I. 12. S. 54.) Wiecken, ist: weissagen.

Lohstellen kommen sehr häufig vor; vielleicht vom Orientalischen Eloah oder griechischen ηλιος. Fast in jeder Bauerschaft findet sich dazu eine erhöhete Stelle, auf welcher im Estur-Monat (der größte aber vordere Theil des Aprils) die Ostarfeuer angezündet wurden; Lohacker, Lohbusch, Lohfeld, Kirchloh, Lohmann, Hal-

loh, Hallöken, Lohberg und mehrere desgleichen, benennen den geheiligten Boden.

In Sebinghausen (von σεβειν) bei Wattenscheid, ist eine Stelle zur Verehrung der höhern Wesen.

Auch findet sich im Weedmarholze eine Dübelskuhle (von διαβολος) in der Eppendorfer Mark eine Dübelsbecke und beim Varenholze ein Dübelsberg.

Eine Sporkelbecke findet sich zu Harpen; ein Sporkelfeld bei der Spörkelwiese, zu Lönshofe in Eppendorf gehörig; der jetzt sogenannte Spörkel-Monat, auch wohl Spörkel-Elsken genannt, der oft noch viel Schnee und Regen ausschüttelt, hieß bei den alten Germanen der Reth- oder Hredmonat und hatte noch einige Tage in unserm Märzmonat. In diesen Monat fallen gewöhnlich: Fastnachts-Fest, Carnevalls (carni vale), die alten Sporoalia, die selbst von Deutschland bis nach Italien sich verbreitet haben.

Auch findet sich hier der Backhaus (βακχος) zu Eppendorf, sonst zum Kloster Werden, und zu demselben gehörig ein Jülhof, auch Jügerhof und ein Jückenberg.

Dieß ist wohl die Stelle, wo die alten Germanen das Juelfest feierten.

Heiligen-Hecke beim Jückenberg in Weitmar und die Heiligen-Schlucht am Linnerberge, vermehren noch die Spuren vom alten heiligen Lande; hillik, heilig kömmt vom griechischen ελικον.

C. Von den zum Götzendienst gehörigen Personen. *)

Auch nicht die Gestalt von dem Namen Barden oder Druiden findet sich auf dem durch unsere Geschichte heilig merkwürdigen Boden, wenn ich etwa das Wort Druhß (Strauß) ausnehme. Dagegen finden sich geistliche Väter, Pappas (die letzte Sylbe lang, von παππας), in vielen Pappenburgen (in Poppenburg bei der Leine), in Pappenloden, Pappenacker zu Kirchlinden; in der Bauerschaft Werne, Kirchspiels Lütgendortmund, neben dem Suntemer-Felde, von Ζωντειον-Mühle. — Sie wurden höher geachtet als ihre Fürsten und Könige. (Conf. Helmoldus lib. II. cap. 12. idem I. 37. Trithemius ex Hunibalde de Orig. Francorum, de Hildegasto Pontifice ac vate Francorum.)

Sie wohnten, was man an den Orts-Namen merken kann, an den Grenzen des Gebiets desjenigen Volks, zu welchem sie gehörten; sie waren als Landesväter zugleich die Hüter und Wächter des Landes; **) wo etwa die Grenzen des Gebiets durch Flüsse und Berge unentschieden blieben, da bezeichneten sie mit dem heiligen Beile die Grenze durch Schramm oder Knick (βηλος

*) Von den Druiden, Barden und Eubagen siehe: The History of England by Charles Cootes 1794 & Ammian. Marcellin. XV. 9.

**) Da man von vielem Christlichen den Ursprung in alter deutscher Geschichte suchen muß, so ist es wohl denkbar: daß der Hahn auf unsern Kirchthürmen mit dem Wächteramt der alten geistlichen Landesväter zusammenhängt.

γραμμα γονυ). Sie führten die religiösen Züge durch gerade Alleen (Conf. Tacit. Germ. 10 wo es anfängt: mox si publice consulatur sacerdos civitatis &c.) oder pflanzten die heiligen Linden, da wo die Stationen in einem Kreise herumgehen sollten; wiesen also durch die Linde (vielleicht deshalb von λινον, die Schnur, die Linie) die Richtung der Wallfahrt an. Sie schmückten die heiligen Wege mit dem Druhs, das ist: mit den Zweigen von heiligen Eichen (δρυς, heißt Eiche), mit heiliger Axt genommen und hießen deshalb wohl Druiden.

Sie verrichteten auch die Opfer in den heiligen Hainen.

Als Väter des Vaterlandes, verwahrten sie in Bardenliedern (Tacit. Germ. 8. & Ammian. Marcellin. XV. 9.), die Geschichte des Vaterlandes. Der Barde Ringulph hat nachher insbesondere den Sieg des Hermann über den Varus besungen. Ihre Dichtkunst beschäftigte sich mit drei Gegenständen: dem Ursprunge der Nation, den Thaten ihrer Väter und mit dem Kriegsgesang; welches alles in Liedern abgesungen wurde, weil es so der öffentlichen Mittheilung desto fähiger war. Alle ihre Lieder sind wohl in die Harfe gesungen worden. Sie musten es in der Singkunst sehr weit gebracht haben. Im Westphälischen Anzeiger vom Jahr 1810 Novbr. Nro. 90 steht Spalte 1424 eine Stelle aus dem Dichter Ossian, worin Ossian vom Gesang seines Fingals rühmt: „Den Stühlen entfuhren tausend Barden, der Stimme des Königs zu lauschen; nicht ungleich war sie den Tönen der Harfe von Frühlingslüften getragen."

Karl der Große hat die zu seiner Zeit noch vorhandenen Volkslieder sammeln lassen. (Aventinus lib.

I. pag. 15. 40.) Ein englischer Schriftsteller, Matth. Paris (Historia major a Guilelmo Conquistore ad ultimum annum Henrici III. cura Math. Parker Mind. 1571 fol. cura Gml. Wats 1640. Paris 1644. London 1685), sagt im zwölften Jahrhundert: daß er sie noch in England gesehen. Vielleicht finden sich diese Schätze noch in England, wo noch viele deutsche Schätze verborgen liegen. Vielleicht stehen noch einmal in London Nachrichten über die Hermannsschlacht und alte Ansichten von Weitmar auf. Geschrieben und gedruckt wurde nichts; aber die geistlichen Pappas waren auch selbst im Kriege zugegen und konnten also selbst Zeugen davon seyn, wer und wo sich die Kämpfer auszeichneten; sie sammelten sich, singend den Kriegsgesang an Ort und Stelle, wiederum neuen Stoff zu neuen Bardengesängen (wie denn der Krieg auch gewöhnlich nur an den Grenzen der Gebiete, also bei den heiligen Bergen, Bardenwäldern, Pappenburgen geführt wurde); sie bestempelten den Boden, denn dazu waren sie vor andern im Stande, weil sie nicht mitfochten, unter heiligem von ihrer Hand aufgedrückten Siegel, mit dem der Geschichte angemessenen Namen, wie dies ganze Büchlein beweist. ———

Die Pappas theilten sich in verschiedene Abtheilungen und Chöre; der Oberste eines solchen Chors (πρωτος oder αριστος), der Vater der Väter, wurde, wenigstens zu Karls des Großen Zeiten, Werdomar genannt, das ist: der werthe Mann; jetzt würde man etwa Hochwürden sagen. Entweder ein Denkmal zu Ehren eines solchen Barden-Obersten, oder vielleicht ein Grabmal desselben ist der große Stein, den an der Schaarwacht am Wünnenberge im Werdmarholze, noch

lange Zeit eine eigene Wächter=Schaar bewachte. Von ihm hat das Weerdmarholz, das Haus und Kirchspiel Weerdmar (verhochdeutscht Weitmar) den Namen; vielleicht auch der Philbrink (von φιλοπρωτον), Verehrer des Ersten und Obersten.

Bei allen Mängeln der heidnischen Religion unserer Vorfahren, macht es ihnen doch Ehre, daß sie den obersten Gott ihrer Väter, All=Vader nannten. *)

Die Runen und Wahrsagerinnen, welche Tacitus (Hist. IV. 65.) erwähnt, von denen man glaubte, daß sich ihnen die Gottheit näher und öfter mittheilte, suchten sich durch einsame und schauderhafte Wohnungen (σπηλαιοις, Spelunken), durch spröde Entfernung, Verweigerung persönlicher Unterredung, immer wichtiger und heiliger zu machen; dort entzogen sie ihre Spielereien und Gaukeleien, Wickerei und Zauberei, Sing= und Tanzkünste, den Augen der großen Menge. Die übertriebene Verehrung ihrer Person culminirte und war der Uebergang dazu, daß die Christen es wagen durften, sie als Hexen zu verfolgen, zu verbrennen und ihre Künste als Teufelskünste zu verfluchen.

---

*) Durch die gewaltsame Einführung des Christenthums, verloren die germanischen Völker ihre Pappas, ihre geistlichen Väter und wurden zum Herrn (κυριω) geführt. An der Stelle der freien Pappenburgen entstanden κυριου οικους (das ist: Kürken, Kirchen) und δωματα (Dohme), wo ganze Gänge hoher Eichen (οικων) in Mauern und Dach eingefaßt waren. Die Glasmalerei muste helfen, um die Vergegenwärtigung der alten heiligen Wälder und deren Dunkel zu erleichtern; man fand nun die heiligen Väter abgemalt in den finstern Fenstern hangen.

D. Von den Opfern.

Daß die Sigambrer Menschen geopfert, läßt sich nicht leugnen. (Tacit. Germ. IX. 34. Caesar de bello Gallico I. 53.) *)

In den, unsern vom Schlachtfelde sich vorfindlichen Hainen oder Wäldern, waren die barbarischen Opferaltäre, an welchen sie (die Sigambrer, die schon nach Florus IV. 12. von der Beute die Gefangenen, natürlich zum Opfern, ausbedingten) die römischen Tribunen und Hauptleute vom ersten Range abgeschlachtet hatten. (Tacit Annales I. 61.) — Jk schlackte ti all Fanka up tinen iliken Artisberka, das ist: ich schlachte dir meinen ganzen Fang auf deinem heiligen Berge; so lautet das Gelübde eines heidnischen Sachsen in dem Hannöverschen Magazin, Theil 26, Seite 48.

Menschenopfer wurden besonders bei großen Feierlichkeiten, an bestimmten Tagen, also auch an Neujahrstagen (24. August), denn diese waren doch unter allen Tagen des Jahrs die bestimmtesten, gebracht. (Tacit. Germ. 39.) Daß auch Kinderopfer wohl gebracht wurden, sieht man aus Siccana ad leges Fris. wo er aus der vita Ludgeri ein Beispiel anführt.

So finden sich Menschenopfer bei den Hermunduren (Tacit. Annal. XIII. 57.), bei den Semnonen (Tacit.

*) Wenn auch der hiesige Boden keine Spuren davon trägt, daß Thiere, Pflanzen, Getreide und Flüßigkeiten, geopfert wurden, so ist doch wohl mehr als wahrscheinlich anzunehmen, daß solches auch geschehen. Plin. Hist. nat. XV. Tacit. Annal. XII. 17. spricht von Pferden. Adamus Bremensis cap. 234. spricht von Hunden, Schweinen beim Jülfeste.

Germ. 39. 40.), bei den Cimbern (Strabo VII.), bei den Scordiscis (Ammian. Marcellin. XXVII. 4.), bei den Gothen (Jornandes de rebus Gothicis 5.), bei den Suionen (Adamus Bremensis de situ Daniae p. 105.).

Vorzüglich dem Wodan zu Ehren geschahen die Opfer in Hainen und Bergen; der Altar war ein großer Stein. (Siehe Sadtmann Monumenta Osnabrugensia p. 120. Hummels Beschreibung entdeckter Alterthümer S. 18. 19. Lucanus I. 444.) Die Altäre waren nach Tresenreuter, auf Bergen und Hügeln. Auf der Höhe eines Berges wurden drei oder mehrere Steine von einem ausgezeichneten und breiten Steine bedeckt, auf welchem sie ihre Opfer abzuschlachten pflegten. (Conf. Tresenreuter lib. II. §. 5. Struv. §. 29.)

Die Opfergeräthe bestanden aus Stein oder Metall, auch zuweilen aus Kupfer. Schon vor Plinius Zeiten fand sich Kupfer in Deutschland. (Confer. Plin. H. N. XXXIV. cap. 1.)

E. Von verschiedenen, mit der Religion der Germanen genau zusammenhangenden Grundsätzen.

Die unsichtbare Gegenwart der Götter an gewissen Orten, und die besondere Vorsehung, welches vorzügliche Religionssätze der Germanen waren, bewirkte, weil sie nicht die richtigen Begriffe damit verbanden, daß sie manche abergläubische Grundsätze annahmen.

Priester und Priesterinnen oder Prophetinnen, überhaupt das weibliche Geschlecht, beschäftigte sich mit

der Erforschung der Zukunft (Wicken). Daher kommt noch, daß das gemeine Leben in vorigen Zeiten mehr Hexen, Wickefrauen und Zauberinnen, als Personen männlichen Geschlechts in dieser Art kennt; und daß noch das Kaffetassengießen bei weiblichen Personen gesucht wird.

Ein vorzügliches und den Germanen eigenes Auspicium war das, mit geweiheten Pferden. Sie unterhielten zu diesem Behufe in den heiligen Wäldern weiße Pferde (ὑννους), welche zu keiner menschlichen Arbeit gebraucht wurden. (Tacitus Germ. 10. Saxo Gram. lib. 14. pag. 321. Cranz in Vandalicis lib. 5. Dithmar ad Tacitum p. 65. Sorber p. 217.) Von diesen weißen Pferden (Schimmeln, mit griechischen Buchstaben: φαλοι, ausgesprochen: phalen), welche zum Weissagen gebraucht wurden, scheint sich noch das weiße Pferd in ein und dem andern Wappen, auch als Schild vor manchen Wirthshäusern, erhalten zu haben. Zum Andenken an die weißen Mutterpferde, hatte man auch gebackene Pferde; ein weißes Waitzengebäck, unter dem Namen Stuhten (von στυω). Bei allen heiligen Dingen wurde der weißen Farbe der Vorzug zugestanden. (Conf. Tresenreuter lib. II. §. 7. not. d.)

Diese heilige Anhänglichkeit der alten Germanen an die Schimmel (φαλοι), war wohl die einzige Ursache, warum man, als sich das alte Germanien erweiterte und über die Weser ausdehnte, diese Völkerstämme in Ostphalen und Westphalen (also mit ph) theilte, und wir am linken oder westlichen Ufer der Weser, den Namen Westphalen behielten.

Wer in diesen 5 Absätzen dieses Kapitels die Ausdrücke des hiesigen Bodens von dem uralten religiösen

Costüme gelesen hat, der wird mit mir gestehen müssen: Hier ist ein heiliger Boden!

II. Von dem kriegerischen Costüme.

Hiervon erzählt der Boden doch nicht so viel als von dem Religiösen der Germanen, darum werde dieses mit wenigem nur vorgetragen.

Bei dem Kriegswesen der Deutschen überhaupt bemerkt man: daß bei den meisten germanischen Völkern die Stärke des Heeres in dem Fußvolke (πελτασταις, Peltster) bestand. (Conf. Tacit. Germ. c. 6. 30. 32.) Diese Peltster waren bei mehrern Nationen, vorzüglich auch bei den Nationen, welche zu Pferde fochten, z. B. Borukterern, wo die Reuter zum Absitzen abgerichtet wurden und den Pferden gleich liefen. (Caesar d. B. G. IV. 2.) Die Tencterer (techniker) hatten vorzüglich schöne geschmückte Pferde. (Tac. 32. 35.)

Bei dem Heere glaubte man die Gottheit gegenwärtig (Tacit. Germ. c. 7.), weshalb auch die Priester der Germanen bei dem Heere waren. Sie fochten Truppweise so, daß Familien und Verwandschaften, auch Markgenossen (jetzt Bauerschaften) beisammen blieben. (Tacit. VII. Quodque praecipuum fortitudinis incitamentum est, non casus nec fortuita conglobatio turmam aut cuneum facit, sed familiae et proquinquitates.

Sie legten sich immer in die Wälder in den Hinterhalt (insidiis, λοχοις), in die Löcher oder Schluchten und

Siepen. (Caesar d. B. G. I. 18. & IV. 18. Tacit. Germ. 6. Annal. II. 2.) So standen in und an der Schlucht am Bloskſiepen die εσθλοι αμειλιχοι, μυλιωνοι.

Das Lager schlugen sie gern auf Anhöhen (Tacit. Annal. lib. II. 16. 17.); wie zu Stalleiken und am Schöttelnkorf. Der Lagerplatz hieß zuweilen Heerstall. Die Lagerstätte der Borukterer bei Varus Niederlage, heißt jetzt Stalleicken.

Sie gingen im Kriege nicht weiter als bis an die Grenzen ihres Gebiets; die Sigambrer z. B. kamen in der Niederlage des Lollius nicht weiter, als bis zur Eppendorfer Heide. Die Drusenburg liegt auch an der Grenze des Sigambrer-Gebiets. Die Borukterer kamen in der Hermannsschlacht nicht weiter bis zum Varenholz. Und als man in Rom schon aus lauter Angst anfing, die Tage zu berechnen, nach welchen die siegenden Deutschen in Rom seyn konnten, finden wir doch nicht, daß Hermann mit seinen verbündeten Völkern den Sieg weiter verfolgt habe. Mit dem Geleite des Hermann aus Cheruskern, muß man sich eine Ausnahme denken.

Ohne Priester konnte ja auch kein Krieg geführt werden, und diese konnten, als Landesväter und Hüter, nicht vom Lande und ihren großen Opfersteinen weichen.

Die Kriege der Germanen waren nie erobernde, sondern nur Vertheidigungs-Kriege, also gerechte Kriege. Daher darf man auch nicht ein zu hartes Urtheil fällen über die Grausamkeit, welche sie gegen die Kriegsgefangenen ausübten. Gwodan, ihr Schutzgott im Kriege, forderte diese Opfer. Es ist in dem Costüme der Zeit, das grausame Betragen des Mächtigern gegen den Ue-

derwundenen; die Strafe, die Ein Verbrecher verdient, wird auch auf die Unschuldigen ausgedehnt, die in irgend einer Verbindung mit dem Verbrecher stehen. Eltern, Kinder, Geschwister, die ganze Verwandtschaft, selbst die leblosen Dinge, ihr Haus und Geräthe, werden der Verbannung und dem Tode übergeben. Die Quelle dieses unmenschlichen Verfahrens ist die unbändige Rachsucht im unkultivirten Zustande, die alles, was dem Verbrecher angehört, mit in seine Schuld verwickelt.

A. Von den Waffen der alten Deutschen.

Die Waffen der alten Deutschen hießen überhaupt Schötteln (ist das griechische σκυταλη); ihre Waffen-Vorraths-Plätze: Schötteln- (σκυταλων κορυφαι) Körfe auf den Berges-Höhen. Aus den ersten beiden Sylben ist wohl das lateinische Sagitta entstanden; vielleicht auch das alte Wort Scythen, da die Scythen gute Pfeilschützen waren und das westphälische Wort sgaiten, im sächsischen Platt: schieten; in der Büchersprache: schießen. Wenn sie als Krieger zusammen kamen, machten sie mit den Spitzen der Lanzen mit Stahl geschuchtet ein eigenes Spiel; dieses Spiel effectus pro causa nannte man γλωχις, woraus unser deutsches Wort Glocke entstanden. Die Handlung mit den Schötteln nannte man **schütteln**; die Stellen, wo solches geschah, wurden mit Klockenbeck, Klökskesbecke, Klockenstein, bezeichnet. (Tacitus Hist. V. 17.)

Die Deutschen hatten Degen. (Tacit. Germ. 6. & Annal. II. 14.) Die Degen waren ohne Spitze und nur zum

Hiebe tauglich und ihre Haubeile waren ziemlich lang. Sie gingen damit vorzüglich auf die Kehle und Schulter. (Siehe Plutarch in Camillo.) Außer dem Degen und Streitmesser, hatten sie noch Friemen (frameas) oder Spieße, Lanzen, Pfeile und Wurfspieße; Friemen, Piquen, Tacitus: hastas vel ipsorum vocabulo frameas gerunt (wahrscheinlich von φριμασσομαι). Diese Friemen waren die Waffen, die sie, wie es scheint, am häufigsten hatten. (Tac. Germ. 6.) Die Friemen waren nebst dem Schilde, vorzüglich die Waffen des Reuters. (c. 6.)

Die leichten Friemen wurden häufiger als die längern gebraucht. (λογχη. Diodor. Siculus lib. V. 30.) Die Cherusker hatten enormes hastas und konnten damit auch in der Ferne verwunden. (Tacit. Annal. I. 64. II. 14. Isidor lib. VIII. 7.) Isidor unterscheidet Lanze und Spieß dadurch, daß jene in der Mitte einen Riemen gehabt, durch dessen Hülfe man den Stoß verstärkte.

Flitzbogen, Armbrüste, erwähnt Procopius Rerum Goth. lib. II. und Agathias lib. II. Ammianus Marcellinus lib. XXII.

Die Schilder der Germanen waren lang, viereckig und groß, aus Weiden geflochten oder von Brettern zusammengesetzt, aber mit den glänzendsten Farben angemalt (Tacit. 6. & Annal. II. 14. Diodorus Siculus lib. V. 30.), länglich und den Körper des Menschen bedeckend.

Den Kopf sicherte und schmückte der Helm. Die Cimbrer hatten ihn häufig; Rachen und Gestalten von wilden Thieren sah man auf denselben. (Plutarch. in Mario.)

B. Von dem Namen der alten Kriegsmänner.

Bei der in uralten Zeiten so kriegerischen Stimmung der Deutschen ist es fast unglaublich, daß sich nicht auch bei ihnen die Sprache der Krieger sollte entwickelt und bereichert haben; es ist ärgerlich, nun eine ganz aushaimische Militärsprache zu hören. Außer Kanonen (von κανωνη) und Generale (von γενειαω, die einen Bart tragen) und wenigen andern Wörtern, hört man immer von Bataille, Lieutenant, Offizier, Füsilier, Genie-Corps, Fortification, Recruten rc. und Gott weiß, was noch für ein zahlloses Heer von ausländischen Wörtern. Selbst der Soldat hat zwar einen schön ins Ohr fallenden, aber seiner Würde gar nicht entsprechenden Namen. Der Zweck des Soldaten ist es ja nicht, seinen Sold oder Lohn zu empfangen und zu verzehren. Warum sind die alten deutschen Wörter Marnemeis, Faustkämpfer (in Marmeshagen), αϱπεις, Haudegen (in Harpen), Cholotheis (die gallen-bitter-bösen Kerle in Goldhamm), die Peltasteis (bewaffnete Fußsoldaten), die Scheidmänner rc. abgeschafft; warum sagt man nicht statt Recruten, die Neuen-Leute (νεολαια) rc.

Das Wort Soldat, ist vor allen der unwürdigste Name; der arme Tagelöhner muß sich wohl solches Lohnwort gefallen lassen; ich will versuchen, einen andern alten deutschen würdigern vorzuschlagen.

Kriegsmann will mir auch nicht gefallen, denn der Zweck des Soldaten kann nie seyn, blos für den Krieg zu leben; er hat höhere Zwecke.

Die alten deutschen Krieger vor der Pulverzeit (Buiskrut sagt der Holländer mahlerisch) und vor der Zeit der Schießgewehre, die man zuerst besser die Donnerbüchsen nannte, hieß der Soldat: Scheidmann, und dieses ist der würdigste Name.

Es kömmt her von (σχεδιην, σχεδιος, σχεδιαζω) von dem Gewehr, womit man cominus in der Nähe und immer bei der Hand, wenn es seyn muste, geschwind und plötzlich die Sache in Richtigkeit und zu Ende brachte; eine Sache kurz abmachte, die wankend, zweifelhaft, lange dauernd von übeln Folgen war. Fragte man den Mann von diesem Gewehr: wo hast du deine Waffe? Antwort: σχεδιην, das ist: bei der Hand; wenn er es auch gerade nicht in der Hand hatte; als man nachher der Waffe eine lederne, oder eiserne, oder kupferne Umfassung gab, bekam diese Umfassung den Namen Scheide. Es entstand das Zeitwort entscheiden, mit doppelter Bedeutung; 1) die erste natürliche war entscheiden, das ist so viel, als aus der Scheide ziehen, der Scheide entziehen; und dann 2) entscheiden, das heißt: mit diesem entscheideten Degen eine vorliegende Sache durchhauen, entscheiden. Hiermit ist nicht gesagt: daß durch diesen zweiten Act das Wahre, das Richtige, das Recht zu Tage gefördert werde; dieß ist Sache des Juristen, der nach den für einen bestimmten Raum (bestimmtes Land), für eine bestimmte Zeit, für eine bestimmte Anzahl Menschen (Staat), die öffentlich ausgesprochenen positiven Landesgesetze zum Grunde legt, sich das soldatische Wort: entscheiden anmaßt, und sich wohl gar Schied oder Schiedsrichter nennt.

Der alte Scheidmann ist derjenige, der die mehrste Zeit und gewöhnlich sein Schwerdt oder seinen Haudegen ruhig in der Scheide an der Seite trägt, aber durch eigene Uebung in der Führung dieser Waffe dazu mehr als ein anderer sich berufen und verpflichtet fühlt, wenn es nöthig ist, seinen immer bei der Hand habenden Degen aus der Scheide zu ziehen, das ist: zu entscheiden; im ersten Sinne des Wortes gleichsam drohet, oder besser: seinen ernsten Willen sehen läßt; dann aber auch erforderlichen Falls die Sache, die von andern, weil ihnen die Hand dazu zu kurz ist, nicht erreicht werden kann, mit seiner verlängerten Hand (μαχειρα), bei der unentschiedenen zweifelhaften ungewissen Sache den Durchschlag gibt, oder im zweiten Sinne des Worts: entscheidet.

Als nachher nach Erfindung des Pulvers und durch den Gebrauch des Schießgewehrs, der Degen in der Scheide aufhörte Hauptwaffe zu seyn, und die Flinte (von φλεγω, anzünden) angesetzt wurde, hatte man für scheiden nicht gleich einen andern Ausdruck als scheiten, nur daß das d in t verwandelt wurde.

Die ganze Geschichte dieses Worts führt dahin: daß das alte deutsche Wort Scheidmann, wie er sich noch in der Nähe des uralten Gefängnisses am Nehring zu Linden vorfindet, der passendste würdigste und dem Gegenstande entsprechendste Name sey; um so mehr, da der Soldat in seinem höchsten Glanze auch jetzt noch nicht besser Parade machen kann, als mit blankem entscheideten, das ist: ausgezogenen Degen; die Flinte, die mit dem Flegel große Aehnlichkeit hat, führt kein kommandirender Offizier.

III. Von dem häuslichen Leben der alten Deutschen im Frieden.

Betrachte den Sigambrer oder überhaupt den alten Germanen in der Nähe mit seinem offenen blauen Auge, und seinen goldgelben langen Haaren, bekleidet mit der abgezogenen Haut eines erlegten Thieres; ehrlich (auch beim Paar und Unpaarspielen im Finstern) und eben so gastfrei; wie er wüthend und grausam war gegen den unberufenen, ihn in seiner Ruhe störenden, auf Eroberung denkenden Feind des Vaterlandes.

Gehe mit ihm in seine Höhle oder unter seine astreiche dichte Eiche (οικος), oder in seine aufgehorstete Lagerstätte; genügsam selbst, theilt er auch den letzten Bissen mit dir und geht dann mit dir zur Wohnung eines andern Volksgenossen, der es eben so anfängt.

Du findest alle und überall fast gleich gekleidet ohne Unterschied des Geschlechts mit Thier-, besonders mit Bärenhäuten (daher Bärenhäuter) oder mit Wolfsfellen; mit weniger oder keiner Bedeckung der Füße; auch findest du Baumrinde und Leinwand, von Weibern gewebt, unter den Kleidungsstücken. Man schläft bis hoch in den Tag, badet sich zur Uebung und Stärkung, *) geht zu Tische, wo gewöhnlich ein jeder allein speiset. (Tacit. Germ. 22.)

*) Daß die Germanen geübte Schwimmer waren, geht hervor aus Cluv. lib. I. cap. 18. Pomp. Mela lib. III. cap. 3. Herodian lib. VII.: Εισι δε δι Γερμανοι προς το νηχεσθαι εγγεγυμνασμενοι, ἀτε μονῳ λουτρῳ τοις ποταμοις χρωμενοι. Ihr Schwimmen

Ihre Speisen waren überhaupt einfach und bestanden vorzüglich in erlegtem rohen oder am Feuer gebratenen Wild- und Hausthier-Fleische. Fische und Krebse aus den vielen fischreichen Bächen und Flüssen, Vögel von den Vogelheerden, und Gänse (ein National-Vogel) waren ohne viele Mühe zu haben. Das Beeren-Obst, als: Erdbeeren, Heidelbeeren (vacinium myrtillus), Preiselbeeren (vacinium vitis ideae), Himbeeren, Brombeeren, Haimbutten, Schleen (die spät im Herbst sehr wohl genießbar sind), Mispeln, Haselnüsse, wilder Spargel, Rettige von vorzüglicher Größe. (Plin. Hist. nat. XXV. 6.) Honig, den die emsigen Bienen auf üppig wachsendem Haidekraut (erica vulgaris) sammelten, wurde ihnen aus der milden Hand des Bodens, fast ohne alle Mühe, in Menge dargereichet. Wuchs solches nicht oben auf dem Berge, so wuchs solches am Fuße; war es nicht zu finden an der Nordseite des Gebirges, so war es an der Südseite. Gesegneter an klarem Wasser, gesegneter als das sandreiche wasserarme Morgenland, spendete die nahe Berg-Becke zu jeder Zeit einen frischen Trunk Wasser; von Erdbeben selten oder gar nicht heimgesucht, kannten sie auch nicht tödtliche Winde und erstickende giftige Lüfte.

Auch muß man sie sich nicht ohne alle Küchen- und Haushaltungskünste denken.

Sie verstanden einzusetzen das Sülthen-Fleisch und zu braten (Florus III. 3. Athenaeus IV. 13.); sie machten

---

geht mit der Leichtigkeit wie ein Abspülen. (Caesar de B. G. lib. VI. cap. 21.) Auch die Pferde mußten schwimmen lernen. (Confer. Tacitus lib. IV. & Herodian. lib. VII.)

Butter und Käse (Tacit. 24. Caesar de bello Germanico VI. 22. Plin. hist. naturalis XI., 41 & XXVIII. 9 sqq.); sie aßen Vogeleier (Caesar de bello Gallico IV. 16.), Haferbrei (Plin. hist. nat. XVIII. 17. Goldast scriptorum Rerum Alemann. I. 11.), wildes Obst (Tacit. 23.). Der Reuter war immer ohne Sattel und Zaum, der Jäger erschlug das müde gejagte Wild im Laufen. Hitze und Durst war ihnen unerträglicher als Hunger; sie tranken aus Gerste ein Wein-ähnliches Bier (Tacit. 13.); tranken aus Urhörnern. (Caesar d. B. G. VI. 28.) *)

Schreibens-unerfahren kamen sie zu den öffentlichen Berathschlagungen, den Thyge-Plätzen, an Thyge-Tagen, gewöhnlich am Vollmond, zusammen; brachten ihre Beschlüsse unter Zechgelagen zur Sprache und am andern Tage, in ganz nüchternem Zustande, zur Ausführung; sie waren deshalb abgesagte Feinde der Römischen Rechtsgelehrten.

Schelte die alten Germanen nicht immer durchaus als roh, wild und ungesittet. Die Behandlung des weiblichen Geschlechts und die große Achtung, die demselben bewiesen wurde, indem man etwas Göttliches in ihnen anerkannte, diene dir jederzeit zum Maaßstabe, um die Fortschritte einer Nation im gesellschaftlichen Leben zu messen. Die Galanterie der Chevalerie im Mittelalter, die Minnesänger, lassen füglich einen Schluß zu auf die vorhergegangene Zeit. (Man vergleiche: De

---

*) Wegen der Einfachheit ihrer wenigen nicht mannichfaltigen Getränke, thut man den alten Germanen Unrecht, wenn man ihre Trinkfeste nur als Saufgelage darstellen will.

l'influence du christianisme sur la condition des femmes par M. *Gregoire* ancien evêque de Blois. Paris, Baudouin frères. 1821. 48 S. gr. 8. — Hallesche Literatur-Zeitung 1821, Juny, Nro. 150, Spalte 331 in der Mitte.)

Keiner verheirathete sich vor dem zwanzigsten Jahre, denn das würde ihm zur größten Schande angerechnet worden seyn. Wie hoch der Besitz eines Weibes geachtet wurde, geht aus der Sitte hervor, dem Vater dafür ein Lösegeld zu geben; eine Sitte, die wir auch in Syrien früher antreffen.

Beleidigungen wurden nach Schmausen, im eigentlichen engen und ursprünglichen Sinne des Wortes, vergessen (von ἐσθίειν).

Die Leichname der Todten wurden verbrannt, in Asche verwandelt, in Urnen beigesetzt; eine solche Brand- und Grabstätte fand sich im Runndahl vor etlichen Jahren bei Baak und auf dem Heidenkirchhofe, einem Berge zwischen Oberwengern und Vollmarstein (wo jetzt die Bergmanns-Wittwe Hermanni wohnt).

Schlußbemerkung.

Die Sassen lebten bis zum achten Jahrhundert in Westphalens Gauen und haben nie slavisches, wendisches, hunnisches Blut in sich aufgenommen. Die früher eingetretenen Wanderungen mehrerer Völker von Osten her, hatten nie die Weser überschritten. Die Sassen blieben Germanen unvermischten Stammes; lebten unter gewählten Fürsten (Herzogen im buchstäblichen Sinn);

ihre Gesetze wurden nur von Priestern und freigewählten Obermannen gehandhabt.

Erst mit dem sechsten Jahrhundert finden sich unter den Deutschen Schriftsteller ihrer Geschichte. Man merke sich aus dem sechsten Jahrhundert: *Jornandes*, de Gothorum origine et rebus gestis und *Gregorius Turonensis* Historiae Francorum libri X.

Aus dem siebenten Jahrhundert: *Isidorus*, Chronicon Gothorum, Vandalorum et Suevorum.

Aus dem achten Jahrhundert: *Paul Warnefried*, De gestis Longobardorum libri VI.

Aus dem neunten Jahrhundert: *Eginhard*, vita Caroli Magni; *Theganus*, vita Ludovici Pii, *Nithard*, de dissensionibus filiorum Lud. Pii; *Rhegio* chronicorum libri duo.

Aus dem zehnten Jahrhundert: *Wittekind von Corvey*, Annales de rebus Saxonum gestis; *Hroswitha*, de gestis Oddonum panegyris.

Aus dem eilften Jahrhundert: *Aimonius*, *Ditmarus*, *Hermannus contractus*, *Adamus Bremensis*, *Lambertus Schaffnaburgensis*, *Bruno*.

Im zwölften Jahrhundert: *Bertholdus Constatiensis*, *Otto Frisingensis*, *Guntherus*, *Helmoldus*, *Gottfriedus Viterbiensis*.

Die Kreuzzüge, die Vehmgerichte, die Hanse, die Minnesinger ꝛc., übten gewaltigen Einfluß auf Germaniens Völker und Sprache und gaben umgekehrt Gelegenheit zu kräftigem Ausdruck des germanischen Charakters. Am mächtigsten wirkte aber auf die Wiederherstellung der Wissenschaften die Kirchenverbesserung mit ihrem Geleite und Gefolge.

Ach daß du, Größester unter den Großen Deutschlands, du großer gewaltiger unsterblicher Luther, nicht auf heiligem klassischen Boden des alten Germaniens geboren werden konntest. Siehe, was hast du gethan? Du hast die bedeutendste Mundart der Deutschen, die westphälische Sprache, vermittelst der am Rhein erfundenen Buchdruckerkunst, und deiner dadurch Millionenmal vervielfältigten vielen Bücher, von den Kanzeln, aus den Schulen und aus den Büchern verdrängt. Du bist Schuld daran, daß die Vaterlands-Feste der alten Germanen, die nur unter einem andern Namen kirchlich geheiligt sich verwahrten, fast alle aufgehoben wurden.

Aber in Westphalen konntest du auch nicht aufkommen; wo die Hieronimyten-Brüderschaft, welche zuerst 1371 unter Gerhard Grood zu Deventer zusammentrat, sich ohne Mönchsgelübde dem Unterricht der Jugend widmete, deren Institut sich bald durch die Niederlande und Westphalen verbreitete; wo Thomas von Kempen aus dem Köllnischen, sein Schüler Agricola (Hußmann) ein Friese; Spiegelberg, Antonius Liber von Soest, Johann Wessel, (σφενδοςλαος Wenceslaus), Lux mundi; Reuchlin (geboren den 28. Dezemb. 1455), Lehrer Melanchtons, seines Vetters, aus diesen Schulen hervortraten. Du konntest hier nicht Luther werden, wo außer Gerhard Grood, Jakob Revius und Hegius (aus dem Münsterschen Dorfe Heck, seit 1480 Lehrer in Deventer) so mächtig wirkten, und des letztern Schüler, Hermann von dem Busche (geboren 1468), Rektor an der Schule zu Wesel, arbeitete. Du konntest hier nicht Luther seyn, wo Meibaum,

Schaten, Teschemacher, Hamelmann, Conrad von Heresbach, Peter Loh rc. so geehrt wurden; wo Johann Monheim aus Elberfeld, auf der damals so ausgezeichneten Schule zu Münster und durch fünfzehnjährige Uebung im Unterrichten zu solchem Amte gebildet, unter seinem Rektorate in Düsseldorf von 1556 an, in sieben Klassen 2000 Schüler hatte und mit Ruhm seinem Amte bis zu seinem Tode (1564) vorstand; wo Johannes Oridryus (Bergwald), Franz Fabricius aus Düren, Caspar Scioppius, Joachim Steenhauer rc., die klassische Literatur als erste und schönste Grundlage aller gelehrten Bildung ansahen und hoben.

Es ist außer allem Zweifel, was Hamelmann so oft wiederholt, daß man die erste Verbesserung der Schulen und die Verbreitung der alten Literatur durch den größten Theil von Deutschland vorzüglich Westphälingern zu verdanken habe. (Man vergleiche Meiners Lebensbeschreibung berühmter Männer aus dem Mittelalter.)

Hier konnte deine Geistesgröße, großer Luther, nicht so strahlend auftreten; aber wohl in Sachsen, wo der Aberglaube in furchtbarem Wachsthum stand. Blos in der Schloßkirche zu Wittenberg wurden 5005, in der Moriz- und Magdalenen-Kirche zu Halle 8133 Reliquien und 42 ganze Heiligenkörper aufbewahrt; ihnen legte man magische Kräfte bei und glaubte sich durch ihre Vermittelung bequem und mit aller Nachgiebigkeit gegen Sinneslust, in den Himmel einschwärzen zu können.

Der Westphalen Sprache, die Sprache der Germanen, gehe dann nun ihrem Schicksale entgegen; bis vor wenigen Jahren wurde sie noch selbst in gebildeten Cirkeln in der Stadt Soest und Dortmund gesprochen.

So lange von Medicinern, Juristen, Theologen ꝛc. noch klassisch Griechisch gelernt, studiert wird, so lange wird auch die Sprache der alten Germanen nie untergehen.

Aber bietet sich nicht in Hinsicht der altgermanischen Feste, die bis ins sechzehnte Jahrhundert, unter einem christlichen Namen fortgefeiert wurden, die Gelegenheit dar, die beiden Enden von dem Faden aufzufinden, der von der Reformation durchschnitten wurde? die beiden Enden, die manche Kleingläubige ganz verloren geben. Könnten nicht die Protestanten, als ächte Vaterlandsfreunde, wieder anknüpfen mit dem so bedeutenden Theil ihrer deutschen Volksgenossen, die, von einer gesunden Exegese geleitet, bald die vielen Feste für unbiblisch finden und in demselben nur Volksfeste der alten Germanen antreffen werden?

Fünftes Kapitel.

Der Schlachttag.

Auch über diesen Gegenstand muß der Verfasser noch einige Worte mit seinen Lesern reden; wenn er aber auch Schriftsteller vom Fache wäre, wenn er alle die Feldzüge mitgemacht hätte, die während seines Lebens vorgefallen sind und hätte sich den Reichthum der Soldatensprache zu eigen gemacht, und wäre im Stande, auch alle Schreib- und Rednerkunst aufzubieten und anzuwenden, so würde doch solches nicht hinreichen, den Krieg jenes Tages zu beschreiben. Denn jener alte Krieg war eigentlich gar kein Krieg der neuern Zeit. Pulver, Schießgewehre und Kanonen, ohne welche jetzt gar kein Krieg gedacht werden kann, gab es damals noch gar nicht.

Es war wenigstens für Germanen kein Krieg. Die Germanen gingen nur darauf aus, die Macht des wegfliehenden Feindes zu schwächen, ihnen von der Seite Soldaten wegzunehmen, viele Kriegsgefangene zu machen, solche vom Heere und Heereswege der Römer

wegzuschaffen und in den Miaren (Nordfeldern) feierlich abzuschlachten. *)

Sollte jemand in der Beschreibung dieses Schlachttages auch die beiden ersten Tage finden; wohlan! dem soll zu einer andern Zeit und an einem andern Orte geholfen werden. Hermannshof in Holthausen und Salingen käme dann mehr zur Sprache. Jetzt muß noch aus guten Gründen davon geschwiegen werden.

Das römische Heer bestand aus 3 Legionen, jede etwa 6666 M. stark; 6 Cohorten machten zusammen wenigstens 30,000 und mit allen Hülfstruppen ohngefähr 50,000 Mann. Es war damals die geübteste Armee auf der ganzen Erde. Die Söhne der vornehmsten Familien, Offiziere vom ersten Range, waren unter den-

*) Gleich den Halloren bei Halle, welche mit Hülfe der anbrechenden Nacht über die bei ihrem großen Herbstzuge auf den Stoppelfeldern daselbst sich lagernden und immer dichter zusammengetriebenen fetten Lerchen ihre großen Netze fallen lassen; oder noch besser — gleich den Fischern, die am Rhein wohnen und überall bereit stehen, dem Lachs, diesem Meerbewohner, aufzulauern, der gegen das Ende der Wintermonate, sobald das Eis es nur erlaubt, seine Haimath, das Nordmeer, verläßt, und mit der angestrengtesten Kraft seine große Wallfahrt im Wasser (gleich dem Zugvogel in der Luft) auch in einer dreieckigen Form antritt und vom Februar bis gegen Ende des Märzes, den schnellströmenden Rhein, weit über 100 deutsche Meilen, bis nach Basel durchdringt. „Daß die alten Germanen Neigung „zum Diebstahl gehabt hatten, dafür liefert die Ge„schichte gar keinen Beweis. Raub oder vielmehr Be„gierde nach Beute, ist nur in der Wirkung mit dem „Diebstahle verwandt, in der gemüthlichen Quelle aber „so ganz von einander verschieden, daß sie gar nicht zu„sammengestellt werden dürfen in der Zeichnung eines „Volkscharakters."

selben, und viele geschwätzige Juristen, die von Varus Augen als die vornehmsten Leute angesehen wurden.

Sie konnten sehr leicht ins Land dringen, denn die arglosen deutschen Völker, ohne alle Zeitungen und ohne Gesandte am römischen Hofe, wurden den Feind nicht eher gewahr, bis er wirklich im Lande war. Ohne deutsche List vorauszusetzen, läßt sich es leicht denken, wie die eroberungssüchtigen Römer mit Wagen und Gepäcke versehen, leicht einige Tagemärsche über die, zwischen germanischen Völkergebieten, von Menschen ganz unbewohnten, leergelassenen oder doch wüste gemachten Räume, *) über den Hellweg per mediam Germaniam, mitten durch das Gebiet der Männer im Vorauf (Nordländer) und der Suderländer, ins Land dringen konnten, ohne daß es den Germanen möglich war, so schleunige Gegenanstalten zu treffen. In einem Tage setzte man bei Xanten über den Rhein; am zweiten war man in Duisburg; besonders nachdem unter Drusus die Lippebrücke fertig wurde; am dritten Tage am Drusenberge in Wiemelhausen, 7 Stunden vom Rhein, und so weiter.

Aber beim Rückzuge wurden sie jedesmal beunruhiget und verloren mehr oder weniger Leute; sie wußten es von Julius Cäsar her, daß der Deutschen Art Krieg zu führen oder besser sich des Feindes zu entledigen, nicht ein offenes, breites Feld nöthig machte,

---

*) Civitatibus (den Staaten- oder Völkergebieten) maxima laus est, quam latissimas circumesse vastatis finibus solitudinis habere; (Caesar de B. G. VI. 23.) das ist auf deutsch: Die Völkerstämme hielten es für sehr rühmlich, an den verwüsteten Grenzen um ihr Gebiet herum, sehr breite Einöden zu haben.

sondern nur Schluchten, Thäler und Wälder. Es ist lächerlich, wenn die oft gewarnten Römer immer von Hinterlist (insidiis, λοχοις) der Deutschen sprechen, da ja den Deutschen keine andere Angriffsweise möglich oder nicht einmal bekannt war.

Auf dem Rückzuge aus dem Sommerlager waren die Römer, als sie vom Hellwege auf das in der ersten Abtheilung beschriebene Schlachtfeld traten.

„Die Bewaffnung der Römer war sehr zweckmäßig. Alle Legionen hatten gleiche Waffen. Das Fußvolk, worin die Hauptmacht bestand, und welches eigentlich vorzugsweise die Legionen ausmachte, trug einen offenen Helm mit einem hohen Federbusch und einen Brustharnisch oder ein Panzerhemd, um die Beine aber eine Rüstung von Eisenblech und an dem linken Arme einen großen Schild. Der Schild war länglich und hohl, vier Fuß lang und zwei und einen halben Fuß breit, von leichtem Holze gemacht, mit einer Ochsenhaut bedeckt und mit Eisenblech stark belegt. Außer einem leichtern Speere führte der Legionsoldat in seiner rechten Hand das fürchterliche Pilum; einen schweren Wurfspieß, dessen äußerste Länge etwa sechs Fuß betrug und der am Ende eine große dreieckige Spitze von Stahl von achtzehn Zoll hatte; kein Schild und Panzer konnte der Heftigkeit seines Eindrucks, wenn es von einer sichern und geübten Hand geworfen wurde, widerstehen. Sobald der Römer sein Pilum geworfen hatte, so zog er das Schwerdt und rückte dicht auf den Feind los. Dieses Schwerdt hatte eine kurze gut gehärtete spanische Klinge mit doppelter Schneide, und war sowohl zum Hieb als zum Stoß eingerichtet; jedoch war

der Soldat immer angewiesen, blos auf den Stoß zu gehen, weil er dadurch weniger Blöße gab."

So kamen die Römer heran, das schönste und tapferste Heer, der Kern der Römischen Legionen. (Exercitus omnium fortissimus, disciplina, manu, experientiaque bellorum inter Romanos milites princeps. Velleius II. 119. Zu deutsch: Eine Armee, die, was Zucht, Mannschaft, Kriegserfahrung betrifft, unter allen römischen Soldaten als die Erste galt. Es waren die Soldaten der 19. und 20. Legion. Die Zahl der 3ten kann nicht angegeben werden; vielleicht war es die 5te.) Sie kamen von dem Klusenhofe am Rornberge, östlich von der Blenne, wo sie den Hellweg durchschneidet. Bei jeder Legion einen goldenen Adler (jetzt würden wir sagen: Regimentsfahne); hinter sich die Cherusker mit Hermann, der Seele und Sonne vom ganzen Tage; vor sich einen offenen, angewiesenen und mehrmals gebrauchten Weg, durch die zwischen dem Sigambrer- und Borukterer-Gebiet leer gelassenen Grenz-Räume. Ihre Feinde an der Südseite die Sigambrer, an der Nordseite die Borukterer, in Schluchten (insidiis, λοχοις, Berglöchern) verborgen.

Sie kamen den Wackersboden herauf zur Burg bei Hiltrop, welche sie belagert fanden (wie der Schöttelnkorf beweiset). An der Goy, an der südlichen Seite des Weges (ein ganz griechischer Name), fanden sie zum Frühstück den Vorschmack des Tages. An den Schluchten von Laer, Steinkuhle, Siepen, standen Sigambrer, und nahmen den Römern manche Soldaten aus der Linie, gingen damit bei Seite und schlachteten sie ab, da wo die Haimbecke (das ist: Blutbecke) bei

Romberg davon zeuget. Die Römer wurden bei dieser Vorhölle wie bedonnert.

Sie eilten zur nahen Drusenburg in Wiemelsen; aber auf der Wasserstraße hin wurde das Marschiren immer beschwerlicher, zumal da der Rückzug im Regen- oder Witt-Monat geschah, und sie ihre viele Wagen nicht ohne starke Bedeckung zurücklassen durften. Sie erreichten den Backwinkel (die Feldbäckerei) bei den großen Feldlagern der Römer, konnten sich aber an der Drusenburg in Wiemelsen nicht festsetzen, weil sie stark belagert und umschlossen war, wovon ein anderer Schöttelnkorf (σκυταλων κορυφη) zeuget. Sie setzten über die Hargas- (Harkes- oder Drachen-) Becke den Hellwegsberg herauf, durch die Gräben und längs den Elphenberg.

Aber hier brach aus dem Reiling (νεωλαια) von südlicher Seite eine große Menge junger Mannschaft hervor, der ihnen diesen ihren letzten Berg sehr beschwerlich machte.

Sie bemerkten, daß die bepackten Wagen ihrem schnellen Fortkommen sehr hinderlich waren. Kaum hatten sie bei der Weitmarschen Landwehr die Höhe des letzten Berges erreicht, so wurden auch die Wagen bei Seite (in monte absito) geschafft und verbrannt; die Kausstätte (vielleicht auch die einzelnen Scherben von alten Thränen-Urnen), die Millionen Theile von ziegelroth gebrannter Erde und Brandtrop (eine spätere Uebersetzung) weisen diese Stelle nach.

Auf der Bredde theilten sie sich etwas weiter auseinander; aber aus dem Pappenloden, dem Bardenwald der Sigambrer (von Werdemar, dem Barden-Obersten, Weerdmarholz genannt), kamen die siegenden Si-

gambrer vom Wünnenberge. Ihr Herankommen unter dem Schlacht- oder Bardengesange des Obersten, Landespappas, des Werdomar, war gewaltig auf der Biotte (zweisilbig); Reuter auf dem Pferdekampe, drangen zwischen dem Witt-Loch und Revel hervor und theilten auf dem Blahmenfeld (von βλημι) mit ihren Haubeilen tüchtige Schläge aus.

Bei dem Honigtymben, den werthen Grabmälern der 25 Jahre zuvor bei der Niederlage des Lollius gebliebenen Sigambrer, Vertheidigern des Vaterlandes, wurde, das läßt sich denken, bei Mana geschworen, den Tod der Landeskinder zu rächen, und Gwodan zum Opfer (der Opfertag war nahe) die Kriegsgefangenen darzubringen.

Im Peltster standen die bewaffneten Fußsoldaten (πελτασταις), vorzüglich aus Katten bestehend; *) überall herum hielten sie die Schluchten im Hasiepen, Stapelsiepen und in Beile bis an die Mecklenbecke besetzt.

Die seit 2 Tagen beständig beunruhigten Römer, durch böse Wege, Hunger und Regenwetter abgemattet, ohne Wagen und Proviant, fanden überall an den Feinden frische Leute, denn die Germanen hatten ja auch nicht zu marschiren; sie standen vielleicht schon seit mehreren Tagen auf angewiesenem Posten. Für sie, mit Bärenhäuten oder Wolfsfellen behangen, hatte der Regen vom Himmel so viel Lästiges nicht. In der geistlichen Verfassung ihres Landes war es begründet,

---

*) Der Katten nahe Wohnstätte (κοιταις) am Rüstberge und Kattenstein bei Blankenstein, liegt dicht an der Ruhr.

daß sie auch nicht weiter gehen wollten und durften, als hier zu den Grenzen ihres Gebiets.

An der nördlichen Seite hatten die von Ferne kommenden Marsen, vielleicht durch Waffen-Vorraths-Plätze (Schöttelnkörfe) gesorgt, wie sich dergleichen an drei verschiedenen Stellen vorfinden.

Dem Klusenhof zur Seite zeigten sich mächtig die Harper (ἁρπη) Haudegen; sie hatten die Wohlgenährten von Herne (ἑρνη) und Strünkede (στρευγχωδε) hinter sich; selbst die von Holsterhausen, die mit dem bösen schlüpfrigen Boden (ολιϑηρος) zu kämpfen und (ἐκηλοι) die sonst sehr Ruhigen von Eickel, fehlten nicht.

An der Gladbecke kamen hierauf die tüchtigen Faustkämpfer von Marnemeishagen und mancherlei durcheinander von Grumm; auch die Katten-Familie im Kattenhagen (einer damals wenigstens sehr angenehmen Lagerstätte oder Kolterstelle), zu Baukem (βαυκος) waren zugegen.

An der Dwer, im Bärendorfschen Felde hinter dem Kallenberge, beunruhigte der nördliche Germane das Römerheer gerade da, als die junge Mannschaft der Sigambrer aus dem Neiling (νεολαια) darauf stieß.

An der Middelbecke herauf kamen die Cholotheis (χολωϑεις), gallen-bitter-bösen Kerle aus Cholthamm, bis zu deren Quellen am Lippenbruchsberge, Blocksiepen (βλωσκω). In der Hamelchbecke waren angekommen die αμειλιχοι und wollten keinen Pardon geben. Am Klöthken, in der Klökskeswiese, machen sie mit den mit Stahlspitzen (γλωχεις) geschuchteten Lanzen ihr Glockenspiel und Waffengeklirr in der Luft; in der darunter liegenden Mülingswiese standen μυλιωνοι und knirschten vor Streitlust mit den Zähnen. Sie alle gingen zum

Lippenbruch (λυπη), dem Schmerzensberg der wüthend Kämpfenden, als die Sigambrer vom Phillbrink (φιλοπρωτεις) unter dem Schlachtgesange der Barden und unter Anführung des Barden-Obersten Werdomar, das Blamenfeld heraufstiegen.

In Eppendorf auf dem Thyge-Platze ordneten sich andere Vorukterer und wählten sich einen (Obergeneral) Oberhagemann (ἡγεμων) und Niederhagemann; Einer, Klettmann (κλειτος), zeichnete sich sehr aus: ihre Pferde (ὄννοι) standen am Hunnepoth.

Die Edeln (εσθλοι) von Hesler waren postirt am Edelkampe bei der Nähe; hier konnten sie die nahe gegenüberstehenden Sigambrer sehen und trieben mit ihnen die Römer in die Enge. Sie waren so glücklich, mehrere Kriegsgefangene zu machen, die auf Schulten-Miar hingerichtet wurden.

An der Pferdebecke und Dümwegsbecke (δαιμονιη) erschienen Vorukterer oder Nordländer, unter Anführung ihrer Geistlichen, der Pappas, aus der Pappenburg zu Wattenscheid. An der Klockenbecke in der Eppendorfer Mark hörte man die γλωχεις, den Stahlton vom Lanzenspiel der Streitlustigen.

Die Varenholz- und Schembecke führte die streitlustigen Vorukterer zum Varenholz; an der Hünnenbecke graseten die ὑννοι der reitenden Vorukterer nahe bei Heerstall (Stalleiken), dem Feldlager derselben. Auch standen noch Pferde auf dem Klöpper, westlich vom Hohsiepen und die 3 bis 4 Schluchten an der rechten Seite der Mecklenbecke waren bis zum Mücksberge (μυκον) hinlänglich mit fanglustigen Germanen besetzt.

Wo sind die Römer?

Von der Stelle wo Lollius fiel, wo die Honigtümben (die lieben Grabstellen) ihrer Vorfahren, wo die Sigambrer tüchtige Beute und mit den Peltstern vereinigt, viele Kriegsgefangene machten, musten die Römer, auch von der Natur des Bodens dazu aufgefordert, rechts schwenken, um nicht in die Sümpfe der Mecklenbecke zu gerathen, nicht auf die schaarenweise besetzten Schluchten derselben zu stoßen, um auch nicht in dem Wasser der um den Hörsterberg herumfließenden Ruhr den sichern Tod zu finden. Sie musten längs dem Hohofe über die Höhen des Hohsiepens, zwischen den Quellen der Mecklenbecke und der Hünnenbecke marschiren, um die Hoffnung zum Rhein zu kommen, nicht ganz dran geben zu müssen.

Sie, vom nahen Lager der zahllosen Borukterer, das ihnen bei Stalleiken (Heerstall) im Wege lag, unterrichtet, entwickelten eine Schlachtenlinie von einer guten Viertelstunde, vom Pferdekampe bis zum Mummenkampe. Am linken Flügel führte Vala Numonius das Kommando. Im Mittelpunkte blieb Varus; vor sich die Leibgarde. Der ganze Fleck, der an beiden Enden spitz zuläuft und vorhin mit dem Balken eines großen lateinischen T im Lapidar-Styl verglichen ist, heißt noch jetzt Varenholz und bezeuget noch jetzt durch Lage und Umrisse und Namen und nahe Umgebung, was er in der alten Geschichte bedeutet.

Am rechten Flügel kämpften die Römer anfangs recht glücklich, und drangen schon aus dem Varenholz zu dem am linken Ufer der Schembecke befindlichen Berge an der Höntröpper-Feude. Der Mordhof daselbst ist Zeuge davon.

Am linken Flügel wollte es gar nicht so voran; die Stelle wurde selbst zum Miar- (das ist: Mord-)

Kampe; Vala Romanius desertirte und fand am Drainse seinen Tod, denn die Germanen nahmen keine Deserteurs an. Wo Vala erschlagen, läßt sich bis auf wenige Schritte zeigen.

Vor dem Mittelpunkte muß es fürchterlich schrecklich hergegangen seyn, denn nach 6 Jahren fand Germanicus noch auf der Schienhorst (ein dem Gersdesbauer im Varenholz zugehöriges, hochliegendes Ackerfeld), die an den Gelenken noch aneinanderhangenden gebleichten Schienknochen (σχοινους) der an diesem Abende gefallenen Krieger.

Als der schon verwundete Varus sich nun von allen Seiten umringt sah, hinter sich Hermann, die Sonne des Tages, überall kein Durchkommen, endete er voller Verzweiflung sein Leben.

Seine Todesstelle, mitten in der bezeichneten Schlachtenlinie, wurde, wie dieß gewöhnlich auf historisch merkwürdigen Stellen geschah, noch Jahrhunderte hindurch zu Berathschlagungen und Beschlüssen bestimmt und heißt: am Thyge. Es läßt sich bis auf wenige Schritte der Ort angeben, wo Varus sich entleibte.

Sein Sturz verbreitete sich bald unter den Voruckterern und gleich unter dem Mordhofe am rechten Flügel entstand auf dem Mattenberge (ἡματτυα) ein solcher Jubel und eine solche laute Freude, der das seine dazu beitrug, daß sich mit der einbrechenden Nacht der Hauptschlachttag endete.

Die ohne Anführer am Eyberg, Klosterberge, Wahlberge bis zum Mücksberge sich durch Schluchten und Gesträuche fortschleichenden Römer, wurden in den folgenden Tagen aufgesucht und schleppten sich höchstens bis zum Garen oder Mücksberge (ὁπου μυκον).

Sechstes Kapitel.

Die nächsten Folgen des Schlachttages.

Nicht will ich erzählen, daß ein Bote am folgenden Tage nach Köln gelaufen; Götz vom Rheine wird, wie er uns Hoffnung gemacht hat, dies schon auseinandersetzen. Nicht erzählen, in welche Angst und Verlegenheit der Kaiser Augustus gerieth; wie man in Rom schon die Tage zählte, nach welchen die Sieger dort ankommen würden; wie sich im entvölkerten römischen Gebiet keiner zum Kriegsdienst verstehen wollte; wie Kaiser Augustus halb wahnsinnig herumlief und rief: Quinctile Vare! legiones redde! (Quinctilius Varus! gib mir meine Legionen wieder!); wie er aus seiner Leibgarde alle Germanen eine Zeitlang entfernte. Nein, am Boden will ich mich halten und erzählen, was er erzählt, es stehe nun schon in Büchern oder was noch besser ist, noch nicht. Ich halte mich mit

Fleiß und Vorliebe etwas länger dabei auf, weil das Folgende reinern Gewinn für die deutsche Geschichte liefert.

Das Varenholz oder das Ende des Schlachtfeldes ist, wie die Handzeichnung ausweiset, an der rechten Seite der Linerbecke und südlich von Stalleiken.

Nach Varus Todestage hatte man zwischen den Bergen und in den verschiedenen Schluchten noch mehrere Tage zu suchen, um die verkrochenen Römer aufzufinden. Die Kriegsgefangenen der Borukterer wurden in dem, dem Varenholze nahe liegenden Galgenbusche und Iserbruch (χαλκος), aufgehangen oder gespießt; vielleicht führt auch die Radbecke bei Erkenkämper noch auf eine andere Todesart hin. Gleich dem Raubvogel, der seinen Fang nicht auf der Fangstelle verzehrt, zogen sie damit in die benachbarten Haine (lucis propinquis) zuerst zum Nehring, einer mit einer Ringmauer versehenen Feste für Gefangene, am nächsten Forstnacken (Waldrücken auf dem Linder-Berge) und dann am Neujahrstage [d. 24. August] zum [Godans-] Grotenberge in der Miar). Doch müssen die Borukterer noch gegen manche Kriegsgefangene (δορυαλωτους) gelinde und sanft gewesen seyn, denen sie das Leben schenkten und ihnen ein Bleiben vergönnten. Die Namen Dördelmann in Schalke bei Gelsenkirchen, in Bulmke, in Uckendorf und in Grumm, verrathen noch jetzt wohl die Wohnstätte solcher Kriegsgefangenen; vielleicht auch der Name Dörwald. An der Miar bei der Schwarzen-Mühle ist wohl der besondere Ort zu suchen, wo die Hauptabschlachtung der Gefangenen von den Borukterern vorgenommen wurde; ebenso auf der Miar in der Wattenscheider Haide.

Schönere und deutliche Spuren finden sich von dem Wege, auf welchem die Sigambrer *) ihre Kriegsgefangenen zum Tode, zum Opfer, führten. (Noch andere Grausamkeiten gegen die römischen Rechtsgelehrten, erwähnt Florus IV. 12.) Die vor und nach aufgefangenen Römer wurden von den Fußsoldaten, πελτασταις, in Scharpenfels-Peltster in Empfang genommen und südlich über die Linnerbecke zum nächsten Forstnacken gebracht; dort war (im jetzigen Linner-Dorfe der Nehring, von νηεω und ῥηγνυμι; die steinerne runde Umwallung, die alte Ringmauer, ist noch in ihren Trümmern zu sehen) ein festes Gefängniß, in welchem die Kriegsgefangenen bis zum Jahresschluß aufbewahrt wurden, um am Neujahrstage, am ersten Herbsttage (von Erebus), den ersten Tag des ersten oder Aleg-Monats, dem großen Wodan, der auch schlechtweg der Grote oder Chrodo genannt wird, dem Gott der Zeit und des Raubes, aufgeopfert zu werden.

Tag und Nacht wurden die oftmals dicht zusammen gepfropften Kriegsgefangenen in dem Nehringe, unter Aufsicht eines Festungs-Kommandanten (Kommandeurs), durch eine Wache (Scheidmann) bewacht; an der Hochlöchte (ὁ λυχνος) brannten die Wachtfeuer bis zum letzten Tage des Jahres. An diesem letzten Tage des Witt- oder Regen-Monats wurden sie ausgelassen und zum Hestern geführt. Hier am Hestern (εστεριϛαν) wurden sie nackt ausgezogen und am folgenden Tage die Reliquien auf öffentlichem Marktplatze (ἐμποριον, am Porke) verkauft.

---

*) Weil der Sigambrer liebste Kriegsbeute Gefangene waren. Siehe oben in der Einleitung.

Dann wurden die Kriegsgefangenen (δορυαλωτοι) am Dörlt bei der Haimbecke (das ist: Blutbecke) aufgestellt, da wo diese Becke in das Haimbecksiepen fließt. Hier standen sie, bis die berathschlagenden Männer an der Wohrte (das ist: Wie-Orte) in Linden, die Ankunft der durch die Heiligenschlucht von den Boruktern abgesandten geistlichen Herrn Pappas abgewartet hatten, die dann einen Wegweiser (Herzog) bekamen und nun mit den Kriegsgefangenen am ersten Herbsttage (ερεβος) zum Horkosstein (ὅρκος) gingen, das ist: dem Blutaltare auf dem Chrotenberge in der Miar, Nordgegend beim Haimes- (das ist: Blut-) Felde. *)

---

*) Dieser Felsblock besteht nach einer am 17. März 1823 vorgenommenen Untersuchung, ganz unbezweifelt aus einem Geschiebe älteren Sandsteins, welcher bei der, der Geognoste überall zu Grunde liegenden großen Ueberschwemmung, von einem Berggipfel losgerissen und auf seinen jetzigen Standpunkt gewälzt ist. Als Sandstein hat er feine Kieselkörnchen und Thonerde als Bindemittel. Er kann als älterer Sandstein um desto bestimmter erklärt werden, da er gerade auf jüngerem oder Flözsandsteine ruht und daher der Unterschied zwischen beiden sehr deutlich vor die Augen tritt. Er ist als älterer Sandstein von unregelmäßiger Bildung, specifisch schwerer, im Bruche krystallinischer und gehört dem Uebergangsgebirge an; er stellt sehr deutlich den Uebergang aus dem ältern Sandstein in das Rothliegende dar. Dieser rothe todte Sandstein bildet das Hauptliegende aller Steinkohlenformationen und ist Grenze für den Flözbergmann, weil unter ihm keine Flöze mehr getroffen werden. Die untere Seite des Horkessteins besteht noch aus weißem Sandstein; in der Mitte geht die weiße Farbe ins Röthliche über und der obere Theil des Felsens ist schon das ganz vollkommene Rothliegende. An der östlichen Seite ist der Stein ganz schwarz und zeigt Spuren, daß unmittelbar an ihm Feuer gebrannt haben müssen.

Auf dem 9 bis 10 Fuß langen Steine wurde einer nach dem andern, der Länge nach, auf die rechte Seite gelegt, die Füße nach Süden, den Kopf nach Norden, so daß der Hals etwas niedriger als der übrige Körper über die Blutrinne zu liegen kam.

Der Opferpriester (denn alles that hier der Priester, non quasi in poenam nec ducis iussu sed velut Deo imperante. Tacitus Germ. VII. Siehe auch Martin de la Religion des Gaulois, T. 1. 89. 90.) hätte bald ganz im Blute stehen und waden müssen, wenn nicht das Blut der Geopferten unter der Blutrinne aufgefangen und in die großen Opferfeuer (Arnkiel lib. XIX. S. 122.) geworfen worden wäre, die vorzüglich mit den dort häufig wachsenden Wieckeln (Wachholderbeersträuche, Juniperis) unterhalten und angeschürt wurden. Ein naher Quell diente nachher zur Abwaschung und Reinigung der Opfergeräthe. Das war ein langer Tag, ein ernster Festtag der alten Germanen. Swodan oder vielmehr, damit sein Name nicht unnütz geführet werde (2. Mos. 20, 7.), schlechtweg der Große genannt, war versöhnt. Nun erfolgte ein Lobgesang, ähnlich dem, der 2. B. Mos. 15. K. 1 — 15 V. geschrieben steht. Der große Haufe zog dann nach Linden und feierte den Abend des Tages am Porke unter Spiel und Tanz. Die auf dem Schlachtfelde gebliebenen Leichen der Feinde wurden häufig in Löcher gesteckt. (Cf. Dio. p. 821.) Solche Löcher sind an der Höntroper Feude am Dübelsberge, die Dübelsbecke in der Eppendorfer Mark, die Dübelskuhle im Weerdmarholze.

Aber dem Hermann zu Ehren muste auch etwas geschehen; ihm, der in seinen Planen und Berathschlagungen sich so eingerichtet, alles so abgeredet hatte, daß

das Gwodansfest in so großem Styl gefeiert werden konnte.

Und die geistlichen Väter, die auch nicht den entferntesten Gedanken daran hatten, den blutig errungenen Sieg weiter zu verfolgen, vereinigten sich, unter den Sigambrern und Brukterern, dem Hermann eine Ehrensäule, ΣΤΗΛΗ, zu errichten. Wo konnte sie besser stehen, als auf dem göttlichen (Daimons-) Berg, nicht weit vom Mükesberge, wo alle Römer vernichtet waren; nicht weit von Beile, dem Grenzgehege der Sigambrer und an der Grenze des Borukterer-Gebiets, zur Warnung aller hier vorbei marschirenden, ins Land dringenden Feinde. Hier auf dem Daimons-Berge in Steele, wo 60 Jahre nachher die allgemein verehrte Rune, eine Borukterin, von den Römern Velleda genannt, sich den Lupercus und ein dreirudriges Admiralschiff zu ihrer Spillenburg (Höhlenberg) bringen ließ.

Es dauerte nicht lange, so stand dort die Hermannsäule. Für die Germanen, welche am Kriege Theil genommen und ihre Nachkommen wurde der Heeresweg bald ein Hell- und heiliger Weg, auf dem sie zur Irmensäule am 15. August wallfahrteten.

Die Irmensäule war, nach U. C. Tresenreuter (Antiq. Germ. lib. II. §. 10.), das Bild eines in seinen Waffen fürchterlichen und mit einem Schwerdte umgürteten Mannes; auf dem Helm stand statt des Federbusches ein Hahn; auf dem Harnisch war das Bild eines Bären; auf dem Schilde das eines Löwen ausgedrückt. In der rechten Hand hielt er eine Fahne; das Wappen darin war eine rothe Rose. In der Linken trug er wagerecht eine Lanze, welche man auch auf dem Schilde sah.

Auch ging (nach Johann Stephan Pütters Grundriß der Staatsveränderungen des deutschen Reichs. 3te Ausarbeitung. Göttingen 1764. pag. 72. §. 48. lit. a.) vom König Otto dem Großen im Jahr 942 ein Befehl aus, daß eine allgemeine Volksversammlung zu Steele gehalten würde. „Exiit edicium a rege ut universalis populi conventus fieret apud villam, quae dicitur Stela &c.“ Also war Steele noch bis zum 10ten Jahrhundert ein merkwürdiger Ort.

Die an diesem Hellwege liegenden Drusenburgen wurden zerstört; dagegen in Volksliedern die Geschichte dieser Tage für die Nachwelt aufbewahrt, und dem Boden, den Bergen, den Feldern, den Becken, die geeigneten Namen gegeben, die nach Jahrtausenden noch nicht verlöschen konnten. Dicht an der Stelle wo Varus sich entleibte, versammelten sich, wenn wichtige Berathschlagungen nöthig wurden, am Herrenkampe (wo jetzt Lüger wohnt), die Landesväter; nannten diese in der Hermannsschlacht entscheidende Stelle, den Thyge-Platz, und berathschlagten und entschieden, was zum Besten des Vaterlandes zu thun sey.

Im Gefühl ihrer Selbstständigkeit, Freiheit und Unabhängigkeit, behaupteten sie sich also groß und stark; weit entfernt befürchten zu müssen, daß sich ihr Gebiet, ihre Sprache, ihre Sitten wegwischen sollten, erweiterten vielmehr ihre Sitten, Sprache, Feste und ihr Gebiet. Der Bischof in Rom nahm 800 Jahr nachher den deutschen Namen Pappas an. Selbst nach der gewaltsamen Einführung des Christenthums wirkte Deutschland unter dem Namen: Heiliges-Römisch-Deutsches Reich, auf die ganze Christenheit. Was schon Gregor der Große (starb 604) angefangen hatte, indem er

über einzelne Perikopen predigte, das wurde unter Karl dem Großen vollendet. Für viele Sonntage und insbesondere für die vielen neu aufkommenden christlichen Feste (Verdränger und Stellvertreter der heidnischen), wurden neue Episteln und Evangelien bestimmt, deren Auswahl schon den Geist und die Zeit ihrer Bestimmung verräth (z. B. die Perikopen an den 3 ersten Fastensonntagen). So konnte Paul Diaconus ein Homiliarium schreiben, das der ganzen christlichen Kirche als Norm diente; so feiert unter einem christlichen Namen die ganze christliche Welt in Europa, Asien und Amerika, alte Feste der Germanen, wie es jetzt am Tage liegt.

Siebentes Kapitel.

Versuch das Datum des Tages der Hermannschlacht zu bestimmen.

Dieses so ins Klare zu bringen, daß kein Mensch dagegen etwas einzuwenden im Stande wäre, ist unmöglich; und zwar aus den einfachen Gründen, weil die eigentlichen Kalendermacher früherhin nur in Egypten zu suchen. Man denke an Sosigenes, Ptolemäus (starb 160 p. C. n.) Tycho de Brahe und Copernicus, den Preußen, die nur der letztern Zeit angehören. Und was bei dem allen das Schlimmste ist: es hat an dem Tage so fürchterlich geregnet, daß man den Himmel nicht sehen konnte. *)

*) Ueberhaupt ist es dem Menschen, wie Psychologie und Geschichte der Sprachen ausweiset, viel schwerer, Zeitbegriffe auszudrücken. Bloße Bekanntschaft mit der Bibel beweiset es schon, wie wenig manchem Erzähler

Ueber das Jahr kann man sich bald einig werden. Wenn wie gewöhnlich das Jahr 754 nach der Erbauung der Stadt Rom, als das Jahr wo Jesus geboren wurde, angenommen wird, so geschah die Hermannschlacht im Jahre 763 nach Erbauung der Stadt Rom; als Q. Sulpius, Cammerinus und C. Popäus Consuln waren, 5 Jahre vor Augustus Tode; im letzten Jahre der 196sten Olympiade nach Koroebus; im 9ten unserer Zeitrechnung, die aber nach Dionysius Exiguus, einem römischen Abt, erst vor und nach im 4ten Jahrhundert allgemein angenommen wurde; als Hermann 25 Jahr alt war, zwölf Jahre vor seinem Tode.

Ueber die Jahreszeit braucht man auch nicht lange zu streiten; denn nach Vellejus Paterculus (lib. II. cap. 117.) hatte sich Varus den Sommer hindurch im Sommerlager bei der Weser aufgehalten (trahebat aestiva). Nach lib. II. cap. 120 hatte Asprenas, vielleicht von Segestes geführt, sich schon früher in die Winterquartiere gezogen; also es war am Ende des Sommers.

---

daran lag, auch nicht liegen konnte (denn das Bedürfniß ganz genauer Zeitbestimmung entstand später) und man setze nur dreist hinzu, wenn er auch Werth darauf legte, mit wie vielen Schwierigkeiten er zu kämpfen hatte, zumal da er in mehrern benachbarten Ländern verschiedene Aera antraf ꝛc. Die genaueste Zeitbestimmung wurde erst nach Peter Hele und den von ihm erfundenen sogenannten Nürnbergischen Eiern und nach Erfindung der Chronometer, möglich. Demnach müssen in dieser Geschichte, wo nur der Boden oder der Raum erzählt, wenn Zeit angegeben werden soll, andere Hülfsquellen aufgesucht und benutzt werden.

Wo Bücher schweigen in einer Zeit vor der Schriftsprache, da müssen, wie schon in der Vorrede angegeben, die Nothquellen gebraucht werden; besonders die Ritus solennes, die jährlich und zu gewissen Zeiten wiederkehrenden Feste, Sitten und Gebräuche, die für unsern Zweck um desto beachtungswerther sind, da ganze Chöre geistlicher Väter diese Ritus bewachten und von Amtswegen Jahrtausende hindurch und wenigstens 700 Jahre nach der Hermannschlacht sehr strenge darauf hielten — und so es möglich machten, daß zu Wittekinds Zeiten noch alles recht gut bekannt war. Die Bardenlieder wurden noch bis ins 13te Jahrhundert gelesen und wir haben Ursache genug, von den vielen christlichen Festtagen auf die vielen heidnischen Feste zurückzuschließen, da es deutlich genug, selbst von katholischen Kirchenvätern ausgesprochen ist, daß abgeschaffte Feste der Heiden nur kurze Zeit auf Wartezeit standen, um bald als christliche Feste angestellt zu werden.

Das Schwierige liegt darin: ob wir den Tag nach dem damals geltenden Kalender der Germanen, den wir so wenig oder gar nicht kennen, oder nach dem jetzt christlichen Kalender bestimmen wollen, oder nach beiden.

Wie die alten Germanen die Jahre zählten, ist meines Wissens ganz unbekannt. Das Jahr selbst theilten sie aber in drei Jahreszeiten, welche sie Winter, Frühling und Sommer nannten. Nach dem Tacitus kannten sie keinen Herbst. *) Nach Scaligers Vermuthung (und sein Wort gilt hier etwas) fingen sie das

*) Tacitus Germ. cap. 26: Hiems et ver et aestas intellectum et vocabula habent, autumni perinde nomen et bona ignorantur.

Jahr gegen den September an, wo ihr Winter (unser Herbst) anfängt. *) Nun gilt hier aber unter unsern Volksgenossen auf diesem für unsere Geschichte klassischen Boden, der 24. August für den ersten Herbsttag. Da sie an bestimmten Tagen certis et statis diebus dem Gotte Wodan Opfer brachten, so ist es höchst wahrscheinlich anzunehmen: daß sie am 24. August, als am ersten Neujahrstage, die Opfer bringen musten. Es ist wahrscheinlich, daß sie die gefangenen Tribunen und Centurionen von Varus Heere, auch an diesem Neujahrstage opferten. Die Schlacht muß also, denn alles war mit Hermann abgeredet, **) vor dem 24. August geschehen seyn.

Wissen wir auch die Jahresrechnung der alten Germanen nicht, so ist doch gewiß anzunehmen, daß sie zu ihren verschiedenen Hauptfesten stata tempora, certos dies hatten. Stata tempora et certi dies lassen sich

---

*) Ist dieses nun einmal nicht zu leugnen, wie solches in der dritten Abtheilung bestätigt wird, daß die alten Germanen und Griechen miteinander verwandt sind, liegen dann nicht große Winke dazu im russisch-griechisch-katholischen Kalender, der das 7331ste Jahr der Welt mit dem ersten September 1822 anfing? und im Juden-Kalender, der das 5583ste Jahre von der Erschaffung der Welt auch in unserm September anfangen läßt. — Dauerten nicht die Olympischen Spiele von der Mitte July bis zur Mitte unseres August? Fing nicht also das Quadriennium der griechischen Olympiaden in der letzten Hälfte des Augusts an?

**) Möser sagt (1. Theil. Osnabrücker Geschichte. Seite 146): „Es ist nicht leicht ein Plan glücklicher entworfen und ausgeführt worden, als bei der Hermannschlacht. Jeder Schritt war abgemessen, wie Dio solches umständlich angibt.“

aber unter keinem Volk in jedem kommenden Jahre wiederfinden, wenn man nicht eine nähere Eintheilung des Jahres und der Jahreszeiten anerkennen will. Können wir auch die einzelnen Monate, die sich freilich nach dem Mondeswechsel richteten, bei den alten Germanen nicht so genau angeben, wie unsere Monate, so führt uns doch der Name ihrer verschiedenen Monate näher zum Ziel.

Der erste Monat der alten Germanen hieß nach Beda:

1) Halegmonat (von αλεγω, einsammeln), zeigt auf Erndtesorgen. Ihr weinartiges Biergetränk von Gerste (Tacit. Germ. 23.), der ῥαιστης, der αϑης (Raister, Äther); die Sprache die der Γηοgγ (Görgen) mit dem Pferde sprach: hort, har, hop, oh! (ορϑος αριστερος οπισω ω) lassen es höchst wahrscheinlich vermuthen, daß die alten Germanen nicht ohne alle Erndtesorgen waren. (Caesar. de B. Gal. IV. 19.) Plinius (Hist. nat. XVIII. 17.) gedenkt auch des Hafers. Dieser Halegmonat fing mit dem 24. August an und verbreitete sich über die mehrsten Tage unseres September-Monats.

2) Die zwei Wintermonate hießen

Syllet (von συληδ, συλαω, ich schlage, erschlage, erlege). In diesen Monaten vom Ende September an, über Oktober und Novbr. ging die Jagd los. Man lebte von Jagd, Wald-Raub, Wildpret. Vielleicht kommt von diesem Worte auch Sülthen-Fleisch und Süllat, nachher Sallat. (Caesar d. B. G. VI. 21.)

3) Zu unsern Monaten December und Januar hatten sie auch nur Einen Namen.

Chiol; der erste und zweite Chiol (wahrscheinlich von χιων, Schnee), also Schneemonat.

4) Der Zollmonat (wahrscheinlich von ζωδαλμιος, also eigentlich Zothal-Monat), der unter dem Schnee das Leben verwahrt, verbirgt und pflegt. Er hatte vielleicht noch einige Januar-Tage, die mehrsten waren aus dem Februar, in welchem späterhin Spörkel, auch Hornung genannt, die Sporoalia gefeiert wurden.

5) Der Redmonat ist der März (von ρεδω, ich spüre Leben in meinen Gliedern, Blut in meinen Adern).

6) Estur- (Oster-) Monat; ohngefähr unser April, wo der germanischen Esther zu Ehren Ostarfeuer auf den Lohstellen angezündet wurden.

7) Trimilchi, unser Mai.

8) Lida, unser Junius und Julius.

9) Veod oder Wiott *) (zusammengezogen Witt-Monat, von υδατικη μηνη), das ist: Regenmonat, zu welchem etwa die letzten Tage unsers Julius gehörten, und die mehrsten Tage des Augusts incl. den 23. **)

---

*) Haben doch die Juden besonders in ihren Schaltjahren, zwei Monate in ihrem Kalender von gleichem Namen: Adar und Veadar; der letzte Name kommt sehr auffallend mit dem Namen des Veda, Veod zusammen, welches der Name des letzten Monats im alten germanischen Jahr war.

**) Karl der Große hieß als Mitglied der von dem gelehrten englischen Mönch Alcuin (der sich den Namen Flaccus gab) gestifteten Akademie, David; Eginhard, Kalliopius (Sänger); der Kanzler Angilbert hieß Homer; der Erzbischof Riculf hatte den Namen Damoetas (Hirtenliederdichter). Sie wirkten alle für die deutsche Sprache ꝛc. Sie nannten, denn es hatte sich auch das Klima verändert, unsern September den Witumonat (von υδ, aus υδωρ und μηνη, Mond, richtiger Mand; daß aus η oft α wurde, bezeuget auch Hagemann, ηγεμων und Hagemeister).

Wenn bei unserm jetzigen, gewiß gegen jene alte Zeit sehr veränderten Klima, im August nicht alle grauen Wolken Regen bringen, so dürfen wir deshalb nicht zurückschließen auf jene Zeit. Im August-Monat geschah Varus Rückzug, der ihm auch noch durch den Regen so lästig und beschwerlich gemacht wurde.

Daß die alten Deutschen den Tag der Hermannsschlacht alle Jahr gefeiert haben werden, läßt sich denken, da die geistlichen Väter von allen germanischen Völkerschaften so viel gethan hatten, um das Andenken an die Geschichte des Tages zu erhalten und die Spuren des Tages nicht auf dem Boden verwischen ließen; da man weiß, daß sie die Siegessäule, dem Hermann zu Ehren Irmensäule genannt, noch bis zu den Zeiten Karls des Großen verehrten; da man es noch recht gut weiß, daß der Barde Ringulph sich durch seinen Gesang über die Hermannsschlacht und Varus Niederlage verewigt hat. Waren ihre Feste an bestimmten Tagen, geschah dann nicht gewiß das Wallfahrten zur Irmensäule jedesmal am Jahrestage der Hermannsschlacht? Weiß man auch die Jahres- und Zeitrechnung der Germanen nicht, die sie doch gewiß hatten, so hatten sie doch das Jahr nach dem Mondeswechsel in so viel Monate getheilt, daß es ihnen so gut wie den Juden möglich war, die alljährlich wiederkehrenden Feste zur gehörigen Zeit wiederzufinden; sie hatten stata tempora et certos dies, und unter allen bestimmten Tagen muste dann doch der erste am leichtesten zu finden seyn, weil doch von demselben die Bestimmung aller übrigen abhing. (Tacit. Germ. lib. IV. Annalium lib. XIII. cap. 57.) Gwodan, gefeiert am ersten Tage des neuen Jahrs, war der Eckstein alles germanischen

religiösen Cultus, so wie Jesus Christus der Eckstein des christlichen Cultus. (Ephes. 2, 20.) Ist es nun höchst wahrscheinlich, daß weil alles verabredet war, die Schlacht vor Neujahr (d. 24. August), an welchem Godan die Opfer gebracht werden musten, abgethan sey, so haben wir jetzt nur noch im christlichen Kirchen- und Festkalender zu suchen, ob sich nicht hier ein hoher, dicht vor dem Neujahrstage der alten Germanen, christlicher Festtag finde, der an Festlichkeit dem großen germanischen Feste zur Verehrung Hermanns, oder seiner Irmensäule entspräche. Wir finden aber vor dem 24. August kein anderes hohes Fest in der Nähe, als Maria Himmelfahrt, den 15. August. Dieser Tag zeigt an, daß er einen wichtigen heidnischen Antecessor gehabt habe; um so mehr, da man zu Maria Himmelfahrt im ganzen Neuen Testamente keine passende Perikope finden konnte, und zu dem über 100 Jahr vor Maria Geburt geschriebenen Apokryphon Ecclesiasticum XXIV. seine Zuflucht nehmen muste; denn darauf, daß irgend einmal eine Maria sich zu den Füßen Jesu setzte, seiner Rede zuhörte und in Vergleich mit der in der Küche allzuviel beschäftigten Schwester Martha, das beste Theil erwählte (Luc. 10, 38—42.), konnte vor dem 9ten Jahrhundert kein Mensch auf die Gedanken kommen, daß Maria, die Mutter Jesu, gen Himmel gefahren sey.

Wir haben ein Menge von Beispielen, daß die christlichen Glaubensverbreiter gerade die Orte und die Zeiten für ihren Cultus wählten, welchen den Aeltern im Volke (ἔθνοις, den Heiden) heilig waren. *) Der

---

*) Es ist die Zeit da oder kann doch wenigstens nicht

weise Gregor spricht in seinen Briefen an Augustin, dem Bekehrer der Angelsachsen, den Klugheits-Grund ganz deutlich aus: „dort vor allem nicht die Tempel zu zerstören räth er (nach Bedae historia ecclesiastica Anglo-Saxonum), sondern sie umzuwandeln in Kirchen, damit das Volk, welches die ihnen heiligen Orte geschont sähe, ohne Bitterkeit den Irrthum ablege und die wahre Gottheit nun verehrend, vertraulicher den alten gewohnten Plätzen nahe." *)

Traten nicht die Fastnachts- und Carnevals-Feste an die Stelle der Bachanalien; die Neujahrsfeste an die Stelle der Saturnalien; die Paschafeuer an die Stelle der Ostarfeuer; die christlichen Prozessionen an

---

ferne seyn, wo ein zweiter Capegius Vitringa geboren wird, welcher nicht de Synagoga vetere, sondern de cultu vetere ethnico Germanico &c. in ecclesiam Christianam translato Quartbücher schreibt. (Vergl. Westphälischer Anzeiger 1823. Nro. 19. März. Spalte 439.)

*) Daraus läßt sich schon schließen, daß auf dem, den alten Germanen heiligen Berge, auf welchem die Irmensäule stand, nachher eine christliche Kirche wird erbauet seyn. In diesem Geiste bauete schon Adelwinus, Bischof zu Köln, von 690 — 694 zu Neuß bei Köln auf die Stelle, auf der ein Bachus-Tempel gestanden hatte, ein Kloster mit einer Kirche. — In dem Stiftungsbriefe, welchen Kaiser Ludwig der Fromme dem Murrhard im heutigen Königreich Würtemberg ertheilte, heißt es: Praedictum quoque castrum Huneburg pro quiete fratrum destrui et eisdem lapidibus ecclesiam aedificare praecepimus. (Siehe historische Blätter von Prescher. Erste Lieferung. S. 67.) Die nämlichen Grundsätze, die für heilige Oerter galten, mußten auch gewiß auf heilige Zeiten angewendet werden.

die Stelle der heidnischen Wallfahrten? War nicht die christliche Kirche, gerade durch die vielen heidnischen abzusetzenden Feste (die man sich noch nicht an einen bestimmten wöchentlich wiederkehrenden Wochentag angewiesen und geregelt denken muß, wie der Freitag der Türken, der Sabbath der Juden, der Sonntag der Christen), genöthigt, so viele Feste anzuordnen, um alle heidnische Feste wieder unter- und anzubringen? Kommt nicht auch der sechste Januar, der Todestag oder der Tauftag Wittekinds, Königs der Sachsen, am Epiphanias-Tage zum Vorschein? Ist es nicht kirchenhistorisch darzuthun, daß das heilige römisch-deutsche Reich die Schuld war, daß auch christliche Völker außerhalb Deutschland Feste bekamen, die aus dem vor-christlichen Deutschland herstammen?!!!

Bei den christlichen Völkern, welche das Tagewählen ihrer Erzväter nie verleugnen konnten, wurde schon frühe der 15. August ein merkwürdiger Tag. Das Fest Maria Himmelfahrt, wurde von Nicolaus dem Ersten eingesetzt. Dieser war Pabst 858 — 867. Bei ihm vereinigte sich Herrschsucht mit guten Fähigkeiten des Verstandes. Den 15. August 1096 war Versammlungstag des ersten großen Kreuzzuges.

Der Dom zu Köln ist den 15. August 1284 angefangen zu bauen unter dem Erzbischof Conrad von Hochstetten.

Baronius (Tom. I. Annal. Anno 48. Nro. 4.) dachte nicht an die Pastoral-Klugheit des weisen Gregor, wenn er sich nicht genug verwundern kann, daß die Zeit von einer so großen Sache wie Mariä Himmelfahrt noch von keinem Scribenten angegeben sey. Man müsse in Ermangelung dieser Angabe sich erkundigen,

was hiervon diesem oder jenem geoffenbaret. Johannes Belethus, welcher 1165 gelebt, spricht (in Rat. Div. Offic. c. 145.): es habe zu seiner Zeit eine fromme Frau in Sachsen gelebt, Namens Elisabeth, die sage: es sey ihr offenbaret, daß 40 Tage nach ihrem Tode der Jungfrauen Marien Leib auch gen Himmel genommen; wir aber sagen uns: Mariä Himmelfahrtsfest muste in die Stelle des deutschen Festes der Irmensäule eintreten, welches zur Ehre Hermanns des Varus Niederlage den 15. August herbeiführte und von germanischen Völkern (ἔθνοι) so hochgefeiert wurde.

Obgleich Julius Cäsar mit Hülfe des Mathematikers Sosigenes aus Aegypten festsetzte, daß das Jahr, welches bis 200 Jahr vor Christi Geburt nur 304, nachher 356 Tage hatte und nach dem Mondeswechsel berechnet war, dreimal 365 und das viertemal 366 Tage haben sollte; so gab doch diese julianische Berechnung jedes Jahr 11¼ Minute zu lang an, da die Erde mit ihrer Bewegung 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 43 Secunden zubringt. Dies betrug in 100 Jahren 18 Stunden, 44 Minuten und 49 Secunden; in 1000 Jahren 7 Tage, 19 Stunden, 21½ Minuten. Diesen Fehler bemerkte man 1300. Allein die Verbesserung erfolgte erst 1582 durch Veranstaltung des Pabstes Gregor XIII. Er ließ einen Kalender machen, worin zwischen dem 4ten und 14. Oktbr. 10 Tage fehlten und verordnete, daß jedes vierte Jahr ein Schaltjahr seyn sollte, ausgenommen 1700, 1800, 1900. Das Jahr 2000 sollte wieder ein Schaltjahr seyn. Der Professor Erhard Weigel verbesserte 1700 den alten julianischen Kalender, so daß er zwischen dem 18. Februar und 1. März 11 Tage ausließ; dieß ist

der jetzige verbesserte Kalender. 1700 nahmen die deutschen Protestanten, England 1752, Schweden 1753, den gregorianischen Kalender an; Graubünden und Rußland nicht. Seit dem im Jahre 1776 ergangenen kaiserlichen Reichstags-Dekrete, das durch die liberale Denkart und den ausdrücklichen Vorschlag Friedrichs II. Königs von Preußen veranlaßt wurde, haben die deutschen Protestanten den gregorianischen Kalender mit allen seinen Modificationen als allgemeinen Reichskalender angenommen.

Der Abstand zwischen dem alten julianischen Kalender (dem alten Styl), dessen sich die Russen seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts bedienen, von unserm Kalender neuen Styls, ist bis jetzt 12 bis 13 Tage.

Der Herr Baumeister Wilhelm Tappe sagt uns in seinem Werkchen über die Hermannsschlacht im Jahre 1820 Seite 25: daß Siegmund von Birken, Schreiber des sächsischen Heldensaals (also wahrscheinlich ein Protestant), im Jahre 1677 (also noch vor Annahme des verbesserten geogorianischen Kalenders) angebe, die Schlacht Hermanns sey den zweiten August geschlagen. Thun wir hier 13 Tage hinzu, so kommen wir wiederum auf den 15. August; demnach sagen wir uns: Varus Niederlage erfolgte den 15. August.

Und wie kommt, so frage ich zu guter Letzt, das kleine Kirchspiel Weitmar zu seiner sehr alten und immer: Pferde-, Vieh- und Krammarkt genannten Kirmeß am 15. August? Eine Kirmeß, die man als Volksfest in uralten Zeiten nicht der Krämerei wegen feierte, durfte in vorigen Jahrhunderten nicht ohne kaiserliche Erlaubniß, an keinem Orte angelegt oder gehalten werden; Kirmessen, die sich gewiß in alten Zeiten nicht so wie

jetzt einander im Wege standen (Siehe Amtsblatt der Königlichen Regierung in Arnsberg. Stück 4. Januar 1823. Nro. 60.), von denen es sich nachweisen läßt, daß sie schon vor Jahrhunderten da waren, bezeichnen demnach ein in der Vaterlandsgeschichte merkwürdiges Datum und die Weitmarsche Kirmeß am 15. August, feiert den letzten Tag der Hermannsschlacht. *)

Dies bestätigt sich noch mehr, wenn wir finden, daß das Kirchspiel Linden, welches auf seinem Boden den Horkesstein hat, auf welchem dem Wodan die ihm gebührenden Opfer gebracht wurden, am ersten Herbsttage (das ist am Neujahrstage der alten Germanen), den 24. August als Kirmeßtag feiert und am Porke (εμπορίον), einer bis vor kurzer Zeit zum nahen Rehringe gehörigen Költerei, den Marktplatz hat. Der abgesetzte Neujahrstag der alten Heiden muste christlich wieder angestellt werden. Nun studire man doch in der Kirchengeschichte, um zu finden woher es kam, daß Bartholomäus zu diesem Tage kam. Es läßt sich alles verwetten, daß Bartholomäus, dessen Matth. 10, 3, Marc. 3, 18, Luc. 6, 14, Apstgsch. 1, 11—13, Kap. 2, 7 gedacht wird, der mit Nathanael aus Cana in Galiläa, Joh. 21, 2, Joh. 1, 47, vermuthlich Eine

---

*) Von den Marktprivilegien sehe man bei Pfeffingar in Vitriario illustr. T. III. p. 168—191. — Schannat &c. in Cod. prob. Hist. Fuld. 11. — Annal. Corbej. in Leibniz Script. rerum Brunsvic. T. II. p. 30. Domus mercatoria structa. — Hübens Landwirth. I. Band. 2. Stück. — Roy de missis dominicis p. 138. — P. Georgisch Regesta Chronologica, Diplomatica Francf. et Lips. Tom. I—III. nebst dem Index IV. T. 1740. 1744. pag. 772. 1365. 1517. 1594.

Person ist, *) vor Absetzung des heidnischen Neujahrsfestes, keinen eigenen Festtag gehabt habe. Wie kam doch Raphael auf den Gedanken, den Bartholomäus mit bloßen Füßen und einem Schlächtermesser in der rechten Hand, abzumalen? So, deucht mir, muß der Opferpriester, der an dem Horkesstein stand, ausgesehen haben. In Stalleiken, der Lagerstelle für die Boruckterer am Tage der Hermannsschlacht, ist gewiß auch ein Altar des Godan gewesen, denn in der daselbst befindlichen Kapelle wird alle Jahr am 24. August, dem heiligen Bartholomäus zu Ehren, eine feierliche Messe gehalten. In Lütgendortmund, wo der 24. August gefeiert wird, muß auch wohl ein Altar des Wodan gestanden haben. Nun wundre man sich nicht weiter, wenn man in allen Kirmeßkalendern so viele Oerter genannt findet, die am 24. August ihre Kirmeß haben. Woher kam es doch, daß gerade 1572 den 24. August die heidnische Mordscene in Paris rc. wiederholt wurde? Es war doch unchristlich, wenn in einem Lande eigene Landsleute sich ums Leben brachten. Das würden unsere Erzväter, Vorfahren unter den Heiden nie gethan haben!

Selbst die Kirmeß am Crange den 10. August, die sich wegen des Handels mit wilden Pferden alle Jahr so lebendig erhält, muß den Tag, an dem die Hermannsschlacht vorfiel, beweisen helfen. Dort musten schon (denn alles war ja während dem man den Va-

---

*) Die Perikopen des Tages, 2. Cor. 4, 7—10, Ephes. 2, 19—22, Luc. 22, 24—30, verdienen schon deswegen eine eigene Würdigung, daß solche dem Neujahrstag der alten Germanen dienen musten.

rus in seinem Sommerlager fütterte, mit Hermann abgesprochen) die wilden Pferde zusammengebracht werden, die bei Stalleiken (Heerstall) auf dem Klöpper, an der Hünnebecke, in der Pferdebecke und am Hunnepoth bereit stehen musten, wenn Varus im Varenholze angekommen war.

Ist nun der Tag der Hermannsschlacht bestimmt und weiß man wie lang die Tage am 15. August sind, so läßt sich auch ungefähr die Stunde bestimmen, wo Varus sein Leben endete; er starb mit Anbruch der Nacht also, zwischen 8 und 9 Uhr Abends.

Das Ende ergibt sich also dahin, daß die Hermannsschlacht im 9ten Jahre nach Christi Geburt, am 15ten August geschlagen und der schon verwundete Varus nach 8 Uhr Abends sich entleibt habe.

Lied.

Nach der Melodie: Feinde ringsum.

Hermann, der Held,
Schlug hier die gierigen Feinde,
Singt ihm Teutonias Freunde
Durch Wald und Feld.

Wo ist dein Sieg?
Varus wo sind deine Schaaren?
Knochen und Flüchtlinge waren
Reste vom Krieg.

Hör' deutscher Mann
Alle die Flüsse und Orte,
Ihre bedeutenden Worte
Künden's dir an.

Gieb her den Kranz,
Ihm, dem Hermann gewunden,
Hier wo sein Schlachtfeld gefunden —
Deutschland dein Glanz.

Werdomar noch
Mag auch ein Loblied erklingen,
Lasset dem Sänger uns singen,
Er lebe hoch!

Eile nur Zeit!
Nie wird mit deinen Schwingen
Hier der Ruhm Deutschlands verklingen,
Hier Ewigkeit!

Dritte Abtheilung.

Alphabetisches Register

der alten griechisch-deutschen oder besser deutsch-griechischen, vorzüglich geographischen Benennungen, welche auf dem Felde, der in diesem Büchlein befindlichen Handzeichnung und der benachbarten Umgegend ꝛc. gefunden werden.

Αβλης, ausgesprochen: Ables, kömmt vor in Ablerbebecke bei Unna und bezeichnet eine junge entstehende Becke, die ohne besonderes Gefälle noch ungewiß läßt, welche Richtung sie nehmen will.

Αγρος, Acker in Wie-Acker, das ist: heiliger Acker, gewöhnlich Wickerschen, an der Donnerbecke im Kirchspiel Linden.

Αθηρ, ein Theil am Pfluge.

Αιμα, ausgesprochen: Haima, bedeutet Blut; kommt vor in Haimbecke, Haimbecksiepen, Haimannsfeld, Haimeshof, Haimesbusch, Haimesaat, Haimann, Haimannsberg, wie anderwärts (ter Heeme) der

Ort wo unser Blut herkommt, unsere Blutsverwandte sich aufhalten; in haimisch, einhaimisch, Haimweh, vielleicht auch in Hiämd (gewöhnlich Hemd geschrieben), wovon zunächst das Blut bedeckt, erwärmt wird, und in Hainrich. *)

Αλεγω, curo, sorgen; Aleg-Monat, erster Monat im neuen Jahre der alten Sachsen, fing etwa mit dem 24. August an (unserm ersten Herbsttag); da gabs viel zu besorgen für Wintervorräthe.

---

*) Daß die Westphalen bei Haimath (welches nie Heimath geschrieben werden sollte) in alten Zeiten beständig an Blut dachten und darum auf eigene Weise die Haimathliebe ausdrückten, gehet vorzüglich aus folgenden Sprüchwörtern hervor.

Wo dat Blaut nich hen loopen kann, da krüpt et hen.
Wo de Haase gejünget es, dahen trachtet he ok weer.
Osten und Westen, ter Heeme am besten.
Man frigge sin Nabers Kind, dan weet man wat me findt.
Wo Knoaken sind dä düegget, da giewt et ock Rühen da se müegget.
Dat Hiämd es mie näger as de Rock.
En godde Nahber es biätter as en fern Frönd.

Ein Bleiben in der Haimath wird auch in vielen Verträgen feierlich ausbedungen. Solche westphälische Grundsätze sind edler als das Nazarethanische (Schildaische) Wort: Er ist nicht weit her; oder das Lateinische: Patria dat vitam, raro largitur honores. Wer seine Haimath liebt, begreift auch leichter die heiligen Stellen: 1 Mos. 1, 27; Sir. 10, 9. 74, 17; Joh. 13, 3 u. 9 ff.; Sir. 43, 5; Apostelgesch. 17, 26. Solche westphälische Grundsätze finden vorzüglich dadurch ihre fernere Nahrung, daß jede Commüne, jedes Kirchspiel gehalten wird, seine Armen zu pflegen. Fremde unbekannte Bettler, die sich uns aufdringen, werden als gefährliche Hausschleicher rc. angesehen.

Αλιζω, ausgesprochen: Alizo; congrego, confluo, zusammenfließen; kommt vor in Aliso, Alsum, Aelst, Else, Elsey, Elsas, Alexia, Elze, Elsen, Walsum. *)

Αλπεις, Berge, Alpen und Viehalpen; in Welpersche, das ist: heiligen Höhen am rechten Ufer der Daimonsbecke zum Runndahl, und in Welper am linken Ufer der Ruhr bei Blankenstein.

Ἅμα, αμυδις, zugleich, zusammen; kommt vor in Hamm, Cholth- und Hund-Hamm; sie machen zusammen Eine Bauerschaft aus; vielleicht auch in Hamen, einem Pferdegeschirr.

Αμειλιχος, der Unversöhnliche; kömmt vor in Hamelchbecke, welche unterm Blocksiepen beim Klötchen (γλωχις) in die Middelbecke läuft.

Αμις, genit. Αμιδος, ausgesprochen: Amis; Amisis ist Eigenname einer Persischen Königin; lateinisch: Matula, Nachttopf; kömmt vor in der Münster-Ems und in der Märkischen Ems, in Emden, und ist ein angemessener Name für einen Fluß, der allerhand unreine Bäche und Zuflüsse hat.

Αμφι an beiden Seiten in Αμφιπολις, einer Stadt in Macedonien, jetzt Emmelich und im Ἀμφιζευεις, jetzt Emmerich, welche an beiden Seiten an der Westseite vom Rhein, und an der Ostseite von dem Wasser bei der Schleuse umflossen wird.

---

*) Die Form der griechischen Buchstaben Λ und λ bezeichnet augenscheinlich ein Zusammenkommen zweier Linien, und die Namen: Elsas, Else, Elsen, Elsey, Elze, müssen vielleicht mit dem jetzigen deutschen Namen dieses Buchstabens El in Zusammenhang gedacht werden.

Αργας, ausgesprochen: Argas; bedeutet Drache, Schlange; kömmt vor in Harkesbecke (das Gamma wie Kappa ausgesprochen, wie solches im Folgenden noch häufiger vorkommt). Die Harkes- oder Drachenbecke nimmt, wenn sie das Wasser aus den Bracken aufgenommen hat, ihren Lauf dicht vor dem Drususberge, und macht bis zur Maarbecke die östliche Grenze des Kirchspiels Weitmar.

Αρης, αρετη, Mars, Arnds, Arnsberg, Arnold, Arnulph, Erich, Hermann, daher kommt artig (im Lateinischen: virtuosus), Ariovist, Ernst, wahrscheinlich auch Marsen, wie in Eresburg, Marsberg.

Αριστερος, links, die beiden ersten Buchstaben: har, haben sich noch in der Anrede zum Pferde erhalten, wenn es links gehen soll.

Ἀρπη, ein gebogenes Schwerdt, ein Haudegen; kommt vor in Kirch- und Karn-Harpen im Oberamt Bochum und in Harpe zu Marmeshagen.

Αχνη, Hachenei, ungefesselter, freier Boden im Kirchspiel Wellinghofen.

Βακχος, ausgesprochen: Bakchos; bezeichnet den heidnischen Abgott des Getränkes; kommt vor in Becke (sächsisch: Bach), wie anderwärts in Becher, Beckmann, Beckhaus, Beckthor, Langebeckmann, Ahlerbeck, Schönebeck, Reimbeck, Gladbeck, Weinbeck, Hünnenbeck, Steinbeck, Limbeck, Schönebeck, Strombeck, Elsbeck, Striebeck. *)

---

*) Die Bäche werden als Becken (Molden) angesehen, die in ihren Vertiefungen zwischen zwei Bergen (als convalles) viele schöne Sachen aufnehmen und aufbewah-

εν Βαθει, in der Niederung in Wattenscheid.

Βαυκος, angenehm; in Bauckſiepen zu Linden, vielleicht auch in Baukem (jetzt Bochum), wegen seiner angenehmen Lage, und in Baukau, Baukfinke.

Βιοτης, Leben; vielleicht in Biötte beim Witloch.

Βηλος, ausgeſprochen: Belos oder Bålos; bedeutet Grånze des Hauſes oder des eigenthümlichen Gebiets, des Eigenthums, beſonders in Walddiſtricten; kommt vor in den Worten Båuſe oder richtiger Beil, wie anderwårts in Böhl (Grånzhauſe); weil unter den alten Waldbewohnern des Teutoburger Waldes, die Grånze des zuerkannten Eigenthums mit dem Beil (oder Axt) des Prieſters durch einen Schramm (γϱαμμα) oder Knick (γονυ) bezeichnet wird, wie noch bis auf den heutigen Tag geſchieht bei Markenholz-Abtheilungen. Man findet Beilhorſt bei Minden an der Weſer; Beil oder Bohl, Hohenſyburg gegenüber; Beil bei Steele; Båuling und Bölling, Böhlhauwe; ſo war Buling die nordweſtliche Grånze von Hintrop, dicht am Chauſſee; durch dieſe und åhnliche Namen,

---

ren, wie ſolche ſchön beſchrieben werden im 104. Pſalm im 8. 9. 10. 11. und 12. Verſe und 1. Buch Moſe 11, 2. — Dieſe Becken ſind mit ihrem Waſſer (weſtphäliſch Waater, das iſt auf griechiſch: βατηϱ) die gewöhnlichen Grenzen; ſie trennen nicht blos Berge rechts und links, ſondern auch Commünen, Kirchſpiele, Aemter, Gerichte, Gebiete, Provinzen und Länder.

Daher verräth das Wort ſeine Verwandſchaft mit dem Morgenländiſchen בקע, baka, ſpalten. Das Hauptwort iſt בִּקְעָה feminini generis die Becke. Diarbeck (das iſt dür de Becken) in Meſopotamien in der Aſiatiſchen Türkei, zwiſchen den Becken Euphrat und Tigris.

werden an ihrem ersten Sitze immer alte Gränzorte bezeichnet. *)

Βλεννα, ausgesprochen: Blenna; bedeutet eine träge oder zäh fließende Feuchtigkeit; die Blenne ist ein in Bövinghausen unter einem andern Namen entspringender, den Hellweg beim Roseer quer durchschneidender, durch Uemmingen (bei Mesmann), durch Heven langsam fließender Bach, der bei der Oveney in Stiepel sich in die Ruhr ergießt.

Βορεας, kalter pfeifender Nordwind; um Weitmar herum heißt der Nordwind der Braukwind, und da solcher recht über das Gebiet der Borukterer kommt, so muß der Name dieses Völkerstammes deshalb richtiger Borukterer geschrieben werden; es sind die Männer nach Norden, im Gegensatz von den Su-

---

*) Ueberall wo die germanischen Völkerstämme sich keiner Flüsse, Becken, Waldrücken, Forstnacken oder leerer Wüsteneien als natürlicher Gränzen bedienen konnten, da verschafften sie sich gegenseitige Scheidungsmittel durch Mühe und Arbeit, indem sie entweder Knicke von eingeknickten und durcheinander geflochtenen Baumzweigen und Stämmen, welche mit der Zeit so dicht ineinander verwuchsen, daß sie eben so undurchdringlich wie Mauern wurden, anlegten, oder Wälle aufführten und Graben zogen. Man vergl. Jul. Caesar Bell. Gall. II. 17, wo er einen solchen Knick beschreibt, und Tacit. II. 19, der einen Damm bezeichnet. Sie sind die großen Vorgänger unserer kleinen grünen lebendigen Gartenhecken und unserer Hausgraben. — Man vergleiche Döderleins Traktat von der Teufelsmauer III. Absatz §. XVI. pag. 42. Bühlhof liegt im Fürstlich-Hohenloh-Ingelfingischen Landesantheil an der sogenannten hohen Straße, zwischen der Jagst und dem Kocher, wird auch die Römische Pfahlhecke (vallum, Grenzwall) genannt.

derländischen Sigambrern und Βορεας, Nordgestirn, davon Βορειαρκτοι, Boraukterer, Borukterer, vielleicht kommt auch Bär und Bärenhäuter, Borg, Borstenthier daher.

Βρυχω, ausgesprochen: Brücho; bedeutet: ich knirsche mit den Zähnen; zusammengesetzt mit λυπη, traurig, entsteht der Name Lippenbruch; der Name eines Theils des Bergrückens, der Wasserscheide zwischen Ruhr und Emsch, auf welchem die wüthend Kämpfenden sich mühsam fortarbeiteten. Er liegt gerade in der Mitte zwischen dem Drusenberge und dem Barenholze; der aus Lippenbruch sich westlich anschließende Theil des Bergrückens heißt das Blamenfeld, von

Βλημι, und zeigt auf die Geschlagenen; Blama, Blamirte.

Βραχυς, εια, χυ, kurz; kommt vor in Bracke, einer kurzen Becke, die, am Fuße der Drusenburg in Wiem-Elsen, sich mit der Harke (der Drachenbecke) vereinigt.

Γαρον, ausgesprochen: Garon; bedeutet Fischwasser von γαργαιρειν, palpitare, zappeln; kommt vor in Garenberg; so heißt der Mücksberg am südlichen Fuße, am rechten oder nördlichen Ufer der Mecklenbecke, und in Garenfeld beim Ausflusse der Lenne in die Ruhr.

γη, Erde, Gegend, Georg das ist: Ackerwirth, (also muß man Görgen schreiben, nicht Jörgen).

γραφω, schreiben (arare), graben, Grabstichel, Graben, Gräfte; γραμμα, Gramma, Schramm.

Γλωχις, Spitze des Schwerts; kömmt vor in Klötchen, Klöcksche, Klötkesbrügge und in der Glockenbecke,

¼ Stündchen mehr westwärts in der Eppendorfer Mark, welche oberhalb der Dünnewegsbecke, vermuthlich auch Daimonsbecke, analog mit der Wortveränderung, von Daimberg bei Langenberg, welcher im Bergischen Dümberg genannt wird, zur Varenholzbecke fließt. Man machte mit den Spitzen der Schwerdter gern ein Geklirr in der Luft, womit man die Kriegslustigen zusammenhielt. Christlich angestellt, kamen die Campanae (von Bischof Paulinus † 431) als Glocken in die Thurmspitzen der Kirchen, um die Christen, die unter einem Glockenschlage zusammenwohnten, zur öffentlichen Andacht zusammenzurufen und zusammenzuhalten; kömmt auch vor in Glucke, glucken, locken.

γογγυζειν, Janken.

Γοη, Name eines Rittersitzes bei Bochum, wie auch bei Hörde; bedeutet praestigiae, Vorhölle, Ort der Bestürzung; dort wurden die Feinde wie bedonnert.

Γρυμμαια, wo sich allerhand Dinge versammeln; kommt vor in Grumm, einer Bauerschaft bei Bochum, und Grimberg an der Emsch, in Grümmer, Grumm in Linden, krimmeln (und wimmeln).

Δαιμονιον, bedeutet göttlich; kömmt vor in Daimonkesbecke; das ist der göttliche heilige Bach, der aus dem Weerdmarholze dem Pappenloden vorbei, am Fuße des Sennenberges zu der heiligen Stelle im Runndahl fließt; und in Daimonsberg, südwestlich von Steele, am rechten Ruhrufer nicht weit von der Spillenburg und nicht weit vom Hexenpothe, und in Daimberge bei Langenberg; vielleicht auch in Duhmberg in Niederwenigern und in Dümweg, oder noch mehr verdorben: Dünnweg.

Δερβη, kömmt vor in derbe; z. B. ich hätte bald was derbes (das ist stachlichtes) gesagt. (Apostgsch. 20, 4.)

Διαβολος, verhochdeutscht: Teufel; kommt vor in Dübelsbecke, in Dübelskuhle und in Dübelsberg.

Διειλει, er theilt; kommt vor in Deilbecke und (in Bergischer Mundart) in Dilldorf im Byfang.

Δορυαλωτοι, kommt vor als Sprachruine in Dörlt, an dem Wege, den die Lindensche Haimbecke in Haimbeckssiepen macht, welchen Weg die gefangenen Tribunen und Centurionen ꝛc. gehen mußten, um über das Haimesfeld in der Miar zum Horkesstein auf dem Chrothen- (d. i. Wodans-) Berge (ad orcos) zu kommen, für welche also alle Herrlichkeit der ganzen Welt verschwunden. Im Sigambrer-Lande gibt es weiter keine Dördel-Orte. Im Borukterer-Lande sind die Orte Dördelmann und Dördel, als zum Beispiel: Dordel an der Heide, nördlich von Gelsenkirchen; Dördelmann in Gramm und in Bulmke bei Ykern, an der Lippe ꝛc., Orte, die es bezeichnen, daß man hie und da noch einem Kriegsgefangenen das Leben geschenkt, ein Bleiben im Lande vergönnt habe.

Δραινω, ich fliehe, flüchte; kommt vor in Drains in Eyberg, dicht an der Nordseite vom westlichen Ende des Varenholzes, also am linken Flügel der zurückgehaltenen, nach Stalleiken sich drängenden römischen Armee. Vala Numonius, Legat oder Commandant des linken Flügels unter Varus, fand hier als Deserteur seinen Tod.

Δωμα, Dohm, Haus, domus, von dicken Pfeilern, welche eine Reihe Säulen zierten, die hohe Eichen

vorstellten, deren Zweige das Gewölbe tragen; deutsche, gothische Bauart.

Εγγενης, Engern, eine Burg für Landskinder. *)

Εθνοι, Heiden, in Heidenweg, Heikamp.

Ειχος, Bild, kommt vor in Eichenmeister, Iken, ächten, für ächt erklären, dem Urbild ähnlich.

Ελαφος, bedeutet Hirsch; kommt vor in Elpenberg; die noch nicht hervorgekommenen Hirschkäfer heißen noch im Westphälischen Elphen.

Ἑλικων, der über das Gewöhnliche Erhabene, der Heilige; ἑλικωνιαι παρθενοι, die heiligen Jungfrauen; kommt vor in Heiligenbrunn (contr. Heilbrunn), in Heiligenschlucht, in Heiligenhecke, Heiligenhaus, ursprünglich ein Berg im Westen von Böotien.

Εμποριον, am Porke, wo Krammarkt gehalten wird in Linden; empor, am Wege; die Kermessen (κερματα) waren gern am Wege (πορεια).

Ερεβος, von אֶרֶב; kommt vor in Herbst, am 24. August gingen die Landesbewohner zum Herbst, die Kriegsgefangenen zum Horkesstein.

Ερκιον, Zaun, Heck, Reck, Harz, Herkinischer Wald.

Ερνος, planta germen, kommt vor in Herne, einem

---

*) Nicht alle griechischen Wörter, die sich mit einem Selbstlauter anfangen, lassen sich gut wiederfinden, weil solche unter den Germanen wie unter den Neu-Griechen ein Präformativ oder ein Präfixum bekamen. Aus Athen wurde Setine, aus υιος Sohn, aus υαδες Süden, aus αλς Salz, ηλιος, Sol; αλσος, Saltus; λοχος, Wald, Schlucht, Loch ꝛc. Daher ist es zu erklären, warum in diesem Register unter den Buchstaben epsilon, iota, omega ꝛc. so wenig Wörter vorkommen.

Kirchspiel von fruchtbarem und pflanzenreichen Boden; außerdem in langhernicht, z. B. Flachs, Stroh; dort in Herne wachsen die langen und dicken Weberspuhlen.

Εσλον, Dor. (für εσθλον), edel, bieder, gut jeder Art, brav, tapfer, vermögend, findet sich in Heßler nördlich von Gelsenkirchen, dicht an der Emsch, und Edelkamp beim Bremmenkamp.

Εστερημαι. Am Hestern mußten die aus dem Nehring (dem Gefängnisse) entlassenen Tribunen und Centurionen am letzten Tage des alten Jahres, den 23. August, alles ablegen, welches am Neujahrstage, den 24. August, am Porke (εμποριον) zum Verkauf ausgestellt wurde.

Ζωννυω, zäunen.

Ζωνη, Gürtel, Zone.

Ζωντειον, Mühle, Zuntemer-Feld, Grenzfeld, von Suntum.

Ἡγεμων, Hagemann, das ist: Kommandant, denn η (eta) wird oft zu a, wie in μηνη, Manath.

Θαλος, wo es grünt und blüht im Thal.

Θηγω, προς το θοον αγω, heißt: ich nehme die Sache scharf und genau; kommt vor in Θηγε, Thyge, in Thyge-Tag (Geschäftstage, die jetzt mit Sessionen in pleno abgemacht werden, Dienst-Tage) und Thyge-Plätze, das sind uralte Versammlungsorte, die gewöhnlich an solchen Orten gewählt worden, die vorzüglich historisch merkwürdig waren. Da wo einmal wichtige Sachen zum Ausschlag gebracht und entschieden waren, fand man sich durch Ort und Stelle zum baldigen Beschluß und Entschluß aufgefordert. Man trieb die Sache mit dem

Sprechen bis zum Thun (προς το θοον). Solche Thyge=Plätze findet man vor: mitten im Varenholze wo Varus sich entleibte, dicht beim Herrenkampe, beim Runndahle ꝛc. Diese und ähnliche Stellen verrathen sich durch die Namen Tymann, Tiggemann ꝛc. Solche Oerter sind also, scharf genommen, von den Wohrten (Wartestellen) zu den Versammlungen der geistlichen Pappas, unterschieden, wo Geistliche sich warteten; beim Worthofe, Wortmann ꝛc., die erste Sylbe lang, zusammengesetzt aus Wieohrt, d. i. heiliger Ort, wie Wie=erth.

ιερος, heilig, davon Heros und Herr, Herrenkamp nahe beim Thyge im Varenholz, dicht am Lüger.

ιστημι und σταω, hiervon kommt Steele, Stade (Gestade) am Fischer und zu Winz, und das lateinische Statua, Stiel, Statüe, stehen, stellen, und Stadt und Städte, Kausstätte, in Cöstedt; in Stamm vom Baume und in Völkerstamm, und vielleicht auch in Stunde, stunden.

καυστειρος, brennend (scil. αγρος); kommt vor in Kausstädt (Coesfeld und Coesstadt), einem zum Weitmarschen Pastorat gehörigen Grundstück, wo sich in dem daran schießenden Kleinankamp etwa 15 bis 20 Schritt noch Spuren von ziegelartig rothgebrannter Erde vorfinden; etliche Häuser an der nordwestlichen Seite der Feldes, unter welchen auch das Pfarrhaus des Kirchspiels Weitmar liegt, heißen nach einer in jüngerm Deutsch geschehenen Uebersetzung, Brandtrop. Hier war es, wo die (καυσις) Verbrennung der Bagage=Wagen am letzten Tage geschah.

Κεραια, bedeutet einen Punkt über einen Buchstaben, apex eminens in aliqua re; kommt vor in der Bauerschaft Kray, in welcher der Megtenberg (der größte Berg) liegt.

Κερμα, του κερματος, bedeutet Scheidemünze; κερματιστης kommt vor in Kermesse, wo klein Geld im Kleinhandel umgeschlagen wird; die ältesten Kermessen waren an vielen Orten eher, als Kirchen eingeweihet wurden; die abgesetzten Kermessen wurden nachher als Kirchweihfest wieder christlich angesetzt. Κερματα kommt vor in Kermisdaal bei Cleve, in Krambuden, vielleicht auch in Krametsvögel.

Κλεΐα, in der Bauerschaft Kley im Lütgendortmundschen Kirchspiel, wo berühmte Thaten müssen verrichtet seyn, in Kletmann (κλειτος, berühmt).

Κοιτη, bedeutet ein Lager; kommt vor in Kotten, Kothen, Kathen, Katten; darnach sind Kötter, Einlieger, zu Kattenhagen, Kattenstein, Kettwig, Kattenbruch, Kattenbusch, Kattenellenbogen (das ist das alte Catti meli bokum).

Κορυφη, bedeutet das Oberste, vertex, der Gipfel. Die alten Griechen trugen nicht in Kiepen, Tragreffen, sondern in Körben über dem Kopfe. Korf kommt vor in Schöttelnkorf (Waffenbehälter) auf der Spitze des Drusenberges, und in Schöttelnkörfchen, einer der höchsten Berg-Ebenen der nördlichen Seite, dicht am Chaussee, südlich von Schulte Ladbeck in Alten-Bochum. Auch findet sich ein Schöttelnkorf dicht bei Hiltrop auf der Burg, früherhin zu Bornemanns-Hofe in Laer gehörig.

Λαθω, ich bin verborgen; kommt vor in Lathbecke und

heißt: die verborgene unbemerkte Becke, welche dem nordöstlichen Thor der Stadt Bochum den Namen Beckthor gibt, durch Marnameshagen läuft, und sich dann vor der Dahlhauser Mühle mit der Maar= (das ist: Mord=) Becke vereinigt, und in Schulte Lathbeck, an der Quelle jener Becke.

Λακκος, fossa, Graben, lateinisch: Lacus; kommt vor in Martis Lacum, Dienslaken, im Lande der Borukterer; Lakenbruch.

Λοχος, insidiae, Loch, Hinterhalt; kommt vor in Witloch östlich von Nevel, und im Lateinischen locus und in Schlucht.

Λιμηρος, Limerich, eine Bauerschaft im Kirchspiel Wellinghofen, famelicus, nicht weit von λυκος.

Λιδον, frutex, Staude, Lida, Name der beiden Sommermonate der alten Germanen, in welchen alles mit Laub und Blättern bekleidet war.

Λινον, bedeutet eine gerade Linie (Schnur); kommt vor in Leine im Hildesheimischen, Lenne bei Hagen, Lahn und Lenneburg (contr. Limburg) Lennepe; in Linnerbecke, die diesen Namen vor allen andern verdient, weil sie in ziemlich gerader Richtung, fast ohne alle sonderliche Biegungen, zur Ruhr geht. Auf halbem Wege, also eine Viertelstunde von ihrem Ursprung, gibt sie dem Berge an ihrer linken Seite den Namen Linnerberg, an dessen südlichem Abhange sich das Dorf Linden angebaut hat, das eigentlich Linen sollte geschrieben werden, wie es so ausgesprochen, gewöhnlich gehört wird. Das Wort λινον kommt auch noch vor in Linnemann (alter Name von Sonnenscheinshof) am rechten Ufer der Linnenbecke und in Linnenthal, an der südlichsten

Spitze des Runnthales, aber zur Lindenschen Kirche gehörig, an welchem letztern Orte ein Thygemann wohnt. Vielleicht haben auch die Lindenbäume (tiliae) eben so gut wie das Dorf Linden ihre Namen von λινον, weil sie bei Festgängen die Linie und die Stationen bezeichneten, welche von den Wallfahrern genommen und gehalten werden muste.

Λογχη, aus diesem Worte machten die Römer, deren Sprache auch mit dem Griechischen verwandt ist, lancea, Lanze; wie aus Τεχνιτεις, Tencterer; man denke auch an στραγγουρια, unnae stillicidium.

Λυκος, eine Bauerschaft im Kirchspiel Wellinghofen, lupus.

Λυπη, bedeutet Schmerz, Traurigkeit; das u wird im Munde des Volks zum i; kommt vor in Luppia, Lippe, das ist Schmerzens- oder Trauerfluß, und in Lippenbruch, das ist Schmerzensberg der wüthend Kämpfenden, und Lipperheidenbaum, Lippe-Ruhr, Lupodonum. Die gewöhnlich sogenannte Lippe heißt nach Hrn. Archivrath Klostermeyer, in ihrer obersten Hälfte bis Lünen, richtiger Glene, vielleicht Γληνη, Augapfel. Jede Gegend, jeder Berg, jeder Fluß, der an traurige Kriegsereignisse erinnerte, hieß λυπη, und so ist es zu erklären, daß es ein Lippe-Land gibt, wo ein Lippe-Bach nicht einmal zu finden ist.

Λυρα, die Leyer; kommt vor im Hause Lyren beim Runndahl in Wattenscheid bei der Spellbergs-Mühle; vielleicht auch im Namen Lürenbaum.

Λυνος, Hochlöchte in Linden, ein sonst zum Nehringe gehöriger Kotten. Hier auf dem Rocken waren die

Wachtfeuer bei der Citadelle, wo die Kriegsgefangenen der Sigambrer aufbewahrt wurden; die Ringmauer davon ist noch sichtbar.

Μαρναμαι, ich kämpfe; kommt vor in Marnameshagen und bezeichnet die tüchtigen Faustkämpfer des Orts, nördlich von Bochum; die Lathbecke fließt dem Bochumschen Beckthor vorbei durch Marnameshagen.

Ματτυα, bedeutet laute Freude, Lautiliae; kommt vor in Mattenberg, nördlich vom Varenholze; auf welchem die Borukterer und Marsen ihren Jubel laut zu verstehen gaben, als Varus Entleibung zu ihren Ohren drang.

Μεγαλη, das g wie k ausgesprochen, lautet also wie Mekale, heißt groß und berühmt; kommt vor in Mecklenbecke, das ist: die berühmte Becke; wie anderwärts in Mecklenburg (Megalopolis) und in Mecheln; dieser Name gibt zugleich an, daß die Becke ursprünglich feminini generis war; der Bach ist eine spätere sächsische Abweichung.

Μεγιστος, der Größte, der Superlativ von μεγαλη; kommt vor in Megtenberg, der in dortiger berglosen Gegend der hervorragendste, nach allen Seiten sich schön und sanft abdachende Berg-Punkt ist, in der Bauerschaft Kray bei Steele. Vielleicht ist dieser Berghügel die große Grabstätte, unter welcher Germanicus anno 15 die gebleichten Knochen der auf dem Schlachtfelde gebliebenen Leichen begraben ließ. Megistos liegt anderwärts vielleicht auch in Magdeburg, μεγιστοπολις im Gegensatz von μεγαλοπολις, Mecklenburg.

Μεσος, die Mitte, kommt vor in Mesmann.

Μιαρος, befleckt, besonders mit Blut; kommt vor in Miar, Miarkamp und Marbecke. Dieses einsylbig ausgesprochenen Wort Miar, bezeichnet hier wo es häufig vorkommt, z. B. auf der Wattenscheider Haide, in Pöppinghausen ꝛc. das Daseyn von öffentlichen Blutgerichtsstellen und Mordfeldern der Alten.

Μονοω, solum relinquo, μεμονωμενοι, sind die allein Zurückgelassenen im Mummenkampe, und am Mummen; perf. part. passivi mascul. generis, pluralis numeri. Von diesem Worte kommt auch Möhne, die einsam unverheirathet bleibende Vater- oder Mutterschwester (verhochdeutscht ist Muhme daraus geworden), von μονος, allein, einzig; hiervon hat der Mönch diesen Namen, und Moenus, fast der einzige und Hauptfluß der auf der rechten oder Nordseite in den Rheinstrom fließt, und Nord- und Süddeutschland scheidet; Möne heißt auch ein starker Bach; von der Nordostseite ist er in der Gegend fast allein oder doch der bedeutendste, welcher in die Ruhr kommt.

Μυκω, bedeutet mucken, sich rühren, die letzten Zuckungen eines Sterbenden machen; kommt vor in Mücksberg, östlich eine halbe Viertelstunde von Steele, am rechten Ufer der Mecklenbecke, an welchem die letzten verstümmelt herangekrochenen Varianischen Soldaten crepuerunt, krepirten.

Μυλη, die Mühle.

Νεολαια, bedeutet: neue Leute, junge Mannschaft, Rekruten; kommt vor in Neiling, einem Waldstrich zwischen der Weerdmar-Mark und dem Weerdmar-Holze, und schießt südlich an die Rauterdelle;

nördlich ist er nicht weit vom Hellwegsberg; anderwärts kommt dieses Wort auch vor in Neuling.

Νεφελη, bedeutet Nebel, und das Thal zwischen dem Wunnenberge und dem Lippenbruchsberge, oder mit andern Worten: zwischen dem Krieger- und Siegerberge, trägt diesen Namen.

Νηεω, ich schließe mich dicht an, rücke näher zusammen; kommt vor in der Nåe, Name von der Fortsetzung des Lippenbruchsberges, westlich vom Blamenfelde, und bei Nåring zu Linden, wo noch die runde Umwallung zu sehen.

Οικος, das Haus kommt vor in Stalleiken; denn bei den uralten ersten Bewohnern dieses Landes war die Eiche ihr Haus; anderwärts in Oekonomie, in Eicke und Eickeln, und in Wieeikeln.

Οινος, bedeutet Honig und Wein, kommt vor in Honigtümben, den süßen oder werthen Gräbern der im Kampfe mit Lollius 16 Jahr vor unserer Zeitrechnung gebliebenen Sigambrer.

Οις, ein Schaaf, οιςπολις, Oespel, Schaafstall, eine Bauerschaft im Kirchspiel Lütgendortmund.

Ολισθηρος, glatt, schlüpfrig, wasserreich, holsterich; kommt vor in Holsterhausen bei Ekel und bei Essen. Vor dem Holsterthor in Lübeck ist der Boden des Ackerlandes so unwegsam, daß die Ackerwirthe in nassen Zeiten oft nicht mit dem Düngwagen aufs Land kommen können.

Οπισω, die beiden ersten Buchstaben hop, haben sich erhalten in der Anrede ans Pferd, wenn es rückwärts gehen soll.

Ορχος, Tod oder ein dem Tode gewidmetes Opfer;

kommt vor in Horkesstein am Ehrotenberge in der Miar bei Haimesfeld, Kirchspiels Linden; der Stein von etwa 40,000 Pfd., liegt da wie ein auf die Seite geworfenes Thier-Ungeheuer, des Schwanzes beraubt und sieht mit dem Kopfe nach Abend; die tiefe Blutrinne am Halse ist noch sehr kenntlich. Ορκος, kommt auch vor in der lateinischen Phrase ad orcos ire.

Ορος, das o in der zweiten Sylbe halb verschlungen, wie Hors; kommt vor in Horst, Beilhorst, bei Minden an der Weser, und Horst in Beile an der Ruhr; Horst im Bruch bei der Emsch; in Bladenhorst, Horsthausen, Horsthöfe, Brunkhorst, Glinthorst, Hogehorst, Heilshorst, Langenhorst bei Eickel. Dieses Wort ist also ein Appellativum und bedeutet Dorf, Fleck oder Herrlichkeit, besonders ein durch einen Graben, eine Umwallung, Mauer, Umzäunung, vor andern sich heraus hebender Ort. In der Jägersprache ist (das Vorige noch näher entwickelnd) Horst ein Stoßvogel-Nest, ähnlich dem Raubschloß; das Nisten der Raubvögel heißt: horsten.

Ορθος, rechts; die ersten drei Buchstaben, hort, gewöhnlich hott, haben sich erhalten in der Anrede zum Pferde, wenn es rechts gehen soll. Das alte deutsche Wort Hort, Schutzburg, zur rechten Hand; in der deutschen Bibelübersetzung Psalm 18, 31; 19, 15; 28, 1; 62, 3; 78, 35; 92, 16; 95, 1; 144, 1; Jes. 30, 29; 44, 8. Hab. 1, 12.

Ουαι, Wehe! Ein Ausrufungswort; kommt vor in Eyberg, zwischen dem Kirchspiel Weitmar und Beile, welcher vom Varenholze westlich liegt, ist so viel

als Weheberg; der Pienen-Acker (von poena) daselbst; also spätere Uebersetzung verräth schon lateinischen Einfluß.

Ουσια, das Wesen; πετρωνουσια, Berg- und Steinwesen; Ουσιπετες, Usipeter, mit kurzer vorletzter Sylbe, sind Bergleute, Steinhauer ꝛc.

Παππας, Pappa, Vater; kommt vor in Papenacker, Pappenburg, Pappenloden, Papenstück, Papen-Maltersede, Poppenburg im Hildesheimischen, gewiß an der Grenze eines Gebiets von irgend einem alten Völkerstamm (einige Stunden südlich bei Sögeln, finden sich mehrere Druiden-Altäre, immer 3 Felsenstücke mit einem vierten gedeckt); Pape, Pöpping bei Bodelschwing, Pöppinghaus und Pöppinghausen, Pabst, Pappa, Pfaffe, die Pappen oder geistlichen Väter wohnten gewöhnlich als Landesväter und Wächter an den Gränzen des Gebiets, und bewachten das Land. Im 9. Jahrhundert nahm der Bischof in Rom diesen altdeutschen Namen Pappas (Pabst) an, und alle römische Christen nannten ihn auch mit diesem Namen. *)

*) Dem alten ehrwürdigen Wort Papa, Pape, Pfaffe, ist es vorzüglich nach Einführung des Christenthums gegangen wie manchen andern Worten, z. B. Fron, Fro (wovon Frowe, Frau); es ist mit seiner Kategorie heruntergekommen und verächtlich geworden, so daß keiner weiter ein Frohne seyn will; in Fronleichnam und Frohnvoigt bewahrt es noch sein altes Ansehen. Ihre Fronkniß war in alten Zeiten so viel als: Ihro Herrlichkeit, Ihro Majestät. Dem guten Worte schlecht ist es eben so gegangen. Vor 300 Jahren hieß es noch: schlecht und recht behüte mich. Wenn der

Πελταστεις, bedeutet bewaffnete Fußsoldaten, kommt vor in Peltster, einer zum Scharpenfels-Hofe gehörigen Wald-Parzelle, südlich von der Mitte des Varenholzes, wo die gefangenen Tribunen und Centurionen von den germanischen Truppen in Empfang genommen wurden.

Πετρος, Stein-Felsen, kommt vor in Peter, Wetter und Usipeter.

Ποταμος, Fluß, Tränke; kommt in der ersten Sylbe oft vor in Poth, Hunnepoth.

Πυργος, Burg, Berg.

Πωλος, Fohlen, Füllen.

ῥαιστης, Raister, das Eisen am Pflug, womit die Erde umgebogen und umgeschlagen wird; zum Pfluge gehört auch der Αθης.

ῥοη, ein Nomen Collectivum wie Becke, Strom; bedeutet auch Fluß; kommt vor in Ruhr, wie anderwärts in Roer, was ebenso ausgesprochen wird; ein Fluß am linken Ufer des Niederrheins; denn oe wird nach niederdeutschem oder holländischem Dialekt wie u ausgesprochen; und in Rothe-Ruhr, Diarrhoe, Reh, Rellinghausen und Röllinghausen, in Rennen, Rinnen, Rinne und Rott, das ist ein

---

Förster den Baum schlechtet, wenn der Weber mit dem Schlechtenbrei das knotige Garn ebnet, so halten sie den alten Sinn bei. Das Wort schlicht ist ein erbärmliches Surrogat aus jüngern Zeiten. Dem Worte gut geht es bald eben so; ein herzensguter Mann ist bald eben so viel, als ein Dummerjan. Das häufige Vorkommen der Pappen macht mir den Namen: Barden verdächtig, wiewohl ich gegen den Kriegs-Gesang (Barditus) nichts zu erinnern habe.

Boden, der von 2 Flüssen berührt und umgeben ist, z. B. Tiemanns-Rott. Dies Wort kommt her von ῥεω, ῥειν. Es ist schön zu bemerken, wie gerade der Infinitiv den Eigen-Namen des Rheins ausmacht. Man wußte an diesem langen Strome keinen Anfang und kein Ende. Ein Rhein nach dem Jotacismus findet sich in der Chur-Mark Brandenburg, an welchem das Ländchen Rhinow im Havelländischen Kreise der Mittelmark liegt, geht bei Neu-Ruppin durch einen großen See; das Amt und die Stadt Rheinsberg im Ruppinschen Kreise hat den Namen von ihm.

ῥηγνυω, ῥηγνυμι, ich umringe; mit einem krumm gebogenen Fell, oder Mauer, oder Ruine und Graben; kommt vor in Ringmauer und Nehring zu Linden.

Σεβω, ich rufe den Göttlichen an; kommt vor in Sebinghausen, gleichsam Haus zur Gottesverehrung.

Σελις, bedeutet leerer Raum zwischen den Linien; kommt vor in Scharpensel dicht am Barenholze.

Σαλος, heilsam; kommt vor in Saale und Salvesbecke.

Σιγη, Stillschweigen, Σιγηθεις, der mit Stillschweigen Uebergangene, der Unbemerkte; kommt vor in dem Beschaffenheitswort sieg (das ist niedrig) und in Sieg, Siegburg, Siegen und Sigambrer, Siglar; vielleicht auch Zesike, einem Bach, der bei Lünen in die Lippe fließt, und in Geisike (γη σιγης) bei Schwerte.

Σιγαμφιρευεις, südlich von der Sieg, nördlich von der Sig-Ruhr, das ist: von beiden Sieg-Strömen umflossen.

Σκυταλη, Waffe, Keule, Heerstange, Lanze, Schild;

kommt vor im Lateinischen: Scutum, Deminutiv: scutellum, im Deutschen: Schöttel und Schötteln-korf (siehe oben κορυφη), im Sächsischen Platt-deutsch: Schissel, in der Büchersprache: Schüssel.

Σμαω, ich vertrockne, trockne aus; kommt vor in schmachten und Schmachtenbrügge auf dem Thy in Eppendorf, unter welcher die oft ausgetrocknete Haimbecke zum Hunnepot, das ist: Pferdetränke fließt, und in Smächtingsbecke bei Lütgendortmund, welche von Kley kommt.

Σουβοι, Landbewohner (Suewen, Schwaben), die immer mit den auf dem Wasser (etwa auf dem Rhein) herankommenden Feinden zu kämpfen hatten.

Σπηλαιον, Höhle; kommt vor in Spellberg, in Spillenburg am Daimonsberg bei Steele, und bei Spellberg, bei Runndahl (geschrieben: Rauendahl), bei Wattenscheid und Lyren; in Spellen und in spiellen, spielen zum Tanz.

Στρατaομαι, einer Armee ein Feldlager anweisen, und weil dieses gewöhnlich am Heereswege geschah, bekam der Weg selbst den Namen S t r a ß e, z. B. Wasserstraße, Landstraße, Kunststraße, Heerstraße.

Στρεφω, sich wenden; kommt vor in der Striepe, südlich an der Eppendorfer Haide, dicht am Lolle, wo das Heer des V a r u s sich auf seinem Rückzuge rechts schwenken mußte, um über den Hohsiepen nach Stalleiken zu kommen; anderwärts in Strophe.

Στηλη, bedeutet Stiel, Säule; kommt vor in Steele. Hier war κατ᾽ εξοχην die Stelle, wo eine halbe Viertelstunde westlich vom Mücksberge, an dem

Punkte, wo das Gebiet der Borukterer und Sigambrer Ein und dieselbe Grenze berührte; denn sie waren confines, wo man die Siegersäule hinstellte; denn Sigambrer und Borukterer hatten gleichen Antheil am Siege, und zwar den vorzüglichsten.

Στρυχνος, Kraut, στρυχνωδης, krautreich; kommt vor in Strunk und Strünkede *) (nahe bei Herne), in Strauch.

Συλη, im Walde gefangenes Wildprett; kommt vor in Syllat (hochdeutsch: Salat) und in Syllet-Monat das sind die Winter- und Jagdmonate der alten Germanen; Sültenfleisch, συληδεις; vielleicht auch in Sölde bei Ablerbeck.

Σχεδιον, Scheide, Scheidemann; ein viel passenderer Name als Soldat.

Σχοινοι, die an den Gelenken noch zusammenhangenden Schienknochen, Schienbein; kommt vor in Schienhorst, westlich vom Varenholze; wie anderwärts in Schienbein.

Σχολη, Schole, verhochdeutscht: Schule.

Σχουαγρος, Schwager in Linden; hier war Schöttstall freier Ochse, Bär.

Τεκνιον, in Teknenburg (nachher Tecklenburg), eine Burg für Landeskinder.

Τυμβος, Grabmal; kommt vor in Honigtümben bei Lolle, am Köllerholze hinunter zur Linnerbecke, wo 16 Jahr vor Christi Geburt die im Kampfe mit

---

*) Strünkede ist eines der ältesten und mächtigsten Häuser des Mittelalters; nachher der Sitz eines der vier Reichsgrafen Deutschlands. (Siehe von Steinen.)

Lollius gebliebenen Sigambrer ihr Grab fanden. Hier ist eine Stelle, wo fast noch alle Jahre einzelne Münzen aufgeackert und aufgeegget werden, welche Juden mit 20 Stbr. aufgewechselt haben. Das Wort kömmt her von τυφῶ, verbrennen, denn bei unsern heidnischen Vorfahren war es heilige Sitte, die Leichname der Verstorbenen zu verbrennen. Zu solchem Feuer brachte man vorzüglich Wieckelen. Im sächsischen Deutsch kommt dies Wort sehr breit heraus: Wacholderbeerensträuche; lateinisch: Juniperus; Wieeickeln, zweisilbig, sind heilige Eicheln oder Beeren.

Τεχνη, Τεχνιτεις, Tenkterer, denken; an die Stelle des denken, welches sich mit seiner Kategorie in die abstrakte reine Ideen-Welt versetzt hat, ist jetzt unter den technischen Arbeitern und Fabrikanten das Wort prackeseren gekommen, z. B. in dem Sprüchwort: Prackeseren ist die Kunst.

Τραπειν, traben; kommt vor in Hünntrop, wo die wilden Pferde traben.

Ὑαδες, Süden, davon Suderland und Schweden.

ὑαινα, ein wildes vierfüßiges borstiges Thier, ein wildes Schwein; kommt vor in Schwain und Hain.

Ὑε, der Ausruf eines Drohenden.

ὑδης, der gut singt; daher vielleicht Wedeme, Wieme.

ὑδωρ, im Dativ auch ὑδει, adjectiv ὑδατικος; in Wittkamp, einer wasserreichen Kolonie an den Quellen der Hunnebecke, bald an der Höhe des Chaussees, südöstlich dicht bei Stalleiken; kommt anderwärts vor in Wittenberg an der Elbe, und in Wittstock an der Dosse, Witten an der Ruhr, bezeichnet

überhaupt wasserreichen Boden; Witloch, östlich von Nephel bei Weitmar; Witthof zu Werne, wo die Salvesbecke entspringt; Wittmonat, Veod=Monat der alten Germanen nach Beda; (von ὕδωρ) der letzte Monat im alten germanischen Jahr, der etwa mit dem 23. unseres August=Monats zu Ende ging; übrigens kommt ὕδωρ vor in sudor.

Ὑκης und ὑκκη, eine gewisse Art Fische; kommt vor in Ykern bei der Emsch und in Ueckendorf.

ὕλη, Holz, Wald; kommt vor in Uhlensiepen, das ist Waldsiepen; Uhlendahl, Waldthal; Hülsmann, Hülse, das ist Stechpalme; Hüllen und Hüllerbecke, das ist Waldbecke.

ὕννος, kleines wildes muthiges Hengstfüllen; kommt vor in Hünnebeck, Hüntrop, Hünigfeld, Hundhamm, Unna, und anderwärts in Hinnitus, hinnire, wiehern; ein Reutervolk hieß schon früh Hünnen (Vgl. Pfarrer von Elsey. Erstes Bändchen. XVI. pag. 157.); kommt vor in Hunnepot, das ist Pferdetränke (im jüngern Deutsch: Börninghausen, von Born, börnen); in Hengst, Hengstbecke, Hengstenbecke.

ὑφαω, weben, Wief, das Weib webte und hatte sein εργον am Werg; αεργη, war arg faul, unthätig.

Ὑς wurde Hus und das lateinische sus, aus ὑαδες Süden, die 7 Sterne an den Hörnern des Stiers, die wenn sie für unsere Hemisphäre aufgehen im Frühjahr, oder untergehen in den Herbstmonaten, Regen bringen.

Φαλος, weiß, ὕννος φαλος, ein Schimmel; kommt vielleicht auch vor in Westphalen (also nicht fahlen mit einem f).

Φλογερης, flackerich.

Χαλκος, ausgesprochen: Chalkos, Schwerdt; kommt vor in Galgenbusch; Χαλκοτυπος, ein zum Schwerdte verurtheilter Galgendieb; τυποχαλκος, Diebstahl, man müßte also richtiger stählen schreiben; das τυπος haben wir auch in betuppen.

Χεῤῥος γη, ein unfruchtbares, unbebautes Land; kommt vor in dem Worte Cherusker, und wahrscheinlich auch in Gerter-Haide, auf den Höhen zwischen Harpen und Castrop, wo sich auch eine römische Landwehrstraße zeigt, in welcher sich noch römische Münzen finden. Ich sahe eine von Bronze, die in Dörings Apotheke zu Bochum verwahrt wird, mit dem Bildniß der Agrippina; ferner in: Hertenschen Bäumen.

Χωλη, die Galle, χολωθεις, erzürnt; kommt vor in Goldhamm, wo die gallenbitterbösen Reuter wohnten, muß also besser Cholth-Hamm geschrieben werden; noch schöner findet sich dieses Wort in Cholth-Schmieding, einem Rittersitze bei Castrop und Cholthbecke bei Bochum.

Ω, mit dem Ausruf dieses Buchstabens, eines langen und dem letzten und Endbuchstaben im griechischen Alphabet, wird dem Pferde ein Zeichen gegeben, daß sein Gang oder Lauf am Ende sey. (Apocalypsis I. 8—11, cap. XXI. 6, XXII. 13.)

Zugabe

zum vorhergegangenen Wörter-Verzeichniß.

Sprachen-Vergleichung ist von jeher eine der anziehendsten Beschäftigungen für den menschlichen Scharfsinn. Insbesondere kann Niemand den Nutzen der Sprachen-Vergleichung zur Aufhellung der Religion des Alterthums ableugnen, indem der Ursprung davon, wie von vielen andern Dingen, jenseits der beglaubigten Geschichte lieget.

Bei der Aufstellung des obigen Alphabets ist an gar keinen Etymologisir-Unfug, spitzfindige Wortklauberei, lächerliche Kurzweil rc. zu denken, weil bestimmte Regeln dabei zum Grunde liegen; denn

1) ohne griechisch-deutsch oder deutsch-griechisch anzunehmen waren, wie offen liegt, die mehrsten Wörter, wie sie aus dem Munde des westphälischen Volks gehört werden, sinn- und bedeutungslos.
2) Wo sich ein sinnloses Wort hören ließ, da wurde ein griechisches Wort vermuthet (nichts lateinisches).
3) Fand sich ein gleichlautendes griechisches Wort, so war es für diese Geschichte willkommen und beweisend, wenn es sinn- und bedeutungsvoll sich zeigte.
4) Es war gerade recht und wahr, wenn der be-

zeichnete Gegenstand dem Sinne des griechischen Wortes entsprach.

5) Uebersetzungen ins Lateinische, wie Hagemann in Commendür, oder in späteres Deutsch: wie Kausstädt in Brandtrop, schreiben sich aus dem Anfange des Mittelalters her, wo zum Theil das alte griechische Wort eine andere Bedeutung bei unsern Volksgenossen angenommen oder eine Nebenbedeutung bekommen hatte, die auf verkehrte Ansichten führte. Der Boden, der Ort selbst hatte dann etwas Charakteristisches, und in demselben etwas Zwingendes, das ihm einen neuen passenden Namen verschaffte, wenn der alte antiquirt, abgeschafft wurde.

Gewiß wirds manchem Leser eine eigene Freude seyn, hier noch einen kleinen Vorrath von andern deutschen Wörtern zu finden, die zugleich griechisch sind.

1) Eigen-Namen (Nomina propria): Agnes, Ambrosius, Andreas, Anton, Basilius, Christian, Christoph, Cyprian, Dorothea, Eleonore, Erasmus, Eugenia, Georg, Helena, Nikodemus, Nikolaus, Petrus, Sophia, Stephan, Theodor, Theophilus, Theresia, Philippus.

2) Glieder einer Familie: Greis, Papa, Mama, Mutter, Vater, Bruder, Tochter, Deerne, Bräutigam, bestatt, Pahst, Ekke, Du, Mie, Sohn (υιωνος), Wief (von υφαω).

3) Eigenschaften des Geistes: φρονιμος, vielleicht ist in der ersten Sylbe von φρονιμος das Wort Fro, Frowe, Fron; und sonach wäre φρονιμος derjenige, der gesetzten frohen männlichen Ge-

muths durchs Leben schreitet; fromm, artig von αρετη, αεργος, arg.

4) Glieder des menschlichen Körpers: Tritte, Fußstapfen, Knie, Genicke, Darm, Gedärme, Rücken, Nerven, Muskeln, Platte, Lippe, Antlitz, Thräne, Galle, Komet, (= Haar).

5) Nahrungsmittel: Tropfen, Rünnchen, Neckar-Fluß, Nektar, Brod, Brosamen, Ambrosia, Butter, Zucker, Salz, Oel, Wein, Honig, Feigen, Pergamotte, Pfirsich, Schalotte, Aprikose, Kirsche, Kastanie, Kohl, Poth, Mandeln, Plaisir.

6) Haus und Haus-Geräthe: Mühle, Halle, Ebenholz, Lampe, Kordel, Zügel, Kleister, Bracke, Stroh, Korb, Ball, Kloben, Bühne, Haimath, Koffer, Kiste, Kiepe, Lucke, Napf, Schöttel, Stiel, Kubben, Kanne, Kammer, Axe, Axt, Thür, Schindel, Zettel, Scheda, Katheder, Sitz, Kötter, Kathen, Katten, Löchte, Kerne, Karre, Plathe, Lodder (λουτρον), Krippe, Fruchtkorb (φρυγετρον).

7) Kleidungsstücke: Leder, Sohle, Byssus, Weste, Brauck, Krone, Sack, Bett, Kittel, Tuffeln, Hülle, Werg.

8) Zahlwörter: gestern, eins, zwei, drei, sechs, sieben, acht, Saturtag, Nacht, ahling, Jahr, Kalender, neu, Erste, überall (ὑπεραλλος).

9) Zeitwörter: dollmetschen (weil die merkwürdigste Uebersetzung des heiligen Buches von Ptolemäus in Alexandrien, 277 ante Christum natum besorgt wurde, so ist nachher alles Uebersetzen ptolemecciare, deutsch: dollmetschen genannt worden); messen, drögen, treiben, trecken, grunzen, (Μαχειν, in der Mache haben, affaires machen,

Kriegs-Affairen machen) wollen, köpfen, graben, brechen, glucken, spenden, speisen, tuppen, theilen, nähen, klagen, mischen, ausreißen (εκριζοω), sputen, krupen, stehen (Stänert), merken, μοιχειν, κακκειν, σχιζειν, herauskommen (εκκομιζεσθαι), στροω ist: Streue Stroh, oder Streu, kratzen, krächzen.

10) Luftreich: Echo, Knapbüchse, heiter, sauber, Leier, Flöte, blasen, Pause (αναπαυσις), herbe, Herbst (von ερεβος), Zephir, Phosphor, Feuer, Stern, Aster, Komet, Planet, Trabant, Mond, Chimäre, Klang, Guitarre, Melodie, Philomele, Lorgnette, Athem, Ton, Lucke, Lyceum.

11) Wasserreich: Rhein, Ruhr, Emsche, Tiber, Blenne, Horkes-, Dübels-, Haim-, Mecklen-, Daimonkes- und Deil-Becke, Anker, Nebel, Stade, Nachen, Teich, Sumpf, Kuhle, Trog (Troglodit) Kiel, Kranen, Mischmasch, Laberdan, ausgießen (εκχεω), Wittloch.

12) Erzreich (von אֶרֶץ): Gegend, Geographie, Acker, Kampf, Mergel, Berg, Burg, Marmor, Margaretha, Smaragd, Kreide, Kupfer (κερματα), kleine Scheidemünze, Krämken, Kermesse, Krametsvögel, Saphir, Jaspis, Asbest, Agath, Diamant.

13) Pflanzenreich: Aloe, Balsam, Hyacinthe, Aster, Papier, Apotheke, Ysop, Myrrhen, Narden, Manna, Ceder, Palme, Lein, Amaranth, Ingwer, Wicke, Tanne, Thymian, Melisse, Strunk, Strauch, Herne.

14) Thierreich: Thier, Auerochse, Reh, Moschus, Elephant, Echelte, Igel, Panther, Fohlen,

Leopard, Parder, Pferd, Hippe, Maus, Kameel, Löwe, Tiger, Murmelthier, Phönix, Grille, Strauß, Krah, Greif, Küchlein, ὗς, sus analog mit υἱωνος, Sohn.

15) Kriegswörter: Kerker, Beile, Zoll, Scepter, Tyrann, Keule, Mars, artig, machen, Angst, enge, Packe dich, arg, mucken, spatteln, prättisch, Bombe, Feuer, Schwadron, wippen, herbe, Maschine, Ziel, Schramm, Pfahl, Plahte, Stich, Bästken, Despot, Thron, Waffen, Wapen, Straße, Ziel, Gier, Steg, steigen, Vehme, quälen, küllen (σκυλλειν), Spieß (ασπις), Lanze (λογχη), lancea, ich werde überrascht (ὑπεραχθομαι).

16) Kirchliche Wörter: Kerke, Schole, Dom, Herr, Heros, Herold, Hierarchie, Feier, Priester, Mönch, Kloppe, Dechant, Almosen, Eleison, Diakon, Pfingsten, Bischof, Bisping, Feiertag, Apostel, Epistel, Engel, Druiden, Druchs, Teut, Zeus, Bibel, Katechismus, Katechet, Katechumenen, Sylbe, Methode, Thräme, Lyceum, Akademie, Theologie, Philosophie, Lucke, Dübel, Satan, Prophet, Evangelium, Münster, Orgel, Kelch, Püstrich, Thema, Schöppe, Sarg, Grab, Synode, Send.

Schlußbemerkung.

Es spricht aus diesem Büchlein sichtbarlich der Etacismus, als z. B. in Steele, Daimonkes-Becke, Haimansfeld, Kotte, Kausstädt. (Nach Hanselmann S. CLIV. findet sich in der Hochadelich-Rieterischen Kirche zu Kalbensteinberg, unweit Weissenburg am Nordgau, eine Tafel, wo in griechischen Buchstaben und griechischen Worten dem heil. Theodor (gestorben 319), einem Kriegs-Obersten, ein Denkmal errichtet ist.)

Nach den Zeiten Kaiser Karls des Großen zeigte sich der Einfluß der barbarisch gewordenen lateinischen Sprache. Sie verdrängte alte griechisch-deutsche Wörter, und setzte oft mit Gewalt latinisirende an deren Stelle. Ein auffallendes Beispiel findet sich bei Nehring, einem alten festen Gefängniß-Orte am südlichen Abhange des Linnerberges in Linden, am Baykfiepen, wo alles Alte sich verwahrt hat, als: βαυκος, ῥηγνυμι, ὁ λυχνος (Hohlachte), σχειδ-Mann (die Wache), der Heggemann, was vielleicht mit Hageman (von ἡγεμονευω ἡγεμων), Hagemeister, genau zusammenhängt, fehlt, und statt ἡγεμων ist der Commandör gekommen. Der Hegemann war so weit gesunken, daß man dieses Wort entweder schon nicht mehr verstand, oder an Hecke, Hegge dachte rc., der Context gab aber zwingend an die Hand, daß hier ein Commandör seyn müsse.

Viele westphälisch-deutsche, alt-germanische oder was das nämliche ist, klassisch-griechische Wörter, sind gewiß auch in England zu finden, wohin die Angelsachsen dieselben etwa um die Mitte des 5. Jahrhunderts (449) brachten, als sie sich dort niederließen und sich

in Ostsachsen (Essex), Südsachsen (Sussex), Westsachsen (Westsex), Mittelsachsen (Middlesex) und in Nordthumberland theilten ꝛc.

Einer, der vor Kurzem mit großer Genauigkeit Johnsons Wörterbuch der englischen Sprache untersucht hat, zeigte sodann an, daß:

6732 Worte aus der Lateinischen, *)
1665 aus der Sächsischen,
4812 aus der Französischen, **)
1148 aus der Griechischen!!!
691 aus der Holländischen!!! ***)
106 aus der Deutschen,
95 aus der Welschen,
75 aus der Dänischen, ***)
34 aus der Schwedischen, ***)
31 aus der Arabischen,
16 aus der Teutonischen,

---

*) Daß die Lateinische Sprache sehr viele griechische Wörter aufnahm, ist als ausgemacht anzunehmen; darum werden auch die lateinischen Wörter, die mit den griechischen gleich lauten, also aus dem Griechischen abstammen, als griechisch oder alt-germanisch-deutsch angesehen und behandelt. Quinctilian sagt: das älteste Latein sey meistentheils der äologische Dialekt der griechischen Sprache gewesen. Tacitus und Plinius stimmen bei. Unter der Regierung der Könige haben die Römer noch mit griechischen Buchstaben geschrieben.

**) Daß unter diesen französischen, viele germanische und griechische Wörter sind, versteht sich; car la langue françoise n'est dans son origine qu'un miserable Jargon demi Gaulois, demi Latin, demi Tudesque.

***) Die Holländische, Dänische und Schwedische Sprache, sind doch nur als Tochtersprachen von der Deutschen anzusehen.

13 aus der Gothischen,
4 aus der Flammändischen,
3 aus der Syrischen,
3 aus der Schottischen,
1 aus der Persischen und
1 aus der Friesischen Sprache waren.

Der Ursitz der alten Germanen ist in Asien zu suchen, ohne daß sich mit Gewißheit bestimmen läßt, wo; jedoch in Mittel-Asien, auf dem großen Landrücken, der Völkerwiege, aus welcher auch die Helenen, die Kinder Deukalions, eines andern Noah, hervorgingen. Diese an Stämmen reiche Völkerschaft drang, man weiß nicht wann, aber bestimmt mehrere Jahrhunderte vor Christi Geburt, vielleicht von andern gedrängt, in das noch unbevölkerte Urdeutschland, zwischen der Donau, Weichsel, dem nördlichen und westlichen Ocean und dem Rhein, und nahm hier ihren Wohnsitz.

„Es verdient, nach C. G. Klostermeier, besonders bemerkt zu werden: daß der Mönch Wittichind (1004) von Corvei, erzogen in der zu ihrer „Zeit weltberühmten Klosterschule zu Corvei *) und nachher selbst Vorsteher derselben, einer der gelehrtesten „Männer des 10. Jahrhunderts, der Vater der alten „sächsischen Geschichte, den Ursprung der Sachsen von „den Macedoniern herleitet."

*) Das einzige, sich erhaltene handschriftliche Exemplar der ersten fünf Bücher der Annalen des Tacitus, welche Hermanns-Thaten enthalten, und aus deren erstem allein wir den Teutoburger Wald kennen, ist vor 300 Jahren in der Abtei zu Corvei gefunden worden. (Conf. Meibom Script. Rer. Germ. Tom. I. in praef. ad Annal. Wittichind. Corb. p. 625.)

Alle Forschungen weisen uns zuletzt als Ursprache für das Deutsche, auf die heilige Sprache der Indier, das Sanscrit hin, und selbst dieses enthielt wieder Spuren einer frühern noch unvollendetern Sprache, zu der keine menschliche Untersuchung mehr hinreicht.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

SCHAUPLATZ
vom dritten und letzten Tage
der
Hermannsschlacht
im 9t. Jahre nach Christi Geburt
Aufgenommen u. Gezeichnet
von
Carl Petersen in Weitmar 1823.
Maasstab von 2 Stunden
1/4
1/2
3/4
1
2
Lith. v. F.A. Mette in Cöln
BOCHUM
Miar
Lyren
Wattenscheid
Hambecke nach
Haimanshof
Papenburg
Megtenberg in Kray
Sebinghausen
Ladbecke
Schuttelnkorf
Harpen
LÜTGENDORT-MUND
Klafe
Papenacker
H. Bechen
Flor. Mühle
Hiltrop
Schötteinkorf
Burg
Wakerboden
STALLEIKEN
Neue Kircke
Erlenkaemper
Mühle
Schöttelnkorf
GOY
Backwinkel
Steinkoble
Wiemelhausen
Ostermann
Laer
Suntemerfeld
UMMINGEN
Wilhof
LANGENDREER
Bamberg
Höhhof
Mattenberg
Witkaemper
Schmenhorst
MORDHOFF
Baerendorf
Köningssteele
STEELE
Mücksberg
Garenberg
Meklenbecke
Bockholt
Klöpper
Herrenkamp
Galgenbusch
THYGE
Eppendorf
Mummenkamp
Lippenbruch
Brandtrop
Thyg
Pienenaker
Drains
Pferdekamp
VARENHOLZ
Eyberg
Miarkamp
Blumenfeld
Nähe
Bredde
Vincenz
Kausstädte
Wahlberg
LOLLE
Heiligenbecke
Elphenberg
Sypen
Pellster
Scharpenseil
Nerel
WEITMAR
Clevinghaus
Krengeltanz
Heeven
WITTEN
Scharwacht
WUNNENBERG
Beile
Kassenberg
Neiling
Dübelskuhle
Quernberg
Die Ruhr
Steinhausen
Blumenau
Horst
Stapelsiepen
Herberg
Eybecke
Hilgenschlucht
Wohrte
Forstnacke
Dahlhausen
Keillerhof
LINDEN
Nehring
Commanndeur
Donnerbecke
Thyge
Sonnenberg
Brockhausen
Hasenkamp
Oreney
Harlenstein
HERBEDE
Blenne
STIEPEL
Brügeney
Miar
HORKENSTEIN
Heimansfeld
Hagenbuck
Welper
Kemnade
Hünenklippe
Heimansberg
Scheppmann
Bruch
Kattenstein
Rüsberg
Winz
Ober
Nieder
Weile
BLANCKENSTEIN
Kliff
ISENBERG
HATTINGEN
Hexenpot

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Petersen, Johann C.

Der Kirchsprengel Weitmar oder die Gegend wo Herrmann den Varus schlug

Essen 1823

Germ.sp. 350 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10020818-8